

5  
X

1941

Magazin

1941

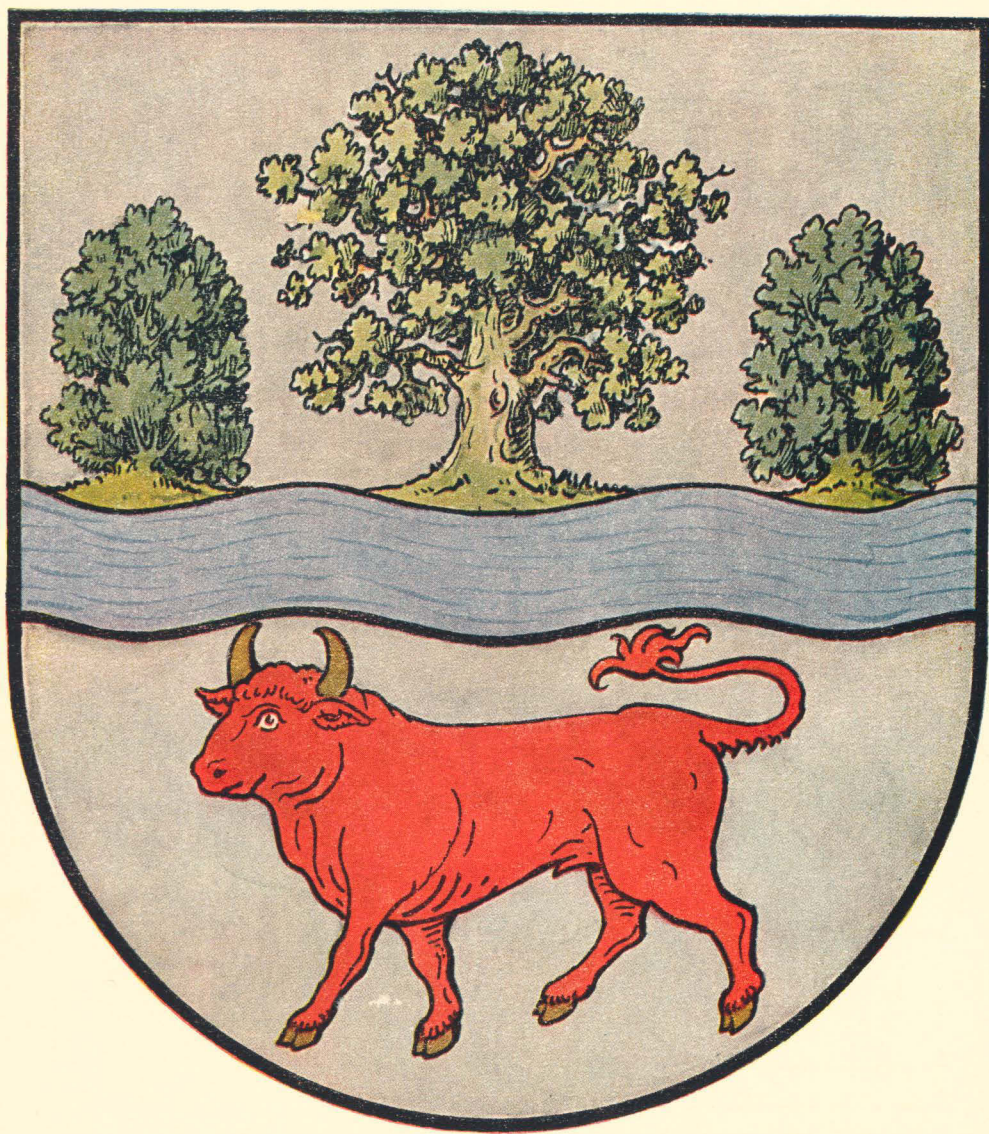
Bran  
159  
Lüb  
1

Nicht  
entleihbar



# Heimatkalender des Kreises Lübben

1 9 4 1





**Eine Waffe  
im Lebenskampf!**

## **Hauptsparkasse der Niederlausitz**

Gegründet 1824

**Gesamteinlagen im November 1940  
über 80 Millionen Reichsmark**

Hauptstelle Lübben (Spreewald)

Hauptzweigstelle Straupitz      Hauptzweigstelle Friedland  
Hauptzweigstelle Lieberose

Weitere Hauptzweigstellen in:

Altdöbern, Calau, Christianstadt, Döbern, Drebkau, Finsterwalde,  
Gassen, Golßen, Guben, Luckau, Lübbenau, Neuzelle, Pforten,  
Sonnwalde, Sorau, Spremberg, Teuplitz, Triebel, Welzow

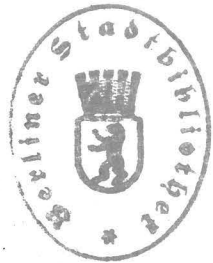
# Lübbener Heimatkalender 1941

Druck und Verlag Buchdruckerei Richter & Munkelt, Lübben (Spreewald)

Verlag des Lübbener Kreisblattes

① ① ~~OK 53~~ 1941

Bran 158 1/2 1  
nicht  
entleihbar  
97



g 40/1857 + ①

Verantwortlich für den redaktionellen Teil: Elfriede Munkelt, Lübben. - Für den Anzeigenteil: Elfriede Munkelt, Lübben  
6. 25. 9. 40. M. A. 3000. Preis 70 Dfg.

Befr. 34269

**I**ch glaube und bekenne,  
daß ein Volk nichts höher zu achten  
hat, als die Würde und Freiheit  
seines Daseins.

**Adolf Hitler**

(aus seiner Rede am 18. 9. 1922 in München)





## Geleitwort

**I**m gegenwärtigen Kriege ist der Heimatkalender mehr denn je berufen, ein Bindeglied zwischen der Bevölkerung, vor allem aber den Heimatfreunden an der Front und im Kreise zu sein.

Mit Stolz können wir feststellen, daß unsere Männer und Söhne auf all den Kriegsschauplätzen sich in alter märkischer Tradition tapfer geschlagen haben, daß aber auch die Heimat selbst an Opfermut und Einsatz hervorragendes und Vorbildliches geleistet hat.

Eine beträchtliche Zahl unserer Soldaten wurde wegen Tapferkeit vor dem Feind ausgezeichnet. In Ehrfurcht beugen wir uns vor den Opfern des Krieges. Es wird für uns eine Ehrenpflicht sein, uns der Kriegswitwen und Waisen anzunehmen.

Beim Abschluß dieses Kalenders stehen wir im Entscheidungskampf mit dem letzten und verabscheuungswürdigsten unserer Gegner, der in seiner feigen Gangstermanier im Schutze der Nacht seine Opfer unter der wehrlosen Zivilbevölkerung sucht. Er wird der gerechten Strafe nicht entgehen!

Möge das Jahr 1941 im Zeichen des Friedens stehen!

Große Aufgaben und Arbeiten warten unser.

Der Kreis Lübben wird auch hier, des bin ich gewiß, seine vollste Pflicht unserem geliebten Führer und Großdeutschland gegenüber erfüllen.

Heil Hitler!

**Der Landrat**

i. D.:

Wigand

Lübben, den 12. September 1940.

# Deutsche Gedenktage

1. 1. 1834 Beseitigung der innerdeutschen Zollgrenzen  
 5. 1. 1919 Gründung der Deutschen Arbeiterpartei  
 10. 1. 1920 Inkrafttreten des Versailler Diktates  
 1923 Raub des Memellandes durch Litauen  
 11. 1. 1923 Ruhreinbruch d. Franzosen und Belgier  
 12. 1. 1893 Herm. Göring u. Alfred Rosenberg geb.  
 13. 1. 1935 Saarabstimmung  
 14. 1. 1930 Mordanschlag auf Horst Wessel  
 15. 1. 1933 Wahlsieg der NSDAP. in Lippe  
 18. 1. 1871 Reichsgründungstag  
 20. 1. 1934 Gesetz zur Ordnung d. nationalen Arbeit  
 22. 1. 1850 General Eihmann geb.  
 23. 1. 1930 Nationalsoz. Regierung in Thüringen  
 24. 1. 1712 Friedrich der Große geb.  
 24. 1. 1932 Der Hitlerjunge Herbert Norck ermord.  
 27. 1. 1756 Wolfgang Amadeus Mozart geboren.  
 28. 1. 1923 1. Parteitag der NSDAP. in München  
 30. 1. 1933 Adolf Hitler wird Reichkanzler
1. 2. 1933 Erster Vierjahresplan.  
 4. 2. 1936 Ermordung Wilhelm Gustloffs  
 6. 2. 1813 Aufruf Yorcks an die ostpreuß. Stände  
 7. 2. 1915 Winterschlacht in Masuren  
 10. 2. 1920 Abstimmung in Nordschleswig  
 14. 2. 1468 Johann Gutenberg gest.  
 17. 2. 1940 Englischer Überfall auf die „Altmark“  
 in den norwegischen Hoheitsgewässern.  
 20. 2. 1810 Andreas Hofer v. d. Franzosen erschossen  
 21. 2. 1916 Beginn der Schlacht bei Verdun  
 23. 2. 1930 Horst Wessel seinen Verletzungen erlegen  
 24. 2. 1930 Verkündung d. Parteiprogramms durch  
 Adolf Hitler  
 27. 2. 1925 Wiederbegründung der NSDAP.
2. 3. 1689 Die Franzosen verwüsten Heidelberg.  
 3. 3. 1918 Friede von Brest-Litowsk.  
 4. 3. 1919 104 Sudetendeutsche v. d. Tschechen erm.  
 7. 3. 1936 Wiederherstellung der deutschen Wehr-  
 heit im Rheinland und Kündigung  
 des Locarnovertrags
10. 3. 1813 Stiftung des Eisernen Kreuzes.  
 13. 3. 1938 Gesetz über die Wiedervereinigung Öster-  
 reichs mit dem Deutschen Reich  
 16. 3. 1935 Wiedereinführung der allg. Wehrpflicht  
 1939 Errichtung des Protektorats Böhmen  
 und Mähren.  
 17. 3. 1813 Aufruf „An mein Volk“  
 21. 3. 1933 Tag von Potsdam  
 22. 3. 1939 Rückgliederung des Memellandes.  
 31. 3. 1923 Die Franzosen ermorden in Essen  
 13 deutsche Arbeiter
1. 4. 1815 Otto v. Bismarck geb.  
 6. 4. 1920 Besetzung d. Maingaus durch d. Franzos.  
 7. 4. 1348 1. deutsche Universität in Prag gegründet  
 8. 4. 1940 Minenlegung der Westmächte in den  
 norwegischen Hoheitsgewässern.  
 9. 4. 1940 Besetzung Dänemarks und Norwegens  
 10. 4. 1933 Herm. Göring Preuß. Ministerpräsident
20. 4. 1889 Geburtstag Adolf Hitlers  
 21. 4. 1918 Kampfflieger Frhr. v. Richthofen gest.  
 25. 4. 1918 Schlacht am Kemmelberg  
 27. 4. 1933 Rudolf Heß Stellvertreter des Führers  
 28. 4. 1809 Erhebung Schills
10. 5. 1940 Deutscher Angriff über die Westgrenze  
 14. 5. 1940 Kapitulation der holländischen Armee  
 17. 5. 1933 Adolf Hitlers erste Reichstagsrede  
 18. 5. 1940 Wiedervereinigung von Eupen, Mal-  
 medy und Moresnet mit dem Reich.
21. 5. 1921 Erklärung d. Annaberges in Oberschles.  
 23. 5. 1618 Prager Fenstersturz (Beginn des  
 30jährigen Krieges)
26. 5. 1923 Albert Leo Schlageter v. d. Franzosen  
 auf der Holzheimer Heide erschossen  
 28. 5. 1940 Kapitulation der belgischen Armee.  
 29. 5. 1937 Bombenanschlag rotspanischer Flieger  
 auf das Panzerschiff „Deutschland“  
 Stagerratschlacht — Gorch Fock gefallen
31. 5. 1916  
 3. 6. 1871 Elsaß-Lothringen Reichsland  
 4. 6. 1745 Schlacht bei Hohenfriedberg  
 4. 6. 1940 Ende der Vernichtungsschlacht in  
 Flandern und im Artois.
10. 6. 1940 Siegr. Abschluß des Kampfes um Narvik  
 11. 6. 1923 Blutbad in Dortmund  
 14. 6. 1940 Einmarsch deutscher Truppen in Paris  
 15. 6. 1940 Festung Verdun gefallen  
 17. 6. 1922 Ostoberschlesien fällt an Polen  
 19. 6. 1933 Verbot der NSDAP. in Österreich  
 21. 6. 1919 Admiral v. Reuter versenkt die deutsche  
 Flotte in der Bucht von Scapa Flow  
 Deutsch-französischer Waffenstillstandsvertr.  
 22. 6. 1940 Beginn der Schlacht an der Somme  
 24. 6. 1916 Waffenruhe mit Frankreich  
 25. 6. 1940 Einführung der Arbeitsdienstpflicht  
 26. 6. 1935 Mord von Serajewo  
 28. 6. 1914 Unterzeichnung d. Diktates v. Versailles  
 3. 7. 1926 Gründg. d. F. J. a. d. Parteitag z. Weimar  
 11. 7. 1920 Deutscher Abstimmungssieg in Ost- und  
 Westpreußen
14. 7. 1933 Erbgesundheitsgesetz  
 15. 7. 1918 Deutsche Angriffsschlacht a. d. Marne  
 19. 7. 1810 Königin Luise gestorben  
 24. 7. 1920 Scheinabstimmung i. Eupen-Malmedy  
 29. 7. 1921 Adolf Hitler Führer der NSDAP.  
 30. 7. 1898 Otto v. Bismarck gest.
1. 8. 1914 Beginn des Weltkrieges  
 2. 8. 1934 Paul von Hindenburg gestorben.  
 3. 8. 1921 Gründung der SA.  
 7. 8. 1914 Einnahme von Küstlich  
 17. 8. 1786 Friedrich der Große gest.  
 23. 8. 1939 Deutsch-russischer Konsultativ- und  
 Nichtangriffspakt.
24. 8. 1936 Einführung der 2jährigen Dienstpflicht  
 26. 8. 1806 Buchhändler Palm von den Franzosen  
 in Braunau am Inn erschossen  
 27. 8. 1914 Schlacht bei Tannenberg

1. 9. 1870 Sieg bei Sedan  
1939 Deutscher Gegenangriff in Polen
2. 9. 1933 Parteitag des Sieges
6. 9. 1914 Marneeschlacht
10. 9. 1919 Diktat von St. Germain
15. 9. 1935 Hafentrezufahne Reichsflagge —  
Nürnberger Gesetze
16. 9. 1809 Erschießg. d. Schill'schen Offiz. zu Wesel
25. 9. 1915 Herbstschlacht bei Arras
27. 9. 1939 Warschau ergibt sich bedingungslos
29. 9. 1938 Münchener Beschlüsse
1. 10. 1938 Befreiung der sudetendeutschen Gebiete
2. 10. 1847 Paul v. Hindenburg geb.
3. 10. 1813 Sieg Yorcks bei Wartenburg
7. 10. 1916 Deutscher Sieg von Kronstadt
9. 10. 1907 Horst Wessel in Bielefeld geb.
10. 10. 1920 Abstimmungsieg in Kärnten
12. 10. 1924 Erste Zeppelinfahrt nach Amerika  
1939 Zurückweisung des deutschen Friedensangebotens durch Chamberlain
14. 10. 1922 Adolf Hitlers Zug nach Coburg  
1933 Deutschland verläßt den Völkerbund
- 16.-18. 10. 1813 Völkerschlacht bei Leipzig
20. 10. 1921 Zerschmetterung Oberschlesiens.
21. 10. 1923 Beginn der Separatistenputsche im  
Rheinland

24. 10. 1648 Westfälischer Friede
28. 10. 1916 Kampfflieger Boelcke gefallen
1. 11. 1914 Sieg bei Coronel unter Graf Spee
3. 11. 1918 Beginn der Revolte in Kiel
4. 11. 1921 Feuertaufer der SA. in München
5. 11. 1757 Sieg bei Koffbach
7. 11. 1938 Mordanschlag auf Ernst vom Rath
9. 11. 1923 Marsch zur Feldherrnhalle
10. 11. 1483 Martin Luther geb.
14. 11. 1918 Beendigung des Kampfes in Ostafrika
18. 11. 1922 NSDAP. wird in Preußen verboten
20. 11. 1917 Tanktschlacht bei Cambrai
23. 11. 1914 Durchbruch bei Brzeziny
1. 12. 1937 HJ. wird Staatsjugend
5. 12. 1757 Schlacht bei Leuthen
7. 12. 1724 Blutbad von Thorn
8. 12. 1914 Seeschlacht bei den Falklandinseln;  
Graf Spee gefallen.
18. 12. 1939 Englische Niederlage bei einem Einflugversuch in die Deutsche Bucht
20. 12. 1924 Der Führer a. d. Festungshaft entlassen  
1937 General Lubendorff gest.
24. 12. 1917 Fliegerangriff auf Mannheim
26. 12. 1923 Dietrich Eckart gest.
30. 12. 1812 Konvention von Tauroggen

## Finsternisse im Jahre 1941

Im Jahre 1941 finden zwei Sonnenfinsternisse und zwei Mondfinsternisse statt.

1. Partielle Mondfinsternis am 13. März 1941, in Mitteleuropa nicht sichtbar. Die Finsternis ist sichtbar in Nordamerika mit Ausnahme des äußersten Nordostens, im westlichen Teil von Südamerika, im Stillen Ozean, in Australien, im Osten Asiens und im östlichen Teil des Indischen Ozeans.
2. Ringförmige Sonnenfinsternis am 27. März 1941, in Mitteleuropa nicht sichtbar. Die Finsternis ist sichtbar auf Neuseeland, in Polynesien, im südlichen Teil des stillen Ozeans, in Mittelamerika, auf den Antillen und in Südamerika mit Ausnahme des östlichen Teiles.
3. Partielle Mondfinsternis am 5. September 1941, in Mitteleuropa sichtbar. Die Finsternis ist sichtbar im äußersten Nordwesten von Nordamerika, in der westlichen Hälfte des Stillen Ozeans, in Australien, im Indischen Ozean, in Asien, in Europa mit Ausnahme des südwestlichen Teiles und in Afrika mit Ausnahme des nordwestlichen Teiles.  
Eintritt des Mondes in den Kernschatten am 5. September 18 Uhr 18,9 Minuten MEZ.  
Austritt „ „ „ aus dem „ „ 5. „ „ 19 „ „ 14,6 „ „
4. Totale Sonnenfinsternis am 21. September 1941, in Mitteleuropa nicht sichtbar. Die Finsternis ist sichtbar im Osten Europas, im Roten Meer, in Asien, auf den Sunda-Inse'n, auf den Philippinen, auf Neu-Guinea, im nördlichsten Teil Australiens, in Japan, im nordwestlichen Teil des Stillen Ozeans und im äußersten Westen Alaskas.

## Die beweglichen feste 1941 bis 1945

	1941	1942	1943	1944 <small> Schaltjahr</small>	1945
Heldengedenktag	16 März	15. März	14 März	12. März	11. März
Ostern . . . .	13. April	5 April	25. April	9. April	1. April
Himmelfahrt . . .	22 Mai	14. Mai	3. Juni	18. Mai	10. Mai
Pfingsten . . . .	1. Juni	24. Mai	13 Juni	28. Mai	20. Mai
Fronleichnam . . .	12. Juni	4. Juni	24. Juni	8. Juni	31. Mai
Erntedanktag . . .	5. Oktober	4. Oktober	3. Oktober	1. Oktober	30. September
Bußtag . . . . .	19. November	18. November	17. November	22. November	21. November
Totenfest . . . . .	23. November	22. November	21. November	26. November	25. November
1. Advent . . . . .	30. November	29. November	28. November	3. Dezember	2. Dezember



Janlich

Datum	Wochentage	Festrechnung für die		Sonnen-		Mond-		Mondlauf 3. Gr.	Kurmärktische Gedenktage
		evangelische Kirche	katholische Kirche	Aufg. Uhr	Untg. Uhr	Aufg. Uhr	Untg. Uhr		
1	Mi. Neujahr	<b>Neujahr</b>	<b>Neujahr</b>	8,11	15,56	9,54	20,30	25	1. 1722. Die Dichterin Anna Fouise Karjchin bei Schwiebus geboren. (12. Oktober 1791 in Berlin gestorben.)
2	Donnerst.			8,11	15,57	10,20	21,37	7	
3	Freitag			8,11	15,58	10,43	22,41	20	
4	Sonnabd.			8,11	16,00	11,06	23,45	2	
5	Sonntag	<b>Sonnt. n. Neuj.</b>	<b>Namen-Jesu-J.</b>	8,10	16,01	11,28	—	14	2. 1928. Die Regierungsbezirke Schneidemühl (umfassend die Reichprovinzen Posen-Westpreußen) und Frankfurt-Od. werden zum Gau Ostmark zusammengefaßt und vom bisherigen Gau Berlin Brandenburg getrennt.
6	Montag	Epiphania. Dreikönige	<b>Erscheinung des Herrn</b>	8,10	16,02	11,51	0,48	25	
7	Dienstag			8,10	16,04	12,17	1,51	7	
8	Mittwoch			8,09	16,05	12,46	2,54	19	
9	Donnerst.			8,09	16,07	13,18	3,55	1	
10	Freitag			8,08	16,08	13,59	4,56	14	
11	Sonnabd.			8,08	16,10	14,47	5,52	26	
12	Sonntag	<b>1. n. Epiphan.</b>	<b>1. n. Erscheing</b>	8,07	16,11	15,42	6,44	10	
13	Montag	Eintopfsonntag	[Fest d. hl. Familie]	8,06	16,13	16,46	7,29	23	
14	Dienstag			8,05	16,14	17,56	8,09	6	
15	Mittwoch			8,04	16,16	19,10	8,44	20	
16	Donnerst.			8,03	16,17	20,25	9,15	4	
17	Freitag			8,02	16,19	21,42	9,43	18	
18	Sonnabd.		Petri Stuhlf. 3. Rom	8,01	16,20	22,59	10,10	2	
19	Sonntag	<b>2. n. Epiphan.</b>	<b>2. n. Erscheing.</b>	8,00	16,22	—	10,38	16	3. 1859. Kunstmaler Franz Stipisch zu Hammer-Schneidemühle bei Waldomstrenk Kr. Ostfriesland, geboren.
20	Montag		Fab. u. Seb.	7,59	16,23	0,16	11,07	1	
21	Dienstag			7,58	16,25	1,31	11,40	15	
22	Mittwoch			7,57	16,27	2,46	12,16	29	
23	Donnerst.			7,56	16,29	3,55	13,01	13	
24	Freitag			7,54	16,30	5,00	13,53	27	
25	Sonnabd.		Pauli Befehring	7,53	16,32	5,55	14,51	10	
26	Sonntag	<b>3. n. Epiphan.</b>	<b>3. n. Erscheing.</b>	7,52	16,34	6,42	15,55	24	
27	Montag			7,50	16,36	7,21	17,03	7	
28	Dienstag			7,49	16,38	7,54	18,11	20	
29	Mittwoch			7,48	16,39	8,22	19,18	3	
30	Donnerst.			7,46	16,41	8,47	20,25	15	
31	Freitag			7,45	16,43	9,10	21,29	27	

Am 3. Januar Sonne in Erdnähe.

**Erklärung der Abkürzungen**  
 Christm. = Christmarkt  
 F. = Ferkelmarkt  
 Fl. = Flachsmarkt  
 Fäll. = Fällmarkt  
 Gefl. = Geflügelmarkt  
 Getr. = Getreidemarkt  
 K. = Krammarkt  
 P. = Pferde-, R. = Rohmarkt

# Märkte im Januar

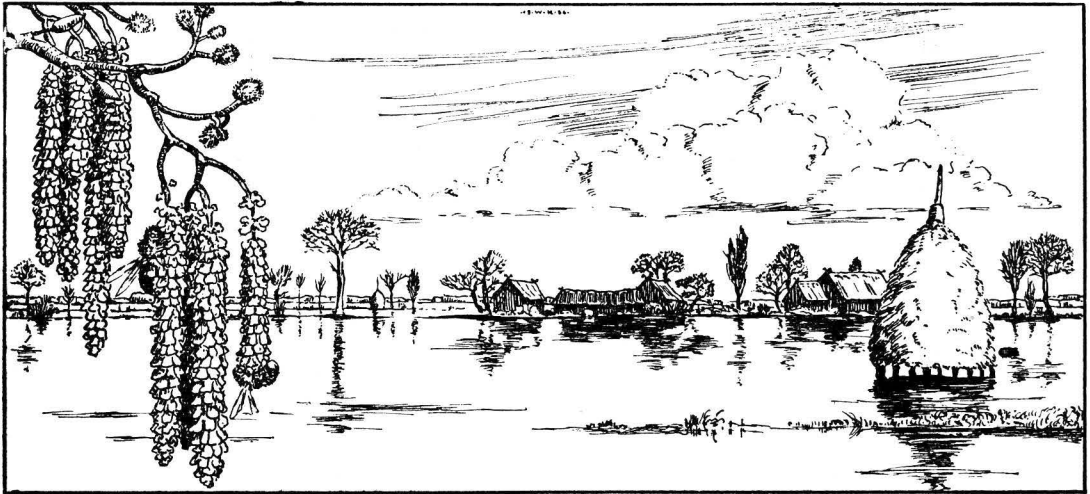
Rindv. = Rindviehmarkt  
 S. = Saatmarkt  
 Schuhm. = Schuhmachermarkt  
 Schf. = Schafmarkt  
 Schw. = Schweinemarkt  
 V. = Viehmarkt  
 W. = Wollmarkt  
 Weihn. = Weihnachtsmarkt  
 Z. = Ziegenmarkt

Verzeichnis der Märkte im Jahre 1941, welche in den Regierungsbezirken **Frankfurt a. O.** und **Potsdam**, sowie einigen anderen Orten in ihrer Nähe abgehalten werden.

2. Bräy Schw. Cottbus Schw. Crossen Schw. Fürstenberg F. Schwerin F. Sommerfeld Schw. Torgau F.
3. Landsberg PRdv. Mezeritz F. Müllrose RdoSchw.
4. Wittstodt F. Forst Schw. Königsberg F. Reppen F. Soldin F. Jessen Schw. Bad Liebenwerda Schw. Zeiß F.
6. Meyenburg F. Niemege Schw. Guben Schw. Ortrand Schw.
7. Cottbus Schw. Küstrin PRdoSchwF. Luckau PRdoSchw. Lüßen F.
8. Berlinchen F. Doberlug Schw. Landsberg F. Senftenberg Schw. Spremberg RdoSchw. Herzberg Schw. Wittenberg F. Zeiß F.
9. Havelberg F. Cottbus Schw. Crossen Schw. Fürstenberg F. Prittisch F. Bad Schönließ Nm. P. Sommerfeld Schw. Jahna Schw.
10. Lübben SchwF. Bad Schönließ Nm. P. Vetschau SchwGefl.
11. Baruth RdoSchw. Wittstodt F. Forst Schw. Soldin F. Starzeddel F. Zeiß F.
13. Meyenburg F. Guben Schw. Ortrand Schw.
14. Dahme PRdoSchw Cottbus Schw. Crossen PRdo. Sonnewalde Schw. Lüßen F.
15. Fürstenwalde PRdoSchwSchfZgGefl. Groß Räschen Schw. Kirchhain Schw. Landsberg F. Zeiß F.
16. Beestow Schw. Cottbus PFohlRdoKlbSchwFSchfHam. Crossen Schw. Fürstenberg F. Schwerin F. Sommerfeld Schw.
17. Calau Schw. Landsberg PRdv.
18. Wittstodt F. Calau PRdv. Forst Schw. Königsberg F. Reppen F. Soldin F. Bad Liebenwerda Schw. Zeiß F.
20. Meyenburg F. Niemege Schw. Guben Schw. Ortrand Schw.
21. Cottbus Schw. Finsterwalde Schw. Jülichau APRdv. Falkenberg Bez. Halle Schw. Lüßen F.
22. Berlinchen F. Küstrin PRdoSchwF. Landsberg F. Senftenberg Schw. Spremberg RdoSchw. Wittenberg F. Zeiß F.
23. Havelberg PSchw. Cottbus Schw. Crossen Schw. Fürstenberg F. Sommerfeld Schw.
24. Jüterbog Schw. Lübben SchwF. Vetschau SchwGefl.
25. Wittstodt F. Forst Schw. Soldin F. Starzeddel F. Vetschau PRdv. Zeiß F.
27. Meyenburg F. Guben Schw. Ortrand Schw.
28. Cottbus Schw. Lüßen F. Jahna Schw.
29. Groß Räschen Schw. Lieberose RdoKlbSchwF. Peiß RdoSchw. Herzberg Schw. Zeiß F.
30. Cottbus Schw. Crossen Schw. Fürstenberg F. Sommerfeld Schw.

**Erklärung der Mond- und Tierzeichen:**

- |                   |              |              |              |
|-------------------|--------------|--------------|--------------|
| ☾ Neumond         | 🐉 Wassermann | ✂️ Zwillinge | ♎️ Waage     |
| ☾ Erstes Viertel  | 🐟 Fische     | ♋️ Krebs     | ♏️ Skorpion  |
| ☽ Vollmond        | 🐐 Widder     | ♌️ Löwe      | ♍️ Schütze   |
| ☾ Letztes Viertel | 🐂 Stier      | ♍️ Jungfrau  | ♊️ Steinbock |



Lübener Wiesen.

Datum	Wochentage	Festrechnung für die		Sonnen-		Mond-		Mondlauf		Kurmärkische Gedenktage	
		evangelische Kirche	katholische Kirche	Aufg. Uhr	Untg. Uhr	Aufg. Uhr	Untg. Uhr	3. Gr.			
1	Sonnabbd.			7,43	16,45	9,32	22,34		9	2. 1846 Der Maler Wilhelm Steintausen in Sorau geboren. 1924 gestorben. 2. 938. Gauzeiler und Oberpräsident Ug. Slütz zum Landesführer III und damit zum Führer des Deutschen Roten Kreuzes in der Mark Brandenburg ernannt. 4. 1695. Der brandenburgische Feldmarschall Reichsfreiherr v. Derfflinger in Gusow bei Rastzin gestorben. [10 März 1606 in Neuhofen in Oberösterreich geboren.] 7. 1932 Walter Gornatowski bei Klein-Gaglow, Kr. Cottbus von Kommunisten erschlagen 3. Dez. 1907 geb.	
2	Sonntag	4. n. Epiphan.	4. n. Erscheing. [Mariä Lichtmess]	7,42	16,47	9,55	23,36		21		
3	Montag			7,40	16,49	10,20	—		3		
4	Dienstag			7,38	16,51	10,47	0,38		15		
5	Mittwoch			7,37	16,53	11,17	1,40		27		
6	Donnerst.			7,35	16,55	11,53	2,41		9		
7	Freitag			7,33	16,57	12,37	3,38		22		
8	Sonnabbd.			7,32	16,59	13,28	4,31		4		
9	Sonntag			Septuagesima Eintopfonntag	Septuagesima	7,30	17,01	14,27	5,20		18
10	Montag	7,28	17,03			15,35	6,03		1		
11	Dienstag	7,26	17,05			16,48	6,41		15		
12	Mittwoch	7,24	17,07			18,04	7,14		29		
13	Donnerst.	7,22	17,08			19,24	7,45		14		
14	Freitag	7,20	17,10			20,42	8,13		28		
15	Sonnabbd.	7,17	17,12			22,02	8,42		13		
16	Sonntag	Sexagesima	Sexagesima			7,15	17,14	23,20	9,11		27
17	Montag			7,13	17,16	—	9,43		11		
18	Dienstag			7,11	17,17	0,36	10,19		26		
19	Mittwoch			7,09	17,19	1,47	11,01		10		
20	Donnerst.			7,07	17,21	2,52	11,50		23		
21	Freitag			7,05	17,23	3,49	12,45		7		
22	Sonnabbd.			7,03	17,25	4,38	13,45		20		
23	Sonntag			Estomihi Matthias Fastnacht	Quinquagesima	7,01	17,27	5,19	14,50		3
24	Montag	6,59	17,29			5,55	15,57		16		
25	Dienstag	6,57	17,31			6,24	17,04		29		
26	Mittwoch	Aschermittwoch				6,55	17,33	6,50	18,11		11
27	Donnerst.					6,53	17,35	7,13	19,15		23
28	Freitag					6,51	17,36	7,36	20,20		6

**Erklärung der Abkürzungen:**

Christm. = Christmarkt

F. = Ferkelmarkt

Fl. = Flachsmarkt

Fäll. = Fäulenmarkt

Gefl. = Geflügelmarkt

Getr. = Getreidemarkt

K. = Krammarkt

P. = Pferde-, R. = Roßmarkt

**Märkte im februar**

Verzeichnis der Märkte im Jahre 1941, welche in  
den Regierungsbezirken **Frankfurt a. O.** und  
**Potsdam**, sowie einigen anderen Orten in ihrer  
Nähe abgehalten werden.

Rindv. = Rindviehmarkt

S. = Saatmarkt

Schuhm. = Schuhmachermarkt

Schf. = Schafmarkt

Schw. = Schweinemarkt

V. = Viehmarkt

W. = Wollmarkt

Weihn. = Weihnachtsmarkt.

Z. = Ziegenmarkt

1. Wittfod F. Forst Schw. Golßen PRdoSchw. Königsberg F. Soldin F. Bad Liebenwerda Schw. Zeiß Tauben F.
3. Meyenburg F. Guben Schw. Ortrand Schw.
4. Cottbus Schw. Crossen PRdo. Küstrin PRdoSchwF. Luckau PRdoSchw. Lüßen F.
5. Zossen PRdoSchw. Berlinchen F. Doberlug Schw. Landsberg F. Luckau K. Senftenberg Schw. Spremberg RdoSchw. Wittenberg F. Zeiß F.
6. Beeslow Schw. Havelberg F. Bräy Schw. Cottbus Schw. Crossen Schw. Fürstenberg F. Schwerin (Warthe) F. Sommerfeld GeflSchw. Torgau F.
7. Landsberg PRdo. Mejeritz F. Müllrose KRdoSchw.
8. Baruth RdoSchw. Wittfod F. Forst Schw. Reppen F. Soldin F. Starzeddel F. Jessen PRdo. Zeiß F.
10. Meyenburg F. Niemeß Schw. Guben Schw. Ortrand Schw.
11. Dahme PRdoSchw. Cottbus Schw. Finsterwalde PRdoSchw. Forst APRdoSchw. Guben PFohl-RdoKlb. Lübbenau Schw. Unruhstadt PRdoSchw. Lüßen F.
12. Gassen SchwGefl. Groß Räschen Schw. Landsberg F. Herzberg Schw. Zeiß Tauben F.
13. Cottbus Schw. Crossen Schw. Fürstenberg F. Prittisch F. Sommerfeld Schw. Sternberg APF.
14. Jüterbog PSchw. Lübben SchwF. Vetschau SchwGefl.
15. Wittfod F. Forst Schw. Königsberg F. Soldin F. Bad Liebenwerda Schw. Jahna Schw. Zeiß F.
17. Meyenburg F. Guben Schw. Ortrand Schw.
18. Alt Döbern PRdoSchw. Cottbus Schw. Fürstenwalde K. Sonnwalde Schw. Lüßen F.
19. Berlinchen F. Fürstenwalde PRdoSchwSchfZGefl. Kirchhain Schw. Küstrin PRdoSchwF. Landsberg F. Senftenberg Schw. Spremberg RdoSchw. Wittenberg F. Zeiß F.
20. Beeslow Schw. Havelberg PSchw. Cottbus PFohlRdoKlbSchwFSchfham. Crossen Schw. Fürstenberg F. Schwerin (Warthe) F. Sommerfeld Schw.
21. Calau Schw. Landsberg PRdo. Zöllichau PRdo.
22. Wittfod F. Calau PRdo. Forst Schw. Reppen F. Soldin F. Starzeddel F. Zeiß F.
24. Meyenburg F. Niemeß Schw. Calau (2)K. Frankfurt (14)K. Guben Schw. Ortrand Schw.
25. Bräy APRdoSchw. Cottbus Schw. Finsterwalde Schw. Falkenberg Bez. Halle Schw. Lüßen F.
26. Bobersberg PRdoSchw. Groß Räschen Schw. Landsberg F. Lieberose KRdoKlbSchwF. Peiß RdoSchw. Herzberg PRdoSchw. Zeiß F.
27. Cottbus Schw. Crossen Schw. Fürstenberg F. Sommerfeld Schw.
28. Jüterbog Schw. Lübben PFohlRdoKlb. Lübbenau Schw. Sorau Gefl.

Ich kämpfe mit meinem Volke um die Wiedergutmachung eines Unrechtes,  
und die anderen um die Beibehaltung desselben.

Adolf Hitler — 27. August 1939.



Schwielochsee.

Datum	Wochentage	Festrechnung für die		Sonnen-		Mond-		Mondlauf J. Gr.	Kürmännische Gedenktage	
		evangelische Kirche	katholische Kirche	Aufg. Uhr	Untg. Uhr	Aufg. Uhr	Untg. Uhr			
1	Sonnabd.			6,48	17,38	7,59	21,23	17		
2	Sonntag	1. Invokavit	1. Fastensonnt.	6,46	17,40	8,23	22,25	29	Erdferne	
3	Montag			6,44	17,42	8,49	23,27	11		
4	Dienstag			6,42	17,44	9,18	—	23		
5	Mittwoch			6,39	17,46	9,50	0,28	5		
6	Donnerst.			6,37	17,48	10,30	1,25	17		
7	Freitag			6,35	17,50	11,17	2,19	29		
8	Sonnabd.			6,32	17,52	12,11	3,09	12		
9	Sonntag			2. Reminiszere [Eintopffonntag]	2. Fastensonnt	6,30	17,53	13,13		3,54
10	Montag	6,28	17,55			14,22	4,34	9		
11	Dienstag	6,25	17,56			15,37	5,09	23		
12	Mittwoch	6,23	17,58			16,56	5,41	7		
13	Donnerst.	6,20	18,00			18,16	6,11	22		
14	Freitag	6,18	18,02			19,38	6,40	7		
15	Sonnabd.	6,16	18,03			20,59	7,10	22		
16	Sonntag	Heldengedenkt. [3. Ostn]	Heldengedenkt. [3. Fastensonnt.	6,13	18,05	22,19	7,42	7	Erdferne	
17	Montag			6,11	18,07	23,35	8,18	21		
18	Dienstag	Joseph	Joseph	6,09	18,09	—	8,59	6	Südw.	
19	Mittwoch			6,06	18,11	0,44	9,46	20		
20	Donnerst.			6,04	18,12	1,45	10,41	4		
21	Freitag*)			6,02	18,14	2,37	11,39	17		
22	Sonnabd.			6,00	18,16	3,20	12,43	0		
23	Sonntag			4. Lätare	4. Fastensonnt.	5,58	18,18	3,57		13,49
24	Montag	5,55	18,19			4,27	14,54	26		
25	Dienstag	Mariä Verkünd.	5,53			18,21	4,54	16,00	8	
26	Mittwoch		5,50			18,23	5,18	17,05	20	
27	Donnerst.		5,48			18,25	5,40	18,09	2	
28	Freitag		5,46			18,27	6,03	19,13	14	
29	Sonnabd.		5,43			18,29	6,26	20,16	26	
30	Sonntag	5. Judita	Passionsjonnt.	5,41	18,30	6,52	21,17	8	Erdferne	
31	Montag			5,39	18,32	7,20	22,19	20		

\*) Am 21. März Frühlingsanfang, Tag und Nacht gleich. — Am 13. März partielle Mondfinsternis, in Mitteleuropa unsichtbar. Am 27. März ringförmige Sonnenfinsternis, in Mitteleuropa unsichtbar.



**Erklärung der Abkürzungen**

Chrftm. = Chrftmarkt  
 F = Ferkelmarkt  
 Fl = Flachmarkt  
 Füll. = Füllenmarkt  
 Gefl. = Geflügelmarkt  
 Getr. = Getreidemarkt  
 K. = Krammarkt  
 P. = Pferde-, R = Roßmarkt

**Märkte im März**

Verzeichnis der Märkte im Jahre 1941, welche in  
 den Regierungsbezirken **Frankfurt a. O.** und  
**Potsdam**, sowie einigen anderen Orten in ihrer  
 Nähe abgehalten werden.

Rindv. = Rindviehmarkt  
 S = Saatmarkt  
 Schuhm = Schuhmachermarkt  
 Schf = Schafmarkt  
 Schw. = Schweinemarkt  
 V = Viehmarkt  
 W. = Wollmarkt  
 Weihn = Weihnachsmarkt  
 Z = Ziegenmarkt

1. Wittftod F. Drebkau PRdoSchw. Forft Schw. Königsberg F. Lübbenau V. Soldin F. Jeffen Schw. Bad Liebenwerda PRdoSchw. Zeiß F.
3. Meyenburg F. Teupiß APRdoSchw. Guben Schw. Lübbenau K. Ortrand Schw.
4. Berlinchen PF. Vetsche KRdoSchw. Cottbus Schw. Guben PFohlRdoKlb. Küftrin (2)APRdoSchwF. Ludaу PRdoSchw. Lüßen F.
5. Joffen PRdoSchw. Doberlug PRdoSchw. Landsberg F. Senftenberg Schw. Soldin PRdo. Spremberg RdoSchw. Straupiß KRdoSchwF. Wittenberg F. Zeiß F.
6. Beesfow Schw. Havelberg F. Bräh Schw. Cottbus Schw. Croffen Schw. Finfterwalde K. Fürftenberg F. Bad Schönfließ Nm. P. Schwerin (Warthe) F. Sommerfeld GeflSchw. Torgau F.
7. Landsberg PRdo. Meferih F. Müllrofe RdoSchw. Vetschau SchwGefl.
8. Baruth RdoSchw. Wittftod F. Chrifftianftadt (Bober) PRdo. Forft Schw. Reppen F. Soldin F. Starzeddel F. Triebel PRdoSchw. Vetschau PRdo. Zeiß F.
10. Baruth K. Meyenburg F. Niemeß KSchw. Guben Schw. Vetschau K. Ortrand Schw. Torgau (2<sup>1/2</sup>)Jahrm.
11. Dahme Schw. Cottbus Schw. Croffen PRdo. Finfterwalde Schw. Forft PRdoSchw. Lüßen F. Wittenberg PRdo.
12. Bärwalde K. Croffen (2)K. Gaffen APRdoSchwGefl. Groß Leuthen APVSchw. Groß Räfchen Schw. Landsberg F. Unruhftadt APRdoSchw. Zielenzig APRdoF. Herzberg Schw. Zeiß F.
13. Cottbus Schw. Croffen Schw. Fürftenberg F. Pritifch KSchwF. Sommerfeld Schw.
14. Lübben SchwF.
15. Forft Schw. Königsberg F. Lübben PFohlRdoKlb. Soldin F. Ziebingen KRdo. Bad Liebenwerda SchwGefl. Ortrand APRdoSchw. Zeiß F.
16. Ziebingen KRdo.
17. Meyenburg F. Guben Schw. Kirchhain PRdoSchw. Lübben K. Bad Liebenwerda Jahrm.
18. Bräh APRdoSchw. Cottbus Schw. Fürftenberg APRdoSchw. Peiß APRdoSchw. Sonnawalde PRdoSchw. Sorau K. Tirschiegel APRdoSchw. Lüßen F.
19. Berlinchen F. Fürftenwalde PRdoSchwSchfZgGefl. Kirchhain K. Küftrin PRdoSchwF. Landsberg F. Senftenberg Schw. Spremberg RdoSchw. Wittenberg F. Zeiß F.
20. Beesfow Schw. Havelberg PSchw. Cottbus PFohlRdoKlbSchwFSchfham Croffen Schw. Fürftenberg F. Vetschin K. Schwerin (Warthe) F. Sommerfeld Schw. Torgau PRdoF.
21. Jüterbog PSchw. Landsberg PRdo. Jülichau PRdo.
22. Wittftod F. Forft Schw. Golßen PRdoSchw. Reppen F. Soldin F. Starzeddel F. Zahna Schw. Zeiß F.
24. Meyenburg F. Niemeß Schw. Golßen K. Guben Schw. Ortrand Schw. Zahna K.
25. Cottbus Schw. Finfterwalde Schw. Görig K. Meferih APRdoSchw. Pförten APRdoSchw. Lüßen F.
26. Königs Wufterhaufen RdoSchw. Groß Räfchen Schw. Landsberg F. Sommerfeld PRdo(2)K. Herzberg Schw. Zeiß F.
27. Königs Wufterhaufen K. Bomft APFohlRdoKlbSchwFSchfhamZgGeflGf. Cottbus Schw. Croffen Schw. Fürftenberg F. Sommerfeld Schw. Sternberg APF.
28. Neudamm K. Seelow K.
29. Märkiſch Buchholz APRdoSchw. Wittftod F. Forft Schw. Schwiebus APRdoSchw. Soldin F. Bad Liebenwerda Schw. Lüßen PRdoSchwGefl. Zeiß F. Drebkau PRdoSchw.
31. Meyenburg F. Guben Schw. Lüßen Jahrm. Ortrand Schw. Wittenberg (3)K.

Des Menſchen Beſtimmung iſt: Während dieſer kurzen Zeit ſeines Lebens für das Wohl der Gemeinſchaft arbeiten.

Friedrich der Große.



Übßen

Datum	Wochentage	Festrechnung für die		Sonnen-		Mond-		Mondlauf J. Gr.	Kurmärkische Gedenktage
		evangelische Kirche	katholische Kirche	Aufg. Uhr	Untg. Uhr	Aufg. Uhr	Untg. Uhr		
1	Dienstag			5,36	18,34	7,51	23,17	☾ 1	
2	Mittwoch			5,34	18,36	8,27	—	☾ 13	
3	Donnerst.			5,32	18,37	9,10	0,12	☾ 26 Nordw	
4	Freitag			5,29	18,39	10,00	1,02	☾ 8	
5	Sonnabd.			5,27	18,40	10,57	1,48	☾ 21 ☽	
6	Sonntag	6. Palmarum	Palmsonntag	5,24	18,42	12,01	2,28	☾ 4	
7	Montag			5,22	18,44	13,12	3,05	☾ 17	
8	Dienstag			5,19	18,46	14,26	3,37	☾ 1	
9	Mittwoch			5,17	18,47	15,45	4,08	☾ 15	9. 1865. Der preußische General Erich Ludendorff in Kruszenonia bei Posen geboren.
10	Donnerst.	Gründonnerst.	Gründonnerst.	5,15	18,49	17,05	4,36	☾ 0	
11	Freitag	Karfreitag	Karfreitag	5,13	18,51	18,28	5,06	☾ 15 ☽	
12	Sonnabd.			5,10	18,53	19,51	5,37	☾ 0 Erdnähe	13. 1936. Der Forscher Julius Haeweder in Nieberole Kr. Übßen gestorben.
13	Osterftg.	Osterjontag	Osterjontag	5,08	18,54	21,12	6,11	☾ 16	
14	Ostermtg.	Ostermontag	Ostermontag	5,06	18,56	22,27	6,51	☾ 1	
15	Dienstag			5,04	18,57	23,34	7,38	☾ 15	
16	Mittwoch			5,01	18,59	—	8,31	☾ 0 Süd.	
17	Donnerst.			4,59	19,01	0,32	9,30	☾ 14	
18	Freitag			4,57	19,03	1,19	10,34	☾ 27 ☽	
19	Sonnabd.			4,55	19,04	1,58	11,41	☾ 10	
20	Sonntag	1. Quasimodogeniti	Weißer Sonnt.	4,53	19,06	2,31	12,47	☾ 23	
21	Montag			4,51	19,08	2,59	13,52	☾ 5	
22	Dienstag			4,48	19,10	3,24	14,57	☾ 17	
23	Mittwoch	Georg	Georg	4,46	19,12	3,46	16,01	☾ 29	
24	Donnerst.			4,44	19,13	4,09	17,05	☾ 11	
25	Freitag			4,42	19,15	4,31	18,07	☾ 23	
26	Sonnabd.			4,39	19,17	4,55	19,09	☾ 5 ☽ Erdf.	
27	Sonntag	2. Misericordias [Domini]	2. n. Ostern	4,37	19,19	5,22	20,11	☾ 17	
28	Montag			4,36	19,21	5,52	21,11	☾ 28	
29	Dienstag			4,34	19,22	6,26	22,07	☾ 10	
30	Mittwoch			4,32	19,24	7,07	22,59	☾ 22	

**Erklärung der Abkürzungen**  
 Christm. = Christmarkt  
 F. = Ferkelmarkt  
 Fl. = Flachsmarkt  
 Fäll. = Fällmarkt  
 Gefl. = Geflügelmarkt  
 Getr. = Getreidemarkt  
 K. = Krammarkt  
 P. = Pferde-, R. = Rohmarkt

# Märkte im April

Verzeichnis der Märkte im Jahre 1941, welche in den Regierungsbezirken **Frankfurt a. O.** und **Potsdam**, sowie einigen anderen Orten in ihrer Nähe abgehalten werden.

Rindv. = Rindviehmarkt  
 S. = Saatmarkt  
 Schuhm. = Schuhmachermarkt  
 Schf. = Schafmarkt  
 Schw. = Schweinemarkt  
 V. = Viehmarkt  
 W. = Wollmarkt  
 Weihn. = Weihnachtsmarkt  
 Z. = Ziegenmarkt

1. Leupisch KPRdoSchw. Cottbus Schw. Drossen K. Küstzin PRdoSchwF. Ludau PRdoSchw. Lüßen F.
2. Jossen PRdoSchw. Berlinchen F. Blesen K. Doberlug Schw. Landsberg F. Lieberose KRdoKlbSchwF. Ludau K. Müncheberg K. Bad Schönfließ Nm. K. Senftenberg Schw. Sonnenburg K. Herzberg PRdoSchwKartoffelsaft. Wittenberg F. Zeiß F.
3. Beestow PRdoSchw. Bräy Schw Cottbus Schw. Crossen Schw. Fürstenberg F. Schwerin (W.) KPFohlRdoBullZuchtbullJungVKlbSchwFSchfHamZgGfGeflGemGetrSamObstErw. Sommerfeld Schw. Triebel KPRdoSchw. Herzberg (nachm.)K. Torgau F.
4. Beestow K. Alt Döbern K. Burg (Dorf) KRdoSchw. Calau Schw. Landsberg PRdo. Meferich F. Müllrose KRdoSchw.
5. Baruth RdoSchw. Wittstod F. Calau PRdo. Forst Schw. Königsberg F. Neu Bentschen KSchw. Reppen F. Soldin F. Starzeddel F. Falkenberg Bez. Halle KPRdoSchw. Jessen Schw. Ortrand KPRdoSchw. Zahna Schw. Zeiß F.
6. Sonnentalde K.
7. Meyenburg F. Niemegk Schw. Calau K. Guben Schw. Senftenberg K.
8. Dahme Schw. Cottbus Schw. Finsterwalde PRdoSchwZ. Lüßen F.
9. Berlinchen K. Landsberg F. Senftenberg PRdoSchw. Spremberg KRdoSchw. Straupisch RdoSchwF. Zeiß F.
10. Havelberg F. Cottbus Schw. Crossen Schw. Fürstenberg F. Lübben SchwF. Prittisch F. Sommerfeld Schw.
12. Wittstod F. Forst Schw. Soldin F. Bad Liebenwerda Schw. Zeiß F.
15. Cottbus Schw. Crossen PRdo. Schönwalde KSchw. Lüßen F
16. Berlinchen F. Kirchhain Schw. Küstzin PRdoSchwF. Landsberg F. Senftenberg Schw. Wittenberg F. Zeiß F.
17. Beestow Schw. Cottbus Schw. Crossen Schw. Fürstenberg F. Schwerin (Warthe)F. Sommerfeld Schw.
18. Landsberg PRdo. Veischau Schw.
19. Wittstod F. Alt Döbern PRdoSchw. Cottbus (4 1/2) K. Forst Schw. Fürstl. Drehna RdoSchw. Golßen PRdoSchw. Königsberg F. Reppen F. Soldin F. Starzeddel F. Zeiß F.
21. Meyenburg F. Niemegk Schw. Guben Schw. Ortrand Schw.
22. Cottbus PFohlRdoKlbSchwFSchfHam. Königsberg PRdoSchwSchfZg. Sonnentalde K. Zöllichau KPRdo. Falkenberg (Bez. Halle) Schw. Lüßen F.
23. Fürstenwalde PRdoSchwSchfZgGefl. Groß Räschen Schw. Königsberg K. Landsberg F. Peiß RdoSchw. Vieß KPVF. Herzberg Schw. Zeiß F.
24. Havelberg PSchw. Cottbus Schw. Crossen Schw. Fürstenberg F. Sommerfeld Schw.
25. Jüterbog Schw. Lübben SchwF.
26. Wittstod F. Forst Schw. Lübben PFohlRdoKlb. Soldin F. Jessen P. Bad Liebenwerda Schw. Zahna Schw. Zeiß F.
28. Meyenburg F. Guben (2)KSchw. Jessen K. Ortrand Schw.
29. Cottbus Schw. Finsterwalde Schw. Guben PFohlRdoKlb. Spremberg RdoSchw. Lüßen F.
30. Fürstenberg F. Gassen KPRdoSchw. Landsberg F. Senftenberg Schw. Wittenberg F. Zeiß F.

Wir wollen uns zu dem großen Bekenntnis eines gewaltigen Deutschen durchringen:  
 Und wenn die Welt voll Teufel wär', es muß uns doch gelingen!

Adolf Hitler.



Liebersole

Datum	Wochentage	Festrechnung für die		Sonnen-		Mond-		Mondlauf		Kurmärtische Gedenktage
		evangelische Kirche	katholische Kirche	Aufg. Uhr	Untg. Uhr	Aufg. Uhr	Untg. Uhr	3. Gr.		
1	Donnerst.	<b>Nation. Feiertag d. dtsch. Volkes</b>		4,30	19,26	7,54	23,46	5	Nordw.	26. 1929. in „Sanssouci“ Frankfurt-Oder singt der Sturm 5 zum ersten Male öffentlich das Horst-Wessel-Lied.
2	Freitag	[Walpurgis]		4,28	19,28	8,49	—	17		
3	Sonnabbd.			4,26	19,29	9,48	0,27	0		
4	Sonntag	<b>3. Jubilate</b>	<b>3. n. Ostern</b>	4,24	19,31	10,55	1,05	13	☉	28. 1936. General der Infant. Karl Eismann in Neuglobow, Kreis Ruppin gestorben. (22. Jan. 1850 daselbst geb.)
5	Montag			4,22	19,32	12,05	1,37	26		
6	Dienstag			4,20	19,34	13,19	2,07	10		
7	Mittwoch			4,18	19,36	14,37	2,35	24		
8	Donnerst.			4,16	19,37	15,57	3,03	8		
9	Freitag			4,15	19,39	17,19	3,33	23		
10	Sonnabbd.			4,13	19,40	18,41	4,04	9	Erdböhe	
11	Sonntag	<b>4. Kant. Mamert.</b>	<b>4. n. Ostern</b>	4,11	19,42	20,01	4,41	24	☉	31. 1931. Der Führer spricht in Frankfurt-Oder
12	Montag	Pankratius	Pankratius	4,10	19,44	21,14	5,24	9		
13	Dienstag	Servatius	Servatius	4,08	19,45	22,20	6,16	24	Südw.	
14	Mittwoch			4,06	19,47	23,13	7,14	8		
15	Donnerst.			4,05	19,48	23,57	8,18	22		
16	Freitag			4,03	19,50	—	9,26	6		
17	Sonnabbd.			4,02	19,52	0,34	10,35	19		
18	Sonntag	<b>5. Rogate</b>	<b>5. n. Ostern</b>	4,00	19,53	1,03	11,42	2	☉	☉
19	Montag	[Muttertag]	[Muttertag]	3,59	19,55	1,29	12,48	14		
20	Dienstag			3,58	19,56	1,52	13,53	26		
21	Mittwoch			3,56	19,58	2,15	14,56	8		
22	Donnerst.			3,55	19,59	2,37	16,00	20		
23	Freitag	<b>Himmelf. Chr.</b>	<b>Himmelf. Chr.</b>	3,54	20,01	3,00	17,02	2	Erdböhe	
24	Sonnabbd.			3,52	20,02	3,26	18,04	14		
25	Sonntag	<b>6. Exaudi</b>	<b>6. n. Ostern</b>	3,51	20,04	3,55	19,05	25		
26	Montag	[Urban]	[Urban]	3,50	20,05	4,27	20,03	7	☉	☉
27	Dienstag			3,49	20,06	5,05	20,56	19		
28	Mittwoch			3,48	20,07	5,51	21,45	2	Nordw.	
29	Donnerst.			3,46	20,09	6,42	22,29	14		
30	Freitag			3,45	20,10	7,40	23,07	27		
31	Sonnabbd.			3,44	20,11	8,45	23,41	9		

**Erklärung der Abkürzungen:**

Christm. = Christmarkt  
 F. = Ferkelmarkt  
 Fl. = Flachsmarkt  
 Füll. = Füllenmarkt  
 Gefl. = Geflügelmarkt  
 Getr. = Getreidemarkt  
 K. = Krammarkt  
 P. = Pferde-, R. = Roßmarkt

**Märkte im Mai**

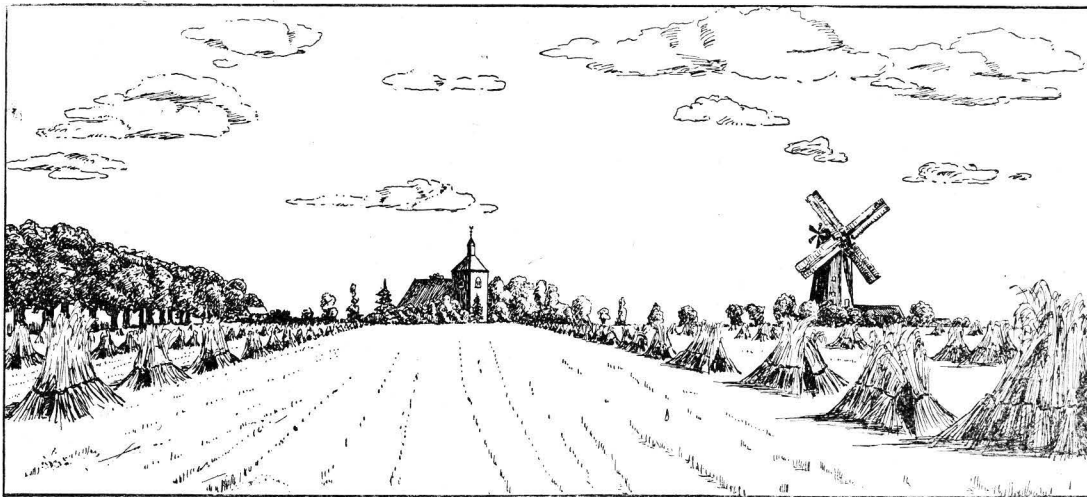
Verzeichnis der Märkte im Jahre 1941, welche in  
 den Regierungsbezirken **Frankfurt a. O.** und  
**Potsdam**, sowie einigen anderen Orten in ihrer  
 Nähe abgehalten werden.

Rindv. = Rindviehmarkt  
 S. = Saatmarkt  
 Schuhm. = Schuhmachermarkt  
 Schf. = Schafmarkt  
 Schw. = Schweinemarkt  
 V. = Viehmarkt  
 W. = Wollmarkt  
 Weihn. = Weihnachtsmarkt.  
 Z. = Ziegenmarkt

2. Landsberg PRdvo. Meseritz F. Müllrose RdoSchw. Velschau Schw.
3. Wittstod F. Forst Schw. Königsberg F. Reppen F Soldin F. Starzeddel F. Velschau PRdvo. Zeiß F.
5. Meyenburg F. Niemegeß KSchw. Guben Schw. Velschau K. Ortrand Schw.
6. Leupitz PRdvoSchw. Cottbus Schw. Forst KPRdvoSchw. Fürstenberg PRdvoSchw. Guben Pfohl-RdvoKlb. Küstrin (2)KPRdvoSchwF. Ludau PRdvoSchw. Lüßen F.
7. Zossen PRdvoSchw. Berlinchen F. Doberlug RdoSchw. Groß Räschen Schw. Landsberg F. Lieberose KRdvoKlbSchwF. Ludau K. Unruhstodt PRdvoSchw. Herzberg Schw. Wittenberg P. Zeiß F.
8. Beeskow PRdvoSchw. Havelberg F. Bräh Schw. Cottbus Schw. Croffen Schw. Finsterwalde K. Fürstenberg F. Pritsch F. Schwerin (Warthe) F. Sommerfeld Schw. Torgau F.
9. Jüterbog PSchw. Dollnichen KPRdvoSchw. Kriescht K. Lübben SchwF.
10. Baruth RdoSchw. Wittstod F. Dreblau PRdvoSchw. Forst Schw. Lübben PfohlRdvoKlb. Reppen (2)K. Soldin F. Bad Liebenwerda Schw. Zeiß F.
11. Baruth K.
12. Meyenburg F. Dreblau K. Guben Schw. Lübben K. Ortrand Schw.
13. Dahme PRdvoSchw. Bernstein K. Cottbus Schw. Croffen PRdvo. Drossen K. Sonnwalde Schw. Lüßen F.
14. Kirchhain Schw. Landsberg F. Senftenberg Schw. Sommerfeld PRdvo(2)K. Spremberg RdoSchw. Wittenberg F. Zeiß F.
15. Bomst KPFohlRdvoKlbSchwFSchfHamZgGeflGf. Cottbus PfohlRdvoKlbSchwFSchfHam. Croffen Schw. Fürstenberg F. Sommerfeld Schw. Sternberg KPF. Zahna Schw.
16. Calau Schw. Landsberg PRdvo. Seelow K. Soldin K.
17. Wittstod F. Calau PRdvo. Forst Schw. Königsberg F. Reppen F. Soldin F. Starzeddel F. Triebel KPRdvoSchw. Jessen Schw. Zeiß F.
19. Meyenburg F. Niemegeß Schw. Calau (2)K. Guben Schw. Ortrand Schw.
20. Märk. Buchholz KPRdvoSchw. Velsche KRdvoSchw. Cottbus Schw. Finsterwalde Schw. Eiple KPRdvoKlbSchwF. Lüßen F.
21. Berlinchen F. Bobersberg KPRdvoSchw. Fürstenberg F. Fürstenfelde K. Fürstenwalde PRdvo-SchwSchfZgGefl. Golßen PRdvoSchw. Groß Räschen Schw. Küstrin PRdvoSchwF. Landsberg F. Lebus V. Peiß RdoSchw. Schwiebus KPRdvoSchw. Sonnenburg K. Herzberg Schw. Bad Liebenwerda PRdvoSchwGefl. Zeiß F.
22. Bad Liebenwerda (1<sup>1/2</sup>)Jahrm.
23. Jüterbog Schw. Lübben SchwF. Züllichau PRdvo.
24. Wittstod F. Forst Schw. Lübben PfohlRdvoKlb. Soldin F. Zeiß F.
26. Meyenburg F. Guben Schw. Ortrand Schw.
27. Cottbus Schw. Lüßen F.
28. Landsberg F. Senftenberg Schw. Spremberg KRdvoSchw. Wittenberg F. Zeiß F.
29. Beeskow PRdvoSchw. Havelberg PSchw. Cottbus Schw. Croffen Schw. Fürstenberg F. Schwerin (Warthe) F. Sommerfeld Schw.
31. Wittstod F. Forst Schw. Soldin F. Starzeddel F. Falkenberg Bez. Halle KSchw. Zeiß F.

Über allen Tugenden steht eins: das beständige Streben nach oben, das Ringen mit sich selbst, das unersättliche Verlangen nach größerer Reinheit, Weisheit, Güte und Liebe.

Goethe



Groß Leine

Datum	Wochentage	Festrechnung für die		Sonnen-		Mond-		Mondlauf 3. Gr.	urmärktische Gedenktage
		evangelische Kirche	katholische Kirche	Aufg. Uhr	Untg. Uhr	Aufg. Uhr	Untg. Uhr		
1	Pfingstf.	<b>Pfingstsonntag</b>	<b>Pfingstsonntag</b>	3,43	20,12	9,52	—	22	1 1935. Gantag Kurmart in Guben. 7. 1676. Paul Gerhardt in Lübben gestorben. 5. 1943. Einweihung der ersten Reichsführerschule der NSDAP. in Bernau. 29. 1933. Eröffnung des Gemeinschaftslagers Hanns Kerrl in Jüterbog, Kr. Ludenowalde 30. Erster Landesbauern-tag der Kurmark in Potsdam
2	Pfingstm.	<b>Pfingstmontag</b>	<b>Pfingstmontag</b>	3,42	20,13	11,03	0,11	6	
3	Dienstag	Quatember	Quatember	3,42	20,15	12,18	0,39	19	
4	Mittwoch			3,41	20,16	13,34	1,05	3	
5	Donnerst.			3,40	20,17	14,53	1,33	18	
6	Freitag			3,39	20,18	16,12	2,02	2	
7	Sonnabd.			3,39	20,19	17,33	2,34	17	
8	Sonntag	<b>Trinitatis</b>	<b>Dreifaltigkeitsfest</b>	3,38	20,19	18,49	3,13	2 Erdnähe	
9	Montag			3,38	20,20	19,59	3,59	17	
10	Dienstag			3,37	20,21	21,00	4,55	2 Süd.	
11	Mittwoch		<b>Fronleichnam</b>	3,37	20,22	21,50	5,56	17	
12	Donnerst.			3,37	20,22	22,31	7,05	1	
13	Freitag			3,37	20,23	23,04	8,16	14	
14	Sonnabd.			3,36	20,23	23,33	9,25	28	
15	Sonntag	<b>1. n. Trinitatis</b>	<b>2. n. Pfingsten</b>	3,36	20,24	23,58	10,34	10	
16	Montag			3,36	20,24	—	11,40	23	
17	Dienstag			3,36	20,25	0,20	12,45	5	
18	Mittwoch			3,36	20,25	0,43	13,49	17	
19	Donnerst.			3,36	20,26	1,05	14,52	28	
20	Freitag	Sommersanfang [Längster Tag]	Herz-Jesu-Fest	3,36	20,26	1,30	15,54	10 Erderne	
21	Sonnabd.		Sommersanfang	3,36	20,26	1,58	16,56	22	
22	Sonntag	<b>2. n. Trinitatis</b>	<b>3. n. Pfingsten</b>	3,37	20,26	2,28	17,55	4	
23	Montag			3,37	20,27	3,04	18,51	16	
24	Dienstag	<b>Johannis</b>	<b>Johannis</b>	3,37	20,27	3,47	19,43	29 Nordw.	
25	Mittwoch			3,37	20,27	4,37	20,29	11	
26	Donnerst.			3,38	20,27	5,33	21,10	4	
27	Freitag	<b>Siebenschläfer</b>	<b>Siebenschläfer</b>	3,38	20,27	6,36	21,46	26	
28	Sonnabd.			3,39	20,27	7,44	22,16	20	
29	Sonntag	<b>3. n. Trinitatis</b>	<b>4. n. Pfingsten</b> [Peter u. Paul]	3,39	20,27	8,54	22,45	3	
30	Montag			3,40	20,27	10,07	23,11	16	

**Erklärung der Abkürzungen:**

Christm. = Christmarkt  
 F. = Ferkelmarkt  
 Fl. = Flachsmarkt  
 Füll. = Füllenmarkt  
 Gefl. = Geflügelmarkt  
 Getr. = Getreidemarkt  
 K. = Krammarkt  
 P. = Pferde-, R. = Roßmarkt

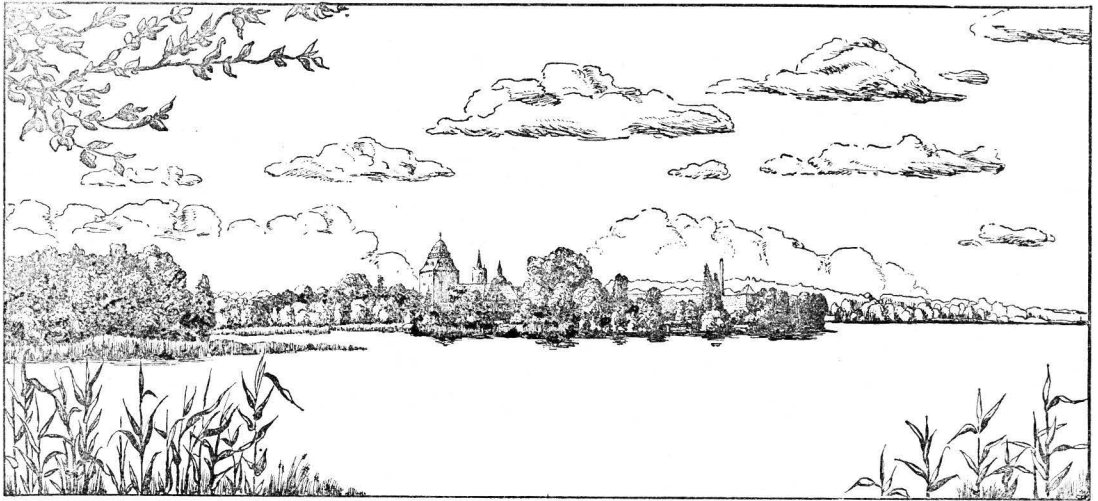
**Märkte im Juni**

Verzeichnis der Märkte im Jahre 1941, welche in  
 den Regierungsbezirken **Frankfurt a. O.** und  
**Potsdam**, sowie einigen anderen Orten in ihrer  
 Nähe abgehalten werden.

Rindv. = Rindviehmarkt  
 S. = Saatmarkt  
 Schuhm. = Schuhmachermarkt  
 Schf. = Schafmarkt  
 Schw. = Schweinemarkt  
 V. = Viehmarkt  
 W. = Wollmarkt  
 Weihn. = Weihnachtsmarkt.  
 Z. = Ziegenmarkt

3. Cottbus Schw. Küstrin PRdoSchwF. Luckau PRdoSchw. Lühen F.
4. Jossen PRdoSchw. Berlinchen PF Doberlug RdoSchw. Groß Räschen Schw. Landsberg F. Zeiß F.
5. Jossen K. Bräh Schw. Cottbus Schw. Crossen Schw. Fürstenberg F. Schwerin (Warthe) F. Sommerfeld Schw. Torgau F.
6. Burg (Dorf) KRdoSchw. Landsberg PRdo. Lübbenau Schw. Meseritz F. Müllrose KRdoSchw.
7. Wittstodt F. Forst Schw. Königsberg F. Lübbenau V. Reppen F. Soldin F. Bad Liebenwerda Schw. Zahna Schw. Zeiß F.
9. Meyenburg F. Guben Schw. Lübbenau K. Ortrand Schw. Zahna K.
10. Dahme Schw. Alt Döbern PRdoSchw. Cottbus Schw. Finsterwalde PRdoSchw. Fürstenberg KPRdoSchw. Guben PFohlRdoKlb. Peiß KPRdoSchw. Tirschligel KPRdoSchw. Lühen F.
11. Dahme K. Gassen KPRdoSchw. Groß Leuthen KPSchw. Landsberg F. Lieberose Rdo-KlbSchwF. Prittisch F. Senftenberg Schw. Spremberg RdoSchw. Unruhstadt KPRdoSchw. Vieh KPVF. Zielenzig KPRdoF. Herzberg PRdoSchw. Wittenberg F. Zeiß F.
12. Beestow Schw. Havelberg F. Cottbus PFohlRdoKlbSchwFSchfham. Crossen Schw. Fürstenberg F. Sommerfeld Schw. Herzberg nachm. K.
13. Jüterbog PSchw. Alt Döbern K. Lübben SchwF. Vetschau Schw. Züllichau PRdo.
14. Baruth RdoSchw. Jüterbog K. Wittstodt F. Christianstadt (Bober) PRdo. Forst Schw. Lübben PFohlRdoKlb. Soldin F. Starzeddel F. Jessen P. Bad Liebenwerda Schw. Zeiß F.
15. Teuplitz (2)K.
16. Meyenburg F. Niemeß Schw. Guben Schw. Ortrand Schw. Torgau (2<sup>1/2</sup>)Jahr.
17. Cottbus Schw. Crossen PRdo. Kirchhain PRdoSchw. Lühen F.
18. Berlinchen F. Crossen (2)K. Fürstenwalde PRdoSchwSchfZgGefl. Groß Räschen Schw. Kirchhain K. Küstrin PRdoSchwF. Landsberg F. Zeiß F.
19. Cottbus Schw. Crossen Schw. Fürstenberg F. Schwerin (Warthe) F. Sommerfeld Schw. Ortrand KPRdoSchw.
20. Landsberg PRdo.
21. Wittstodt F. Dreßkau PRdoSchw. Forst Schw. Golßen PRdoSchw. Königsberg F. Reppen F. Soldin F. Zeiß F.
23. Meyenburg F. Dreßkau K. Golßen K. Guben Schw.
24. Bräh KPRdoSchw. Cottbus Schw. Finsterwalde Schw. Falkenberg Bez. Halle Schw. Lühen F.
25. Blesen K. Bobersberg PRdoSchw. Fürstl. Drehna KRdoSchw. Landsberg F. Pforten KPRdoSchw. Senftenberg PRdoSchw. Sorau (2)K. Spremberg RdoSchw. Herzberg Schw. Wittenberg F. Zeiß F.
26. Havelberg PSchw. Cottbus Schw. Crossen Schw. Fürstenberg F. Schwerin (Warthe) KPFohl-RdoBullZuchtbullJungVAlbSchwFSchfhamZgGfGeflGemGetrSamObstEw. Sommerfeld Schw.
28. Wittstodt F. Forst Schw. Soldin F. Starzeddel F. Triebel KPRdoSchw. Zeiß F.
29. Senftenberg K.
30. Meyenburg F. Niemeß KSchw. Guben Schw. Ortrand Schw.

Es gibt ein tiefes, beseligendes Zugehörigkeitsgefühl zum eigenen Lande und Dolke, ein Heimatgefühl über Zeit und Raum, welches eine durchaus metaphysische Angelegenheit ist.



Groß Leuthen

Datum	Wochentage	Festrechnung für die		Sonnen-		Mond-		Mondlauf J. Gr.	Kurmärkische Gedenktage
		evangelische Kirche	katholische Kirche	Aufg. Uhr	Untg. Uhr	Aufg. Uhr	Untg. Uhr		
1	Dienstag		Fest d. kostb. Blutes	3,41	20,27	11,21	23,37	0	22. 1933. Einweihung der Reichsführerschule der SS in Potsdam
2	Mittwoch		Mariä Heimsuchg.	3,41	20,26	12,37	—	14	
3	Donnerstf.			3,42	20,26	13,54	0,05	28	
4	Freitag			3,43	20,25	15,11	0,35	12	
5	Sonnabd.			3,44	20,25	16,27	1 09	27	
6	Sonntag	4. n. Trinitatis	5. n. Pfingsten	3,44	20,24	17,39	1,50	11	Erdnähe Südov.
7	Montag			3,45	20,23	18,44	2,40	26	
8	Dienstag			3,46	20,23	19,39	3,37	11	
9	Mittwoch			3,47	20,22	20,25	4,42	25	
10	Donnerstf.			3,48	20,21	21,03	5,52	9	
11	Freitag			3,49	20,20	21,34	7,04	22	Erdsferne
12	Sonnabd.			3,50	20,19	22,01	8,14	6	
13	Sonntag	5. n. Trinitatis	6. n. Pfingsten	3,52	20,19	22,25	9,24	18	
14	Montag			3,53	20,18	22,48	10,30	1	
15	Dienstag			3,54	20,17	23,11	11,35	13	
16	Mittwoch		Stapulierfest	3,55	20,16	23,34	12,39	25	Erdsferne
17	Donnerstf.			3,56	20,15	—	13,41	7	
18	Freitag			3,57	20,13	0,00	14,44	18	
19	Sonnabd.			3,59	20,12	0,30	15,45	0	
20	Sonntag	6. n. Trinitatis	7. n. Pfingsten	4,00	20,11	1,03	16,42	12	
21	Montag			4,01	20,10	1,43	17,35	25	
22	Dienstag	Maria Magdalena	Maria Magdalena	4,03	20,08	2,30	18,24	7	
23	Mittwoch			4,05	20,07	3,24	19,08	20	
24	Donnerstf.			4,07	20,05	4,24	19,46	3	
25	Freitag	Jakobus	Jakobus	4,08	20,04	5,32	20,20	16	Erdsferne
26	Sonnabd.			4,10	20,02	6,42	20,49	29	
27	Sonntag	7. n. Trinitatis	8. n. Pfingsten	4,11	20,01	7,56	21,17	13	
28	Montag			4,12	19,59	9,10	21,43	27	
29	Dienstag			4,14	19,58	10,26	22,11	11	
30	Mittwoch			4,15	19,56	11,42	22,39	25	Erdsferne
31	Donnerstf.			4,17	19,54	12,58	23,12	9	

Am 3. Juli Sonne in Erdsferne.



**Erklärung der Abkürzungen**

- Chrism. = Christmarkt  
 F. = Ferkelmarkt  
 Fl. = Flachsmarkt  
 Fäll. = Fällmarkt  
 Gefl. = Geflügelmarkt  
 Getr. = Getreidemarkt  
 K. = Krammarkt  
 P. = Pferde- K. = Rohmarkt

**Märkte im Juli**

Verzeichnis der Märkte im Jahre 1941, welche in den Regierungsbezirken **Frankfurt a. O.** und **Potsdam**, sowie einigen anderen Orten in ihrer Nähe abgehalten werden.

- Rindv. = Rindviehmarkt  
 S. = Saatmarkt  
 Schuhm. = Schuhmachermarkt  
 Schf. = Schafmarkt  
 Schw. = Schweinemarkt  
 V. = Viehmarkt  
 W. = Wollmarkt  
 Weihn. = Weihnachtsmarkt  
 Z. = Ziegenmarkt

1. Cottbus Schw. Königsberg PRdoSchwSchfZg. Küstrin PRdoSchwF. Luckau PRdoSchw. Peiß RdoSchw. Züllichau APRdo. Lühen F.
2. Jossen PRdoSchw. Bärwalde K. Berlinchen F. Doberlug Schw. Groß Räschen Schw. Landsberg F. Sommerfeld PRdo. Straupitz RdoSchwF. Zeiß F.
3. Beeskow Schw. Bräh Schw Cottbus Schw. Crossen Schw. Fürstenberg F. Prittisch KSchwF. Schwerin (Warthe) F. Sommerfeld Schw. Torgau F.
4. Calau Schw. Landsberg PRdo. Meseritz F. Müllrose RdoSchw.
5. Märkisch-Buchholz PRdoSchw. Wittstod F. Calau PRdo. Forst Schw. Königsberg F. Reppen F. Soldin F. Jessen Schw. Bad Liebenwerda Schw. Jahna Schw. Zeiß F.
6. Sonnenwalde K.
7. Meyenburg F. Calau K. Frankfurt (14)K. Guben Schw. Ortrand Schw.
8. Dahme Schw. Cottbus Schw. Forst PRdoSchw. Guben PFohlRdoKlb. Meseritz APRdoSchw. Lühen F.
9. Landsberg F. Lieberose KRdoKlbSchwF. Neudamm K. Senftenberg Schw. Spremberg RdoSchw. Herzberg Schw. Wiltenberg F. Zeiß F.
10. Havelberg F. Cottbus PFohlRdoKlbSchwFSchfHam. Crossen Schw. Fürstenberg F. Sommerfeld Schw.
11. Jüterbog PSchw. Lübben SchwF.
12. Baruth RdoSchw. Wittstod F. Forst Schw. Lübben PFohlRdoKlb. Soldin F. Starzeddel F. Bad Liebenwerda PRdoSchwGefl. Zeiß F.
14. Baruth K. Meyenburg F. Niemegt Schw. Guben Schw. Bad Liebenwerda Jahr. Ortrand Schw.
15. Cottbus Schw. Crossen PRdo. Finsterwalde Schw. Lühen F.
16. Berlinchen F. Gassen APRdoSchw. Groß Räschen Schw. Küstrin PRdoSchwF. Landsberg F(2)K. Zeiß F.
17. Cottbus Schw. Crossen Schw. Fürstenberg F. Schwerin (Warthe) F. Sommerfeld Schw.
18. Landsberg PRdo. Vetschau Schw.
19. Wittstod F. Drebkau PRdoSchw. Forst Schw. Golßen PRdoSchw. Königsberg F. Reppen F. Soldin F. Zeiß F.
21. Meyenburg F. Guben Schw. Ortrand Schw.
22. Cottbus Schw. Sonnenwalde Schw. Falkenberg Bez. Halle Schw. Lühen F.
23. Bobersberg PRdoSchw. Fürstenwalde PRdoSchwSchfZgGefl. Landsberg F. Senftenberg Schw. Spremberg RdoSchw. Wiltenberg F. Zeiß F.
24. Beeskow Schw. Havelberg PSchw. Cottbus Schw. Crossen Schw. Fürstenberg F. Sommerfeld Schw.
25. Lübben SchwF.
26. Wittstod F. Forst Schw. Lübben PFohlRdoKlb. Soldin F. Starzeddel F. Bad Liebenwerda Schw. Zeiß F.
28. Meyenburg F. Niemegt Schw. Guben Schw. Ortrand Schw.
29. Cottbus Schw. Peiß RdoSchw. Lühen F.
30. Kirchhain Schw. Landsberg F. Senftenberg Schw. Herzberg Schw. Zeiß F.
31. Cottbus Schw. Crossen Schw. Fürstenberg F. Sommerfeld Schw.

Man bessert nicht dadurch, daß man einfach schlecht macht oder gar zertrümmert. Bessern kann man nur, indem man vorbildlich wirkt.



Kirche in Jaue

Datum	Wochentage	Festrechnung für die		Sonnen-		Mond-		Mondlauf 3. Gr.	Kurmärkische Gedentage	
		evangelische Kirche	katholische Kirche	Aufg. Uhr	Untg. Uhr	Aufg. Uhr	Untg. Uhr			
1	Freitag		Petri Kettenfeier	4,18	19,53	14,14	23,48	23	7 1936. Emil Stärk zum Gauleiter der Kurmark ernannt.  9 1898 Der Flurschnitzer Otto Vienthal bei Rhinow, Kr. Weithavelland gestorben. [23. Mai 1848 in Anklam geboren]  11. Friedrich Rudwig Jahn in Langs, Kr. Westprign. geb.  23. 1813 Schlacht bei Großbeeren.  25. 1758 Sieg Friedr. d. Gr. über die Russen bei Jorndorf	
2	Sonnabbd.			4,20	19,51	15,25	—	7		
3	Sonntag	8. u. Trinitatis	9. n. Pfingsten	4,22	19,50	16,30	0,33	22		
4	Montag			4,23	19,48	17,29	1,26	6		Südw.
5	Dienstag			4,25	19,46	18,18	2,26	20		
6	Mittwoch			4,26	19,44	18,58	3,33	4		
7	Donnerst.			4,28	19,43	19,32	4,43	17		☉
8	Freitag			4,29	19,41	20,02	5,54	1		
9	Sonnabbd.			4,31	19,39	20,27	7,04	14		
10	Sonntag			9. n. Trinitatis [Laurentius]	10. n. Pfingsten [Laurentius]	4,33	19,37	20,51	8,13	26
11	Montag					4,34	19,35	21,14	9,19	9
12	Dienstag	4,36	19,33			21,37	10,24	21		
13	Mittwoch	4,38	19,31			22,03	11,28	3		
14	Donnerst.	4,39	19,29			22,31	12,30	15	Erdferne	
15	Freitag	4,41	19,27			23,02	13,31	26	☾	
16	Sonnabbd.	4,42	19,25			23,38	14,30	8		
17	Sonntag	10. n. Trinitatis	11. n. Pfingsten			4,44	19,23	—	15,25	20
18	Montag			4,46	19,21	0,22	16,16	3	Nordw.	
19	Dienstag			4,48	19,19	1,13	17,01	15		
20	Mittwoch			4,50	19,17	2,10	17,41	28		
21	Donnerst.			4,51	19,14	3,15	18,19	11		
22	Freitag			4,53	19,12	4,25	18,50	25	☉	
23	Sonnabbd.			4,55	19,09	5,38	19,20	9		
24	Sonntag	11. n. Trinitatis [Bartholomäus]	12. n. Pfingsten [Bartholomäus]	4,56	19,07	6,55	19,47	23		
25	Montag			4,58	19,05	8,12	20,15	7		
26	Dienstag			5,00	19,03	9,30	20,43	21		
27	Mittwoch			5,01	19,00	10,47	21,15	5	Erdnähe	
28	Donnerst.			5,03	18,58	12,03	21,50	20		
29	Freitag			5,05	18,56	13,16	22,32	4	☾	
30	Sonnabbd.			5,06	18,54	14,23	23,22	18		
31	Sonntag	12. n. Trinitatis	13. n. Pfingsten	5,08	18,52	15,23	—	2	Südw.	

**Erklärung der Abkürzungen**

Christm. = Christmarkt

F = Ferkelmarkt

Fl = Flachsmarkt

Füll = Füllenmarkt

Gefl = Geflügelmarkt

Getr. = Getreidemarkt

K. = Krammarkt

P. = Pferde-, R = Roßmarkt

**Märkte im August**

Verzeichnis der Märkte im Jahre 1941, welche in den Regierungsbezirken **Frankfurt a. O.** und **Potsdam**, sowie einigen anderen Orten in ihrer Nähe abgehalten werden.

Rindv. = Rindviehmarkt

S = Saatmarkt

Schuhm. = Schuhmachermarkt

Schf = Schafmarkt

Schw. = Schweinemarkt

V = Viehmarkt

W. = Wollmarkt

Weihn = Weihnachtmarkt

Z = Ziegenmarkt

1. Jüterbog Schw. Landsberg PRdo. Meseritz F. Müllrose KRdoSchw.
2. Wittstod F. Forst Schw. Königsberg F. Reppen F. Soldin F. Zeiß F.
3. Spremberg (2)K.
4. Meyenburg F. Guben Schw. Spremberg RdoSchw. Ortrand Schw.
5. Teupitz APRdoSchw. Cottbus Schw. Fürstenberg PRdoSchw. Küstrin PRdoSchwF. Lückau PRdoSchw. Lüben F.
6. Jossen PRdoSchw. Berlinchen F. Doberlug PRdoSchw. Groß Räschen Schw. Landsberg F. Sommerfeld PRdo. Herzberg Schw. Wittenberg F. Zeiß F.
7. Beeskow Schw. Havelberg F. Bräh Schw. Cottbus PFohlRdoKlbSchwFSchfHam Crossen Schw. Finsterwalde Schw. Fürstenberg F. Schwerin (Warthe) F. Sommerfeld Schw. Torgau F.
8. Burg (Dorf) KRdoSchw. Calau Schw.
9. Baruth RdoSchw. Wittstod F. Calau PRdo. Christianstadt (Bober) PRdo. Forst Schw. Soldin F. Starzeddel F. Bad Liebenwerda Schw. Zahna Schw. Zeiß F.
11. Meyenburg F. Niemegeß Schw. Guben Schw. Ortrand Schw.
12. Dahme PRdoSchw. Betsche KRdoSchw. Cottbus Schw. Crossen PRdo. Guben PFohlRdoKlb. Lückau K. Lüben F.
13. Landsberg F. Lieberose RdoKlbSchwF. Senftenberg Schw. Unruhstadt PRdoSchw. Zeiß F.
14. Cottbus Schw. Crossen Schw. Fürstenberg F. Prittisch F. Sommerfeld Schw.
15. Landsberg PRdo. Lübben SchwF. Vetschau Schw.
16. Wittstod F. Forst Schw. Königsberg F. Reppen F. Soldin F. Vetschau PRdo. Zeiß F.
18. Meyenburg F. Guben Schw. Vetschau K. Ortrand Schw.
19. Cottbus Schw. Finsterwalde PRdoSchw. Fürstenwalde K. Peiß RdoSchw. Lüben F.
20. Berlinchen F. Fürstenwalde PRdoSchwSchfZgGefl. Groß Räschen Schw. Küstrin PRdoSchwF. Landsberg F. Sonnenburg K. Spremberg RdoSchw. Straupitz RdoSchwF. Wittenberg F. Zeiß F.
21. Havelberg PSchw. Alt Reetz Rdo. Cottbus Schw. Crossen Schw. Fürstenberg F. Schwerin (Warthe) F. Sommerfeld Schw.
22. Jüterbog Schw.
23. Wittstod F. Drebkau PRdoSchw. Forst Schw. Golßen PRdoSchw. Soldin F. Triebel PRdoSchw. Jessen P. Bad Liebenwerda Schw. Lüben PRdoSchwGefl. Ortrand APRdoSchw. Zeiß F.
25. Meyenburg F. Niemegeß Schw. Guben Schw. Starzeddel F. Lüben Jahr.
26. Märktisch Buchholz APRdoSchw. Alt Döbern PRdoSchw. Cottbus Schw. Sonnenwalde Schw. Züllichau APRdo. Falkenberg Bez. Halle Schw. Lüben F.
27. Bobersberg APRdoSchw. Gassen APRdoSchw. Landsberg F. Schwiebus APRdoSchw. Senftenberg PRdoSchw. Herzberg Schw. Zeiß F.
28. Beeskow PRdoSchw. Cottbus Schw. Crossen Schw. Fürstenberg F. Sommerfeld Schw. Sternberg APF
29. Beeskow K. Alt Döbern K. Lübben SchwF. Lübbenau Schw. Seelow K.
30. Wittstod F. Forst Schw. Lübben PFohlRdoKlb. Lübbenau V. Soldin F. Zeiß F.
31. Teupitz (2)K.

Jeder Staat, dem seine Ehre und seine Unabhängigkeit lieb ist, muß sich bewußt sein, daß sein Friede und seine Sicherheit auf seinem eigenen Degen beruht.

Bismarck



5. Schlaubetal

Datum	Wochentage	Festrechnung für die		Sonnen-		Mond-		Mondlauf 3. Gr.	Kurmärkische Gedenktage
		evangelische Kirche	katholische Kirche	Aufg. Uhr	Untg. Uhr	Aufg. Uhr	Untg. Uhr		
1	Montag	Agidius	Agidius	5,09	18,49	16,14	0,18	16	6. 1813 Schlacht bei Dennewitz (Herzog) 15 1894. Der Komponist Herbert Windt in Senftenberg N.O. geboren. 15 1897. Kurt Daluege, General der Preuß. Landespolizei geboren. 30. 1918 3. Märkertag im Berliner Sportpalast. Utmarsch der SA ab Teltow
2	Dienstag			5,11	18,47	16,56	1,21	0	
3	Mittwoch			5,13	18,45	17,32	2,28	13	
4	Donnerst.			5,14	18,43	18,02	3,38	26	
5	Freitag			5,16	18,41	18,29	4,47	9	
6	Sonnab.			5,18	18,38	18,53	5,56	22	
7	Sonntag	13. n. Trinitatis	Schutzengelfest	5,20	18,36	19,17	7,03	4	Erdferne
8	Montag		Mariä Geburt	5,21	18,34	19,41	8,10	17	
9	Dienstag			5,23	18,32	20,05	9,14	29	
10	Mittwoch			5,25	18,29	20,32	10,16	11	
11	Donnerst.			5,27	18,27	21,02	11,19	23	
12	Freitag		Name Mariä	5,28	18,24	21,35	12,18	4	
13	Sonnab.			5,30	18,22	22,15	13,14	16	
14	Sonntag	14. n. Trinitatis	15. n. Pfingsten	5,32	18,19	23,02	14,06	28	Nordw.
15	Montag		[Kreuzerhöhung]	5,33	18,17	23,56	14,54	11	
16	Dienstag		[Sieb. Schmerz. Ma.]	5,35	18,14	—	15,36	23	Erdnähe
17	Mittwoch	Quatember	Quatember	5,37	18,12	0,56	16,14	6	
18	Donnerst.			5,38	18,09	2,04	16,47	19	
19	Freitag			5,40	18,07	3,15	17,18	1	
20	Sonnab.			5,42	18,05	4,31	17,46	13	
21	Sonntag	15. n. Trinitatis	16. n. Pfingsten	5,43	18,02	5,49	18,15	2	Süd- wende
22	Montag	[Matthäus]	[Matthäus]	5,45	18,00	7,09	18,44	16	
23	Dienstag	Herbstanfang	Herbstanfang	5,46	17,58	8,29	19,15	1	
24	Mittwoch	[Tag und Nacht gleich]		5,48	17,56	9,48	19,50	16	
25	Donnerst.			5,50	17,53	11,05	20,30	0	
26	Freitag			5,51	17,51	12,15	21,18	15	
27	Sonnab.			5,53	17,48	13,18	22,14	29	
28	Sonntag	16. n. Trinitatis	17. n. Pfingsten	5,55	17,46	14,12	23,14	13	
29	Montag	Michaelstag	Michael	5,56	17,44	14,56	—	26	
30	Dienstag			5,58	17,41	15,35	0,19	10	

Am 5. September partielle Mondfinsternis, in Mitteleuropa sichtbar. — Am 21. September totale Sonnenfinsternis, in Mitteleuropa unsichtbar.

**Erklärung der Abkürzungen**  
 Christm. = Christmarkt  
 F. = Ferkelmarkt  
 Fl. = Flachsmarkt  
 Füll. = Füllenmarkt  
 Gefl. = Geflügelmarkt  
 Getr. = Getreidemarkt  
 K. = Krammarkt  
 P. = Pferde-, R. = Roßmarkt

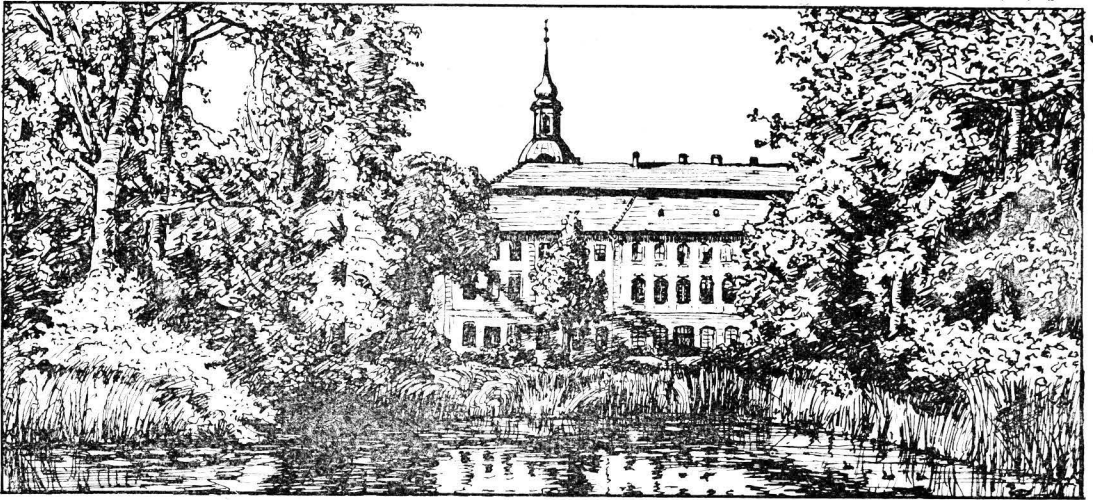
## Märkte im September

Verzeichnis der Märkte im Jahre 1941, welche in den Regierungsbezirken **Frankfurt a. O.** und **Potsdam**, sowie einigen anderen Orten in ihrer Nähe abgehalten werden.

Rindv. = Rindviehmarkt  
 S. = Saatmarkt  
 Schuhm. = Schuhmachermarkt  
 Schf. = Schafmarkt  
 Schw. = Schweinemarkt  
 V. = Viehmarkt  
 W. = Wollmarkt  
 Weihn. = Weihnachtsmarkt  
 Z. = Ziegenmarkt

1. Meyenburg F Guben Schw. Lübbenau K. Senftenberg K. Ortrand Schw.
2. Havelberg P Fohl V F Bräh K PRdo Schw. Cottbus Schw. Crossen PRdo. Küstrin PRdo Schw F. Luckau PRdo Schw. Lützen F.
3. Jossen PRdo Schw. Doberlug Rdo Schw. Groß Räschen Schw. Landsberg F. Spremberg Rdo Schw. Wittenberg F. Zeiß F.
4. Berlinchen P F Bräh Schw. Cottbus Schw. Crossen Schw. Fürstenberg F. Neu Bentschen K Schw. Schwerin (Warthe) F. Sommerfeld Schw Torgau F.
5. Jüterbog P Schw. Dollnichen K PRdo Schw. Landsberg PRdo. Meseritz F. Müllrose Rdo Schw.
6. Wittstod F. Cottbus (4 1/2) K. Forst PRdo Schw Königsberg F. Reppen F. Soldin F. Starzeddel F Bad Liebenwerda PRdo Schw Gefl. Zahna Schw. Zeiß F.
7. Bad Liebenwerda (1 1/2) Jahr.
8. Meyenburg F. Niemegeß Schw. Guben Schw. Ortrand Schw. Zahna K.
9. Dahme PRdo Schw. Cottbus P Fohl Rdo Klb Schw F Schf Ham Karpfenbörse. Finsterwalde Schw. Tirsch- tiegel K PRdo Schw. Lützen F.
10. Dahme K Groß Leuthen K P Schw Landsberg F. Lieberose Rdo Klb Schw F. Peiß Rdo Schw. Senftenberg Schw. Unruhstadt K PRdo Schw Herzberg Schw. Wittenberg P. Zeiß F.
11. Beeskow Schw. Cottbus Schw. Crossen Schw. Fürstenberg F. Prittsch F. Sommerfeld Schw.
12. Calau Schw. Lübben Schw F. Velschau Schw.
13. Baruth Rdo Schw. Wittstod F. Calau PRdo. Forst Schw. Soldin F. Ziebingen K Rdo. Jessen Schw. Zeiß F.
14. Ziebingen K Rdo.
15. Baruth K Meyenburg F. Calau K. Guben (2) K Schw. Kirchhain PRdo Schw. Starzeddel K. Ortrand Schw.
16. Cottbus Schw. Guben P Fohl Rdo Klb. Sonnentalde PRdo Schw. Sorau (2) K. Lützen F.
17. Berlinchen F. Blesen K. Groß Räschen Schw. Kirchhain K. Küstrin PRdo Schw F. Landsberg F. Sommerfeld PRdo (2) K. Spremberg Rdo Schw. Zielenzig K PRdo F. Wittenberg F. Zeiß F.
18. Havelberg P Schw. Cottbus Schw. Crossen Schw Fürstenberg F. Schwerin (Warthe) K P Fohl- Rdo Bull Zuchtbull Jung V Klb Schw F Schf Ham Jg Gf Gefl Gem Getr Sam Obst Cw. Sommerfeld Schw. Torgau PRdo F.
19. Jüterbog Schw Landsberg PRdo. Soldin K.
20. Wittstod F. Dreßkau PRdo Schw. Forst Schw. Golßen PRdo Schw. Königsberg F. Reppen F. Soldin F. Starzeddel F. Bad Liebenwerda Schw. Zeiß F.
22. Meyenburg F. Niemegeß Schw. Dreßkau K. Guben Schw. Ortrand Schw. Torgau (2 1/2) Jahr.
23. Cottbus Schw. Finsterwalde Schw Lützen F.
24. Fürstenwalde PRdo Schw Schf Jg Gefl. Landsberg F. Neudamm K. Senftenberg Schw Herzberg PRdo Schw. Wittenberg Schw. Zeiß F.
25. Beeskow Schw. Cottbus Schw. Crossen Schw. Fürstenberg F. Sommerfeld Schw. Herzberg (nachm.) K.
26. Lübben Schw F. Lübbenau Schw. Jülichau PRdo.
27. Wittstod F. Forst Schw. Lübben P Fohl Rdo Klb. Soldin F. Triebel K PRdo Schw. Ortrand K PRdo Schw. Zeiß F.
29. Meyenburg F. Guben Schw. Lübben K.
30. Cottbus Schw. Lützen F.

**Drahl nicht heute: morgen will dieses oder das ich tun.  
 Schweige doch bis morgen still, sage dann: das tat ich nun.**



Schloß in Lieberose

Datum	Wochentage	Festrechnung für die		Sonnen-		Mond-		Mondlauf 3. Gr.	Kurmärkische Gedenktage	
		evangelische Kirche	katholische Kirche	Aufg. Uhr	Untg. Uhr	Aufg. Uhr	Untg. Uhr			
1	Mittwoch			6,00	17,39	16,05	1,28	23	1. 1932. (1.-2.) 1. Reichs-Jugendtag in Potsdam. 5. 1813 Eleonore Prochaska (Jäger Renz) Heldin d. Befreiungskrieges in Dannenberg gestorben († 1. 3. 1785 in Potsdam geboren) 12. Oktober 1791. Die Tischerin Anna Luise Starckin in Berlin gestorben. 23. 1813. Der Forschungsreisende Ludwig Reichardt in Trebitzsch, Kr. Beeskow-Storkow geboren (3. April 1848 in Australien verstorben)	
2	Donnerst.			6,01	17,36	16,33	2,36	6		
3	Freitag			6,03	17,34	16,57	3,44	18		
4	Sonnabd.			6,05	17,32	17,21	4,51	1		
5	Sonntag	17. n. Trinitatis [Erntedanktag]	18. n. Pfingsten [Erntedanktag] Rosentranzfest	6,07	17,30	17,44	5,57	13		Erdbärne
6	Montag			6,09	17,27	18,08	7,02	25		
7	Dienstag			6,11	17,25	18,34	8,05	7		
8	Mittwoch			6,13	17,23	19,02	9,08	19		
9	Donnerst.			6,14	17,21	19,34	10,09	1		
10	Freitag			6,16	17,18	20,11	11,06	13		Nordw. C
11	Sonnabd.			6,18	17,16	20,55	11,59	25		
12	Sonntag	18. n. Trinitatis [Eintopffonntag]	19. n. Pfingsten [Eintopffonntag]	6,19	17,13	21,45	12,47	7	C	
13	Montag			6,21	17,11	22,41	13,31	19		
14	Dienstag			6,23	17,09	23,44	14,09	1	Erdbärne	
15	Mittwoch			6,25	17,07	—	14,44	14		
16	Donnerst.	Gallus	Gallus	6,27	17,04	0,52	15,15	27		
17	Freitag			6,28	17,02	2,04	15,44	11		
18	Sonnabd.			6,30	17,00	3,20	16,12	25		
19	Sonntag			19. n. Trinitatis	20. n. Pfingsten	6,32	16,58	4,39		16,41
20	Montag	6,33	16,56			6,01	17,11	25		
21	Dienstag	6,35	16,53			7,23	17,44	10		
22	Mittwoch	6,37	16,51			8,44	18,23	25		
23	Donnerst.	6,39	16,49			10,00	19,10	10		
24	Freitag			6,40	16,47	11,08	20,04	25	Erdbärne	
25	Sonnabd.			6,42	16,45	12,08	21,04	9		
26	Sonntag	20. n. Trinitatis	Christus König	6,44	16,43	12,56	22,10	23	C	
27	Montag			6,46	16,41	13,36	23,19	7		
28	Dienstag	Simon u. Juda	Simon u. Juda	6,48	16,39	14,09	—	20	Erdbärne	
29	Mittwoch			6,50	16,37	14,38	0,27	3		
30	Donnerst.			6,52	16,35	15,03	1,35	15		
31	Freitag	Reformationst.	in Sachsen]	6,54	16,34	15,26	2,42	28		

**Erklärung der Abkürzungen**

Christm. = Christmarkt  
 F. = Ferkelmarkt  
 Fl. = Flachsmarkt  
 Füll. = Füllensmarkt  
 Gefl. = Geflügelmarkt  
 Getr. = Getreidemarkt  
 K. = Krammarkt  
 P. = Pferde-, R. = Rohmarkt

**Märkte im Oktober**

Verzeichnis der Märkte im Jahre 1941, welche in  
 den Regierungsbezirken **Frankfurt a. O.** und  
**Potsdam**, sowie einigen anderen Orten in ihrer  
 Nähe abgehalten werden.

Rindv. = Rindviehmarkt  
 S. = Saatmarkt  
 Schuhm. = Schuhmachermarkt  
 Schf. = Schafmarkt  
 Schw. = Schweinemarkt  
 V. = Viehmarkt  
 W. = Wollmarkt  
 Weihn. = Weihnachtsmarkt  
 Z. = Ziegenmarkt

1. Königsmusterhausen RdoSchw. Doberlug PRdoSchw. Groß Räschen Schw. Landsberg F. Peiß RdoSchw. Schwerin (Warthe) F. Sommerfeld PRdo. Herzberg Schw. Wittenberg F. Zeiß F.
2. Königsmusterhausen K. Bräh Schw. Cottbus Schw. Crossen Schw. Finsterwalde K. Fürstenberg F. Görig K. Sommerfeld Schw. Torgau F.
3. Landsberg PRdo. Meserich F. Müllrose KRdoSchw.
4. Wittstock F. Forst Schw. Königsberg F. Reppen F. Soldin F. Starzeddel F. Bad Liebenwerda Schw. Zeiß F.
6. Meyenburg F. Niemege Schw. Guben Schw. Ortrand Schw.
7. Teupitz PRdoSchw. Cottbus Schw. Crossen PRdo. Forst APRdoSchw. Guben PFohlRdoKlb. Küstlin (2)KRdoSchwF. Luckau PRdoSchw. Spremberg RdoSchw. Falkenberg (Bez. Halle) APRdoSchw. Lühen F.
8. Zossen PRdoSchw. Berlinchen F. Crossen (2)K. Fürstlich Drehna RdoSchw. Landsberg F. Lieberose KRdoKlbSchwF. Luckau K. Senftenberg Schw. Herzberg Schw. Zeiß F.
9. Beeskow Schw. Havelberg F. Cottbus PFohlRdoKlbSchwFSchfham. Crossen Schw. Fürstenberg F. Sommerfeld Schw.
10. Jüterbog Schw. Burg (Dorf) KRdoSchw. Kriescht K. Lübben SchwF.
11. Baruth RdoSchw. Wittstock F. Forst Schw. Golßen PRdoSchw. Lübben PFohlRdoKlb. Reppen (2)K. Soldin F. Jessen P. Bad Liebenwerda Schw. Zahna Schw. Zeiß F.
13. Meyenburg F. Beitsch K. Golßen K. Guben Schw. Jellin K. Ortrand Schw.
14. Dahme PRdoSchw. Alt Döbern PRdoSchw. Cottbus Schw. Finsterwalde PRdoSchw. Fürstenberg APRdoSchw. Schönwalde ASchw. Lühen F.
15. Berlinchen K. Bobersberg PRdoSchw. Fürstenfelde K. Groß Räschen Schw. Landsberg F(2)K. Lebus K. Straupitz KRdoSchwF. Wittenberg F. Zeiß F.
16. Bomsf APRohlRdoKlbSchwFSchfhamZgGeflGf. Cottbus Schw. Crossen Schw. Fürstenberg F. Schwerin (Warthe) F. Sommerfeld Schw.
17. Landsberg PRdo. Vetschau Schw.
18. Wittstock F. Forst Schw. Königsberg F. Vetschin K. Reppen F. Soldin F. Starzeddel F. Vetschau PRdo. Zeiß F.
20. Meyenburg F. Niemege ASchw. Frankfurt (14)K. Guben Schw. Pförten APRdoSchw. Vetschau K. Ortrand Schw. Wittenberg (3)K.
21. Cottbus Schw. Fürstenwalde K. Kirchhain PRdoSchw. Pipke APRdoKlbSchwF. Meserich APRdoSchw. Jülichau APRdo. Falkenberg Bez. Halle Schw. Lühen F.
22. Berlinchen F. Fürstenwalde PRdoSchwSchfZgGefl. Kirchhain K. Küstlin PRdoSchwF. Landsberg F. Schwiebus APRdoSchw. Senftenberg Schw. Spremberg RdoSchw. Vieß APRF. Herzberg SchwFlachs. Zeiß F.
23. Beeskow PRdoSchw. Havelberg PSchw. Cottbus Schw. Crossen Schw. Fürstenberg F. Cippheine K. Pritsch ASchwF. Sommerfeld Schw.
24. Beeskow K. Calau Schw.
25. Märkisch Buchholz APRdoSchw. Wittstock F. Calau PRdo. Christianstadt (Bober) APRdo. Forst Schw. Soldin F. Lühen PRdoSchwGefl. Zeiß F.
26. Sonnenwalde K.
27. Meyenburg F. Guben Schw. Lühen Jahr. Ortrand Schw.
28. Vetsche KRdoSchw. Cottbus Schw. Drossen K. Finsterwalde Schw. Peiß APRdoSchw. Lühen F.
29. Gassen APRdoSchw. Landsberg F. Senftenberg PRdoSchw. Sonnenburg K. Wittenberg F. Zeiß F.
30. Cottbus Schw. Crossen Schw. Fürstenberg F. Sommerfeld Schw. Sternberg APF. Ortrand APRdoSchw.
31. Alt Döbern K. Lübben SchwF. Lübbenau Schw.



Straupfzer Eichen

Datum	Wochentage	Festrechnung für die		Sonnen-		Mond-		Mondlauf		Kurmärkische Gedenktage
		evangelische Kirche	katholische Kirche	Aufg. Uhr	Untg. Uhr	Aufg. Uhr	Untg. Uhr	3. Gr.		
1	Sonnabd.		Allerheiligen	6,55	16,32	15,49	3,48	10		3. 1899 Kurt Eisholz zu Haus Melndorf geboren. (18 Juni 1934 von einem Angehörigen der christl. Deutschen Jugendkraftbestialisch ermordet)  21. 1811 Der Dichter Heinrich von Kleist erschießt sich am Wannsee. [18 10 1777 in Frankfurt-Oder geb.]
2	Sonntag	Reformationsfest	22 n. Pfingsten	6,57	16,30	16,12	4,53	22		
3	Montag		Allerheiligen	6,59	16,28	16,36	5,56	4		
4	Dienstag			7,01	16,26	17,04	6,59	16	☉	
5	Mittwoch		Reliquienfest	7,03	16,25	17,34	8,01	28	☽	
6	Donnerst.			7,05	16,23	18,09	9,00	9		
7	Freitag			7,07	16,21	18,50	9,54	21		
8	Sonnabd.			7,08	16,19	19,38	10,44	3	Nordw.	
9	Sonntag	Gedenktag für die Gefallenen der Bewegung Eintopffsonntag		7,10	16,17	20,32	11,29	15		
10	Montag	Martinstag	Martin	7,12	16,16	21,30	12,09	28		
11	Dienstag			7,14	16,14	22,35	12,45	10		
12	Mittwoch			7,16	16,12	23,43	13,15	23	☾	
13	Donnerst.			7,17	16,11	—	13,44	6		
14	Freitag			7,19	16,09	0,55	14,11	19		
15	Sonnabd.			7,21	16,08	2,10	14,38	3		
16	Sonntag	23. n. Trinitatis	24. n. Pfingsten	7,23	16,05	3,29	15,06	18		
17	Montag			7,24	16,05	4,50	15,37	3		
18	Dienstag	Buß- u. Betttag	Mariä Opferung	7,26	16,04	6,12	16,13	18		
19	Mittwoch			7,28	16,03	7,33	16,56	3	☽	
20	Donnerst.			7,30	16,01	8,48	17,48	19		
21	Freitag			7,31	16,00	9,54	18,47	4	Südsw.	
22	Sonnabd.			7,33	15,59	10,50	19,54	18		
23	Sonntag	Totenfest	25. n. Pfingsten	7,35	15,58	11,35	21,04	2		
24	Montag			7,36	15,57	12,13	22,15	16		
25	Dienstag			7,38	15,56	12,43	23,24	29	☉	
26	Mittwoch			7,40	15,55	13,09	—	12		
27	Donnerst.			7,41	15,54	13,32	0,33	25		
28	Freitag			7,43	15,53	13,55	1,39	7		
29	Sonnabd.			7,45	15,52	14,18	2,44	19		
30	Sonntag	1. Advent Andr.	1. Adventssonnt.	7,46	15,52	14,41	3,48	1		



**Erklärung der Abkürzungen**  
 Christm. = Christmarkt  
 F = Ferkelmarkt  
 Fl = Flachsmarkt  
 Füll = Füllenmarkt  
 Gefl = Geflügelmarkt  
 Getr. = Getreidemarkt  
 K. = Krammarkt  
 P. = Pferde-, R = Rohmarkt

# Märkte im November

Verzeichnis der Märkte im Jahre 1941, welche in den Regierungsbezirken **Frankfurt a. O.** und **Potsdam**, sowie einigen anderen Orten in ihrer Nähe abgehalten werden.

Rindv. = Rindviehmarkt  
 S = Saatmarkt  
 Schuhm = Schuhmachermarkt  
 Schf = Schafmarkt  
 Schw. = Schweinemarkt  
 V = Viehmarkt  
 W. = Wollmarkt  
 Weihn = Weihnachtsmarkt  
 Z = Ziegenmarkt

1. Wittstock F. Drehkau PRdovSchw. Forst Schw. Königsberg F. Lübben PZohlrRdovAlb. Lübbenau V Soldin F. Starzeddel F. Triebel APRdovSchw. Jessen P. Bad Liebenwerda Schw. Zeiß F.
3. Meyenburg F. Niemegeß Schw. Guben (2)RSchw. Lübben K. Lübbenau K. Senftenberg K. Ortrand Schw.
4. Cottbus Schw. Crossen PRdov. Guben PZohlrRdovAlb. Königsberg PRdovSchwSchfZg. Küstrin PRdovSchwF. Luckau PRdovSchw. Lüßen F.
5. Jossen PRdovSchw. Berlinchen F. Doberlug Schw. Königsberg K. Landsberg F. Lieberose RdoAlbSchwF. Bad Schönließ Nm. K. Senftenberg Schw. Soldin PRdov. Spremberg KRdovSchw. Hergberg Schw. Wittenberg P. Zeiß F.
6. Beeskow Schw. Havelberg F. Jossen K. Bräh-Schw. Cottbus PZohlrRdovAlbSchwFSchfHam. Crossen Schw. Fürstenberg F. Schwerin (Warthe) F. Sommerfeld Schw. Torgau F
7. Jüterbog PSchw. Bernstein K. Landsberg PRdov. Meseritz F. Müllrose RdoSchw.
8. Baruth RdoSchw. Jüterbog K. Wittstock F. Forst Schw. Reppen F. Soldin F. Bad Liebenwerda PRdovSchwGefl Zeiß F.
10. Meyenburg F. Guben Schw. Ortrand Schw.
11. Dahme PRdovSchw. Bräh APRdovSchw. Cottbus Schw. Finsterwalde PRdovSchw. Lüßen F.
12. Bärwalde K. Blesau K. Bohnersberg PRdovSchw. Groß Räschen Schw. Kirchhain Schw. Landsberg F. Unruhstadt APRdovSchw. Wittenberg F. Zeiß F.
13. Cottbus Schw. Crossen Schw. Fürstenberg F. Prittisch F. Schwerin (Warthe) APRZohlrRdovBull-ZuchtJungVAlbSchwFSchfHamZgGfGeflGemGetrSamObstLw. Sommerfeld Schw.
14. Betschau Schw.
15. Wittstock F. Forst Schw. Golßen PRdovSchw. Königsberg F. Soldin F. Starzeddel F. Zahna Schw. Zeiß F.
17. Meyenburg F. Niemegeß Schw. Guben Schw. Jessen K. Ortrand Schw. Zahna K.
18. Berlinchen F. Cottbus Schw. Küstrin PRdovSchwF. Landsberg F. Spremberg RdoSchw. Tirsch-tiegel KRdovSchw. Lüßen F.
20. Beeskow Schw. Havelberg PSchw. Cottbus Schw. Crossen Schw. Fürstenberg F. Schwerin (W) F. Sommerfeld Schw.
21. Jüterbog Schw. Landsberg PRdov. Lübben SchwF. Neudamm K. Züllichau PRdov.
22. Wittstock F. Forst Schw. Lübben PZohlrRdov. Reppen F. Soldin F. Bad Liebenwerda Schw. Zeiß F.
24. Meyenburg F. Guben Schw. Ortrand Schw.
25. Cottbus Schw. Finsterwalde Schw. Meseritz APRdovSchw. Falkenberg (Bez. Halle) Schw. Lüßen F.
26. Fürstl. Drehna RdoSchw. Fürstenwalde PRdovSchwSchfZgGefl. Groß Räschen Schw. Landsberg F. Peiß RdoSchw. Sommerfeld PRdov(2)KWeihn. Herzberg Schw. Wittenberg F. Zeiß F.
27. Cottbus Schw. Crossen Schw. Fürstenberg F. Fürstlich Drehna K. Sommerfeld Schw.
28. Calau Schw. Seelow K.
29. Wittstock F. Calau PRdov. Forst Schw. Soldin F. Starzeddel F. Zeiß F.

Nichts ist so hoch, wonach der Starke nicht Befugnis hat, die Leiter anzusetzen.

Schillet.



Johannenburg und Kirche in Friedland

Datum	Wochentage	Festrechnung für die		Sonnen-		Mond-		Mondlauf 3. Gr.	Kurmärkische Gedenktage
		evangelische Kirche	katholische Kirche	Aufg. Uhr	Untg. Uhr	Aufg. Uhr	Untg. Uhr		
1	Montag			7,48	15,51	15,07	4,51	13	
2	Dienstag			7,49	15,50	15,37	5,53	25	Erdfjerne
3	Mittwoch			7,50	15,49	16,10	6,54	6	☉
4	Donnerst.			7,52	15,49	16,48	7,50	18	
5	Freitag			7,53	15,48	17,34	8,42	0	☽ Nordw.
6	Sonnab.	Nikolaus	Nikolaus	7,55	15,48	18,25	9,30	12	
7	Sonntag	2. Advent	2. Advents.	7,56	15,47	19,23	10,11	25	
8	Montag		Mariä Empf.	7,57	15,47	20,24	10,49	7	
9	Dienstag			7,58	15,47	21,30	11,20	19	
10	Mittwoch			7,59	15,46	22,39	11,48	2	
11	Donnerst.			8,01	15,46	23,51	12,15	15	☾
12	Freitag			8,02	15,46	—	12,40	28	
13	Sonnab.			8,03	15,46	1,05	13,07	12	
14	Sonntag	3. Advent	3. Advents.	8,03	15,46	2,22	13,34	26	
15	Montag	[Eintopffonntag]	[Eintopffonntag]	8,04	15,46	3,41	14,07	11	
16	Dienstag			8,05	15,46	5,01	14,43	26	
17	Mittwoch	Quatember	Quatember	8,06	15,46	6,19	15,30	11	Erduähe
18	Donnerst.		Mariä Erwart.	8,07	15,46	7,31	16,25	27	☽ Süd w
19	Freitag			8,08	15,47	8,35	17,29	12	
20	Sonnab.			8,08	15,47	9,27	18,40	26	
21	Sonntag	4. Advent	4. Advents.	8,09	15,48	10,09	19,54	11	
22	Montag	Wintersanfang		8,09	15,48	10,44	21,06	25	
23	Dienstag			8,10	15,49	11,13	22,18	8	
24	Mittwoch	Heiligabend		8,10	15,49	11,38	23,27	21	
25	Christfest	1. Weihnachtstag		8,11	15,50	12,01	—	3	☉
26	2. Christftg	2. Weihnachtstag		8,11	15,50	12,24	0,32	16	
27	Sonnab.		[Stephonus]	8,11	15,51	12,47	1,38	28	
28	Sonntag	S. n. Weihnacht.	S. n. Weihnacht.	8,11	15,52	13,12	2,41	10	
29	Montag		[Unschuld Kinder]	8,11	15,53	13,40	3,43	21	
30	Dienstag			8,11	15,54	14,11	4,45	3	Erdfjerne
31	Mittwoch	Silvester		8,11	15,55	14,47	5,43	15	

Am 22. Dezember Wintersanfang, kürzester Tag.

**Erläuterung der Abkürzungen**  
 Christm. = Christmarkt  
 F. = Ferkelmarkt  
 Fl. = Flachsmarkt  
 Füll. = Füllmarkt  
 Gefl. = Geflügelmarkt  
 Getr. = Getreidemarkt  
 K. = Krammarkt  
 P. = Pferde-, R. = Roßmarkt

# Märkte im Dezember

Rindv. = Rindviehmarkt  
 S. = Saatmarkt  
 Schuhm. = Schuhmachermarkt  
 Schf. = Schafmarkt  
 Schw. = Schweinemarkt  
 V. = Viehmarkt  
 W. = Wollmarkt  
 Weihn. = Weihnachtsmarkt  
 Z. = Ziegenmarkt

Verzeichnis der Märkte im Jahre 1941, welche in den Regierungsbezirken **Frankfurt a. O.** und **Potsdam**, sowie einigen anderen Orten in ihrer Nähe abgehalten werden.

1. Meyenburg F. Niemegeß Schw. Guben Schw. Ortrand Schw.
2. Leupiß KPRdoSchw. Cottbus Schw. Crossen PRdo. Forst K. Görlich K. Guben PfohlRdoKlb. Küstrin PRdoSchwF. Luckau PRdoSchw. Lüßen F.
3. Berlinchen PF. Crossen (2)K. Doberlug Schw. Landsberg F. Müncheberg K. Senftenberg Schw. Spremberg KRdoSchw. Herzberg PRdoSchw. Zeiß F.
4. Beeskow Schw. Havelberg F. Bräb Schw. Cottbus Schw. Crossen Schw. Fürstenberg F. Neu Bentfchen KSchw. Schwerin (Warthe) F. Sommerfeld Schw. Herzberg K. Torgau F.
5. Kriescht K. Landsberg PRdo. Lübben SchwF. Meserich F. Müllrose KRdoSchw. Soldin K.
6. Wittstod F. Forst Schw. Königsberg F. Lübben PfohlRdoKlb. Reppen F. Soldin F. Jessen Schw. Bad Liebenwerda Schw. Zahna Schw. Zeiß F.
8. Meyenburg F. Drebkau K. Frankfurt(14)Weihn. n. f. Einheimische. Guben Schw. Ortrand Schw. Wittenberg (3)K.
9. Dahme PRdoSchw. Cottbus Schw. Drossen K. Finsterwalde Schw. Fürstenberg KPRdoSchw. Pforten KPRdoSchw. Lüßen F.
10. Dahme Weihn. Bobersberg KPSchw. Fürstenwalde PRdoSchwSchfZgGefl. Golßen KPRdoSchw. Groß Räschgen Schw. Landsberg F. Reppen K. Straupiß KRdoSchwF. Unruhstadt PRdoSchw. Vetschau K(Weihn.) Wittenberg F. Zeiß F.
11. Cottbus PfohlRdoKlbSchwFSchfHam. Crossen Schw. Fürstenberg F. Prittisch KSchwF. Sommerfeld Schw. Sonnenburg K. Sternberg KPf.
12. Jüterbog PSchw. Alt Döbern K. Vetschau Schw.
13. Baruth RdoSchwKWeihn. Märkisch Buchholz KPRdoSchw. Wittstod F. Finsterwalde Weihn. (n. f. Händler aus Doberlug, Kirchhain, Sonnenwalde). Forst Schw. Lübbenau K. (nur f. Hdl. aus Calau, Straupiß, Vetschau, Lübben und Luckau). Soldin F. Starzeddel F. Triebel Weihn. Vetschau PRdo. Zielenzig KPRdoF. Zeiß F.
14. Sonnenwalde K(Christm.). Zeiß (11) Weihn.
15. Meyenburg F. Niemegeß KSchw. Calau K. Guben Schw. Schwerin (Warthe) (2) Weihn. Jessen Christm. Ortrand Schw.
16. Cottbus Schw. Luckau KWeihn. Peiß K(Christm). Falkenberg Bez. Halle KSchw. Lüßen F.
17. Jossen PRdoSchw. Berlinchen F. Küstrin PRdoSchwF. Landsberg F. Lieberose KRdoKlbSchwF. Senftenberg Schw. Spremberg RdoSchw. Zeiß F.
18. Beeskow PRdoSchw. Havelberg PSchw. Jossen K. Bomst KPFohlRdoKlbSchwFSchfHamZgGeflGänf. Cottbus Schw. Crossen Schw. Fürstenberg F. Lübben SchwFA. (nur für Verkäufer aus Lübben, Luckau, Calau, Lübbenau, Golßen, Lieberose, Friedland und Vetschau). Schwerin (Warthe) F. Sommerfeld Schw.
19. Forst (6)KWeihn. Landsberg PRdo.
20. Wittstod F. Finsterwalde Weihn. (n. f. Händl. aus Doberlug). Forst Schw. Königsberg F. Reppen F. Soldin F. Herzberg Schw. Bad Liebenwerda Schw. Zeiß F.
22. Meyenburg F. Christianstadt (Bober) KWeihnPV. Guben Schw. Ortrand Schw.
23. Cottbus Schw. Lüßen F.
24. Fürstenberg F. Gassen KPRdoSchw. Landsberg F. Wittenberg F. Zeiß F.
27. Wittstod F. Forst Schw. Soldin F. Starzeddel F. Zeiß F.
29. Meyenburg F. Guben Schw. Ortrand Schw.
30. Cottbus Schw. Lüßen F.
31. Landsberg F. Zeiß F.

# Neue Ordnung in der alten Welt

Karl-Heinz Eckert

Als wir im vergangenen Jahre unsere politische Uebersicht abschlossen, geschah dies zu einem Zeitpunkte, an welchem sich Ereignisse von einem einmaligen geschichtlichen Ausmaße anbahnten. Wir sagten damals, daß Deutschland es sei, welches das Gesetz des Handelns in Europa bestimme, daß es seine letzte Karte indes noch nicht ausgespielt habe, während die Karten seiner Feinde bereits offen auf dem Tische lagen, weil nicht nur private und mit den betreffenden Staaten nicht identische Seelen, sondern gerade die staatlichen und ihnen nahestehenden Stellen in aller Offenheit den Krieg gegen Deutschland ankündigten oder forderten.

Wenige Wochen nachdem wir dies geschrieben hatten, spielte Deutschland seine für diesen Krieg entscheidende Karte offen aus. Es schloß mit jenem Staate einen Nichtangriffs- und Konsultationspakt ab, auf den die Gegner ihre größten Hoffnungen gesetzt hatten, mit der an Menschen und Rohstoffen gleichermaßen überreichen Sowjetunion. Ihre Reserven sollten nach englischem Plane zunächst gegen Deutschland mobilisiert werden. Die Sowjetunion sollte der im Osten Deutschland abriegelnde Machtfaktor werden, der zugleich einen bedrohlichen Druck darstellte auf die Vielzahl der Neutralen im Norden, Nordosten und Südosten Deutschlands, die Deutschland als Rohstofflieferanten zur Verfügung standen, obwohl sie haltungsmäßig wenigstens zum Teile Deutschland ausgesprochen feindselig gegenüberstanden und trotz gegenteiliger Beteuerungen ihrer Regierungen eine ungezügelter Hege duldeten, die an Niedertracht jener der Westmächte durchaus gleichzusetzen war. Mit Frankreich im Westen und England als dem „Beherrscher der Meere“ glaubte man auf diese Weise einen Blockadering zu schaffen, der trotz der vorheugenden inneren Maßnahmen Deutschlands für dieses doch von schwerwiegender Bedeutung hätte werden müssen. Das deutsche Abkommen mit der Sowjetunion, dem wenige Tage zuvor ein Waren- und Kreditabkommen vorangegangen war, hielt Deutschland den Rücken frei und die östlichen und südöstlichen Märkte und Rohstoffbasen völlig offen. Es mutet dabei fast wie ein Witz an, daß dieses Abkommen zu einem Zeitpunkt vorbereitet und abgeschlossen wurde,

zu welchem die Unterhändler und Militärkommissionen der Westdemokratien persönlich in Moskau weilten, um gerade das Gegenteil zu erreichen.

Dem Abschluß dieses Paktes, der mit einem Schlage die gesamte europäische Situation geändert hat, sind einige eindringliche Warnungen an die Westmächte und ihre polnischen Trabanten vorausgegangen. Auf dem Reichskriegertag in Kassel am 4. Juni 1939 erklärt der Führer mit besonderem Nachdruck, daß die Alliierten sich in einem gefährlichen Irrtume befänden, wenn sie etwa der Meinung seien, das nationalsozialistische Deutschland werde sich ebenso untätig einfechten wie das Deutschland von 1914. Am 12. Juni verkündet Dr. Todt den sofortigen Bau einer dritten Festungslinie des Westwalls, am 17. Juni sprach Dr. Goebbels in Danzig und warnt Polen vor unüberlegten Handlungen und am 3. Juli betont Rudolf Heß in Kaiserslautern, daß Deutschland in jeder Hinsicht Herr seiner Entschlüsse sei und gelassen die weitere Entwicklung abwarten könne. Die Gegenseite mißt diesen Erklärungen offensichtlich nicht die Bedeutung bei, die sie tatsächlich haben. Sie hat aus den ersten sechs Jahren nationalsozialistischer Politik nicht einmal so viel gelernt, um zu wissen, daß hier den Worten stets die entsprechenden Taten zu folgen pflegen. Chamberlain beantwortet deshalb die deutschen Warnungen mit einem erneuten Leistungsversprechen an die Polen, welches die ohnehin bereits unerträgliche Hege gegen alles Deutsche in Polen noch weitertreibt. Außerdem fährt auch noch der englische General Franksde nach Warschau. Die Polen selbst schreden nicht davor zurück, einen Danziger Polizisten zu verschleppen. Ueber ihr Nachrichtenbüro in Paris lassen sie durch den Pressechef ihrer Regierung Grenelnachrichten über Deutschland in die Welt pumpen. Auch England gibt seiner Grenelpropaganda gegen Deutschland einen amtlichen Hintergrund. Es gründet am 29. Juli sein sogenanntes Informationsministerium, dem die Aufgabe obliegt, die Meinungen der Welt für den Krieg gegen Deutschland zu gewinnen.

Damit ist der erste Teil der Kriegsvorbereitungen abgeschlossen. Die Westmächte haben unter Vorschickung Polens nunmehr feste Stellung bezogen, wobei das französische

Volk selbst von der Notwendigkeit eines Krieges noch keineswegs überzeugt ist. Der August ist jetzt der offenen Kriegsvorbereitung vorbehalten. Bereits am ersten Tage bricht Polen die Wirtschaftsgemeinschaft mit Danzig. Sechs Tage später spricht der polnische Marschall Rndz-Emigly in Krakau und eröffnet damit jene Reihe von polnischen Reden, die alle in der siegreichen Schlacht vor den Toren Berlins gipfelten. Am Tage der Marschallrede schickt Polen an Danzig eine ultimative Note. Am 8. August warnt daraufhin die Reichsregierung Polen offiziell und erhält von diesem eine unverächtete Antwort. Deutschland läßt nunmehr den Worten auch nach außenhin sichtbar die Taten folgen. Am 11. August treffen sich Reichsaußenminister von Ribbentrop und der italienische Außenminister in Salzburg, von wo aus Ciano zu einer Unterredung nach dem Obersalzberg fährt. Jetzt folgen die Ereignisse auf beiden Seiten Schlag auf Schlag. Am nächsten Tage bereits verhaften die Polen deutsche Reisende. Gleichzeitig treffen die englische und französische Militärabordnung in Moskau ein. Am 13. veröffentlicht die italienische Presse eine Erklärung, daß hinter Danzig nicht bloß 80 Millionen Deutsche sondern auch 55 Millionen Italiener stehen. Am 16. verhängt Polen die Grenzsperrre gegen Oberschlesien. Nun beginnt die Massenjagd auf die Volksdeutschen, von denen sich bereits 76 563 auf deutschem Boden in Sicherheit befinden. Winston Churchill besichtigt an diesem Tage die Maginotlinie und die „Times“ fordert ein zweites und schärferes Versailles für Deutschland. Am 18. August stellt Danzig zu seinem Schutz eine Heimewehr auf. Am 19. schließen Deutschland und die Sowjetunion ein Handels- und Kreditabkommen ab, dem am 22. der Nichtangriffs- und Konsultativpakt folgt. Ribbentrop fliegt nach Moskau, wo der Pakt am 23. unterzeichnet wird.

Die Unterschriften werden am gleichen Tage unter dieses weltgeschichtlich bedeutungsvolle Dokument gesetzt, an welchem Chamberlain dem Führer brieflich mitteilt, daß England seine Bündnisspflicht gegenüber Polen erfüllen werde. Der Führer empfängt den britischen Botschafter anderntags auf dem Obersalzberg und überreicht ihm ein Antwortschreiben. An diesem Tage wird Gauleiter Forster Staatsoberhaupt von Danzig und Polen errichtet die Grenzsperrre gegen die „Freie Stadt.“ Am folgenden Tage empfängt der Führer den aus London zurückgekehrten britischen Botschafter abermals und übergibt ihm einen großzügigen Vorschlag

für eine dauernde Verständigung mit England. Am 26. August findet zwischen dem Führer und Daladier ein Briefwechsel statt. Der Führer begründet den deutschen Standpunkt noch einmal schriftlich. Polen mobilisiert gleichzeitig 1,5 Millionen Mann. Zwei Tage später antwortet die englische Regierung auf den Plan des Führers, Polen habe seine Bereitschaft zu Verhandlungen erklärt. Der Führer nimmt diesen Vorschlag an und will die Polen am 30. August empfangen. Die Antwort darauf ist 1. das Ausbleiben der polnischen Unterhändler, 2. die allgemeine Mobilisierung Polens, 3. die Erklärung im englischen Unterhause, daß die britische Wehrmacht in Bereitschaftszustand versetzt ist. Trotzdem macht Deutschland in 16 Punkten einen neuen Vorschlag zur Regelung der deutsch-polnischen Beziehungen. Gleichzeitig wird ein Ministerrat für die Reichsverteidigung eingesetzt. Am 31. August wird im polnischen Rundfunk erklärt, die deutschen Vorschläge seien unannehmbar. Nun spricht der Krieg.

Am 1. September marschieren als Antwort auf die polnischen Herausforderungen deutsche Truppen über die gesamte deutsch-polnische Grenze. Der Führer spricht im Reichstage. Danzig proklamiert die Vereinigung mit dem Reich. England mobilisiert (ebenso die Schweiz!). Französische und englische Noten verlangen die Zurückziehung der deutschen Truppen. Diese Forderung wird abgelehnt. Am 2. September scheitert ein Vermittlungsversuch des Duce an England. Am 3. September überreicht England und anschließend Frankreich ein Ultimatum von zwei Stunden Frist. Nach dem Ablauf erklären beide Länder den Kriegszustand mit Deutschland, das seinerseits in einem Memorandum an England erklärt, daß es den Krieg genau auf die gleiche Weise wie dieses führen werde, das sofort Eden und Churchill ins Kabinett aufnimmt. Die erste Tat Churchills ist noch an diesem Tage die Versenkung des Personendampfers „Athenia“. Dadurch sollen die USA. in den Krieg gezogen werden, weil amerikanische Staatsangehörige unter den Passagieren sind. Dieser plumpe Schwindel scheitert bereits im Augenblick seiner Ausföhrung, weil einige Regiefehler unterlaufen sind. Später stellen die USA. amtlich fest, daß es sich um ein vorsätzliches englisches Verbrechen handelt.

Im Osten hat der Krieg inzwischen mit unerhörtem Tempo begonnen. Heer und Luftwaffe arbeiten mit beispielloser Präzision zusammen. Das Bewußtsein, daß der Führer im feldgrauen Rock an vorderster Front

weist, gibt den Soldaten Kraft zu schier übermenschlichen Leistungen. Schon am 4. September ist der Landweg nach Ostpreußen erkämpft und Ostoberschlesien in deutscher Hand. Am 6. fällt Krakau und die polnische Regierung flüchtet nach Lublin. (Am 7. werden die Massenmorde an Volksdeutschen in Bromberg bekannt) Am 10. erfolgt der Einmarsch in Lodz. Am 11. wird Lomza genommen, am 12. Posen, Thorn, Gnesen und Hohensalza. Die Hauptmasse des polnischen Heeres wird bei Kutno eingeschlossen, eine polnische Heeresgruppe bei Radom aufgerieben, am 14. wird Gdingen besetzt, am 17. fällt Brest-Litowsk. Sowjetrußland richtet eine Note an Polen, seine Truppen rücken in Polen ein. Am 18. nehmen deutsche und sowjetische Truppen an mehreren Stellen Fühlung auf. Eine gemeinsame Erklärung teilt Polen in zwei Interessengebiete auf. Am 19. spricht der Führer zum ersten Mal in Danzig. Am 20. wird der Feldzug in Polen als solcher von Deutschland für beendet erklärt. Nur Warschau, Modlin und Hela kämpfen noch. Sie fallen am 27. und 29. September und am 2. Oktober. Polen hat zu bestehen aufgehört. Am 26. September fliehet von Ribbentrop nach Moskau, wo bereits am 28. zwischen Deutschland und der Sowjetunion ein Grenz- und Freundschaftsvertrag unterzeichnet wird, der Polen auch völkerrechtlich von der Landkarte löscht. Am 5. Oktober nimmt der Führer in Warschau den Vorbeimarsch der deutschen Truppen ab. Tags darauf bricht er vor dem Reichstage, wobei er zuerst einen Bericht vom Feldzuge gibt. 10 572 deutsche Soldaten sind gefallen, 30 322 sind verwundet worden und 3 409 werden vermißt.

An diesem Augenblicke eines blitzartigen, stolzen Sieges spricht der Führer aber auch zur Welt. Er bietet ihr einen Friedensplan, wie er großzügiger im Augenblicke eines Sieges noch nie vorgeschlagen wurde: keine Kriegsziele gegen Frankreich und England, keine weiteren Revolutionsansprüche außer der Kolonialfrage, Herabsetzung der Rüstungen, Einberufung einer allgemeinen Konferenz und Rückführung der deutschen Volksgruppen, um auch hier möglichst alle Reibungspunkte zu beseitigen. England und auf seinen Befehl auch Frankreich lehnen diesen Vorschlag ab. Sie bezeichnen ihn frech als einen Ausdruck der deutschen Schwäche.

Anzwischen ist Ciano am 1. Oktober abermals in Deutschland gewesen. Zwischen der Sowjetunion und den drei baltischen Randstaaten sind Beistandspakte unterzeichnet worden, die der Sowjetunion eine große Anzahl von militärischen Stützpunkten in diesen

Ländern eingebracht haben. Aus dadurch hervorgerufenen Zwischenfällen sind dann im Sommer 1940 weitere wesentliche Zugeständnisse an die Sowjetunion gemacht worden, die einer militärischen Besetzung dieser Länder zwar nicht gleichkommen, aber die Anzahl der Stützpunkte und die Truppenkontingente wesentlich vergrößert haben. Kurz nachdem diese Verträge unterzeichnet worden sind, beginnen Verhandlungen zwischen der Sowjetunion und Finnland, während Deutschland mit der Rückführung der gesamten Baltendeutschen ins Reich und in die wiedergewonnenen Ostgebiete begrint.

England, das mit Polen einen wichtigen Punkt auf der Karte verloren hat, braucht, da es selbst auch noch nicht annähernd in der Lage ist, einen ernsthaften Krieg gegen Deutschland zu führen, nunmehr andere Staaten, welche die Polen zuge dachte Aufgabe weiterführen. Dazu sind ihm die Verhandlungen zwischen der Sowjetunion und Finnland der gegebenste Anlaß. Mit dem Versprechen seiner Unterstützung verlockt es die Finnen zu einer Ablehnung der russischen Forderungen. Ein dadurch unvermeidlicher Krieg soll der Anfang der gewünschten Kriegsausweitung sein, derzufolge Deutschland in möglichst viele kriegerische Konflikte verwickelt werden soll, damit es möglichst von einem direkten Angriff auf England abgehalten und außerdem bestmöglich geschwächt werden soll. Die verantwortlichen Männer der kapitalistischen Mächte sind sich annähernd über die militärische Kraft des Reiches klar geworden, sie wollen deshalb den letzten Gana gegen ein militärisch bereits weitestgehend geschwächtes Deutschland führen, das durch Blutverluste und die erhofften Auswirkungen der Hungerblockade bereits so geschwächt ist, daß die militärische Unterlegenheit der Alliierten zu einer Ueberlegenheit geworden ist. Sie treiben deshalb Finnland tatsächlich in eine bewaffnete Auseinandersetzung mit der Sowjetunion. Ihre Hoffnung, ganz Skandinavien dadurch in den Krieg zu verwickeln und so in offenen Gegensatz mit Deutschland zu verwickeln, scheitern allerdings ebenso wie der Versuch, durch Grenselpropaganda über eine deutsche Unterstützung Finnlands Deutschland und die Sowjetunion doch zu trennen und in eine feindselige Haltung zueinander zu bringen, die zumindest eine Bindung größerer Massen deutscher Truppen im Osten herbeiführen hätte können.

Da man sich indessen eines erfolgreichen Ausganges solcher Unternehmungen keineswegs sicher ist und im Innersten ohne es jemals nach außen einzugestehen sehr genau

die geistige Ueberlegenheit des Führers erkennt, zerbrechen sich die maßgeblichen Männer Englands den Kopf über andere Mittel, die rascher und gründlicher zum Erfolge führen könnten. Ein Weltreich, das ausschließlich durch Gewalt, Niedertracht und Verbrehen gemeinster Art erstellt wurde, ist dabei in der Wahl seiner Mittel keineswegs sehr wählerisch. So kann es geschehen, daß England mit allen Mitteln den Führer und die Männer seiner Umgebung zu beseitigen bestrebt ist und dies auch ganz offen zum Ausdruck bringt. Dennoch aber hält die gesamte Welt den Atem an als sie am 9. November von dem ruchlosen Anschlag erfährt, der am Vorabend dieses Tages im Münchener Bürgerbräu Keller auf den Führer und die gesamte Führung Deutschlands verübt worden ist. Die deutschen Untersuchungen ergeben einwandfrei, daß der britische Geheimdienst der Auftraggeber und Ausführer dieses gemeinen Verbrehens ist. Zwei maßgebliche Agenten desselben kommen durch einen Handstreich in deutsche Haft. Ihre Aussagen bestätigen die deutschen Untersuchungsresultate in jedem Punkte.

Nachdem der Plan, Deutschland seiner genialen Führung zu berauben und es so schnell zu besiegen, mißlungen ist, verstärkt England seine Anstrengungen zur Kriegsausweitung. Gleichzeitig mit der Luftschlacht des Nordens soll auch der Balkan in einen Brandherd verwandelt werden. Rumänien, dessen Erdöl zwar zu dieser Zeit zum größten Teile den Westmächten zugeht, in starkem Maße aber auch Deutschland zur Verfügung steht, soll kriegsreif gemacht werden. Agenten des britischen Geheimdienstes ermorden den rumänischen Ministerpräsidenten, sprengen Fabriken in die Luft und verüben Anschläge auf die Erdölgebiete, ohne dadurch die Lieferungen an Deutschland unterbinden zu können. Ähnliche Unternehmungen folgen später auch in anderen Balkanstaaten. Auch sie zeigen nicht die gewöhnlichen Erfolge und England muß seine Hoffnung, Deutschland auch im Südosten Europas kriegerisch zu binden, vorerst nieder aufgeben.

Der Krieg gegen England nimmt indessen an Ausmaß ständig zu. Deutsche Flugzeuge und vor allem deutsche U-Boote machen sich in immer stärkerem Maße bemerkbar. Ende November sind bereits über 700 000 Brutto-Register-Tonnen feindlichen Schiffsraumes versenkt. Ende Dezember über eine Million Brutto-Register-Tonnen. Auch die britische Kriegsflotte erleidet empfindliche Verluste. Kapitänleutnant Prien dringt mit seinem U-Boot in Scapa Flow ein und ver-

senkt das englische Schlachtschiff Royal Oak. Hilfskreuzer und eine Flotte von Zerstörern werden versenkt. Schlachtschiffe, Kreuzer, Zerstörer und U-Boote durch deutsche Bomber schwer beschädigt. Fast jeder Tag meldet neue Erfolge. Trotz Einfaches gewaltiger britischer Kriegsmittel gelingt es der deutschen „Bremen“, glücklich in den Heimat-hafen zurückzukehren. Hat Deutschland bisher keine wesentlichen Verluste zu verzeichnen gehabt, so erleidet es nun den Verlust des Panzerschiffes „Admiral Graf Spee“, das im Südatlantik erfolgreich Handelskrieg geführt hat. Bei einer Schlacht mit einem weit überlegenen Gegner kann es diesem zwar schwere Verluste beifügen, muß aber zur Ausbesserung seiner Schäden den Hafen von Montevideo anlinsen. Auf englischen Druck hin wird ihm die Ausbesserungszeit nicht gewährt. Daraufhin wird das Schiff von seiner Besatzung versenkt, damit es dem Gegner nicht gelingt, es in einer neuen Schlacht tödlich zu treffen. Mit einer erfolgreichen Luftschlacht über der Deutschen Bucht, die England 52 Flugzeuge kostet (18. Dezember) und dem Westnachtsbesuch des Führers an der Westfront schließt das Jahr 1939 ab. Stark und geschlossen und mit einem unbezähmbaren Siegeswillen steht das deutsche Volk in das neue Jahr, das das größte und stolzeste seiner ganzen Geschichte sein wird.

An der Schwelle dieses Jahres steht ein Ereignis von besonderer Bedeutung: 185 365 Südtiroler optieren für das Reich und für die Aufgabe ihrer so heiß geliebten und verteidigten Heimat. Nichts vermag klarer die Kraft des Nationalsozialismus zu erweisen als diese Tatsache. Die Rückführung der Balkendeutschen und der Deutschen aus Westrußland und der Westukraine bedeute lediglich die Liquidierung verlorener vorgeschobener Posten einer Diktierung, die längst zum Stillstand gekommen war und allmählich zum Verlust ihrer sich bis heute erhaltenen Vorhuten hätte führen müssen. Bei den Südtirolern indes handelt es sich um ein geschlossenes Sprachgebiet ohne Trennung vom Reiche. Politische Notwendigkeiten haben die Aufgabe dieses Landes notwendig gemacht und seine Bewohner haben sich dieser Einsicht gebeugt. So erscheint das Opfer dieser Deutschen wie ein Symbol am Beginn dieses Jahres stolzer Siege.

Die Strenge des Winters wirkte sich auf die Kriegsführung sehr stark aus. Trotzdem unternahmen U-Boote und Luftwaffe auch weiterhin kühne und erfolgreiche Angriffe gegen den Feind. In der Zeit der Kampfpause arbeitet ganz Deutschland fieberhaft.

Der Ausspruch des Führers, daß wir in diesen Monaten nicht geschlafen haben, findet beim endlichen Einsetzen des Krieges seine herrliche Bestätigung. Alles wird unternommen, um die deutsche Kampfkraft und Rüstung mit allen Mitteln auszubauen. Darum übernimmt am 4. Januar Hermann Göring die Leitung der gesamten Kriegswirtschaft. Zur gleichen Zeit, da Deutschland an einem spürbaren Mangel an Arbeitskräften leidet, vertügt das England, das den Krieg vom Zaune gebrochen hat, immer noch über 1,52 Millionen Arbeitslose. Nichts vermag das tatsächliche Kräfteverhältnis bildhafter darzustellen. In die Zeit dieser ruhigeren Weiterentwicklung pläzt am 16. bzw. 17. Februar die Nachricht von dem niederträchtigen Ueberfall des englischen Zerstörers „Cossak“ auf den deutschen Regierungsdampfer „Altmark“ im Böhningfjord in Norwegen, wobei innerhalb der norwegischen Hoheitsgewässer und unter Aufsicht norwegischer Kriegsschiffe deutsche Matrosen fielen und das Schiff ausgeraubt wurde. Kurz nach diesem Verbrechen besuchte der amerikanische Unterstaatssekretär Summer Welles Europa. Nach seiner Abreise veröffentlichte eine französische Zeitschrift eine Aufnahme, auf der eine neue Landkarte Europas zu sehen ist, die Reynaud dem Amerikaner zeigt. Darauf sind Deutschland und Italien völlig verstümmelt. Am 10. März fährt Reichsaußenminister von Ribbentrop nach Rom, wo er u. a. auch den Papst besucht. Am 18. März treffen sich der Führer und der Duce am Brenner zu einer kurzen Unterredung. Der Todt wird Reichsminister. Die deutsche Luftwaffe führt einen erfolgreichen Angriff auf Scapa Flow durch. Am 20. tritt Daladier zurück. Reynaud wird sein Nachfolger. Am 8. April überreichen die Westmächte eine Note an Norwegen und Schweden, in der sie die Auslegung von Minen vor der norwegischen Küste bekanntgeben, weil angeblich deutsche Schiffe ständig die norwegische Neutralität verletzen. Am selben Tage greift die deutsche Luftwaffe Scapa Flow abermals erfolgreich an.

Am 9. April überreicht Deutschland Dänemark und Norwegen ein Memorandum. Deutsche Truppen besetzen noch an diesem Tage ganz Dänemark und die wichtigsten Punkte Norwegens, um die Neutralität des Nordens sicherzustellen. Deutschland kommt dadurch England und Frankreich um etwa acht Stunden zuvor. Dänemark erkennt unter Protest die deutschen Maßnahmen an. Norwegen dagegen stellt sich auf die Seite der Westmächte und muß in den folgenden Wochen die Folgen erleiden. An Schweden wird

ebenfalls ein Memorandum überreicht, das dieses zur strikten Neutralität auffordert. Vor der Norwegischen Küste werden an wichtigen Stellen Minen gelegt. England und Frankreich erklären ihre Hilfe für Norwegen. Bereits am 10. wird ein englischer Angriff auf Narvik abgeschlagen und Scapa Flow erneut mit Bomben belegt. Am 17. werden die ersten englisch-französischen Landungsversuche in Norwegen unternommen. (Am 17. ruft der Führer zum Kriegsschiffswerk für das deutsche Note Kreuz auf). Am 19. wird der norwegisch. Gesandte in Berlin ausgewiesen, weil der norwegische König offiziell zum Widerstand gegen das Reich aufgerufen hat. Am 20. aeklnat es den Westmächten, erstmalig in Namfos und Andalsnes Truppen zu landen. Am 24. ernannt der Führer Oberpräsident Terboven zum Reichskommissar für das besetzte norwegische Gebiet. Am 27. gibt Ribbentrop vor dem Diplomatischen Korps die in Norwegen aufgefundenen Dokumente bekannt, die eindeutig erweisen, daß Deutschland nur um wenige Stunden der englisch-französischen Landung in Norwegen zuborgelommen ist. Bereits am 3. Mai verlassen die Engländer Namfos fluchtartig wieder. An diesem Tage wird ein englisches Schlachtschiff von einer einzigen deutschen Bombe versenkt. Am 9. Mai besteht der Führer, daß, nachdem nunmehr fast ganz Norwegen besetzt ist und weil der norwegische Soldat anständig aekämpft hat, die gefangenen Norweger wieder auf freien Fuß gesetzt werden sollen. Nunmehr ist nur noch Narvik umkämpft. Gegen eine vielfache Uebermacht hält sich eine kleine Gruppe von Abenteurern und Zerstörerbesatzungen mit verblühener Tapferkeit. Narvik selbst wird im Laufe der weiteren Kampfhandlungen vorübergehend von deutschen Truppen geräumt. Nach den heftigen Angriffen der deutschen Luftwaffe, nach dem Fallschirmabsprung weiterer Truppen und schließlich nach dem Eingreifen der deutschen Schlachtschiffe wird vor Narvik am 9. Juni der endgültige Sieg errungen. Der Feind verlor in diesem Feldzuge über 70 Kriegsschiffe und über 70 Handelsschiffe als Totalverluste, dazu eine gewaltige Anzahl schwer beschädigter Schiffe auf längere Dauer. Die deutschen Verluste sind 1317 Gefallene, 1604 Verwundete, 2375 Vermißte, dazu 3 Kreuzer, 10 Zerstörer, 1 Torpedoboot und 6 U-Boote.

Durch den Norwegenfeldzug hat Deutschland sich der Flankenbedrohung durch die Westmächte entzogen. Durch genaue und zuverlässige Informationen ist Deutschland inzwischen davon unterrichtet worden, daß ein feindlicher Vorstoß mit Billigung



Belgiens und der Niederlande durch diese beiden Staaten nach dem Ruhrgebiet unmittelbar bebroht. Am 10. Mai richtet Deutschland an diese beiden Staaten und Luxemburg gleichlautende Memoranden, daß diese Staaten dem Einmarsch deutscher Truppen zur Sicherung ihrer Neutralität keinen Widerstand entgegensetzen sollen. Beide Staaten protestieren und rufen feindliche Hilfe an. Ihr Widerstand wird rasch und gründlich gebrochen. Deutsche Luftlande- und Fallschirmtruppen gehen im Rücken des Feindes in Stellung. Schon am fünften Tage kapituliert Holland. Belgien wird rasch besetzt. In Flandern kommt es zur Hauptschlacht. Schnellen deutschen Verbänden gelingt es im Vorstoß über Sedan nach Westen in wenigen Tagen die Kanalküste zu erreichen und den Ring um die belgische, mehrere französische Armeen und das englische Expeditionskorps zu schließen. Heer und Luftwaffe sind in stetem Angriff und Vormarsch. Es gelingt in wenigen Tagen an der Küste bis vor Dünkirchen vorzustoßen. Schon am 29. Mai bittet der König der Belgier um Frieden und kapituliert bedingungslos. Am 30. Mai beginnt die Flucht des britischen Expeditionskorps unter Zurücklassung des gesamten Kriegsmaterials. Deutsche Stukas greifen sie ununterbrochen an und vernichten einen großen Teil der Transportschiffe. Kampfflieger und Bomber vernichten die Truppen. Am 1. Juni beginnt bereits der Zusammenbruch der Franzosen in Flandern. Am 2. wird Marseille erstmalig von deutschen Flugzeugen bombardiert. Am 5. Juni ist die Einkreisungsschlacht beendet. 10 252 Tote, 8 463 Vermißte und 42 523 Verwundete meldet der abschließende Bericht des OKW. Der Kampf geht sofort weiter. Am 6. wird der Übergang über die Somme erzwungen, am 7. die Weggandlinie durchbrochen. Am 10. tritt Italien an der Seite Deutschlands in den Krieg ein. Die französische Regierung flieht aus Paris. Am 13. wird die Marne von den deutschen Truppen überschritten, am 14. wird Paris besetzt und die Truppen an der Saarfront treten zum Frontalangriff auf die Maginotlinie an. Am 15. fällt Verdun, die Maginotlinie wird südlich Saarbrücken in breiter Front durchbrochen. Am 17. tritt Reynaud zurück. Marshall Pétain wird sein Nachfolger. Er gibt bekannt, daß Frankreich die Waffen strecken muß und bittet um die deutschen Bedingungen. Am 18. erreichen die deutschen Truppen die Schweizer Grenze südlich Besancon und haben die Maginotlinie damit eingeschlossen. Der Führer und der Duce treffen sich in München, um die Waffenstillstandsbedingungen zu besprechen. Am 21. Juni um

19.30 Uhr empfängt der Führer im Wagen des Marschall Foch in Compiègne die französischen Unterhändler. Am 22. wird der Waffenstillstand unterzeichnet, am 25. Juni um 1,35 Uhr tritt er in Kraft. Damit ist der Krieg gegen Frankreich beendet. In 35 Tagen wurde ein Gegner niedergedrückt, der bisher zu den Großmächten gezählt hat. Ein schmaler Streifen längs der Küste bis zur spanischen Grenze wird nunmehr von deutschen Truppen besetzt. Am 27. erreichen diese die spanische Grenze. Ein starker Gegner ist niedergedrungen, der Krieg gegen England kann nunmehr mit aller Schärfe geführt werden, nachdem am 30. Juni bzw. 1. Juli noch die Frankreich vorgelagerten britischen Kanalinseln Jersey und Guernsey von deutschen Truppen besetzt worden sind.

Am 6. Juli kehrt der Führer nach Berlin zurück, das ihm einen beifriedlichen Empfang bereitet. Tags darauf hat er eine Unterredung mit dem italienischen Außenminister Ciano. Am 19. Juli ruft der Führer den Reichstag zusammen, spricht zum deutschen Volk über den Sieg im Westen, spricht zur Welt, bietet England trotz allem, was geschehen ist, noch einmal die Friedenshand. England weist sie zurück, es will den Krieg bis zu seinem Untergang. Und es bekommt ihn. Anfang August, also noch nicht einmal ein Jahr nach Kriegsbeginn, hat es rund fünf Millionen Tonnen an Schiffsraum verloren. Zu diesem Zeitpunkt beginnen verstärkte Luftangriffe gegen die Insel, die sich täglich steigern. Neutrale Beobachter schätzen zeitweise, daß 1 500 und mehr deutsche Flugzeuge die Insel überfliegen. Am 17. August verkündet Deutschland die totale Blockade gegen England, das am 19. August zum ersten Mal seit dem Bestehen seines Weltreiches in Somalia eine Kolonie verliert, die Italien in raschem Zugreifen erobert. Der deutsche Angriff zwingt England bereits zum allmählichen Ausverkauf seines Empires. Es muß, da es Waffen in USA nicht mehr bar bezahlen kann, die Bermuda-Inseln und eine Anzahl weiterer Stützpunkte an die USA abtreten bzw. verpachten, um dafür 50 alte Weltkriegszerstörer geliefert zu bekommen. Seine Luftflotte hat im Zeitraume eines Monats fast 2 000 Flugzeuge verloren. Hand in Hand mit den europäischen Niederlagen geht eine Räumung fast aller wichtigen Postionen Englands östlich Singapore.

Im Osten und Südosten beginnt zur gleichen Zeit eine dauerhafte Neuordnung dieses Teiles unseres Kontinents. Die baltischen Staaten erklären sich nach den Wahlen zu Sowjetrepubliken und werden in den ersten

Augusttagen in den Verband der UdSSR aufgenommen. Sowjettruppen marschieren in Bessarabien und die Nordbukowina ein (28. Juni), die damit zu Rußland kommen. Am 9. Juli trifft sich Graf Ciano mit dem ungarischen Ministerpräsidenten Graf Teleki und dessen Außenminister Graf Csaky in München. Am 26. Juli hat der Führer Besprechungen mit dem rumänischen, am 27. Juli mit dem bulgarischen Ministerpräsidenten und am 28. Juli mit dem slowakischen Staatspräsidenten Dr. Tiso. Im Laufe des August beginnen zwischen Rumänien einerseits und Bulgarien und Ungarn andererseits die Besprechungen über Gebietsabtretungen an die beiden letzteren. Während Rumänien und Bulgarien sich einigen, muß im Fall Ungarn am 30. August in Wien ein deutsch-italienischer Schiedsspruch erfolgen, der Nordsteiebenbüraen an Ungarn zurückgibt. Deutschland garantiert Westrumänien und schließt Sonderabkommen zur Sicherung des deutschen Volkstums in Rumänien und besonders in Ungarn ab. Am 5. September unterzeichnet es in Moskau ein Abkommen über die Rückführung von 115 000 Volksdeutschen aus Bessarabien und der Nordbukowina ins Reich, die bereits am 18. September beantragt. Am 6. September dankt König Carol ab und macht damit den Weg für ein neues Rumänien endgültig frei.

Im Reich selbst ist am 7. August die Zivilverwaltung im Elsaß, in Lothringen und in Luxemburg eingeführt worden. Am 10. August übernimmt Baldur von Schirach als Gauleiter den Gau Wien, nachdem Obergebietsführer Uymann zum Reichsjugendführer ernannt worden ist. Die Leipziger Herbstmesse und die Wiener Südoftmesse erweitern die wirtschaftliche Stärke des Reiches im Kriege. Am 31. August wird ein deutsch-sowjetisches Abkommen über die Rechtsverhältnisse an der gegenseitigen Grenze unterzeichnet.

Am 4. September eröffnet der Führer das zweite Kriegswinterhilfswerk. Uebe eine Milliarde Reichsmark hat das deutsche Volk im ersten Kriegsjahr für die nationalsozialistischen Hilfswerke geopfert. Der Führer betont unsere Entschlossenheit zum Siege und den Glauben an das neue Deutschland, das nach diesem Kriege erst richtig entstehen wird, weil dann seine Freiheit gesichert ist.

Es war im Rahmen dieser Jahreschau nicht möglich, alle Einzelheiten der Innen- und Außenpolitik aufzuzählen. Es war auch nicht unsere Absicht. Wir wissen, daß sie im Innern Deutschlands alle nur dem Ziele der Stärkung des Reiches und dem weiteren Aufbau einer glücklichen Zukunft dienten, die sie uns nicht gönnten, die aber herrlich anbrechen wird.

## Marchziel: Bauernreich Großdeutschland

H. A. Wilsky

Mitten in dem besonders harten Kriegswinter 1939/1940 folgten unsere deutschen Bauern aus Galizien, Wolhynien und dem Narenggebiet dem Rufe des Führers, heimzukehren ins Land ihrer Ahnen. Unbergeßlich werden allen Männern des Umsiedlungskommandos jene Erlebnisse mit unseren heimgekehrten Brüdern sein, die uns immer und immer wieder bewiesen, aus welch zähem, kerngesunden Holz unsere Ostbauern geschnitten sind und wie sie mit leuchtenden Augen nur nach vorn auf das Reich schauten, während hinter ihnen ihre Höfe, Schulen und Ahnenfriedhöfe blieben. All dieses soll gerade den Gauen des Altreiches und unserer historischen Mark Brandenburg besonders sagen, wie wertvolles Deutschland der Führer in die neuen Reichsgaue des Ostens gerufen hat. Den allzu vielen Städtern im Reich soll die Sehnsucht nach solcher gesunden Kraft und nach Bauernarbeit und Landnahme wach werden.

Die Grundlage der Umsiedlung von Volksdeutschen aus dem zur Union der Sozialisti-

schen Sowjet-Republiken gekommenen ehemals ostpolnischen Gebiete, der heutigen Westukraine der UdSSR, bildet der zwischen dem Deutschen Reich und der UdSSR am 16. November 1939 geschlossene Staatsvertrag, der in dem Grundsatz gipfelt:

„Die auf dem Gebiet der Westukraine siedelnden Volksdeutschen können nach freier und unbeeinflusst abgegebener Willenserklärung, unter Sicherstellung des Vermögens und Mitnahme eines gewissen Teiles der Habe, frei und ungehindert nach Deutschland umsiedeln“.

Dieser Vertrag hat deutscherseits wieder seine Grundlage in dem „Gesetz zur Festigung deutschen Volkstums“. Zum Reichskommissar für die „Festigung deutschen Volkstums“ wurde der Reichsführer SS bestellt. Die Umsiedlung leitete SS-Obergruppenführer Lorenz, Leiter der Volksdeutschen Mittelstelle, selbst. Als Hauptbevollmächtigter führte SS-Standartenführer Hoffmeyer von der Volksdeutschen Mittelstelle die Umsiedlung

der Volksdeutschen aus dem neurowjetischen Raum der Westukraine, also aus Ostgalizien, Wolhynien und dem Bialystok-Narewgebiet durch. In einer kaum vorstellbaren kurzen Zeit gelang es dem Standartenführer Hoffmeyer, die Männer zusammenzuholen und den ganzen Organisationsrahmen bis in die kleinsten Einzelheiten zu schaffen. Alle Männer wurden einheitlich bekleidet, das ärztliche und Sanitätspersonal bestellt, die nötigen Personen-, Last- und Sanitätskraftwagen beschafft. Weiter mußten die Männer des Kommandos sich vorbeugend impfen lassen. Es waren die zur Umsiedlung nötigen Umsiedlungs- und Vermögenslisten, wie auch die Kennmarken als Ausweis für die Umsiedler in Druck zu geben und das benötigte umfangreiche Büromaterial einzukaufen. Die Männer selbst mußten durch sachkundige Mitarbeiter, insbesondere durch das Delegationsmitglied Heller, so geschult werden, daß die planmäßige und ziellichere Umsiedlung von über 135 000 Volksgenossen, ohne Verlust von Gut und Blut, zu einem von vornherein bestimmten Zeitpunkt durchgeführt werden konnte.

Unser Kommandoführer und Kamerad, Standartenführer Hoffmeyer, holte sich seine Mitarbeiter aus den Reihen des Volksbundes für das Deutschtum im Ausland (BDA), des Bundes Deutscher Osten (BDO), der SS, des NSKK, das Ärzte- und Sanitätspersonal von der SS, der Wehrmacht und vom Roten Kreuz. Diese riesige Vor- und Kleinarbeit konnte nur nach sinnvoller Planung auf allen erdenklichen Arbeitsgebieten geleistet werden, damit Umsiedlungstheorie nicht Theorie blieb, sondern Wirklichkeit wurde.

Der Verfasser hatte das Glück, als Gebietsbevollmächtigter im Gebiet I eingesetzt zu werden. Das Gebiet B I umfaßt das Narewdeutschtum, das Deutschtum in Stadt und Land Bialystok, einen Teil des Gebietes Polesien und das gesamte Gebiet bis zur litauischen und lettischen Grenze hinauf.

Wenn auch nur etwa 8 000 Menschen aus diesem Gebiet auszusiedeln waren, so waren doch die Schwierigkeiten bei der Umsiedlungsaktion sehr erheblich insofern, als unsere Volksdeutschen und Deutschstämmigen nicht in geschlossenen Siedlungen wohnten, sondern in diesen unerhört weit verstreuten Räumen vereinzelt, bezw. in kleineren Gruppen saßen. Das Gebiet reichte in der einen Entfernung von Brest-Litowsk bis Druja an der lettischen Grenze (640 bis 650 Luftkm.), in den anderen Entfernungen von Lomja bis Nieswiez (350 Luftkm.) und von Krajewo bis Pinsk (ebenfalls etwa 330 Luftkm.). Zum Teil geschlossen siedelten die Deutschen in der Stadt

Bialystok sowie in den Orten Michalowo, Suprasl und Gajnowka. Besonders in der Gegend von Grodno, Wolkowysk, Lida und Wilejko, aber auch in der Gegend von Lomja fanden wir sehr viele Familien mit deutschen Namen und nachweisbar deutscher Abstammung, die aber größtenteils polonisiert sind, d. h. die deutschen Sprachkenntnisse waren bei den Kindern fast überhaupt nicht mehr vorhanden, während die ältere Generation sehr mangelhaft deutsch sprach. Die Aufteilung des Gebietes war ursprünglich in 5 Ortsbereiche vorgesehen, nach den Verhandlungen mit den Sowjets in Przemysl blieben 4 Ortsbereiche übrig, die ihre Standorte in Suprasl, später Bialystok, in Lomja, in Wolkowysk und in Gajnowka aufschlugen. Bei der ungeheuren Ausdehnung des Gebietsbereiches sowie der Ortsbereiche erwachsen daher den Mitarbeitern des Kommandos wieder ganz andere Schwierigkeiten, als sie in den Gebieten in Wolhynien und Galizien vorhanden waren. Nur durch die gute Zusammenarbeit zwischen den Ortsbevollmächtigten auf der einen und dem Gebiet auf der anderen Seite und durch die ausgezeichnete Kameradschaft im Kommando war es möglich, die gesamte Arbeit zu bewältigen. Sie konnte nur den Erfolg zeitigen, weil sie eine Gemeinschaftsarbeit war.

Was uns aber immer wieder Kraft und Ansporn gab zur Bewältigung der geforderten Leistungen, was uns immer wieder stolz und glücklich machte, dem Umsiedlungskommando angehören zu dürfen, waren die unzähligen Erlebnisse, die wir mit unseren völkdeutschen Kameraden hatten.

Schon als wir am 9. Dezember in Bialystok ankamen, hatte es sich im Nu in der Stadt herumgesprochen unter den Deutschen wie auch unter den Polen und Weißrussen: die deutschen Truppen sind wieder da! Man war der Meinung, daß die deutschen Truppen das Gebiet wieder besetzt hätten. Gewiß hatte man hier und da schon von dem Umsiedlungsvertrag gehört, gewiß hatte man erfahren, daß deutsche Kommissionen ins Land kommen würden, aber so richtige Vorstellungen, wie das vor sich gehen würde, hatte weder die deutsche noch die fremdstämmige Bevölkerung. Wie oft wurden unsere Kameraden, die die polnische und russische Sprache beherrschten, auf der Straße gleich am Ankunftsstage angesprochen, ob wir für dauernd im Lande blieben.

Der Kaufmann Paulis, den ich an einem der nächsten Tage in Bialystok aufsuchte und wo ich zum ersten Male Gelegenheit hatte, mit mehreren Deutschen zusammenzutreffen, erklärte mir in Übereinstimmung mit allen anwesenden Deutschen, daß sie in der Nacht

nach unserer Ankunft, also vom 9. zum 10. 12., zum ersten Male wieder ruhig geschlafen hätten. Es bemächtigte sich der Deutschen eine derartige Hochstimmung, die man mit jener Stimmung vergleichen kann, die in den Gebieten zu verzeichnen war, die durch die Tat des Führers zurück zum Reich kamen, in der Ostmark, in Memel, im Sudetenland, im Saargebiet. Wie unsere Volksdeutschen den Ruf des Führers verstanden haben, wie sie in ihrer ganzen Einstellung zum Deutschtum standen, das kam uns immer wieder und wieder zum Bewußtsein, als wir feststellten, daß es ihnen ganz gleichgültig war, was mit ihnen in Deutschland geschehen würde, daß das Zurücklassen von Werten, die sie sich im Laufe von Jahrzehnten und Generationen erarbeitet hatten, für sie in gar keiner Form ein Hemmnis bedeutete, so daß sie, wenn man ihnen mitteilte, was sie mitnehmen dürften und was sie zurücklassen müßten, niemals eine Kritik fallen ließen, warum dürfen wir nur so wenig mitnehmen, sondern daß es für sie nur immer wieder die eine glückhafte Feststellung gab: wir dürfen heim ins Reich, wir kommen zum Führer! Immer wieder fragten die Volksgenossen, die wir schon registriert hatten: „Wann geht es nun endlich los? Wir zählen schon die Stunden zur Abfahrt und wir können schon den Tag nicht mehr erwarten, wo wir auf deutschem Gebiet sein werden“.

Unvergeßlich werden mir die Gesichter unserer Volksdeutschen bleiben, die zu uns kamen, um sich registrieren zu lassen. Wie glücklich waren sie, wenn es dann hieß, sie fahren mit. Wie oft habe ich es erlebt, wie sie mit Stolz, aber auch mit Tränen in den Augen auf die Hakenkreuzfahne und das kleine Bild des Führers blickten, das in meinem Arbeitszimmer hing und die man aus dem Aufnahmerraum deutlich sehen konnte.

Wie oft ist es vorgekommen, daß unsere Volksdeutschen von einem Ort zum anderen der deutschen Kommission nachreisten. Bei der großen Ausdehnung des Gebietsbereiches und der Ortsbereiche kam es manchmal vor, daß, trotzdem alle Mittel der Benachrichtigung und der Verständigung eingesetzt worden waren, gerade weil die Volksdeutschen und Deutschstämmigen so vereinzelt wohnten, sie nicht rechtzeitig herankamen, um sich bei der deutschen Kommission registrieren zu lassen, so daß sie dann Entfernungen von 100, 150, ja oft sogar 200 km zurücklegten, um nach Bielsk zu kommen und sich hier registrieren zu lassen. Sie kamen sehr oft mit Sack und Pack, hatten alles zurückgelassen, verzichteten lieber auf die Schätzung ihres

Vermögens, um nur nicht den Anschluß an die Umsiedlung zu verpassen.

Es war sehr oft für die Kameraden nicht leicht, einwandfrei und korrekt zu entscheiden, vor allen Dingen bei Mischehen oder bei Familien mit rein polnischen Namen, die keine Urkunden über ihre deutsche Abstammung besaßen, die aber sehr oft ein einwandfreies und gutes Deutsch sprachen. Immer wieder fühlte man die ungeheure Verantwortung, die jeder einzelne des Kommandos gerade bei der Registrierung trug, und daß wir schlecht hin bei diesen Menschen über Leben und Tod entschieden. Hier konnte dann nur immer das Gefühl entscheiden, d. h. daß man sich die Menschen ansah, daß man mit ihnen längere Zeit sprach, um immer wieder und wieder zu prüfen, damit keine Fehlentscheidung Platz greife.

Wer dann einmal Gelegenheit hatte, einen Sonderzug mit Volksdeutschen abfahren zu sehen in Richtung Deutschland oder wer einmal erlebt hat, wenn eine KW.-Kolonne oder ein Treck die sowjetisch-deutsche Grenze passierte und dann die Freude der Menschen sah, endlich in Deutschland sein zu dürfen, der wird diese Augenblicke für sein Leben nicht vergessen, und es wird ihm dann wohl ganz zum Bewußtsein gekommen sein, daß auch dieses freiwillige „Ja“ der Volksdeutschen und Deutschstämmigen zum Rufe des Führers eine deutsche Volksabstimmung gewesen ist, die sich würdig einreihen kann in die Volksabstimmungen in Memel, der Ostmark, im Saarland und Sudetengau. Es zeigt die Haltung der Menschen auch aus diesen Gebieten, wenn z. B. ein Familienvater aus der Gegend von Druja, der bei 39 Grad Kälte 20 Stunden lang mit einem Schlitten mit seiner Familie fahren muß, um zur Abgangstation des Sonderzuges zu kommen, dem unterwegs ein 4 Monate altes Kind erstickt, weil es zu gut eingepackt war, — wenn dieser Mann dann in Proskon derjenige ist, der die Abfertigung eines Telegramms an den Führer mit etwa folgendem Wortlaut in die Wege leitet: „Die aus dem nördlichsten Zipfel des sowjetischen Interessengebietes kommenden Deutschen grüßen auf dem Boden ihrer neuen Heimat ihren Führer Adolf Hitler!“ — Der persönliche Schmerz um den Verlust des Kindes wird überwogen durch das unendliche Glücksgefühl und die innere wahrhaftige Freude, im Lande Adolf Hitlers zu sein.

Es ist schon etwas Wunderbares für alle Kameraden gewesen, immer wieder zu erleben, wie unsere Volksdeutschen 24, 48, ja 72 Stunden, bevor die Abfahrt festgesetzt war, auf ihren fertig verpackten Sachen saßen, um sehnsüchtig die Stunde der Ab-

fahrt zu erwarten. Welche Freude dann, wenn es hieß: „Einsteigen in die Sonderzüge“ oder in die Lastkraftwagen, um dann endlich dem ersehnten Ziel näher zu kommen. Welche Szenen natürlicher Freude und aufrichtigen Glückes spielten sich ab unter der volksdeutschen Bevölkerung oder zwischen den Umsiedlern und den Kommandomitgliedern oder den Kameraden, die die Volkzeitkraftwagen fuhren. Hier spürten dann auch die Weißrussen und die Ukrainer und all das andere fremde Volk, daß diese Menschen, die da geholt wurden und die Menschen, die sie holten, durch die Bande ihres Blutes miteinander verbunden seien. Hier zeigte es sich, im fernen Osten, weitab vom deutschen Kern- und Mutterlande, daß es in all den Jahrzehnten und Jahrhunderten eine unsichtbare große Gemeinschaft aller derjenigen gegeben hat, die durch Volkstum und Blut zu einer großen unsichtbaren Lebens- und Schicksalsgemeinschaft verbunden sind.

Vergessen wir nicht, daß hier oben im nördlichsten Gebiet um Bialystok herum und in den weiteren Gegenden dieses Raumes keine deutschen Volkstumsorganisationen, wie wir sie in Posen und Pommerellen, in Schlesien oder Mittelpolen hatten oder in Galizien oder Wolhynien, vorhanden waren. Man begann erst mit dem Aufbau der Volkstumsorganisation. Was sich deutsch erhalten hatte und was sich trotz fremder Sprache zum Deutschtum bekannte, war in seiner Haltung eben deutsch.

Das statistische Material, das wir erhielten, war zum Teil ungenau. Wo viele Deutsche sein sollten, fanden wir keine mehr. Wo wir keine vermuteten, stellten wir fest, daß sie dort seit einer Reihe von Jahrzehnten ihr Deutschtum mannhaft vertraten. Es ist für

einen Ortsbevollmächtigten bei all seinen Sorgen und Schwierigkeiten, die er zu überwinden hat, ein einzigartiges Erlebnis, das ihm immer wieder Kraft gibt, wie z. B. beim Kameraden Sepp Braun in Lida plötzlich 19 Familienväter vorsprechen, die aus einer Siedlung kamen in der Nähe von Lida, die selbst den Deutschen in Lida unbekannt war, um sich und ihre Familien zur Registrierung anzumelden. Wunderbare Kerle, bestes deutsches Bauernblut. Schlicht und einfach sind die Worte, die sie sagen: „Wir wollen nach Deutschland!“ Keiner von ihnen hat gefragt, was wird mit uns in Deutschland, was wird mit unseren Höfen, die wir zurücklassen. Bei ihnen erkennt man, daß sie unweigerlich der Stimme ihres Blutes folgen; denn sie haben sich in ihrer Siedlung ganz allein ohne Volkstumsorganisation, ohne Anschluß an andere Siedlungen, diese 19 Familien, diese 100 Köpfe untereinander, in ihrem Volkstumskampf den Rücken gestärkt und eine unüberwindliche Volkstumseftung gegenüber dem anstürmenden polnischen Volkstum geschaffen.

Zusammenfassend kann wohl jeder einzelne der Kameraden, die das Glück hatten, dem Umsiedlungskommando anzugehören, nur stolz sein, für die Erfüllung dieser Aufgabe eingesetzt worden zu sein. Wohl jedem Kameraden ist es so gegangen, daß er hier draußen im Auslandseinsatz, in einer vollkommen fremden und anders gearteten Welt gespürt hat wie sonst nie, was es heißt, Deutscher zu sein und Nationalsozialist! Nie sind uns wohl die Errungenschaften und der Siegeszug der deutschen Revolution so vor Augen geführt worden wie bei der Erfüllung dieses Auftrages.

### Sinnspruch

Was man von der Mutter hat, das sitzt fest und läßt sich nicht ausreden,  
das behält man, und es ist gut so, denn jeder Keim der sittlichen Fort-  
entwicklung des Menschengeschlechts liegt darin verborgen.

Wilhelm Raabe

# Heimatliche Geschichtsquellen

Eine Abrechnung - gewidmet den Führern unserer Dorf- und Hausbücher

Martin Stahn

Im Lübbener Landesarchiv fand sich vor einiger Zeit ein junger Lehrer ein, der hier mit großer Unbefangenheit auftrat und sich äußerte. Dem Anführen nach gebrauchte der Besucher die gebräuchtesten Auskünfte nicht zur eigenen Unterweisung, sondern Nutznießer sollte sein der angeblich in einem Dorfe unseres Kreises wohnhafte Freund und Amtsgenosse M. N. Zur Rat- und Auskunfterteilung war ich wie stets so auch hier bereit. Vermutlich handelte es sich bei dem hilfsbedürftigen Freunde des Besuchers um den Führer einer Gemeindeforschung. In diesem Falle dürfte es bei dem beliebtesten Umwege wohl geschehen sein, daß ihm entweder nur wenig oder gar nicht hat geholfen werden können. Jedenfalls war die Art und Weise der Fragestellung seines mit Bescheid versehenen Vermittlers danach angeht, die geforderte Auskunft viel eher abzulehnen, als zu erteilen. Denn es ist natürlich an dem, daß wir im Archiv als Nachschlagebuch ein aus Archivalien erarbeitetes Gegenstück zu dem in unserer Bücherei vorhandenen — zu Augsburg durch Hans Schönspurger im Jahre 1496 gedruckten — Werke: Das buch der Croniken und geschichten mit figuren und bildnissen von Anbeginn der Welt bis auff diese unsere Zeit“ ebensowenig besitzen wie etwa eine Fortsetzung dieses Buches bis zur Gegenwart.

Es kommt in diesem Artikel darauf an, durch eine Uebersicht und Abrechnung, bei der u. a. der erlittene Verlust an Schriftgut in der Zeit von 1820 bis 1855 nachzuweisen sein wird, insonderheit zu Nutzen der Bearbeiter und Führer unserer Gemeindeforschungen bekannt zu machen, in welchem Umfange Akten vom Kreise Lübben — soweit sie bis zum Jahre 1816 bei den vormaligen Niederlausitzischen Regierungsbehörden in diesem einen besonderen Bezirke (der Kreiseinteilung gemäß) erwachsen, also staatlicher Herkunft sind — noch ihre Erhaltung gefunden haben und im Landesarchiv verwahrt werden.

Während nur für Teilgebiete der Niederlausitz in Einzelschriften bevölkerungsgeschichtliche Quellen höchsten Wertes sich vorfinden — wie im Landregister der Herrschaft Sorau von 1381, ferner in den brandenburgischen Landesvisitationsprotokollen (zur Bevölkerungsaufnahme) der alten Niederlausitzischen Herrschaften Cottbus und Beeskow

von 1652 — war für die Niederlausitz in ihrer Gesamtheit noch bis zum Jahre 1819 hier in Lübben eine Schriftenammlung von großem Umfange und bedeutendem Werte vorhanden. Gebildet und angeammelt hatten sich diese Schriften während langer Zeiträume bei den landesherrlichen Verwaltungsbehörden. Ohne einzigen Wechsel in der Unterbringung lagerten sie noch im Jahre 1819 im alten Oberamtsregierungs- und Konsistorialgebäude in den verschiedenen Gewölbchen, Gemächern und Räumen vom Erdgeschoß bis zum Boden zerstreut in Schränken, Regalen und z. T. in Haufen nach den großen Gruppen der Publik-, Militär-, Lehns-, Zinnungs- usw. Akten und den Akten der Kreise. Da aus einer Niederlausitzischen Verwaltungseigenart heraus niemals eine Aktenweglegung kraft Verfügung erfolgt war, hatten sonach die Akten aller Art von beendigten und unbeendigten (d. h. bei nicht erfolgter weiterer Anregung einer oder der anderen Partei liegendebliebenen) sowie der laufenden Sachen, von der ältesten bis zur neuesten Zeit ihre Aufbewahrung untereinander gefunden, ohne daß jemals eine Sonderung erfolgt war, und so bedeckte sie denn in ihren älteren Teilen hundert- und zweihundertjähriger Staub. Die Menge der hier insgesamt verwahrten Schriften war gewaltig. Den größten Umfang hatte das Archiv der Oberamtsregierung (die ja Justiz- und Verwaltungsbehörde zugleich war), also das Regierungsarchiv, demgegenüber das Konsistorialarchiv nur als klein zu achten war. Allein die Zahl der in Akten gehefteten Justizsachen betrug über 30 000 Nummern und noch höher war hier die Bandzahl, da zu mancher Sache teils mehrere, teils viele Aktenbände gehörten. Zu diesen Unmassen der gebundenen Akten sowie auch Register und Bücher aller Art kam die Unzahl der ungeheftet gebliebenen Schriften: Die Lose in Lagen aufbewahrten, teils aufgetapelten, teils jahrgangs- und kreisweise oder sonst zusammengepackten verschiedenartigsten Eingaben und Gesuche nebst den darauf ergangenen Verfügungen.

Diese einzigartige Schriftenammlung hat eine Erhaltung im ganzen nicht finden können. Was von den bis zur anbefohlenen Auflösung aller Lübbener Archive sorgsam gehüteten Schätzen verblieb, auch noch weiter-

hin dem Verderben entging und bis auf uns gekommen ist, das sind geringe Reste und manchmal auch nur Trümmer. Das ansehnliche alte Gebäude aber, in dem die Oberamtsregierung und das Konsistorium bis zur Auflösung im Jahre 1816 gewirkt hatten und wo den alten Regierungsarchiven der Niederlausitz ein würdiges Unterkommen für alle Zeiten hätte gewährt werden können, hat nach Ausräumung der Archive länger als ein Jahrhundert von 1824—1929 ausschließlich als Gerichtsgefängnis dienen müssen.

Die Aktensonderung und Archiv-Aufräumung mit Vernichtung aller nicht mehr brauchbaren Akten erfolgte den Anordnungen der zuständigen Frankfurter Behörden gemäß in den Jahren 1819 bis 1821, und zwar beim Regierungsarchiv unter Aufsicht und Leitung des Oberamtsregierungsrates von Klinguth, beim Konsistorialarchiv unter Leitung des Protonotars Ushner; zu Mitarbeitern waren die Kanzlisten Nicolai, Lauer, Kutscher und Lötjch bestellt. Von den neuen vollständigen Verzeichnissen, die überall aufgenommen werden mußten, soll uns hier näher nur das Verzeichnis der („Ordinar“) Akten vom Kreise Lübben beschäftigen, bei dessen Aufstellung die beiden Registerbände „Registranda der in Lübbarer Crehße ergangenen Acten No. I und No. II (D. A. Nr. No. 78/79) zugrunde gelegen haben.

Das neue sogenannte von Klinguth'sche Verzeichnis besteht hier aus 22 einzelnen Heften, die von „XIII“ bis „XXXIV“ fortlaufend nummeriert sind, und zählt im Ganzen 687 Blätter. Die beiden ersten Hefte tragen den Titel: „Verzeichniß der zu cassirenden Oberamtsregierungs-Acten Lübberschen Krehßes“, die folgenden nur die Aufschrift: „Lübberscher Crehß-Fortsetzung“, auf jedem Heft aber findet sich unter dem Titel von der Hand von Klinguths vermerkt, innerhalb welcher Zeit seine Aufstellung erfolgte. Das Werk im ganzen kam hiernach ohne eine Unterbrechung in knapp Jahresfrist vom 17. Oktober 1819 bis zum 23. September 1820 zur Ausführung. Die auf Grund genauer Akteneinsicht vorgenommene neue Verzeichnung fand ihren Platz innerhalb der vorgesehenen 6 Spalten: (1) Laufende Nummer, (2) Nummer der Acten nach der Registranda, (3) Namen der Interessenten, (4) Gegenstand der Sache und Jahr deren Entstehung, (5) die Zeit und die Art, wie sie beendet worden, (6) Bemerkungen. Bewirkt wurde sie in den Spalten 1—5 vom Konsistorial-Kanzlisten Lötjch, der auch jedes Heft beim Titelblatt rechts unten mit seinem Namen („Lötjch“) versehen hat, und in Spalte 6 vom D. A. Reg.-Mat v. Klinguth — der hier — meist mit Beisehung einer

kurzen Begründung — eintrug, ob nach den ihm erteilten Anweisungen die Akten „zu cassiren“ oder „zu asserviren“ seien. In dieser Aufmachung waren dann die Hefte nach Frankfurt zur Ueberprüfung geschickt worden und von dort nach Genehmigung wieder zurückgelangt. Nach meinen Berechnungen beläuft sich die Zahl der so behandelten Akten-Volumen, Pakete, Register und Tagebücher einschließlich 20 Bände nachträglich registrierter und 11 Bände erst später sich eingefundener Akten auf 4507 Stück, davon der Zeit nach angehörig: 3 dem 16. Jahrhundert, 867 dem 17. Jahrhundert, 3313 dem 18. Jahrhundert und 324 den Jahren 1800 bis 1816. Von diesen 4507 Stücken der Hauptabteilung „Ordinaria“ wurden bestimmt: 3331 = 73,9% zur Vernichtung und 1176 = 26,1% zur Aufbewahrung. Geringer im Umfange waren die Aktenabteilungen Lübbarer Kreises „Consistorialia“ und „Extraordinaria“; hier waren zu cassiren bei ersteren 93,5%, bei letzteren 65,8%. Allein dieses Beispiel des Lübbarer Kreises (dem im ganzen nur 22,3% seines Materials verblieb), macht den Umfang der Vernichtung anschaulich, von dem 1819/1821 die Niederlausitzischen Regierungsarchive wie ebenso die Archive des Landgerichts und der Landeshauptmannschaft betroffen wurden. Der Wert, der (bis auf einen gewissen verlorengegangenen Teil) noch heute vorhandenen und zu Forschungen nutzbaren v. Klinguth'schen Aktenverzeichnisse von 1819 ff. aber besteht, insonderheit bei den zur Vernichtung gelangten Akten, in den noch immer sprechenden Angaben über die beteiligt gewesen Personen, den Gegenstand und den Zeitraum der Verhandlungen.

Auf die erreichte Beseitigung des größten Teils der Lübbarer Archivbestände ist nun das einmal in Gang gekommene Werk der Schriftgutvernichtung nicht beschränkt geblieben: Unstaudslos setzte es sich während der folgenden zwei Jahrzehnte in mehrmals wiederholten Aussonderungen und Verkäufen bei dem einen Teile der Archivialien, den Justizsachen, fort, die sich völlig ungeordnet und dem Verderben ausgesetzt auf dem Boden des Gerichtshauses in Lübben befanden — indessen der andere Archivteil unter Obhut des Rentamtes im Lübbarer Schloßthurm lagerte — und erst nach Uebernahme der inzwischen geordneten und neuverzeichneten Justizsachen 1841/42 und der Oberamtsregierungs-, Konsistorial- und Landeshauptmannschafts-Akten 1852 in das Landhaus zu Lübben, zu fernerer Aufbewahrung unter Aufsicht der Stände, endete es schmählich mit der Aktenkassation im Jahre 1855.

Was hier den übernommenen Fürsorgepflichten zuwider an Schriftgut aus dem Wege zu schaffen gelang — nur um Raum zu gewinnen, und mit dem Anführen, das zur Vernichtung ausgesonderte Material sei der längeren Aufbewahrung nicht wert (!) — das weisen uns die neuangelegten Aktenverzeichnisse nach, von denen begleitet vor nunmehr rund 100 Jahren die restlichen Justizsachen zu geordneter und sicherer Aufbewahrung in das Landhaus hatten gelangen dürfen. In diesen auf die alten v. Klinguth'schen Verzeichnisse gegründeten Repertorien mit ihrer stückweisen Verzeichnung des bis zu jener Zeit von Kassation und Verschleppung noch verschont gebliebenen restlichen Archivmaterials sind nämlich die am 26. November 1855 zur Kassation nach Frankfurt a. D. abgegebenen Akten überall blau durchstrichen, nach laut der auf den Registern s. Zt. angebrachten Bemerkte. — Eine bereits früher (1935) von mir vorgenommene Ermittlung der hier zuletzt bei den Niederlausitzischen Kreisen insgesamt eingetretenen großen Verlustziffern hat ergeben, daß von der Kassation des Jahres 1855 Akten jeder Art betroffen und z. B. allein an Testamenten, Legaten, Schenkungen, Erbschafts-, Nachlaß- und Vormundschafsachen, Schatzungs-, Lehns-, Jagd-, Grenz-, Jurisdiktions- und Zeugenverhörsachen zusammen 931 Bände und teils Pakete vernichtet wurden, daß die Zahl der durch Streichung in den Registern als kassiert bezeichneten Akten ff. sich auf 3566 Stück beläuft, daß aber noch weitere 439 Bände seit jener Zeit nicht mehr vorhanden sind, und daß hiernach der Aktenabgang in Summa 4005 Bände bzw. Pakete beträgt. Es konnte sich hier natürlich nur um die 1819 ff. zur Aufbewahrung ausgesonderten Aktenstücke handeln, die verschiedenartigste Realsachen betrafen oder von denen das eine und andere aufzubewahren war „als eine Sache, nach welcher künftig wohl noch gefragt werden könnte“. Daß Archivalien dieser letzteren Art nicht etwa kassiert würden, hatte D. A. Reg.-Rat v. Klinguth den Mitarbeitern beim Prüfungswerke als „sehr wichtig“ hingestellt. Aber schon 1817 hatte v. Klinguth, der ein Landeskind war, in der Hoffnung, die Auflösung der Niederlausitzischen Archive noch abwenden zu können, höheren Orts auf die Wichtigkeit hingewiesen, „daß keine Akten vernichtet werden, nach welchen noch einmal zu Erlangung einer Auskunft, eines Dokuments, einer Nachweisung oder sonst Nachfrage geschehen könnte“. Das hier Geahnte ist nun eingetreten. Heute ist die Nachfrage nach Schriftdokumenten bei Aufstellung der Orts- und Familiengeschichten eine totale,

die aber aus unserer Niederlausitzischen Schriftenammlung nun nur noch zum kleinsten Teile befriedigt werden kann, nachdem so viele Tausende von Aktenbänden ff. mit ihrer um ein vielfaches höheren Zahl an hier eingeschlossen und vielleicht hier einzig vorhanden gewesen Einzelchriften und Nachrichten vernichtet wurden.

Betrachten wir nun im besonderen die Auswirkung der Aktenkassation von 1855 auf die Akten des Kreises Lübben auf Grund der jetzt eigens angestellten Berechnungen. Borerst ist nur noch an der Aktenabteilung Rep. IV Lübben — zugleich als Beispiel für alle anderen Abteilungen der Niederlausitzer Kreisakten — der Umfang des Materialverlustes beim Archivvernichtungswerke mittleren Teiles von ca. 1824 bis 1837 mit folgenden wenigen Zahlen nachzuweisen: Die im v. Klinguth'schen Verzeichnis beim Lübbener Kreise gebuchten wertvollen 86 Bände Reskriptenbücher von 1720 bis 1816 (— nach erfolgter gerichtlicher Versteigerung noch zu einem Teile von den Niederlausitzischen Ständen aus zweiter Hand 1837/39 erworben, daher im Ueberrest von 34 Bänden noch jetzt im Landesarchiv befindlich —) werden als Archivalien, die den Kreisen insgesamt gelten, vor den 1820 zur Aufbewahrung gelangten 1176 Bänden Lübbener Kreisakten (Rep. IV) abgesetzt, sodaß 1090 Bände verbleiben. Von ihnen verzeichnen nun die neuen Repertorien 1841/42 als noch vorhanden: 560 vol. (Rep. IV) und 6 Pakete (Rep. XXIIa); weitere 36 Bände aber waren schon früher zur Repositur der von den Kassationen nicht betroffenen D. A. Reg.-Verwaltungsakten gebracht worden. Das ergibt einen damaligen Bestand von 602 Vol. ff. und gegenüber einem Soll von 1090 Bänden den erlittenen Verlust von 488 Bänden = 44,8%. Die jetzt zu bringenden Zahlen vom Erfolg des 1853 begonnenen, 1855 beendeten Vernichtungsmerkes auf die schon so verringerten Bestände der Lübbener Kreisakten sind das Ergebnis gründlichster Durcharbeitung eines schwerfälligen Stoffes. Erläuternd bemerke ich nur, daß die Angaben der Urheber des Werkes wie die: es habe sich hier um die „Aussonderung und Veräußerung des nutzlosen Teiles beim Justizarchiv“ gehandelt, und es könnten die Akten, deren „Gegenstände vollständig abgetan sein und für die Gegenwart gar keinen Wert mehr haben, ohne jeden Nachteil kassiert werden“, durch die anderen gleichgearteten und noch heute erhalten gebliebenen Akten ihre ganzliche Widerlegung finden. Da es nur um Raumgewinn zu tun war, zweifle ich nicht, daß von der damaligen Aktenauslese vor allem die umfänglicheren und damit inhalts-



reicheren Bände betroffen worden sind, wodurch dann für den Beamten auch die eigenen Schwierigkeiten fortfielen, die ein Umgang mit dickleibigsten Aktenstücken natürlich immer bietet. Das Repertorium der Rep. IV verzeichnet neben den schon genannten nach den v. Klinguth'schen Verzeichnissen zu asservierenden 560 Bänden noch 15 weitere Akten, und bei diesen auch einen schon 1819 zur Kassation ausgeworfenen, aber zurückgebliebenen Band; unter den 575 Akten befand sich also nur ein einziges Stück, das mit Recht hätte kassiert werden können.

Zusammenstellung der Akten des Kreises Lübben: Reposituren: IV (Ord.), V (Consist.), VI (Extraord.).

- A) Anzahl der 1841/42 neuverzeichneten Archivalien.  
 B) a) Aktenabgang durch die Kassation 1855.  
 b) Aktenabgang durch sonstigen Verlust um 1855.  
 c) Aktenabgang in Summa um 1855.  
 C) In Rest verbliebener Bestand.

Rep.	A	Ba	b	c	C
IV.	575	317	37	354	221
V.	152	132	7	139	13
VI.	108	49	44	93	15
Ca.:	835	498	88	586	249

Ergänzt werden die verbliebenen 221 Vol. in Rep. IV durch 6 Pakete aus kassierten Akten ausgehobene Urteile, Vergleiche, Dokumente ff. in Rep. XXII a, sowie durch 36 Vol. D.N.-Regierungs- (frühere Lübbener Kreis-) Akten; desgleichen die verbliebenen 13 Vol. in Rep. V, durch 1 Paket in Rep. XII b, wie ebenso die verbliebenen 15 Vol. in Rep. VI durch 39 Vol. D.N.-Regierungs- (frühere Lübbener Kreis-) Akten.

Aus den so verbliebenen Akten der vorgenannten Reposituren unter Einschluß von 17 Bänden Landgerichtsakten Rep. XVI (— nicht auch aus dem anderen Material der Dehns- usw. Sachen, das weiter unten näher angeführt werden wird —) verzeichne ich zum Erweise des Wertes dieser Justiz- ff. Sachen für Geschichtsforschung in unseren Gemeinden kurz folgendes: Es liegen Abschriften vor von Urkunden aus den Jahren 1347, 1439, 1451, 1519, 1540, 1550, 1566, 1571, 1587, 1593 usw. An Originalurkunden sind vorhanden: 1592 Grenzbeziehung zwischen Klein-Deine und Waldow; 1623 Fischwasserverkauf an Paul Krottko (in Lübben); 1646 Kirchenrechnung des Gotteshauses zu Pröbtschenn, aufgezeichnet von Samuel von Holzendorff; 1673 Wittmannsdorfsche Kirchenrechnung 1666—1673 von Heinrich Pietrich, Schöpfer zu Proßschen; 1719

Kauf über das Gut Eglicz nebst Konfirmation; 1764 Annahmehrief: Laßweise Einräumung des wüste gewordenen Mattkaischen Kossätengutes zu Leibschel an Hans Nodak usw. Für die Zeit von 1684 bis 1814 liegen vor: 58 gerichtliche oder notarielle Verhandlungen über Syndikatserteilungen von Seiten der Gemeinden in 31 verschiedenen Orten, wobei die anwesenden Gemeindeglieder namentlich aufgeführt werden, und zwar sind die drei ältesten dieser Dokumente die von 1684: Caminchen mit 10, 1687: Wiese mit 6 und 1688: Klein Muckrow mit 11 Personen; die mit den höchsten Personenzahlen aber sind die von 1792: Lieberose mit 140, 1806: Schlepzig mit 71 und 1770: Steinkirchen mit 60 Personen. Es sind ferner vorhanden: 123 amt- oder gerichtliche, zumeist aber notarielle Zeugenverhöre für den Zeitraum von 1625 bis 1814, wobei insgesamt 496 Personen vernommen wurden. Von diesen Zeugen, die nach Ableistung des Eides vorerst die Fragen nach ihrer Person und danach die weiteren zur Sache zu beantworten hatten, wohnten 443 im Kreise Lübben, 53 in Orten der angrenzenden Gebiete. Hervorgehoben seien zwei Verhöre mit einer Höchstzahl von Zeugen: 1716 Vernehmung von 19 Zeugen, davon 1 aus Pießko, 2 aus Speichro, 1 aus Niewisch, 1 aus Möllen, 6 aus Jessern, 6 aus Zaue, 2 aus Lieberose; 1689 Vernehmung von 15 Zeugen, davon 1 aus Niemaschleb, 1 aus Blazdorf, 6 aus Pinno, 6 aus Stako, 1 aus Roschwiz (Amt Friedland). Für die Forschung erweisen Zeugenaussagen nicht nur zur Sache, sondern auch zur Person sich stets als dienliche Nachrichten und je nach Inhalt haben sie oft ihren besonderen Wert. Von den vorliegenden Aussagen werden hier 3 in Auswahl und im Wortlaut von Frage und Antwort mitgeteilt. (1.) 1755, Aug. 30 im Konsistorium zu Lübben. 1. Wie Zeuge heiße, und wie alt er sei? Martin Rotnigt, sei 44 Jahr alt. 2. Wo Zeuge geboren und sich von Jugend aufgehalten? In Schlepzig. 3. Was Zeuge vor eine Handlung habe? Sei Schulmeister daselbst, und nähre sich vom Fischfange. — (2.) 1755, Sept. 12 in der Oberamtsregierung zu Lübben. 1. Wie Zeuge heiße und wie alt er sei? Christoph Buchardt über 50 Jahr alt. 2. Wo er geboren und sich von Jugend auf aufgehalten? In Sangerhausen sei er geboren und in Camburg sei er aufgezogen, und von seiner Profession ein Tuchmacher. Auf der Wanderschaft hätten sie ihn zum Soldaten gemacht, worunter er 17 Jahr gewesen und seit 21 Jahr sich hier aufgehalten. 3. Was Zeugens Handlung sei? Sei Bürger Alhier

und nähre sich von der Fischerei seit 18 Jahren. — (3.) 1787, Aug. 22 Lübben, Notariatsinstrument. 1. Wie Zeuge heiße? Hans George Ludewig. 2. Wie alt Zeuge sei? Sei 48 Jahre alt. 3. Woher Zeuge gebürtig und wo er sich jetzt aufhalte? Bei Guben von Grano, auf dem Frauenberge aber halte er sich gegenwärtig auf. 4. Wovon sich Zeuge ernähre? Vom Tagelohn. 5. Wie lange sich Zeuge auf dem Frauenberge aufhalte? Weisnachten 20 Jahr. — Schließlich folgen hier noch einige Beispiele von den Gegenständen dieser Justizsachen. 30 Jahre, von 1769 bis 1799, wurde über die von der Gemeinde zu Mochow unternommene Demolierung des vom Grafen v. d. Schulenburg-Lieberose aus dem Möllniksee aptierten Teiches verhandelt. Von den darüber ergangenen 4 Vol. Akten, 1 Zeugenprotokoll und 1 Faß. Kommiss.-Akten, ist aber nur noch die kleinere Hälfte vorhanden, nämlich vol. II und IV der Akten, sowie das unvollständige Zeugenverhör (nur 1 Lage). — Im Jahre 1763 war zum Nachteil des Barons v. Houtwald-Straupitz und seiner Unterthanen zu Mochow vom Grafen v. d. Schulenburg-Lieberose die Ableitung des Groß-Mochowischen Sees und die Anlegung eines neuen Grazens unternommen worden. Dies ergeben Kommissionsakten vom Jahre 1763, die auch 1 Miß enthalten: „Description einiger Grenzorte der Herrschaft Straupitz und der von Lieberoser Seite dabei gesehenen Menderung“. Weitere Akten zu dieser Sache finden sich aber nicht vor. — 4 Vol. Hauptakten mit den Verhandlungen zwischen den Herren von Ullersdorf und Lieberose wegen des Trebiger Teiches von 1765 bis 1782 fehlen. Vorhanden sind nur noch die diesbezüglichen Kommissionsakten von 1768/69. — Die Hutung in der Bukowina war von 1769 bis 1777 Gegenstand einer Klage der Gemeinde des Lübbenschen Amtsdorfes Gröditsch gegen den Besitzer der Güter Pretschen-Wittmannsdorf, und obwohl die deshalb geführten Akten zur Aufbewahrung bestimmt wurden, sind sie nicht erhalten geblieben. Vorhanden aber sind in 5 Vol. (= 1301 Blatt) aus der Zeit von 1780 bis 1792 die Verhandlungen wegen des Hutens und Grafens in der Bukowina, wobei jetzt der Herr von Pretschen-Wittmannsdorf als Kläger und die Gemeinde Gröditsch als Beklagte erscheint. — 7 Vol. mit insgesamt 1917 Blättern und dabei 1 Zeichnung: „Charte von dem Hutungs-Fleck bey Lieberose, die Lederhose genannt“, umfassen die Verhandlungen betr. Verkauf dieser Kommunehutung seitens des Rates zu Lieberose an den Grafen v. d. Schulenburg, nebst noch

anderen Beschwerden eines Teils der Bürgererschaft, von 1792 bis zum Vergleich im Jahre 1804. — In den Akten der Gemeinde zu Groß Muckrow gegen das Ordensamt Friedland 1793—1795 gab erstere vor, daß ihr an einem Fleck Eichen- und Fichtenholzes am Ausgang des Dorfes südlich der Gumenfa die alleinige Benutzung zustehe. Der Name, den dieser Holzflack und Strich Landes in den Schriften der Parteien findet, schwankt zwischen den „sogenannten Sachhofen“ und den „sogenannten Sachhasen“ (... Sachhaasen) hin und her. Nach meinen Feststellungen verbleiben als Bezeichnungen auf Seiten:

1. aller Oberamtsregierungs-Verfügungen und nachfolgenden Aktenverzeichnisse: „Die Sachhofen“.
2. Des Ordensamtes, des Zeugenverhörs und sonst in den Akten, wie nachgehends des Katasteramtes zu Lübben ausweislich seiner Separationskarte von 1841: „Der Sachhaasen“.

Das Landesarchiv birgt, wie schließlich mitzuteilen ist, in den Reposituren der Lehns-, Grenz-, Oberamtsregierungs-, Kirchen-, Schul-, Stiftungs- und Landeshauptmannschaftsakten weitere rund 540 Bände aus der Zeit von 1581 bis 1815, die sich auf die Stadt- und Landgemeinden des Kreises Lübben beziehen. Unter Einrechnung der oben behandelten 348 Bände Justizsachen ergibt sich hiernach beim Aktenmaterial staatlicher Herkunft, das im Lübbener Landesarchiv zu Forschungen für die Gemeinden unseres Lübbener Kreises bereit liegt, ein Bestand von zusammen 888 Bänden. —

\* \* \*

Vorsorglich und zweckmäßig für den Gebrauch eingerichtet, befinden sich die Dorf- und Hausbücher seit 1936 in den Händen der Gemeinden, damit nun auf ihren Blättern die neuen Ortsgeschichten Entstehung und Aufbau finden können. Ueberall wird hier durch die gegebenen Ansatzpunkte auf den Entwürfen Wegweisung und Handreichung für das zu schaffende Werk geboten. In ihm soll Alles festgehalten werden: Das heutige Dorfbild — der Dorfplan — die Geschichte des Dorfes, wie ebenso die der Kirche und Schule — die Flurnamen im Ortsbereich — die Chrentafel, dieses besondere Denkmal der Helden des Krieges von einst und jetzt, wie auch der Helden der Arbeit und der deutschen Freiheit — die Feste und Feiern — Volkskunde und Kulturkunde des Dorfes — schließlich das für die Geschichte der Ortsbevölkerung so wichtige Material der „Hausblätter“. Dieses ganze Werk wird nicht auf

die Arbeit eines Einzelnen beschränkt bleiben können. Die Gemeindefeiter haben es in der Hand — auch da, wo die Führung des Dorf- und Hausbuches vom Dorfschulleiter übernommen wurde — aus den an der Ortsgeschichte besonders interessierten Gemeindegliedern, alten und jungen, Mitarbeiter zu gewinnen und zu sehen, sowie sich einen Beirat für diese historischen Belange zu schaffen.

Für die Geschichte der Dörfer aber findet sich der — nicht ohne große Mühe — zu ge-

winnende Stoff in den Rezessen, Urkunden und Akten der Gemeindearchive selbst, in den Kirchenbüchern der Pfarrgemeinden, in den zuständigen Herrschafts- oder Gutsarchive, im Preussischen Geheimen Staatsarchiv Berlin-Dahlem, hier besonders in den Lehnakten und in den Archivalien der Aemter Lübben mit Neu Zauche und Ordensamt Friedland, sowie dann auch im Landesarchiv Lübben, auf das die vorstehenden Mitteilungen verweisen.

## Aus dem Lübbener Heimatmuseum

### Die Cholera in Lübben (1831 und 1849)

Dr. Paul Richter

Wer kann wissen, seit welcher Zeit die Cholera in Indien einheimisch gewesen ist und wieviele Opfer sie dort gefordert hat. Sie blieb viele Jahre auf ihre Heimat beschränkt, bis sie im 19. Jahrhundert auch nach anderen Ländern ausstrahlte. Im Jahre 1831 kam sie zum ersten Male nach Europa, breitete sich zuerst in Rußland aus und ging dann weiter nach Westen. Nur drei der vielen Opfer, an denen man das Fortschreiten der verheerenden Seuche ersehen kann, sollen genannt werden. Im Juni 1831 erlag ihr der General Diebitsch zu Tultusk am Niarew im südöstlichen Rußland, Ende August General Gneisenau in Posen und Mitte November der bekannte Philosoph Hegel in Berlin. Immer weiter ging ihr Todeszug, 1832 wurde die Krankheit nach England und von hier nach Amerika verschleppt. So hatte sie denn die ganze Welt durchwandert.

Die preussische Regierung traf schon im Frühjahr 1831 Maßregeln, die dem Fortschreiten der Cholera Einhalt gebieten sollten. Am 15. Juni erließ sie ein Gesetz „wegen Bestrafung derjenigen Vergehungen, welche die Uebertretung der zur Abwendung der Cholera erlassenen Verordnungen betreffen“. Strenge Strafen erwarteten diejenigen, die diesen Anordnungen nicht nachkamen. Die umhergehenden Streifen durften gegen Widerwillige sogar von der Waffe Gebrauch machen. Die nächstfolgenden Stücke der Gesetzsammlung trugen an ihrem Kopfe die Bezeichnung „Desinfiziert“.

Nach dem Ableben des Bürgermeisters Alberti verwaltete der Referendar Schuble das Lübbener Bürgermeisteramt. Dieser er-

ließ am 25. Juni 1831 im Lübbener Kreisblatte Maßregeln zur Abwehr der Cholera. Jeder Bürger machte sich strafbar, der Fremde, die aus choleraverdächtigen Gebieten kamen, ohne Genehmigung der Polizei bei sich aufnahm und verpflegte. Alle verdächtigen Krankheitsfälle mußten sofort gemeldet und vom Arzte behandelt werden. Ueberall in Haus und Hof und auf der Straße wurde größte Sauberkeit vorgeschrieben, die Wäsche mußte sorgfältig gekocht und gewaschen, die Steinsteine oft mit fließendem Wasser gespült werden. Ein Ortsverein sorgte für gesundes, gut ausgebackenes Brot, das an minderbemittelte Bürger zu billigerem Preise abgegeben wurde.

Alles dies unterlag der Aufsicht der Polizei und ihrer Hilfskräfte. Zur besseren Durchführung wurde die Stadt in 6 Bezirke eingeteilt, für jeden Bezirk wurde ein Vorsteher bestellt. Da die städtische Polizeimannschaft nicht ausreichte, wurde zu ihrer Unterstützung eine Sicherheitsgarde errichtet, die den Wachdienst an den Toren übernahm. Jedes Haus mußte einen Vertreter zu dieser Garde stellen und so kamen 480 Mann zusammen, die, entsprechend den 6 Stadtbezirken, in 6 Kompanien eingeteilt wurden. Beamte leisteten freiwillige Dienste, so weit es ihr Amt erlaubte. Die Sicherheitsmannschaft war militärisch aufgezogen. Jede Kompanie hatte einen Hauptmann und einen Feldwebel. Das Ganze stand unter dem Befehl eines Majors, dieser war der bekannte Dichter Ernst von Houwald. Unter den Chargierten finden wir viele Lübbener Einwohner, die heute freilich niemand mehr kennt. Wer entsinnt sich heute

noch auf den Hofrat Mothes, auf die Träger der Namen Geras, Brüggemann, Pawlowsky, Hillmann, Pauli, Kühne? Alle und noch andere waren in Lübben angesehen und verdiente Bürger.

Das Rathaus diente als Hauptwache. Von hier aus wurden die Einzelwachen bezogen. Solche bestanden im alten Lazarett an der Steinkirchener Chaussee, das als Beobachtungsanstalt diente, weiter am Ludauer Tor, am Haintor, am Berliner Tor, am Bormerk Wiesenau und an Richters Gartenhaus, einem noch heute in der Nähe von Lehnigksberg stehenden Häuschen. Hier war nämlich ein bequemer Weg nach dem Preußischen. Außerdem standen noch Posten, sogenannte Piketts an der Walkmühle, die an die Große Mühle angeschlossen war, an Lucks und Schurs Garten und vor jedem choleraverdächtigen Hause.

Da die Cholera-Alkten im Städtischen Museum aufbewahrt werden, sind wir auch über die Einrichtung der Wachtstuben genau unterrichtet. Hier lag das Wachtbuch und die Dienstvorschrift aus, die jedes Mal der neu aufziehenden Wache vorgelesen wurde. Außerdem war ein Schreibzeug vorhanden, eine Laterne, ein Räucherapparat, über dem die den verdächtigen Reisenden abgenommenen Sachen mit Chlor geräuchert wurden, eine Kohlenpfanne zum Verbrennen von Wachholderbeeren, deren Verbrennungsgasen man eine die Krankheitskeime zerstörende Kraft zuschrieb, eine Zange zum Anfassen der zu räuchernden Gegenstände, außerdem Leuchter, Lichtschere, Verzeichnisse der von der Cholera befallenen Orte und mehrere Paare waschlederner Handschuhe.

Der Wachtbetrieb begann am 8. September 1831 und dauerte bis Ende November. Mit dem Einbruch des Winters schien die Cholera erloschen.

Jeder Wachtmann mußte zwei Stunden schildern. Tabakrauchen, das man für ein besonderes Schutzmittel gegen Ansteckung hielt, war gestattet. Den Tabak lieferte die Stadt. Es ist selbstverständlich, daß regelmäßige Revisionen der Wachen stattfanden.

Besonders peinlich gestaltete sich die Untersuchung der zu Fuß oder zu Wagen ankommenden Reisenden. Solche, die aus unverdächtigen Orten kamen, ließ man ungehindert durch, andere, ob sie fremd oder in Lübben ansässig waren, wurden nach der Beobachtungsanstalt vor dem Ludauer Tor gebracht. Hier fand genaue Untersuchung und strenge Bewachung statt. Hatten sich keine Krankheitsanzeichen gezeigt, wurden die Eingekommenen nach einigen Tagen entlassen.

Natürlich ging nicht alles glatt ab. Mancher Reisende wollte sich nicht fügen und mußte erst mit Gewalt zur Befolgung der Anordnungen gezwungen werden. Viele wurden garnicht in die Stadt hineingelassen und gleich an den Toren zurückgewiesen.

Auch der Kahnverkehr auf der Spree wurde scharf überwacht. Lübbenqu schaffte damals noch viel Gemüse und Grünzeug zu Kahn nach Berlin, wo sich die Seuche schon stark ausgebreitet hatte. Die Kahnführer durften nicht in Lübben aussteigen, sondern wurden durch besondere Vertrauensmänner bis an die Grenze der Lübbener Sicherheitswache gebracht. Auch wer für Lübben bestimmte lebenswichtige Dinge geladen hatte, z. B. Holz aus dem Unterpreewald, Bier aus Schlepzig, mußte sich einer Kontrolle unterwerfen.

Aber auch auf der Wache gab es mancherlei Unzuträglichkeiten. Diefier waren die Wachtleute beirunken oder schliefen, mancher weigerte sich, namentlich in der Nacht auf Posten zu ziehen und der Wachthabende hatte seine liebe Not, auf Ordnung zu halten. In der freien Zeit trugen die Wachtleute allerhand Bemerkungen in das Wachtbuch oder auf den Deckel ein. Hier finden wir folgenden poetischen Erguß:

In Pest- und argen Fieberzeiten,  
Auch wo der Scharbock<sup>1)</sup> übel haust,  
Bei Schnupfen und bei Feuchtigkeiten,  
Wenn es uns vor den Ohren braust,  
Da tut ein Pfeifchen Rauchtobak  
Mehr als zwei Büchsen Theriak.<sup>2)</sup>

Dieses Gedicht ist aber nicht das einzige.

Es wäre sonderbar, wenn diese zielstrebigen Anordnungen keinen Erfolg gehabt hätten. Die Lübbener Kirchenbücher geben für das Jahr 1831 87 Todesfälle an, darunter aber keinen durch Cholera veranlaßten. Anfang Dezember war die Seuche erloschen und der Magistratsleiter sprach allen Mithelfern im Kreisblatte seinen Dank aus.

Ganz anders gestaltete sich die Wirkung der Cholera im Jahre 1849. Schon ein Jahr vorher war sie wieder an der Ostgrenze Preußens aufgetaucht. Die Regierung hatte sich aber die Erfahrungen aus dem Jahre 1831 zu eigen gemacht und traf energische Maßregeln zur Abwehr der Seuche. Die Zeiten aber waren sehr unruhig geworden.

1) Eine auf Fehlen der Vitamine beruhende Ernährungskrankheit.

2) Ein Volksheilmittel in Form eines Breies, das aber seit 1882 in den Apotheken nicht mehr vorrätig gehalten wird.

Der Kampf um die Verfassung Preußens war im vollen Gange. Eine politische Versammlung löste die andere ab und die dadurch bedingten Menschenansammlungen waren der Ausbreitung der schlimmen Seuche nur dienlich. Dazu kam, daß sie nach dem schweren Feuerjahre 1847 bei Bielen einen geeigneten Nährboden fand. Am 11. August waren in Berlin schon 2886 Personen erkrankt, von denen 1700 mit Tode abgingen. Die Lübbener Kirchenbücher melden den ersten Todesfall an Cholera am 11. Oktober und gegen Schluß des Monats folgte fast jeden Tag ein gleicher. Bis 1. Dezember waren im

Kreise 221 Personen erkrankt und 96 davon gestorben. In der Stadt waren 89 Krankheitsfälle gemeldet, von denen 36 tödlich verliefen. Um diese Zeit, bei Eintritt der Kälte, schien die Cholera erloschen.

Noch zweimal zeigte sie sich in Europa, in den Jahren 1865 und 1892. Während des kurzen Feldzuges von 1866 sind nach amtlichen Nachrichten 6400 Soldaten an der Cholera verstorben. Im Sommer 1892 drang sie von Rußland aus in Hamburg ein und richtete dort schweres Unheil an. Daraufhin wurde ein Seuchengesetz für das Deutsche Reich erlassen.

## Werden und Wirken der Kreisbildstelle

Kreisbildstellenleiter Dr. A. Fischer

Die Kreisbildstelle des Kreiskommunalverbandes ist sowohl von der Kreisbildstelle als auch der Kreisfilmstelle der Partei zu unterscheiden.

Der Aufgabenbereich dieser drei ist bestimmt durch das Lichtbild, das sich uns entweder als Papierbild, projiziertes Stehbild oder Laufbild (Film) darbietet. Die Entstehung dreier verschiedener Dienststellen gleich oder ähnlich klingender Namen ist durch tiefe sachliche Gründe gegeben.

Die Kreisbildstelle der Partei bringt das Bildmaterial zum propagandistischen Einsatz, das von den oberen Dienststellen der Bewegung bereit gestellt ist. Die Kreisfilmstelle der NSDAP. soll dafür Sorge tragen, daß möglichst jedem Volksgenossen die Möglichkeit gegeben ist, kulturell und politisch wertvolle Filme zu sehen. In unserm Kreise macht sich ihr Wirken besonders in der Organisation der Filmrundreiseveranstaltungen für die finsternen Orte bemerkbar.

Die kommunale Kreisbildstelle, über deren Werden und Wirken hier eingehender berichtet werden soll, verlegt das Schwergewicht ihrer Tätigkeit auf die Versorgung der Schulen aller Art mit Schmalfilmvorführgeräten, Stehbildwerfern, Filmkopien und Lichtbildmaterial sonstiger Art.

Neunzehntel aller Eindrücke nimmt der normal sinnige Mensch durchs Auge auf. Dem Anschauen in des Wortes ursprünglicher Bedeutung kommt deswegen bei jedem An-er-

richts- oder Belehrungsvorgang eine nicht wegdiskutierbare Bedeutung zu. Ob der zu Belehrende im kindlichen Alter steht oder erwachsen ist, ist belanglos. Der anzuschauende Gegenstand, der kennenzuerneende Vorgang können aber nicht immer gegenwärtig sein. Das Stehbild bzw. das Laufbild müssen an seine Stelle treten. Geheuerste Wiedergabe ist nur durch das gute Lichtbild möglich.

Es ist deswegen selbstverständlich, daß nach dem Siegeszuge unserer Lichtbildtechnik, die hochwertigste Aufnahme- und Bildwurfgeräte schuf, Unterricht und Schulung jeder Art nicht mehr an ihr vorübergehen konnte. Größere und etatstarke Schulen legten sich deshalb schon vor Jahrzehnten Bildwerfer zu, versuchten, brauchbare Bildsammlungen zu schaffen. Den kleinen und leistungsschwachen Landschulen blieben aber im allgemeinen diese Möglichkeiten verschlossen. Die großen Schulen stießen auch bald auf anfänglich nicht erwartete Schwierigkeiten. Obwohl Bildverlage Bilder in Massen anboten, war einerseits nur verhältnismäßig wenig vorhanden, das wirklich befriedigen konnte, andererseits trat eine unangenehme Etatbelastung zu Tage.

Mit der Schaffung des Schmalfilms waren zwar theoretisch weitere Möglichkeiten gegeben, nämlich im Bild eingefangene wichtige und wesentliche Bewegungsvorgänge beliebig oft im Unterrichtsraume darzubieten. Nur wenige konnten aber daran glauben, daß daraus je schulische Wirklichkeit werden könnte. Die Vorführgeräte

erforderten schon sehr Aufwendungen. Wie sollte man aber zur erforderlichen Zahl guter Filme kommen?

Durch Organisation des amtlichen Bildstellenwesens, zu dem auch die Kreisbildstellen der Kommunalverbände (bzw. die Stadtbildstellen der kreisfreien Städte) gehören, wurde ein Ausweg gefunden. Als keiner der reichen Staaten der Welt sich an die Lösung dieser Fragen herantraute, schuf der damals blutarmer nationalsozialistische deutsche Staat die Einrichtungen, um die uns heute die führenden Schulmänner der ganzen Welt beneiden.

1934 wurde die Reichsstelle für den Unterrichtsfilm ins Leben gerufen, die Einrichtung der Landesbildstellen bei den provinziellen Selbstverwaltungen und der Kreis- bzw. Stadtbildstellen angeordnet.

Es ist klar, daß ein solches Werk eine gewisse Zeit der Reife nötig hat, um zu voller Auswirkung kommen zu können. Wie bei allen nationalsozialistischen staatlichen Schöpfungen zeigte sich auch hier die Richtigkeit der Planung, so daß das Ziel, jedem Schüler, jeder Schülerin, ob auf der Hochschule oder dem kleinsten Dörfchen, die modernsten Unterrichtsmittel zur Verfügung zu stellen, erreicht werden mußte. Am 1. Juli 1940 bestanden schon 29 Landesbildstellen, 579 Kreis- bzw. Stadtbildstellen. Durch die Rückgliederung des Sudetengaus und der Ostgebiete hat sich deren Zahl weiterhin erhöht. Die Verwaltungskosten tragen das Reich, bzw. die Selbstverwaltungskörperschaften. Die Beschaffung der Vorführgeräte und der Filmkopien wurde durch die Erhebung des sogenannten Vermittelbeitrages ermöglicht. Jedes Kind zahlt vierteljährlich 0,20 *R.M.*, jeder Fachschüler, jeder Student im Semester 1 *R.M.*

Mit dem Eintreffen des ersten Vorführgerätes und der ersten Filmkopien begann die praktische Arbeit der Kreisbildstellen. Die Lehrer sämtlicher Schulgattungen mußten in die Handhabung der Apparate und die sachgemäße Behandlung der Filme eingewiesen werden. Der Umgang damit ist ja nicht so einfach wie die Bedienung eines Stehbildwerfers. Unterrichtslicher Wert und Einsatz des neuen Lehrmittels mußte den Lehrenden teilweise erst nahe gebracht werden. Die Zahl der Filme und Geräte konnte anfangs nur gering sein. Auf 10 und mehr Schulen kam in den ersten Jahren ein Schmalfilmgerät. Mit einem Filmpaket wanderte es von Dorf zu Dorf. Nur wenige Tage konnte es dort bleiben, um wieder weiter zu wandern. Auf den Dörfern war

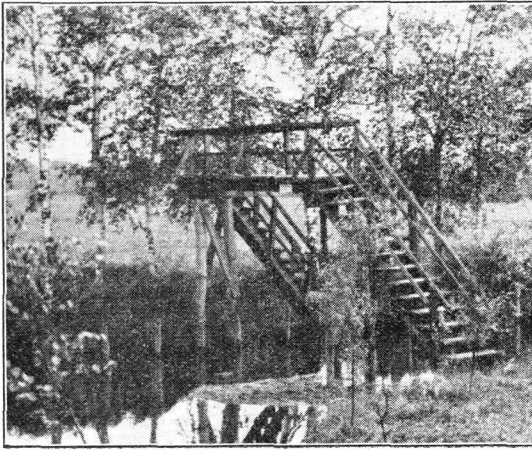
dies Neue für die Kinder ein Erlebnis. Sie konnten auch einmal einen, ja sogar mehrere Filme sehen, dazu in der Schulküche in der Handhabung des Gerätes sicher.

Von einem wirklich unterrichtlichen Einsatz konnte natürlich noch keine Rede sein: denn die Filme konnten ja nicht dann vorgeführt werden, wenn es der Unterricht erforderte, sondern wenn zufällig Gerät und Filmpaket da waren. Eltern und auch so mancher Schullehrer sahen deshalb im Schulfilm ein nettes Unterhaltungsmittel, dessen unterrichtlicher Wert mit Fragezeichen versehen wurde. Erst bei größerer Gerätezahl und einer stattlichen Filmammlung konnte der Schulfilm das werden, was er sein soll, ein durch nichts zu ersetzendes Unterrichtsmittel. Heute ist auch die gefährvolle Entwicklung zum „Kinomachen glücklich abgestoppt. 40 Vorführgeräte stehen den Schulen des Kreises Lübben zur Verfügung. In keinem Falle benutzen mehr als drei Schulen einen Apparat. Entlegene Schulen, selbst dann, wenn sie sehr klein sind, haben ein eigenes Gerät. Ich erwähne nur Zeust, Doberburg, Mitzdorf, Gr. Briesen. Ueber 200 Filmkopien lagern in der Kreisbildstelle und werden den Schulen auf Anforderung kostenlos gegen freie Rücksendung ausgeliehen. Wirklich zufriedenstellend werden aber die Verhältnisse erst dann sein, wenn jede Schule ihren Apparat hat, wenn die Zahl der Filme auf ein Mehrfaches des heutigen Bestandes gestiegen sein wird. Aber auch das jetzt Erreichte hätten sich die Wenigsten vor sechs Jahren träumen lassen, zumal die gesamte Ausstattung die Geldbeutel der Gemeinden nicht im geringsten belastete. Alle Geräte, alle Filme wurden von der Reichsstelle unentgeltlich den Kreisbildstellen über die Landesbildstellen zur Verfügung gestellt.

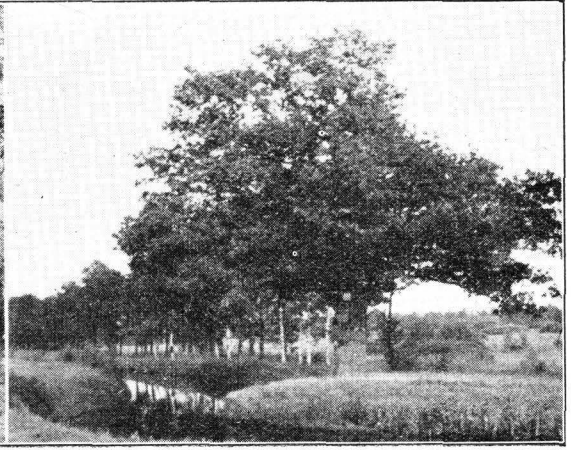
Im ganzen hat die Reichsstelle bis zum 1. Juli 1939 34 300 Vorführgeräte und 233 500 Filme zur Verteilung gebracht.

Die Arbeit der Kreisbildstelle erschöpft sich nicht in Geräteverteilung und Filmverleih. Ungeheure Werte sind ihr anvertraut. Deren Verwendbarkeit muß für möglichst lange Zeiträume gewährleistet werden. Das erfordert sachkundige Pflege. Sie ist nur gewährleistet, wenn laufende Beratung der Schulen stattfindet, damit unvermeidliche Gebrauchsschäden rechtzeitig erkannt und abgestellt werden. Ständige Kontrolle der zurückgelieferten Filme dient dem gleichen Zweck.

Nach dem bisher Gesagten scheint die Bezeichnung Kreisfilmstelle zutreffender zu sein. Zu keiner Zeit ist jedoch die Arbeit am und für das Stehbild vernachlässigt worden. Eine



Bank bei Birkenhof



Napoleons-Eiche bei Birkenhof

Gewichtsverlagerung der Arbeit in Richtung auf das Laufbild war jedoch anfänglich geboten, weil dessen allgemeine Einführung die größeren Schwierigkeiten machte. Die Verwendung des Stehbildes im Unterricht vorwärts zu treiben ist ebenso Hauptaufgabe wie die Filmbetreuung. Sie wird nach außen hin auch dadurch wieder deutlicher betont, daß die Reichsstelle für den Unterrichtsfilm seit kurzem nur noch unter dem Namen „Reichsanstalt für Film und Bild in Wissenschaft und Unterricht in die Öffentlichkeit tritt.

Die Pflege der Stehbildverwendung im Unterricht erlaubt andere Wege. Die Apparaturen und das Bildmaterial sind bedeutend billiger. Es kann selbst leistungsschwachen Gemeinden zugemutet werden, die erforderlichen Geräte zum größten Teile aus eigenen Mitteln bereitzustellen. Eine ganze Anzahl einklassiger Schulen ist in den letzten Jahren auf diesem Wege in den Besitz hochwertiger Bildwerfer gekommen. In mehreren Jahren wird keine Schule des Kreises ohne Stehbildwerfer sein.

Nur wirklich wertvolle Erzeugnisse unserer optischen Industrie dürfen in unsere Schulen kommen. Aus diesem Grunde sind nur solche Geräte zu erwerben, die von der Reichsanstalt zugelassen sind. Daß sich dieses Verfahren bewährt hat, erhellt die Tatsache, daß sich auch außerhalb der Schule der Zulassungsschein der Reichsanstalt als Qualitätsausweis durchgesetzt hat.

Unter einer Anzahl von Typen hat die Schule die Auswahl. Welche für sie in Frage kommt, hängt von der wirtschaftlichen Kraft und den Raumverhältnissen ab. Die Kreis-

bildstelle ist die Beratungsstelle zur Vermeidung von Fehlanschaffungen.

Die Güte des Bildmaterials hat sich durch die Einschaltung der Reichsanstalt wesentlich gebessert. Erst nach strengster Prüfung erhalten Bildreihen der Verlage die Zulassung. Eigentlich sollte jede Schule eine eigene Sammlung besitzen. Weil in absehbarer Zeit dieser Idealzustand nicht erreicht werden kann, ist jede Bildstelle verpflichtet, eine Leihsammlung zu unterhalten, aus der Schulen unentgeltlich versorgt werden können.

Heimatliches Geschehen und Sein muß im Bilde für die kommenden Zeiten festgehalten werden. Das ist eine weitere Aufgabe der Kreisbildstelle. Sie zwingt zu eigener lichtbildnerischer Tätigkeit und Anregung dazu unter den Berufskameraden. Bei der Beschaffung von Foto-Apparaten durch Lehrer und Gemeinden ist die Bildstelle Beraterin.

Wie auf so manchen anderen Gebieten hat auch der Krieg hier Hemmungen geschaffen. Einberufung bewährter Mitarbeiter und Hilfskräfte macht sich fühlbar. Die enge Fühlungnahme mit den Schulen in den Dörfern ist durch den Benzinmangel fast unmöglich geworden. Infolge der Einstellung von Ersatzlehrkräften wäre sie doppelt nötig. Erschwernisse durch Kaummot kommen hinzu. Ein gewisser Stillstand, vielleicht sogar Verlust gewonnenen Bodens ist, nicht zu vermeiden. Das siegreiche Kriegsende wird aber erhöhte Möglichkeiten für weiteren Ausbau schaffen.

Der Krieg brachte auch neue Aufgaben, die trotz aller Hemmungen gemeistert werden müssen. Unterstützung der Freizeitgestaltung

der Truppe ist in diesem Zusammenhang besonders zu erwähnen.

Die Erfordernisse der Schule geben der Bildstellenarbeit Sinn und Richtung. Eine enge Zusammenarbeit mit den eingangs erwähnten Einrichtungen der Partei ist aber Selbstverständlichkeit. Auch Gledertugen und ange-schlossene Verbände der NSDAP. bedienen sich gerne unserer Einrichtungen, desgleichen sonstige Vereinigungen in Stadt und Kreis.

Hier liegt die Wahrung der Tradition der Vorgängerin, der Kreisbildstelle im Rahmen

des Kreiswohlfahrtsamtes. Letztere war eine freiwillige Einrichtung des Kreises, erwachsen aus der Erkenntnis, welche wertvollen Hilfsmittel Film und Bild sowohl für die Erwachsenenbildung als auch die außerschulische Betreuung unserer Jugend darstellen können. In ihr schuf auch der erste Leiter der hiesigen Bildstelle, der jetzige Direktor der Landesbildstelle, Herr Lohde, die Grundlage, auf der die heutige wachsen und gedeihen konnte.

\*

Holzbild am Bahnhof in Lübben,  
entworfen und gefertigt von  
Elisabeth Kriesmann



## Das Leierkastenlied

Alt der Kasten, alt der Mann.  
Doch sein Lied, das sprang mich an,  
riß mich jauchzend in sein Spiel,  
daß mir von der Seele fiel  
Ungemach und Traurigkeit,  
daß des Lebens ferne Zeit

und voraus die dunkle Frist  
weit gespannt ins Leuchten ist,  
in die Gunst der guten Stunde,  
und der Alltag in der Runde  
apfelblank und lockend steht.  
Fernhin ist das Lied verweht.     G. Kr.

Alle Arten sein Brot zu verdienen, sind einem ehrlichen Manne gleich anständig: Holz spalten, oder am Ruder des Staates sitzen. Es kommt seinem Gewissen nicht darauf an, wieviel er nutzt, sondern wieviel er nutzen wollte.

Lessing

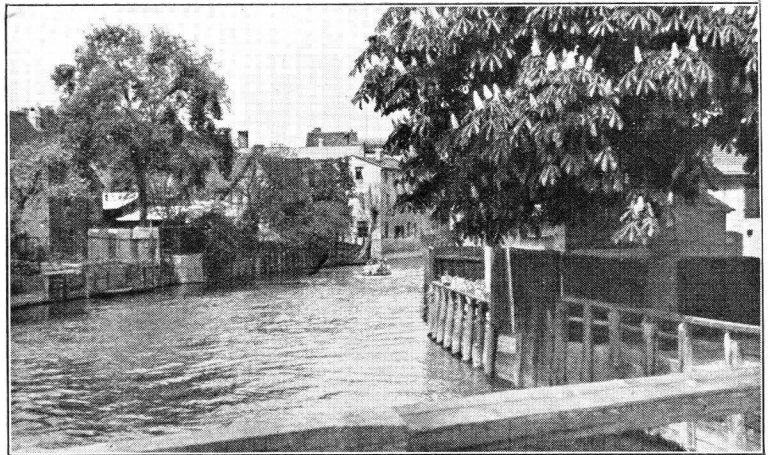


# Die Städtische Handelsschule (Berufsfachschule) Lübben

Seit Ostern 1939 besteht in Lübben eine staatlich anerkannte zweijährige Handelsschule, deren Aufgabe es ist, eine über das Ziel der Volksschule hinausgehende abgeschlossene Bildung zu vermitteln. Zur Aufnahme gelangen Volksschulabsolventen und Schüler der 4. und 5. Klasse der Oberschulen und Mittelschulen. Unterrichtsfächer sind u. a. Deutsch, Englisch, Betriebswirtschaftslehre, Schriftverkehr, kaufmännisches Rechnen, Buchführung, Wirtschaftsgeographie, Kurzschrift und Maschinenschriften. Die Handelsschule ist damit stark auf die kaufmännische Praxis ausgerichtet, so daß sich ihr Besuch vor allem für diejenigen empfiehlt, die später einmal als selbständige Kaufleute, als kaufmännische Angestellte in gehobenen Stellungen, als Bankbeamte, ferner in den wirtschaftlichen Leitungen der Krankenhäuser und Erholungsheime, in den Verwaltungsstellen der Partei und ihrer Gliederungen und Verbände, als Gehilfinnen bei Ärzten und Zahnärzten, als Sekretärinnen usw. tätig sein wollen. Da den Absolventen der

zweijährigen Handelsschule außerdem nach bestandener Prüfung ein Reifezeugnis erteilt wird, das zum Eintritt in die gehobene mittlere Beamtenlaufbahn berechtigt, so verbindet sich hier mit dem Vorzug einer praktischen Ausbildung zugleich der Vorteil eines formalen Abschlusses. Durch einen Ministerialerlaß vom Jahre 1938 ist den Handelsschulabsolventen nach Erfüllung gewisser Vorbedingungen neuerdings auch die Möglichkeit gegeben, an den Wirtschafts- und Handelshochschulen und den wirtschaftswissenschaftlichen Fakultäten der Universitäten zu studieren und das Staats- und Doktorexamen abzulegen. Diese unverkennbaren Vorteile machen die Handelsschule in Verbindung mit den geringen Ausbildungskosten zu einem begehrten Anziehungspunkt für vorwärtstrebende junge Menschen. Im Zuge der großartigen Wirtschaftsentwicklung der letzten Jahre ist sie zu einer wahren Schule des Volkes geworden, die ständig steigende Besucherzahlen aufzuweisen hat.

\*



Blick von der langen Brücke

# Der BDM. berichtet über seinen Kriegseinsatz

Elisabeth Fischer

Groß ist die Zahl der Volksgenossen, die in der Heimatfront freiwillig Dienst tun. In dieser Gemeinschaft freiwilliger Helfer steht auch der BDM. Seit seinem Einsatz bei Kriegsbeginn hat er hier und da wertvolle Hilfe geleistet.

Der Hilfe am dringendsten bedurfte der bäuerliche Wirtschaftsbetrieb, dessen männliche Arbeitskräfte zum Heere einberufen waren. Unmöglich konnte die Frau, selbst wenn ihr eine Magd zur Verfügung stand, neben der Arbeit im Haushalt und der Betreuung der Kinder nun auch noch das Vieh versorgen und die Ernte einbringen. Auf solche Bauernhöfe wurden wir Mädels gerufen, die wir in unserm Beruf und in der Schule nur irgend abkömmlich waren, und willig folgten wir dem Rufe. Wer bliebe auch gern zurück, wenn es gilt, in einem lebenswichtigen Betriebe fehlende Arbeitskräfte zu ersetzen! Freilich fiel uns die Arbeit anfangs recht schwer, aber schneller als wir dachten, gewöhnten wir uns an alles und packten zu, wo man uns brauchte. Meist arbeiteten wir auf dem Kartoffelacker. Wenn wir frühmorgens zu buddeln anfangen und das weite, weite Feld vor uns sah, da dachten wir: „Werden wir das denn jemals schaffen?“ Doch bald ließen wir diesen Gedanken fahren, gingen mit Eifer an die Arbeit, und noch vor Anbruch der Dunkelheit war sie geschafft. Einige von uns hatten eine andere Aufgabe. Sie betreuten die noch nicht schulpflichtigen Kinder im Erntekindergarten. Dort wußten die Mütter ihre Kinder in guter Obhut, und ohne Sorge um das Ergehen der Kinder konnten sie ungestört anderen Arbeiten nachgehen.

Als wir vom Erntedienst zurückkehrten, erwarteten uns bereits neue Pflichten. Die

älteren Mädels, die 17—18-jährigen, wurden zum Gesundheitsdienst aufgerufen. Diese Mädels werden zur Zeit als Gesundheitsdienstmädels ausgebildet, um später den DRK-Schwestern bei den vielseitigen, täglich wachsenden Aufgaben in der Heimatfront helfend zur Seite stehen zu können. Wir jüngere Mädels arbeiteten vielsährlich an den Heimaabenden für das Winterhilfswerk. Außerdem fertigten wir allerlei Spielzeug an, mit dem wir den Kindern der Volksgenossen, die aus Polen flüchten mußten, eine kleine Weihnachtsfreude bereiteten.

Eifrig beteiligten wir uns auch an den Haus- und Straßensammlungen für das Winterhilfswerk. War die Mitarbeit an diesem sozialen Werk schon in Friedenszeiten für jedes Mädel vom BDM. eine selbstverständliche Pflicht, so erst recht im Kriegswinter 1939/40. Deshalb setzten wir uns mit doppeltem Eifer dafür ein. Der Erfolg blieb nicht aus. Wir erzielten ein Ergebnis, das die Ergebnisse der Vorjahre weit übertraf.

Nicht zuletzt waren wir für unsere Soldaten tätig. Mit dem Stopfen von Soldatenstrümpfen brachten wir manchen Abend zu. In steter Verbindung blieben wir mit unsern Hitlerjugendkameraden, die nun als Soldaten an der Front stehen. Wir erfreuten sie durch Liebesgaben, die die Mädelschaften abwechselnd ins Feld schickten.

Noch ist der Krieg nicht zu Ende, aber auch unsere Bereitschaft nicht. Wie bisher werden wir als Kämpfer der Heimatfront weiterhin unsere Pflicht tun in dem Kampfe, den unser Volk zu führen gezwungen ist. Der Kampf endet, dessen sind wir gewiß, mit einem deutschen Siege. Diesen Sieg erkämpfen zu helfen, das ist unser Stolz.

\*

## Wir backen Brot

Karl Hahn

Der Teeg is aber gut egangn,  
nu werd mit Gezen anefangn.  
Eshpaltnes Mz und tree Zackn,  
von oben und von unne Ize,  
doa werd das Brot scheen durchebackn.

Wenn Mutter erscht an Backtrog schteht,  
eiwei, wie denn das Knetn geht!  
Denn gart noch bald das Brot in Mulde.  
Das liet bloß an die Gezeraie,  
wenn soon Brot nich eroaten sullde.

Mit roten Kopp und frumm ebickt  
schteht Boater doa und schwizt und friekt.  
Nu kommt das Brot aus Mulde 'jobn,  
und rasch denn mit es ruff uff Schieber,  
und schnell-schnell werd es reineschobn.

Zwee Schtindchen schpäter kommt es raus  
und seht wie sichte Borke aus.  
Und gibt es morgn frische Schnietn,  
und Mutter findt een Wasserfäreesn,  
denn meck sich unse Boata ietn!

Gezen = Heizen, 'jobn = gehoben.

# Beiträge zur Geschichte der Lehnsoorwerke in Steinkirchen bei Lübben

Nach urkundlichen Quellen zusammengestellt

von Oberjustizrat a. D. Albrecht Frhrn. von Houwald, Neuhaus.

In dem auf Steinkirchener Feldmark liegenden großen Ringwall, der jetzt die Gaststätte „Burglehn“ umschließt, befand sich im frühen Mittelalter das Burgwardium, der wehrhafte Sitz des Burggrafen (castellanus) von Lübben. Neben dem Schutz der Stadt hatte letzterer den dort vorbeiführenden wichtigen Paß über die Spree zu überwachen, g. F. zu verteidigen. Ferner führte er den militärischen Oberbefehl, sowie die Verwaltung über den zur Burg und Stadt gehörenden Distrikt. Den Unterhalt für sich und die Burgmannschaft bezog er aus den zunächst gelegenen Dörfern, vor allem aus dem zu dem unmittelbaren Bereich der Burg gehörenden Dorfe Steinkirchen. An dessen Nordende befand sich das „jetzt nicht mehr vorhandene“ Wirtschaftsvorwerk, welches die Burg und seine Zufassen mit allem Nötigen zu versorgen hatte, während die Vasallen auf dem „Mittergut“ und den 2 Freigütern in Steinkirchen, sowie den Freihäufern in Lübben saßen<sup>1)</sup>. Die hier von Neumann gebrauchte Bezeichnung „Mittergut“ hat natürlich noch nicht für die Burggrafen — sondern erst für eine viel spätere Zeit Geltung. Und wenn auch die Baulichkeiten des Wirtschaftsvorwerks selbstverständlich inzwischen ebenso vergangen sind, wie das alte Burgwardium im Burgwall, Grund und Boden jenes alten Wirtschaftsvorwerks haben wenigstens zum größten Teil mit das Areal der späteren Lehnsvorwerke gebildet. Bis zu ihrer Auflösung ist also auch das alte Wirtschaftsvorwerk in ihnen substantiell erhalten geblieben.

## A. Der Gelnow-Langenausche Freihof.

Die erste urkundliche Nachricht über einen der Steinkirchener Freihöfe datiert vom 4. 10. 1484. Damals belehnte der Burggraf Abraham zu Dohna, als Verweser der Lausitz, die „ersamen Balten und Merten gebürdere die Sonnenwaldt, burger zue Lueben“ mit dem von der „erborn fraw Ilse die Langnotane verlassene wítwe zur Steinkirchen“ für 46 Schock Groschen „nach strenger zal“ gekauften „freyen hof zu Steinkirchen mit drehen freyen hufen ackers, wiese und wiesewachsen in dem genannten königlichen gebiete gelegen an hutung, freiholzung ienehalben

der Spree und underhalben der stad Lueben zum schloß gehörende mit allen freiheden, gnaden und gerechtigkeiten“<sup>2)</sup>. Der Besitz wird in dieser Urkunde „vetterlich erbe und gut“ genannt, das „ir vater an sie gesterbt und ihr vorfahren gebraucht haben und sie selbst lange zeit in geruhlicher gewehr gehabt“ habe. Der Ehemann der Verkäuferin war höchstwahrscheinlich jener „Heyneze Langenowe wonhafftig zcu Lobbin“, der am 6. 3. 1473 mit Genehmigung des Landvogts Jaroslaw von Sternberg um seiner „noddurft“ willen „dy hofestadt zunächst seinem hoffe“ verkauft hatte<sup>3)</sup>. Nach dem seiner Witwe gegebenen Beiwort „erbar“ war er offenbar adeligen Standes, wohl ein Sproß des schlesischen Adelsgeschlechts von Langenau. Seine Witwe entstammte, da Nickel Gelnow 1464 „ir leiblich bruder“ genannt wird<sup>4)</sup>, dem Lübbener Bürgergeschlecht Gelnow (Gelnow, Geilnow) und war möglicher Weise eine Tochter jenes Nickel Geilnow, den der Landvogt Nickel von Polenz am 20. 11. 1438 zu Lübben aus einer Verstrickung der Stadt Guben „ledig unde loß gesprochen“, in die er geraten war, weil Benzel Herr von Biberstein ihn des Geleitsbruches beschuldigt hatte<sup>5)</sup>. Nach der Urkunde von 1484 hätte dieser Nickel also schon den damals verkauften Freihof mit Zubehör besessen.

Die Käufer Balten und Merten Sonnenwaldt waren offenbar Nachkommen, wohl Enkelsöhne des seit 1419 beurkundeten, 1430 bereits verstorbenen Hermann Sonnenwald, dessen Witwe sich um 1430 mit dem Lübbener Bürger Hans List wieder verheiratete<sup>6)</sup>. Infolge dieses Ehebundes führten die Abkömmlinge später den Namen „Sonnenwaldt sonst List genant“. Nach Merten Sonnenwalds Tode belehnte der Landvogt Georg von Stain zu Jossen am 12. 5. 1486 den mit jenem „ungefondert gewesenen“ Bruder Balten mit dem „forwerck oder freien hof zur Steinkirchen“<sup>7)</sup>. Als Grund hierfür wurde auf die „getrewe wiellige dienste“ verwiesen, die der Lehns empfänger „königliche Majestät, uns und der chron zu Beheimb ofte und dick gethan, hinfüro thun soll und mag“. Am 23. 8. 1509 erhielt „die tugendsame fraw Walpurgt, des ersamen Balten Sonnenwaldt etwan burger zu Lueben nacherlassene wítwe sambt Bar-

tholomeen irem sohne von wegen alle seiner bruder" neuen Lehnbrief<sup>7)</sup>. Diese Brüder waren nach einem Lehnbriefe vom 19. 3. 1517 Ambrosius, Valentin und Mattheus<sup>7)</sup>. Für die Besitzgeschichte des Gelnow-Langenauiſchen Vorwerks und Freihofes interessiert nur Valentin. Am 23. 1. 1542 wurde er „Valten Sonnwaldt junst List genant“, auch mit demjenigen Anteil belehnt, „so seins verstorbenen bruders Mattheusen son Werten, welcher auch gestorben“ an dem Gesamt-lehn gehabt hatte<sup>7)</sup>. Valentin selbst starb als Bürgermeister von Lübben vor dem 23. 11. 1551. Denn an diesem Tage wurden seine Söhne Lorenz, Bernhard und Valten Sonnwaldt, sonst List genannt, mit dem väterlichen Besitz belehnt<sup>7)</sup>. Lorenz wird schon bei der Neubelehnung seiner Brüder Bernhard und Valten vom 12. 7. 1566 nicht mehr erwähnt<sup>7)</sup>, war also sicherlich schon vorher ohne Leibeis-lehnserben verstorben. Bernhard und Valten dürften sich darauf in den Besitz geeilt haben. Denn um seines am 21. 5. 1577 verstorbenen Bruders Bernd Kinder auszuzahlen, verkaufte deren Oheim Valten die diesen gehörige Besitzhälfte an den „edlen ehrenbesten Albrecht Kändler von Zadenstein zu Heinzendorf“<sup>7)</sup>, der am 22. 5. 1580 damit belehnt wurde<sup>7)</sup>. Valten Sonnwaldt selbst starb ohne männliche Leibeis-lehnserben. Seine Lehnshälfte fiel deshalb als eröffnetes Lehn dem Lehnsherrn heim. Sie wurde von ihm dem 1583 in den böhmischen Adelsstand erhobenen<sup>8)</sup> edlen ehrenbesten Georgen Fund von Olivet, Römisch Kaiserlicher Majestät Secretario bei derselben Böhmischnen Kammer erblich verliehen. Von ihm kaufte auch diese Hälfte der obengenannte Albrecht Kändler von Zadenstein, der nun den ganzen Sonnwaldtschen Besitz in seiner Hand vereinigte und am 17. 12. 1594 auch mit jenem zweiten Teil belehnt wurde<sup>9)</sup>.

Albrecht Kändler war der erste des seiner Person 1573 mit dem Prädikat „von Zadenstein“ in den Böhmischnen Adelsstand erhobenen Geschlechts<sup>8)</sup> in der Niederlausitz. Es ist deshalb ein Irrtum Neumanns, wenn er als Kanzler des Landvogts Jaroslav von Kolowrat 1573 schon einen, wie er annimmt, „aus Schlesien“ in die Niederlausitz gekommenen Andreas Kändler als mutmaßlichen Vater Albrechts bezeichnet<sup>10)</sup>. Auch Kneschke irrt, wenn er letzteren Kaiserlichen Rat, Ober-Appellations-Gerichts-Professor in Böhmen, später Kanzler, dann Landeshauptmann und zuletzt Landvogt in der Niederlausitz, Herrn auf Heinzendorf und Treppeln nennt, und angibt, daß er 1573 zu Prag verstorben sei<sup>11)</sup>. Denn am 8. 7. 1577 noch wurde der Amtskanzler Albrecht Kändler von

Zadenstein vom Landvogt Kolowrat unter Erneuerung der Lehnbriefe vom 10. 1. 1574 und 13. 2. 1575 mit einem von den Brüdern Hans und Kaspar Eberhardt gekauften Haus und Hof zu Lübben „für deme Schloß gegen dener gebroeder vom Wehlen Hauße vber gelegen“ sammt allen Gebäuden, einer freien Wiese vor Lübben“ gegen St. Jacob nach Hartmannsdorf zu, zwei freien Gärten vor dem Spree- bzw. Luckischen Tore, freier Bauholzgerechtigkeit, je einem Acker mit Wiese vor dem Luckischen Tore bzw. an der Berste, zwei Bauern und einem Gärtner zu Groß-Beucho mit Zinsen und Diensten „zu rechten und freien Ritterlehn“ belehnt<sup>9)</sup>. Hierbei wurde ausdrücklich hervorgehoben, daß diese Belehnung „in Ansehung seiner guten Dienste erstlich in Verwaltung des Kaiserlichen Hofgerichts zu Herschberg in Schlesien, dann des Secretariatantes bei Frey. Kay. Appellation aufm Prager Schloß und nun in Vernehmung des Kanzleramtes alhier“ erfolge<sup>9)</sup>. 1582/83 wird Albrecht Kändler Kaiserlicher Gegenhändler und Kanzler<sup>9)</sup>, 1588 Kaiserl. Rath, Verwalter der Landeshauptmannschaft im Markgraftum Niederlausitz und Amtskanzler genannt<sup>12)</sup>. Landvogt der Niederlausitz ist er nie gewesen. Auf den Landvogt Kolowrat folgte Karl von Kittitz und diesem Heinrich Anshelm Fehr. von Bromnitz. Auch zum Kaiserlichen Rat hat es Albrecht Kändler nie gebracht. Die dem Stift Neuzelle gehörenden Dörfer Heinzendorf und Treppeln erwarb er am 14. 1. 1579, indem er durch Kaiserliche Verschreibung ermächtigt wurde, die beiden verpfändeten Dörfer zu lösen. In Ansehung „seiner Ehrlichenn aufrichtigenn langwirigen vund getrewen Dienste“ wurde ihm gleichzeitig „zu etwas ergeligkeit derselben“ 1000 Taler zu je 70 Kreuzern „als ein wollverdientenn genadengelt zu der Pfanddt Summa schlagen zu lassenn genedigt bewilligt“. Auch sollte er beide Dörfer mit allen Gerechtigkeiten, Ober- und Niedergerichten lebenslang und nach seinem Tode seine Erben noch 10 Jahre lang nutzen und genießen und nur gegen Erstattung der Pfandsumme und der 1000 Taler Gnadengeschenks zu räumen verpflichtet sein<sup>9)</sup>. Albrecht Kändler von Zadenstein starb nach dem 26. 4. 1588 und vor dem 14. 4. 1595, wahrscheinlich bereits vor dem 30. 10. 1592. „Vmb seines nuzes und besten“ willen hatte er in seinen letzten Lebensjahren nicht allein das Freihaus vor dem Schlosse in Lübben mit dem Hof und anderem Zubehör, sondern auch das von den Sonnwaldts erkaufte Vorwerk zu Steinkirchen mit dem freien Hof, 3 Hufen Acker usw. an seinen ältesten Sohn und Nachfolger im Kanzleramt Gedeon verkauft<sup>9)</sup>. Unter Mitbelehnung seiner Brüder

Paul, Seyfried und Adam zu Heinzendorf wurde dieser am 14. 4. 1595 damit belehnt<sup>9)</sup>. Bereits 1604 verkaufte Gedeon Kandler den Steinkirchener Besitz jedoch an die Lübbener Bürger Abel Held und Gregor Michel(I), denen er am 13. 4. 1604 vom Landvogt Siegmund Seyfried Frhrn. von Promnitz zu Lehn gereicht wurde<sup>13)</sup>. Die neuen Lehnsträger teilten sich in den Besitz. Dem nach Abel Helds Tode wurden seine beiden von Gregor Michel (I) bevormundeten Söhne Abraham und Abel II. Held am 22. 10. 1605 und 20. 5. 1615 nur noch mit der Hälfte des Vorwerks zu Steinkirchen, dem freien Hofe daselbst, 1½ Hufen Ackers usw. belehnt<sup>13)</sup>. Abraham Held starb ohne männliche Leibeserben. Sein Steinkirchener Besitzteil fiel deshalb an seinen Bruder Abel (II) und wurde diesem am 1. 2. 1623 zu Lehn gereicht<sup>15)</sup>. Mit Consens des Landvogts Promnitz vom 11. 4. 1625 versicherte Abel Held das Ehegeld seiner Ehefrau Ursula Margarethe „der Herren Landstände bestallten Medici“ Jakob Copius' Tochter von 500 Gulden, das er zur gänzlichen Befreiung seines Steinkirchener Besitzes, „sonderlichen zur vollends Abstattung“ des Kaufgeldes an Gedeon Kandler verwendet hatte nach Leibgedingeart auf dem Vorwerk, das zugleich mit einem ebenso hohen Gegenvermächtnis belastet wurde<sup>14)</sup>. Abel (II) Held starb am 6. 11. 1632 „durch die verderbliche Seuche der Pestilenz“ mit Hinterlassung zweier minderjähriger Söhne Abel (III) und Gottfried, für die ihr Vormund der Buchbinder und spätere Stadtrichter Andreas Beschell zu Lübben am 27. 9. 1633 die Lehen an dem auf sie verfielen „Gütlein“ zu Steinkirchen nutete<sup>15a)</sup>. Gottfried war am 25. 8. 1644 bereits verstorben. An diesem Tage erhielt nämlich nach seinem Tode sein Bruder Abel (III) die Lehen erneuert. Als auch er am 2. 6. 1667 als Schösser zu Ucker ohne männliche Leibeserben starb<sup>16)</sup>, fiel das Steinkirchener Lehnsvorwerk als aperies Lehn dem Lehnsherrn heim. Durch besonders dazu ernannte Kommissare, den Oberamtsregierungsrat Gregorius Crusius auf Treppendorf und Zehren und den Fürstlich Sächsischen Gegenhändler und Salzamtman im Kloster vor Guben, Jakob Klinkbeil von Grünwald, wurde es am 15. 4. 1668 in Besitz genommen. Am 11. 7. 1671 berichteten sie, daß sie von dem Wohnhaus, in dessen Stube sie 3 zerbrochene Fensterscheiben und einen „sehr bösen feuergefährlichen Kachelofen“ vorgefunden hätten, von einem Stall von 6 und einer Scheune von 10 Gebinden, von der Wiese, dem am Hofe gelegenen Garten und dem dem Hause gegenüberliegenden Acker von 10 langen und 2 kurzen

Stücken Besitz ergriffen hätten. Alles Land sei „um eine gewisse Pension ausgegeben“, d. h. verpachtet, das Wohnhaus nebst Garten, der Wiese von 3 Jüdern Heu und einem Stück Acker für 6 Taler 12 Groschen an eine Witwe, die anderen Stücke an Hans Kowal, Hans Habdank, Martin den Ziegelstreicher, Georg den älteren (und jüngeren?) Kibbut, Martin Kreckow, Michel Seltenreich den älteren und Melcher Borisch aus der Ziegelscheune<sup>14)</sup>. Bis zum Tode von Abel (III) Helds an den Lübbener Ratsfreund und Stadtschreiber Martin Rudelius wiederverheirateten Mutter Ursula Margarethe blieb das Vorwerk in deren Nutzung. Auch nach ihrem Tode verweigerte ihres Sohnes Abel Witwe Katharina geb. Stegemann, in zweiter Ehe des Fürstlich Sächsischen Amtmanns Johann Müller zur Lübben Hausfrau, die Freigabe des heimgesunkenen Gutes, weil sie als Testamentserbin ihrer Schwiegermutter nicht nur die Herausgabe von deren Ehegeld, sondern auch anderes zu fordern habe<sup>16)</sup>. In gütlichem Vergleich mit der Oberamtsregierung wurde sie durch Ueberlassung der einjährigen Nutzung des Vorwerks von 45 Reichstalern und Barzahlung von 367 Gulden 18 Groschen gänzlich befriedigt. Am 22. 9. 1673 quittierte ihr kräftiger Vormund Ernst Meusel über die Auszahlung und verzichtete auf alle weiteren Ansprüche<sup>16)</sup>.

Was weiter aus diesem Teile geworden ist, ist nicht bekannt. Auch über die Besitzverhältnisse der 1604 dem Gregor Michel(I) zugefallenen Hälfte liegen positive Nachrichten nicht vor. Es spricht jedoch vieles dafür, sie in dem sogenannten Heinicz-Richterischen Vorwerk zu finden.

## B. Heinicz-Richterisches Vorwerk.

Als Gregor Michel(I) und Abel (I) Held am 13. 4. 1604 mit dem Steinkirchener Vorwerk, freien Hofe und 3 Hufen Ackers gemeinsam belehnt wurden, wurden als Michel(I)s Mitbelehnte seine Brüder Paul und Christoph zugelassen, und dem Verkäufer Gedeon Kandler von Zadenstein für den Fall einer Veräußerung das Vorkaufsrecht eingeräumt<sup>17)</sup>. Die Einsetzung von 2 Mitbelehnten spricht dagegen, daß etwa bald eine Apertur der Michel(I)schen Vorwerkhälfte eingetreten sein könnte. Wenn nun in einem Kaufbrief über das Heinicz-Richterische Vorwerk in Steinkirchen vom 2. 2. 1651 gesagt wird, daß des damaligen Verkäufers Besitzvorgänger der Oberamtskanzler Gedeon Kandler von Zadenstein gewesen sei<sup>18)</sup>, so liegt es nahe, anzunehmen, daß dieser, auf seinem Vorkaufsrecht fußend, die Michel(I)sche Hälfte zurückgekauft hat, als Gregor Michel(I) oder einer seiner

Mitbelehnten als Besiznachfolger sie aus besonderen, bisher unbekanntem Gründen wieder zum Verkauf stellte. Gedeon Kindlers Interesse an dem schon von seinem Vater besessenen Vorwerk, das er s. Zt. in einer gewissen Zwangslage „umb seines nutztes und besten willen“ hatte veräußern müssen, ist erklärlich. Die Beamten der Lübbener Regierungsstellen haben in späterer Zeit immer gern in dem ihrem Amtsfise so nahe liegenden Dorfe Steinkirchen Wohnung genommen. Auch Gedeon Kindler mag deshalb die Wiedererwerbung des alten Besiztums wenigstens in seiner freiverdenden Hälfte unter wünschentlich günstigen Bedingungen vorteilhaft erschienen sein. Geradezu zur Gewißheit wird die Gleichstellung des sog. Heinicz-Nichterschen Vorwerks mit der ehemals Michel(s)chen Hälfte, da die Bestandteile des ersteren, nämlich Wohnhaus, Stall, Scheune, Wiese, Garten und 12 lange Stücke Acker nach einem Lehnbrief vom 5. 4. 1675 genau die gleichen sind<sup>14)</sup>, wie die bei der amtlichen Besizergreifung der heimfallenden Heldtschen Hälfte jenes Vorwerks aufgeführten Bestandteile des letzteren. Das Heinicz-Nichtersche Vorwerk glich also der Heldtschen Hälfte wie ein Ei dem anderen, beide zusammen ergaben die Fläche des ursprünglichen Besizes.

In dem Kaufbrief vom 2. 2. 1651 heißt es, wie schon erwähnt, daß der Oberamtskanzler Gedeon Kindler von Zadenstein, der 1630 infolge eines „begebenen unfaß . . . seinen Geist aufgebend, diese Welt gesegnet“ hatte, und Barthol von Mandelsloh — offenbar der von 1662—79 mehrfach beurlaubte Rat des Markgrafen Hans von Künstrin auf Bieberstein im Lande Lebus —, das Steinkirchener Vorwerk „eigenthümlich und wiederkäuflich“ besessen hätten<sup>15)</sup>. Worauf die Gemeinschaft des Erwerbes und Besizes beruhte, ist nicht ersichtlich, ebenso wenig ob, wann und wie diese Gemeinschaft gelöst worden ist. Am 24. 5. 1631 noch wurde dem mündig gewordenen Sohne Gedeon Kindlers Recognitionschein über die Befolgung der Lehen an dem Steinkirchener Lehnsvorwerk erteilt, nachdem er dargetan hatte, daß er infolge des am 25. 11. 1630 erfolgten Todes seines Vormundes, des Landyndicus Albrecht Kindler von Zadenstein, die Documenta über das Steinkirchener Vorwerk nicht habe herausbekommen können und deshalb nicht wisse, ob die Lehen daran stets ordnungsmäßig befolgt seien<sup>16)</sup>. In der zu Grunde liegenden Eingabe war gesagt, daß der verstorbene Oberamtskanzler Gedeon Kindler das Vorwerk „so anezo von dehm von Heinzen possidiret wird, auf ein Pfandschilling ausgethan“ habe<sup>17)</sup>. Die Pfandinhaberin muß

die in dem Kaufbrief vom 2. 2. 1651 als Besiznachfolgerin Gedeon Kindlers und Barthol Mandelslohs genannte Amalie von Bennewig geb. von Wolffersdorff gewesen sein, der nach Tod und Erbgangsrecht ihre Schwester Catharina von Heyniz geb. von Wolffersdorff gefolgt war<sup>18)</sup>. Diese hatte es ihren 3 Töchtern, der unverehelichten Anna, der mit Vornamen unbekanntem Ehefrau Magmilians von Doeben auf Reichenbach und Anna Ameley, der Ehefrau des Hans Friedrich von Wehlen auf Neppen (Nepten) hinterlassen. Auch sie besaßen es jedoch — wenigstens zunächst — nur „pfandweise“. Am 26. 5. 1649 vermeldeten die Heynizschen Geschwister, daß ihnen das Steinkirchener Vorwerk „durch rechtliche Mittel wieder adjudiciert“ sei und daß sie durch die Oberamtsregierung auch bereits wieder darin eingewiesen seien. Was dem vorausgegangen war, ist nicht ersichtlich. Da das Vorwerk damals „ganz öde und wüste stand“, und beträchtliche Mittel für den Wiederaufbau erforderlich gewesen wären, verkauften die Heynizschen Erben am 25. 6. 1650 ihr freies Vorwerk und Gut zu Steinkirchen mit dem alten Wohnhaus, Scheunen, Ställen, Garten, Wiesen und 12 Rücken Acker für 1000 Gulden an den Lübbener Bürgermeister Johann Richter<sup>19)</sup>. Am 12. 12. 1650 wurde dieser mit dem Kaufobjekt belehnt. Schon am 2. 2. 1651 veräußerte er es jedoch mit Einwilligung seiner Ehefrau Anna Margarethe geb. Meander und seines Stiefsohnes für 1000 Gulden meißnisch bei 627 Gulden Anzahlung an den gewesenen schwedischen Proviandamtsbediensteten George Fischesche, der am 25. 7. 1651 damit belehnt wurde<sup>20)</sup>. Auch dieser behielt es nur kurze Zeit. Am 30. 1. 1657 zeigte er an, daß er es „aus gewissen hochdringenden Ursachen“ am 13. 8. 1656 an den Oberamtskanzlisten, Notarius publicus Caesareus und Ratsherrn Johann Ziegler für 1000 Gulden weiter veräußert habe. Letzterer wurde am 22. 9. 1657 damit belehnt, starb aber schon am 17. 2. 1665 und verfallte das Gut auf seine 5 Söhne Erdmann, Johann, Gottlieb, Adolf und Ephraim. Den ersten von ihnen ereilte ein trauriges Geschick, da er als Student am 7. 1. 1667 in Frankfurt a. D. „vom Professor Blacentino tödtlich geschossen sein Leben sehr schleunig, jedoch seeliglich“ endigte<sup>21)</sup>.

Auch die anderen Söhne, außer Gottlieb, müssen früh verstorben sein. Denn am 5. 6. 1686 verkaufte dieser als letzter Lehnsfolger seines Vaters das auf ihn verfallte Steinkirchener Lehnsvorwerk mit Zustimmung seiner verwitweten Mutter und der beiden verheirateten Schwestern, Theodora, Ehefrau des Oberamtsadvokaten und Ratsverwandten

Ndolf Rudelius zu Cottbus und Maria Helene, Ehefrau des Lübbener Organisten und Pensionarius (Pächters) zu Friedersdorf, Christian Gottfried für 1200 Gulden und 60 Taler Gungeld an den Fürstlich Sächsischen Oberamtsregierungsrat Johann Weiße<sup>14)</sup>. Dieser vergrößerte den Besitz dadurch, daß er am 7. 10. 1694 von dem Lübbener Bürgermeister und Fürstlich Sächsischen Biersteuereinnahmer Peter Nicolai, dem Lübbener Natsverwandten und Notarius publicus Caesareus Johann Piezter und dessen Ehefrau Maria geb. Neander deren in Communione besessenen Erbacker aufm Steinkirchener Gesilde zwischen George Doringe's und Kaspar Litta's Acker gelegen, für 130 Gulden hinzukaufte<sup>15)</sup>. Auf seine Bitte wurde das Lehn gegen Zahlung eines jährlichen Canons von 3 Gulden in Erbe verwandelt und ihm am 10. 12. 1687 Erbbrief erteilt<sup>16)</sup>. Am 25. 5. 1694 wurde dieser Canon für den Lehnsinhaber und seine Kinder ersten Grades, nicht aber für Dritte, auf 12 Groschen ermäßigt<sup>17)</sup>. Wegen hohen Alters und Schwachheit verkaufte Johann Weiße das sehr bauwürdige Vorwerk für 1828 Gulden 12 Groschen oder 1 600 Taler an seine Tochter Marie Elisabeth, die Ehefrau des Oberamtsadvokaten Vicent. Johann Christian Lüdert, die den Vater darum gebeten hatte, es ihr „vor jedem Fremden zu überlassen, da die Advocatur nicht soviel abwürfe, daß sie mit ihren Kindern davon leben könne.“<sup>18)</sup> Schon am 20. 7. 1738 verkaufte sie jedoch das Vorwerk, dem durch Rescript vom 25. 9. 1739 die Erb- und Allodial-eigenschaft erneut zugestanden wurde, für 2 500 Taler an Anna Margarethe Werner geb. Bessler, die Witve des Gräflich Dnarschen Arrendators Friedrich Andreas Werner zu Schönfeld<sup>19)</sup>.

Unter ihr scheint eine Teilung des Lehnsvorwerks erfolgt zu sein. Denn am 30. 7. 1754 vermachte sie in dem zu Gunsten ihrer 6 Kinder aufgesetzten Testament ihrer mittleren Tochter Christiane Margarethe, Ehefrau des kursächsischen Amtsvorwalters Johann Ludwig Winkelmann das „Frei- und schriftfässige Vorwerk“ zu Steinkirchen mit 3 hinzugekauften Wiesen für den Taxpreis von 3 070 Talern<sup>20)</sup>. Andererseits kaufte 1749 auch der Hofrat und Kammerprokurator Dr. Samuel Gotthold Trierenberg das Wernersche Amtsvorwerk zu Steinkirchen, nach dem Vorhergesagten offenbar einen Teil desselben<sup>21)</sup>. Seitdem findet sich auch die Unterscheidung Vorwerk zu Steinkirchen unteren und oberen Theils.

Die Besitzverhältnisse beider Theile entwickelten sich zunächst verschieden, bis beide dann seit der Wende des 18.—19. Jahrhunderts in eine Hand kamen.

Der Käufer Dr. Samuel Gotthold Trierenberg ist offenbar nicht nur ein vermöglicher, sondern auch ein wirtschaftlich fortschrittlicher, unternehmender Mann gewesen. Zur Hebung seines Steinkirchener Besitzes faßte er bald nach dessen Erwerb den Entschluß auf denselben ein neues Brauhaus zu bauen, um dessen Gebräu zu verschänken. Hiergegen erhob der Lübbener Rat unter Berufung auf das der Stadt erteilte Privileg der Meilengerechtigkeit von 1497, nach dem innerhalb einer Meile rings um Lübben kein Kretscham errichtet und kein anderes als Lübbener Bier verschänkt werden dürfe, sofort schärfsten Protest. Darin verweits er unter anderem darauf, daß die bereits von 450 Talern auf 165 Taler zurückgegangene Pacht des Stadtkellers noch weiter sinken, die Brauurbarschaft zu Grunde gehen und die von Einwohnern mehr und mehr entblöhte Stadt die Accise nicht mehr würde zahlen können. Sie sei sowieso schon durch die teil- und zeitenweise erteilten Sondererlaubnisse zur Einlegung auswärtiger Biere, der Natskeller habe 1748 z. B. 108 $\frac{1}{4}$  Faß Lübbenauer, 9 $\frac{1}{2}$  Faß Kirchhainer, 9 $\frac{1}{8}$  Faß Cottbusser Bier, 5 $\frac{3}{4}$  Eimer französischen und einen Eimer Landwein verschänkt, sowie durch den Ausschank von 56 $\frac{1}{2}$  Faß Lübbenauer Bier auf dem Landhause schwer in ihren Einkünften geschädigt. Auch das Branntweinbrennen beeinträchtigte die hierzu berechnigte Brauurbarschaft, da allein in Schlepza dem Krüger, dem Müller, dem Vorwerk und dem Pfarrer je eine Blase, in Dürrenhofe, Viebersdorf, Klein Lubolz, Ragow und Zerkwitz den Schenken, in Steinkirchen der Frau Werner das Branntweinbrennen und verkaufen gestattet worden sei. Jede Schenke an der Landstraße nach Lübben schädige aber die mit hohen Abgaben belasteten städtischen Gaststätten; denn die Fuhrleute blieben dann natürlich lieber in den Dörfern, wo Heu, Rauchfutter und Viktualien billiger seien, zur Nacht. Der Hofrat Trierenberg gab darauf sein Vorhaben auf und zog auch den Antrag wenigstens Lübbenauer Bier einlegen und verschänken zu dürfen, wieder zurück. Durch Rescript d. d. Dresden 6. 3. 1751 erhielt er indessen die Konzession, auf dem Vorwerk gegen ein Zapfgeld von jährlich 8 Talern Lübbener Bier verschänken zu dürfen, weil dies ja nur im Interesse der Lübbener Braunahrung läge. Auch wurde ihm ebenso wie der Witve des Steinkirchener Richters Petschid, Anna Richterinn gegen Zahlung eines jährlichen Blasenzinses von 1 Taler das Recht zum Branntweinbrennen und ausschänken erteilt<sup>22)</sup>.

Ueber die Besitzzeit Trierenbergs, seine nächsten Besitznachfolger wie überhaupt über die nächste Gestaltung des Besitzes an diesem Teil des Steinkirchener Lehnsvorwerks ist bisher nichts zu ermitteln gewesen.

## 2. Vorwerk untern Teils.

Anna Margarethe Windelmann geb. Werner hatte am 27. 2. 1756 Lehnbrief über das ihr nach dem am 24. 7. 1755 publizierten mütterlichen Testament zugefallene Bernersche Vorwerk mit dem Wohnhaus, Scheunen, Ställen, daranstoßendem Garten und 12 langen Ackerstücken erhalten<sup>14)</sup>. Sie starb am 25. 1. 1761 zu Lübben mit Hinterlassung ihres Ehemannes Johann Ludwig Windelmann und dreier Kinder: Johanna Christiane (\* 14. 6. 1752), Johann Ludwig (\* 8. 8. 1756) und Christiane Caroline (\* 23. 2. 1760)<sup>14)</sup>. Am 22. 6. 1761 und 8. 6. 1764 erhielten die drei Minderjährigen Erbbriefe über das mütterliche Besitztum, verkauften es aber am 13. 11. 1775 für 4 600 R. Taler an den Landesdeputierten Christian Maximilian von Nade, der am 28. 4. 1779 den Erbbrief erhielt<sup>14)</sup>. Seine Besitzzeit wurde insofern bedeutungsvoll, als er von diesem Vorwerk das spätere Rittergut Neuhaus abzweigte, von dem weiter unten gehandelt werden wird. Die Erb- und Allodial-eigenschaft des Hauptgutes wurde d. d. Dresden, 27. 3. 1778 erneut bestätigt. Dabei wurde außer den bekannten Zubehörungen des Vorwerks auch noch das Recht der freien Holzung in der Lübbener Heide gegen Abführung eines jährlichen Canons von 6 Gulden an die kurfürstliche Landeshauptmannschaft in Lübben erwähnt.

Als Christian Maximilian von Nade den Besitz mit der stehenden Ernte, Inventar, Schiff und Geschirr am 23. 6. 1792 für 8 000 Taler an den Landeszältesten des Krummspreeschen Kreises Ernst Abraham von Stutterheim verkaufte, wird es ausdrücklich als das zwischen dem Steinkirchener Kirchhof und dem Kossäten Kalkhan gelegene Vorwerk untern Teils bezeichnet und als Zubehörstücke die Gebäude, Scheunen, Ställe, der daranstoßende Garten und sämtliche Acker genannt, soviel davon gegenwärtig nach erfolgter Separation des sogenannten neuen Hauses amnoch dazu gehören. Dabei wurde betont, daß die zum obern Teil gehörigen Acker zu 3 Dresdener Schöffeln Ausfaat am Berge rechter Hand, wo der Feldweg unten vom Zaun ab die Grenze macht, ausgeschlossen seien. Mitveräußert wurden dagegen 4 Ackerstücke zu ungefähr 5 Viertel Dresdener Maß Ausfaat vorm Hause, 3 Ackerstücke, hinterm Hause und

Garten, zu 7 Vierteln Maß Ausfaat, sämtliche früher dabei gewesen und zugekauften Wiesen und die regelmäßige Holzgerechtigkeit. Von dieser wurden jedoch 12 Klaftern Scheitholz und 6 Buchenstämme ausgenommen, die zufolge besonderen Reskripts zu dem separierten Lehn obern Teils gezogen worden seien<sup>14)</sup>.

Durch Reskript d. d. Dresden 10. 12. 1792 wurde dem Besitz die Mannlehnqualität wiedergegeben, da die Allodial-eigenschaft nur dem Vorbesitzer von Nade und seinen Erben zugestanden worden sei<sup>14)</sup>. Doch gewährte ein weiteres Reskript vom 9. 12. 1793 die Bitte Ernst Abrahams von Stutterheim, es gegen einen Canon von 6 Gulden bei der Erbeigenschaft zu belassen. Am 2. 4. 1794 wurde ihm dementsprechend ein Erbbrief ausgestellt. Ernst Abraham, der auch das Gut Wiese im Kreise Lübben besaß und erst am 4. 2. 1816 zu Lieberose verstarb, verkaufte das Vorwerk untern Teils (von Nadesches) am 26. 2. 1798 für 8 000 Taler und 50 Taler Schlüsselgeld an den kurfürstlichen Landrichter des Markgraftums Niederlausitz, Freien Standesherrn Gottlob Karl Wilibald von Houwald auf Straupitz<sup>14)</sup>, der übrigens auch das Vorwerk obern Teils (Trierenbergisches) erworben hatte oder jedenfalls bald erwarb. Er starb bereits am 12. 12. 1799 zu Straupitz, sodaß der Verkäufer Stutterheim seinen Gutsanteil am 12. 6. 1800 nur den 3 hinterbliebenen Houwaldschen Söhnen auflassen konnte, die den im väterlichen Nachlaß gefundenen Kaufvertrag am 19. 2. 1800 erst zum Zwecke der Erbteilung zur Konfirmierung einreichten, und am 24. 9. 1800 Erbbrief erhielten<sup>21)</sup>. Ihr Vater hatte in seinem Testament vom 28. 3. 1798 bestimmt, daß derjenige seiner beiden jüngeren Söhne, der sich im Civilstande, in einem Collegio oder im Dienste der Herren Stände, dem Markgraftum widmen würde, die beiden Lehnsvorwerke in Steinkirchen mit Inventaren, Gebäuden, Aneublement und allen Vorräten ohne Zurechnung auf Meliorationskosten für 14 000 Taler annehmen solle. Wenn keiner der Söhne eine entsprechende Anstellung fände, sollten sich alle Geschwister wegen des Besitzes beider Vorwerke vergleichen<sup>21)</sup>. In dem Erbteilungsvertrag der Houwaldschen Kinder fanden sich übrigens unter den Passivis der väterlichen Hinterlassenschaft 2 100 Taler rückständigen Kaufgeldes für das von Nadesche und ebenso 4 000 Taler für das ehemals Trierenbergische Vorwerk<sup>21)</sup>.

Am 2. 3. 1801 verkaufte August Wilhelm von Trosch als Bevollmächtigter der beiden jüngsten Houwaldschen Söhne von den ihnen



in der Erbteilung überlassenen beiden Steinkirchener Vorwerken das in Allodialqualität gestandene, nunmehr aber wieder Mannlehn gewordene vormals von Radesche Teil für 9 000 Taler an den Landesdeputierten Curt Friedrich Wilhelm Leopold von Loeben<sup>18)</sup>.

Ein Vertrag über die Veräußerung auch des Trierenbergischen Anteils durch die Hounwaldschen Brüder hat sich bisher nicht gefunden, wenn schon ihre Vollmacht für Drosky sich ausdrücklich auch hierauf erstreckt hatte. Er ist aber sicherlich schon bald und zwar ebenso wie der über das von Radesche Vorwerk mit demselben Käufer, nämlich dem am 2. 12. 1826 in den sächsischen Adelsstand erhobenen, am 23. 8. 1851 in Lübben als Generalmajor a. D. verstorbenen damaligen Oberst von der Kavallerie Heinrich August Vessing abgeschlossen worden<sup>21)</sup>. Denn dieser veräußerte zu Michaelis 1811 nicht nur den unteren (von Radeschen) Teil für 10 000 Taler an den Landesdeputierten Calauer Kreisbesitzer Friedrich Anton von Stutterheim auf Derpt, der am 18. 2. 1823 damit belehnt wurde und nach eingetretener „Landeshoheitsveränderung“ dem neuen Landesherrn gegenüber seiner Vasallenpflicht am 29. 4. 1817 genügte<sup>14)</sup>. Bereits als Kapitän hatte Heinrich August Vessing am 9. 12. 1805 vielmehr auch schon den oberen (Trierenbergischen) Teil an den Amtmann Karl August Koenig, augenscheinlich seinen Schwager, verkauft.

Von nun an blieben beide Anteile bis auf weiteres in einer Hand. Den oberen (Trierenbergischen) Anteil übernahm der ältere Sohn des vorgenannten Amtmanns Karl Heinrich Eduard Koenig am 10. 1. 1825 im Erbvergleich mit seiner Mutter Christiane Auguste geb. Vessing und seinem Bruder Friedrich August Koenig für 9 000 Taler<sup>23)</sup>. Den unteren Teil kaufte derselbe Karl Heinrich Eduard Koenig durch Vertrag d. d. Derpt/Steinkirchen 30. 11. 1821 für 12 000 Taler von Friedrich Anton von Stutterheim<sup>17)</sup>. Der neue Besitzer beider Teile, der am 12. 2. 1822 belehnt wurde, hatte das Unglück, daß ihm am 5. 4. 1835 abends 10 Uhr das ganze Gehöft — welches Teiles ist leider nicht gesagt — bis auf das Wohnhaus abbrannte<sup>24)</sup>. Am 30. 9. 1853 verkaufte er beide Teile nebst einem Steinkirchener Kossätenhof, 4 malzenden Lübbener Stadtwiesen usw. für 24 200 Taler an den Oberamtmann und Leutnant a. D. Ferdinand Theodor Sieburg in Potsdam<sup>25)</sup>. Von letzterem wurde der ganze Besitz am 11. 11. 1863 zum Taxwert von 60 000 Talern dem Berliner Rentner Wilhelm Eduard

Brinkmann für dessen Berliner Hausgrundstück Thorstraße 7 tauschweise überlassen<sup>26)</sup>.

Von Brinkmann ging er am 15. 10. 1864 für 52 000 Taler an den Kaufmann Friedrich Eduard Arnold in Berlin über, aus dessen Konkurse ihn am 1. 12. 1867/9. 1. 1868 der Rittergutsbesitzer Rudolf Stubenrauch, vormals auf Haselhorst, Kreis Osthavelland für 50 000 Taler erstand. Am 30. 8. 1869 kaufte ihn der Rentier Ernst Wolff für 27 000 Taler von dem er am 12. 1. 1877 an die jüdischen Kaufleute Gustav Ush in Belzig und A. Cronheim in Berlin und endlich am 30. 4. 1878 durch Zuschlagsbeschluß an den Rentier Louis Weise in Charlottenburg weiter gedieh, in dem er gleichzeitig zufolge Reskripts des preussischen Ministers des Innern vom 30. 4. 1878 in der Rittergutsmatrikel gestrichen wurde<sup>23)</sup>.

Seit das Gut in jüdische Hände gekommen war — es folgten, mehrfach auf Grund von Zwangsversteigerungen und Zuschlagsbeschlüssen, den Kaufleuten Ush und Cronheim am 5. 4. 1879 die Witwe Sophie Ush geb. Wolff in Lübben, am 7. 7. 1883 der Kaufmann Meyer Ush in Steinkirchen und am 26. 11. 1892 in der zwecks Auseinandersetzung eingeleiteten Zwangsversteigerung der Kaufmann Gustav Ush in Berlin — begann die Zerstückelung und Ausschachtung des Besitzes, sodaß schließlich von beiden Vorwerksteilen nicht viel mehr als je die Hoflagen mit Gebäuden und Gärten übrig blieben<sup>23)</sup>.

Die beiden Gutsteile waren inzwischen wieder getrennt worden.

Den Hofraum mit dem alten Gutshause, 2 Gartenstücken und einer Wiese mit insgesamt 67,64 ar erwarb am 15. 1. 1910 die Fleischermeistersfrau Marie Stenzinger geb. Behr in Steinkirchen und durch Erbgang und Ueberweisung vom 5. 2./23. 4. 1910 der Fleischer Max Stenzinger. Nachdem er ihn am 13. 9. 1911 der Fleischermeister Max Stenzinger erhalten hatte, übernahm ihn auf Grund von Erbschafts Kaufverträgen vom 19. 7./24. 9. 1934 und 14/21. 1. 1935 der Maurer Max Wunderlich in Steinkirchen, in dessen Eigentum er noch steht<sup>25)</sup>.

Der Rest des vormals Trierenbergischen (oberen) Teils wurde am 22. 8. 1879 dem Kaufmann Abraham Lewin in Schwedt zugeschlagen<sup>23)</sup>.

Am 1. 3. 1895 erwarb ihn der Amtmann Ernst Kimmel zu Borberg bei Lübbenau, am 18. 3. 1902 seine Ehefrau Marie geb. Janz, am 2. 8. 1916 der Landwirt Friedrich Banger in Steinkirchen, und am 6. 5.

1919 der Landwirt Willy von Gizydt in Berlin. Von diesem kaufte auf Grund des Gemeindebeschlusses vom 6. 2. 1920 die Gemeinde Steinkirchen das stattliche Wohnhaus mit geräumigem Hof, Hausgarten, dem Wirtschafts-, Meier- und Backhaus, der Brennerei, und anderen Gebäuden, Ställen, Scheunen, Schuppen, durch Vertrag vom 5. 3. 1920 für 60 000 *R.M.*<sup>26)</sup>. Mit der Eingemeindung Steinkirchens ist der Besitz endlich an die Stadt Lübben gefallen.

### 3. Landsitz Neuhaus

Zur Meliorierung des am 13. 11. 1755 von den Winkelmannschen Erben gekauften Steinkirchener Lehnsvorwerks untern Teils entschloß sich der Landesdeputierte Christian Maximilian von Rade, da der dazu gehörige Garten der Uberschwemmung ausgesetzt war und nicht wunschgemäß genutzt werden konnte, weil namentlich die Obstbäume nur schlecht forzubringen wären, auf einem der zugehörigen 12 langen Ackerücken einen Obst- und Küchengarten anzulegen und ein Gartenhaus von 4 Zimmern zu erbauen. Hiergegen erhob der 1762 von Neuendorf zugewanderte und gegen Zahlung eines jährlichen Erbzinnes von 20 Talern in Steinkirchen als Windmüller ansässig gewordene Martin Jenzsch der Ältere Einspruch, weil ihm angeblich durch Zaun, Bäume und das geplante zweistöckige Lusthaus der Wind von Süden abgefangen würde und durch den um die Bäume sich bildenden Sturm die Mühle selbst zum Umsturz gebracht werden könne. Durch die Stadt Lübben, den Hain und das Dorf Steinkirchen würde ihm der Wind schon von allen anderen Seiten genommen. Er würde deshalb außer Stande sein, den Erbzinns weiter zu entrichten. Als Maximilian von Rade hierauf einwandte, daß nur ein einstöckiges, unüberdecktes Haus gebaut werden solle, daß die Entfernung zur Mühle 202 Schritte betrage und 14 Ackerücken und 2 Wege dazwischen lägen, daß endlich der Südwind überhaupt wenig Geltung habe, zog der alte Jenzsch seinen Einspruch zurück. Dafür trat aber der am 23. 3. 1759 geborene gleichnamige Sohn Jenzsch mit der Behauptung hervor, der Vater habe ihm die Mühle schon 1775 erb- und eigentümlich übertragen, könne also zu seinem Nachteil keinen Verzicht aussprechen. Auf die Klarstellung, daß der junge Martin Jenzsch 1775 noch garnicht großjährig gewesen, die angebliche Besitzübertragung also nur fingiert sein könne, jedenfalls rechtswirksam wäre, wurde Jenzsch d. d. Dresden 16. 8. 1779 kostenpflichtig abgewiesen. Der Schaden von Rade's wurde auf 4 Taler 12 Groschen,

die Kosten auf 2 Taler 7 Groschen 6 Pfennige festgesetzt<sup>27)</sup>.

Am 19. 7. 1786 meldete von Rade, daß er das kleine Wohnhaus mit den nötigen Wirtschaftsgebäuden und einem kleinen Garten im Werte von höchstens 300 Talern mit 3 Dresdener Scheffel Ausfaat von seinem Erblehnsvorwerk abgetrennt habe, um bei seinen schwachen Vermögenskräften und seinem herannahenden Alter für seine Frau und Töchter einen Ruhefiz zu haben. Ehe seine Bitte, es als einen abgesonderten Ritterfiz ohne Abgaben in ein Allodium zu verwandeln und ihm den Beinamen „das neue Haus“ zu geben, gewährt wurde, wurde ihm durch Reskript d. d. Dresden 7. 1. 1788 aufgegeben, sich zu verpflichten, das dem Vorwerk und der Gemeinde Steinkirchen, wie der Vorwerksschäferei zu Klein Lubolz auf den vom Hauptlehnsvorwerk abgetrennten Ackerstücken verbleibende Hutungsrecht ungestört zu lassen und nicht durch weitere Gärten und Zäune zu mindern, das eigene Vieh nicht auf die Gemeindeweide zu treiben, sondern im Stall zu füttern, einen jährlichen Canon von 1 Gulden zu zahlen, um welchen der auf dem Hauptvorwerk haftende Canon von 6 Gulden gekürzt werden solle und die Lehen an Neuhaus trotz der Erblichkeit von Fall zu Fall zu befolgen<sup>39)</sup>. Durch Erlass d. d. Lübben 28. 3. 1789 wurde die von Radesche Schöpfung dann unter der Bezeichnung „Neuhaus“ als Landsitz mit Rittergutsqualität von dem untern Teil des Lehnsvorwerks offiziell abgezweigt. Am 12. 3. 1796 starb der Landesdeputierte von Rade in Neuhaus mit Hinterlassung seiner Witwe Erdmuthe Karoline geb. Böcher und der Kinder Karl Maximilian (\* 1771) Sophie Erdmuthe Karoline (\* 1776) Erdmuthe Friederike Charlotta (\* 1778) Johann Friedrich Wilhelm (\* 1782) und Karoline Charlotte Wilhelmne (\* 1784).<sup>40)</sup>

Während das Hauptvorwerk (untern Teils) am 23. 6. 1792 noch vom Landesdeputierten von Rade selbst an den Landesältesten Ernst Abraham von Stutterheim verkauft worden war, ging Neuhaus erst am 30. 1. 1799 aus der Hand der von Radeschen Erben für 4 000 Taler und 100 Taler Schlüsselgeld an den Kürsächsischen Hof- und Justizrat, Domherrn zu Meißen und Naumburg, späteren Landeshauptmann der Niederlausitz Hermann Karl von Uffel über, der am 24. 5. 1799 das Niederlausitzer Indigenat und am 4. 7. 1799 Erbbrief über Neuhaus erhielt<sup>27a)</sup>.

Aus dem dem Kaufvertrage von 1799 beigefügten Inventar erfahren wir, daß das

damals 11 Jahre stehende neue Wohnhaus 5 Stuben, 3 Kammern, eine schöne Küche mit Vorratskammer und Keller enthielt und sein Wert auf 1600 Taler geschätzt wurde. Daneben war ein langes Gebäude mit einer Stube, einem Wagenschuppen, einem Kuhstall, einem Pferdestall, und noch zwei Ställen, ein ganz neues Branntweinhaus mit allen dazu gehörigen Geräten nebst Stube und Kammer, ein schöner Garten mit über 156 Stück der schönsten Obstbäume von den besten Sorten und etwas Grabe-Land, sowie gleich vor und hinter dem Hause für alle Getreidearten geeigneter besser Acker zu 3 Dresdener Schöffel Aussaat vorhanden. Das lebende Inventar bestand lediglich aus 2 Kühen und einem Flug Tauben. Nach dem Jahresertrag von 53 Talern zu 4 v. H. kapitalisiert, ergab sich ein Nutzungswert von 1325 Talern und zuzüglich des Hauswertes von 1600 Talern ein Gesamtwert von 2925 Talern.

Bereits am 27. 5. 1800 verkaufte von Uffel es für 4100 Taler an den Landesdeputierten, des Krumspreeischen Kreises, Landgerichtsassessor, späteren Kammerherrn und Geheimen Finanzrat Kurt Friedrich Wilhelm Leopold von Loeben<sup>27a)</sup>. Dieser neue Besitzer wurde der Schöpfer des gegenwärtigen, langgestreckten, schloßartigen Baues. Auch gab er wohl dem Garten seine noch jetzt vorhandene einfache, für die damalige Zeit typische Einteilung. Die älteren Bäume, wie namentlich die beiden mächtigen Eiben vor dem säulengeschmückten Eingang, die beiden Linden vor der Gartenterrasse und die wundervolle große Platane in der Mitte grüner Rasenflächen vor dem den Wirtschaftsgarten abgrenzenden Fliederhecken mag schon Christian Maximilian von Rade gepflanzt haben. Die Umfriedung des ganzen Besitzes mit Fliederhecken, namentlich auch des von der jetzigen Cottbuser Chaussee zum Hause führenden ansteigenden Ganges stammt wohl vom Kammerherrn von Loeben oder auch erst von einem seiner Nachfolger. Daß der achteckige zentrale, ursprünglich mit einem besternten blauen Himmelsgewölbe bemalte Kuppelsaal im Hause und daß auch andere eigenartig geformte Räume desselben freimaurerischen Gedanken entstammen und zu maurerischen Kulthandlungen benutzt worden seien, ist zunächst nur eine Annahme, die daran anknüpft, daß der Bauherr von Loeben einen hohen maurerischen Grad, den eines Meisters vom Stuhle einer Loge, bekleidet hat<sup>32)</sup>. Sollte es zutreffen, so ist der etwaige Spuf dieser Zeit gründlich ausgerieben worden, als nach der Machtergreifung Adolf Hillers die erste nationalsozialistische Gemeindevertretung, zu-

meist im braunen Ehrenkleid, in demselben Kuppelsaale ihre Sitzungen abhielt und zwei St.-Männer in Uniform an der Eingangstür Posten standen. Eine ganz andere Bedeutung erhielt Neuhaus dadurch, daß es von 1822 bis 1845 der Sitz des Dichters Ernst von Houwald wurde und daß ein großer Teil seiner romantischen Erzählungen und dramatischen Werke hier entstanden ist.<sup>41)</sup> Auf dem kleinen Dorffriedhofe an der Mauer der uralten Kirche hat er auch seine letzte Ruhestätte gefunden<sup>33)</sup>. Dieser Friedhof birgt zugleich zwei künstlerisch wertvolle Grabdenkmäler der Familie von Loeben. Das eine von ihnen zeigt auf schlichtem vierseitigen Unterbau mit einem kleinen Aufsatz in Form eines römischen Altars unter einem Halbkreis von 11 Sternen ein liegendes Kind, dem ein neben ihm stehender Engel mit Blumen in der Hand zuwinkt. Der Denkspruch darüber ist leider ebenso wenig noch zu lesen, wie die Aufschrift auf der Rückseite, aus der sich nur noch der Name Paula von Loeben entziffern läßt. Das andere Denkmal zeigt in einem über 2 Meter hohen mit Satteldach versehenen Pfeiler eine in einen Spitzbogen ausgehende, von Blattwerk besetzte Nische, in der in einem sich nach unten verjüngenden Korbament die 55 cm. hohe metallene Portraitbüste eines jungen Mädchens von großer Lieblichkeit mit der Unterschrift Emma von Loeben steht. An der linken Außenwand des Pfeilers befinden sich die Worte: „Zhr früher Hingang leihet uns Gewährung für unsere Hoffnung“, an der rechten die Daten „geb. zu Dgrose 19. 3. 1792 gest. zu Dresden 7. 6. 1811<sup>33)</sup>“.

Schon bald nach dem Erwerb hatte der Käufer von Loeben, der ja auch Besitzer des obern und untern Teils des Lehnsvorwerks war, um eine freie Durchfahrt von diesen nach seinem „neuen Wohnhaus auf dem Berge“ zu erhalten, mit dem Steinfirchener Kossäten Gottfried Kroch (Kroch<sup>34)</sup> einen Tauschvertrag dahin geschlossen, daß ihm letzterer von seinem vor der Front des Frierenbergischen Wohnhauses zwischen Bajacks und Piezschens Büdnergütern gelegenen Garten einen Streifen von 120 Schritt Länge und 16 Ellen Breite abtreten und dafür vom Landesdeputierten von Loeben einen hinter dem neuen Hause zwischen den Steinfirchener Erbpächtern und anderen Loebenschen Feldstücken nach Neuendorf zu gelegenen, zum Radeschen Vorwerk gehörenden Acker von 984 Fuß Länge und 50 Fuß Breite erhielt. 1801 war der neue Weg bereits abgestochen, auf einer Seite mit einem Graben begrenzt und mit zweifacher Pappelreihe bepflanzt.

Wie sich der Wert des Besitzes gesteigert hatte, ergibt sich daraus, daß der Kammerherr von Loeben ihn am 21. 6. 1810 für 15 000 Taler an den Landesältesten des Lübbener Kreises, Johann Heinrich Ernst von Schönfeld verkaufen konnte<sup>27a)</sup>. In dem zu Lübben abgeschlossenen Kaufvertrage wird das Kaufobjekt bezeichnet als das „vor dem hiesigen Luckauer Thore ohnweit des Dorfes Steinkirchene gelegene Mannlehngut, das neue Haus genannt, mit dem neuerbauten Schlosse und den dazugehörigen Wohn-, Neben-, Stall- und Wirtschaftsgebäuden, Garten und Aekern und zwar nicht nur mit den in den vorigen Kauftrakten, letztlich mit dem Landeshauptmann von Uffel, vom 27. 5. 1800, gedachten Acker 3 Dresdener Scheffel Musfaat, sondern auch mit dem beim Verkauf des vormalig von Madeschen Pohnsvorwerks laut des Kaufs von Johann 1805 reservierten Grundstücken und Parzellen, kurz in dem Complexu, wie die vor dem neuerbauten Schlosse gelegene Fläche von beiden Seiten durch ausgeworfene Wälle und quer vor durch die Straße, hinter dem Schlosse zu beiden Seiten resp. mit Umzäunung und dem anstoßenden Steinkirchener Baueracker, quervor aber durch einen Zaun abgegrenzt ist“. Mitverkauft wurden übrigens das gesamte Inventar, die Hofdienste der angelegten 3 Häuser oder Mietsleute, das Holzdeputat von 12 Klastern und endlich die unter der Jurisdiction des Amtes Lübben laut Vorkchein vom 22. 6. 1801 vom Verkäufer acquirierte Wiese<sup>27a)</sup>.

Am 18. 12. 1818 verkaufte Johann Heinrich Ernst von Schönfeld Neuhaus nur für 6 500 Taler an den Bankhalter Robert Loebenstein aus Lübben<sup>42)</sup>. Dieser war der erste Sohn eines erst 1776 aus Mähren eingewanderten jüdischen Händlers Joseph (auch Salomon) Loebel und einer Tochter des Lübbener Schutzjuden Friedemann Mischer. Er hatte als „Salomon Loebel, Herrn Loebenstein Loebel Banquiers in Lübben ehelicher 2. Herr Sohn“ am 19. 2. 1807 zu Stöbrig die christliche Taufe und gleichzeitig den Namen Robert Loebenstein erhalten. Nach Erwerbuna aröheren Grundbesitzes in der Nieder- und Oberlausitz wurde sein Sohn als „von Loebenstein“ am 15. 6. 1839 in den breukischen Adelsstand erhoben und der Stammvater einer verbreiteten, z. T. reichbegüterten Familie<sup>43)</sup>.

Vom Bankier Robert Loebenstein gelangte Neuhaus durch Kauf am 2. 6. 1822 für 9 000 Taler an den Landsyndikus Christoph Ernst von Houwald, am 23. 5. 1845 für 10 000 Taler an dessen Neffen den Land-

rat des Kreises Lübben und späteren Land-syndikus Karl Freiherrn von Houwald<sup>28/43)</sup> und von dessen Erben am 25. 8. 1913 an den Hauptmann a. D. Franz von Boncet. Als dieser als Bataillonskommandeur im Reserve-Fuß-Artillerie-Regiment Nr. 5 am 19. 11. 1914 bei Zytowice in Polen fiel,<sup>30)</sup> ging Neuhaus an die Stände des Markgraf-tums Niederlausitz über,<sup>31)</sup> die den Besitz seitdem durch Verpachtung genutzt haben.

### C. Köckrig-Blandisch's Vorwerk

Ein Besitztum, das wenigstens in seinen Anfängen nicht hierher gehört, weil der eigentliche Eig, ein Freihaus, in der Stadt Lübben und nur der größere Teil der dazu gehörigen Ländereien in der Steinkirchener Feldmark lag, schuf sich der in den Lübbener Stadtbüchern in der Zeit von 1509–1521 mehrfach genannte Hans von Köckrig<sup>34)</sup> durch allmähliges Zusammenkaufen. Da zu damaliger Zeit verschiedene Mitglieder des Geschlechts den Vornamen Hans führten, ist es schwer, diesen Hans genealogisch näher zu bestimmen. Verschiedentlich wird er Vetter der Brüder Jakoff und Otthe von Köckrig a. d. S. Esterwerda, Balthasars auf Promnitz und Hansens auf Mezsdorf genannt. 1521 kam es zwischen letzterem und Jacob von Köckrig zu Irrungen wegen eines Kaufes, den dieser mit „Hans von Köckrig zu Lobben“ wegen der Anwartsung an dem Gute Waldau geschlossen hatte. 1516 quittierte „Hans auf Lobben“ mit anderen Geschlechtsettern dem Erzbischof Albrecht von Magdeburg über alles, „was ihnen nach ihrer Vettern Ritter Georgs und seines Bruders Hans von Köckrig, als vormaligen Inhabern des Schlosses und der Pflege Dahme, zue Erbrecht zugestanden“ hatte. Hans war demnach jedenfalls mit den namhafteren Mitgliedern seines Geschlechtes aus seiner Zeit nahe verwandt. 1518 hatte er in Lübben Jürge von Abendorffers (Oberdorff, Oberndorff) freies Haus nebst Hof erworben, über dessen gänzliche Bezahlung der Verkäufer am 6. 6. 1518<sup>34)</sup> quittierte. Im selben Jahre kaufte Hans von Köckrig von seinen schon genannten Vettern Jacoff und Otthe für 26 Schock zwei „ruglen ackers auff dem Lobbenischen Gesilde“, die Christoph von Waltersdorff letzteren für die geschuldete gleiche Summe hatte überlassen müssen.<sup>34)</sup> Er schlug sie ebenso zu dem Abendorffer Hause, wie weitere „zweine ruglen acker in Lobbenischen Felde“, die er am 28. 8. 1518 für 40 rhein. Gulden von Christoph von Waltersdorff gekauft hatte. Ein zweites Haus mit Hof und einer Wiese zwischen Lubolz und Unsern Liben Frumwen Berge“ kaufte er von Jürge

von Abendorff für 53 Schwertsch, die er am 24. 8. 1518 auch bereits voll bezahlt hatte.<sup>34</sup> Am 12. 3. 1520 verpachtete er für 8 rheinische Gulden jährlich „die neuen (9) ruden, welche dem Gerichte zu Steinkirche angehören, gelegen sein bey dem wege, als die von Steinkirche gegen Luckow faren, und dye drey ruden, die man nennet dye halbe hufe, welche Hasenz zur Steinkirche ein zeitlang innegehabt und auch den burghall (Burgwall)“ an den Lübbener Bürger Bartell Körner. Dabei wurde bestimmt, daß Hans von Ködritz und seine Besiznachfolger bei pünktlicher Zinszahlung die Aecker nicht aussagen dürften, während der Pächter dies tun dürfe, falls er „sulche Aecker nicht mher treiben wolde“. Auch sollte der Pächter sie, weil er sie „wülte, ledig und unbesehet angenommen“ hatte, „unbesehet widder überantworten“. Schließlich wurde ihm und seinen Erben ein Vorkaufsrecht eingeräumt, falls „sulche Aecker seie worden“. Gewisse Umgrenzungen dieses Besitzes ergeben sich noch aus dem Hinweis, daß des Andres Groch Haus und Hof in Steinkirchen „bey Hans von Ködritz gelegen“ und daß 1523 beim Verkauf zweier Ackerstücke im Treppendorffischen Felde diese als „bey Hans Ködritz Acker gelegen“ bezeichnet werden<sup>35</sup>). Vielleicht liegt in dem obigen Vorbehalt bei einer Apertur der Pachtstücke ein Hinweis darauf, daß Hans von Ködritz männliche Leibeserben nicht hatte und darin die Erklärung, daß sie 1527 schon in anderem Besitze waren. In diesem Jahre wurden nämlich die Brüder Georg, Christoph und Erasmus von Kottwitz mit einem freien Hause vor dem Schloß zu Lübben gelegen, einem Garten, zwei Wiesen, dazu „dem Gerichte zu Steinkirche und dem Burgwall“ belehnt<sup>36</sup>), in denen man in Anbetracht des Burgwalls wohl die wesentlichsten Teile des vormals Ködritzischen Besitzes wird erblicken müssen.

Erst nach 50 Jahren stoßen wir erneut auf das gleiche Besiztum, als nämlich der Landvogt Jaroslaw von Kolowrat am 12. 7. 1577 zu Lübben den Edlen, Ehrenbesten Hans von Drauschwitz zu Steinkirchen mit seinem Freihaus, Hof, Hoffstädte „nechst für Steinkirchen gelegen“ nebst dem Vorwerk und dem Burgwall belehnte<sup>15a</sup>).

Angehörige der Familie von Drauschwitz erscheinen seit 1414 mehrfach in den Urkunden der Stadt und des Amtes Lübben.<sup>2</sup> In Steinkirchen standen schon 1447 „der Drauschwitzynen“ 40 Schock Zinsen zu. 4 Schock jährlicher Zinsen an Geld und Getreide zu Steinkirchen hatte Nickel Drauschwitz zu Muskau wiederkäuflich „den ersamen

hern altaristen“ dreier Altäre in der Pfarrkirche zu Lübben, dem „burgemeister und rathmannen und den armen luten des Heiligen Geistes doselbst zu gute“ verkauft<sup>37</sup>). Zur Sicherung der „käufer oder ezinßer“ gegen etwaige Ansprüche Dritter, vor allem des z. Bt. ausländischen Bruders und der Schwäger des Verkäufers, Christoffel und Margareta von Drauschwitz, verbürgten sich am 1. 5. 1451 Nickel Drauschwitz Richter zu Calau und Kaspar Drauschwitz zu Drenow<sup>38</sup>).

Hans von Drauschwitz, den der Landvogt mit „vnser Amttverwantler“ bezeichnet, verpfändete am 11. 5. 1579 seinen Kindern erster Ehe mit Elisabeth von Drauschwitz für eine Summe von 800 Gulden und 40 Gulden aufgelaufenen Zinsen, die offenbar als Ehegeld seiner genannten Hausfrau auf seines Veterss Nicol von Drauschwitz Gute Sahlhausen standen und ihm jetzt als Erbe seiner minderjährigen Kinder ausgezahlt worden waren, zu deren größerer Sicherheit „sein Gütlein zur Steinkirchen“, das er mit diesen Geldern von all seinen Schulden „gefreit“ und mit den aus der Verpfändung gelösten Aedern wieder vereinigt hatte<sup>15a</sup>). Trotz jener Bindung verkaufte Hans von Drauschwitz jedoch „vmb seines besten nutz und frommens willen“ den Besiz an den Edlen Ehrenbesten Vincenz von Wittenberg, der am 18. 1. 1590 damit belehnt wurde.<sup>15</sup> Als Vincenz von Wittenberg 1592 starb, hinterließ er seiner Witwe Justina geb. von Hlanß und seinen Lehnserben Hans und Joachim verschiedene „enzeln gemachte“ Schulden, dertwegen die Gläubiger die Witwe „zum heftigsten“ bedrängten<sup>12</sup>). Der Großvater und Vormund der Kinder „Here Hlanß zue Schwett“ ließ die erforderliche Summe zu 6 v. H. gegen Verpfändung des Steinkirchener Lehnguts<sup>12</sup>). Am 15. 12. 1593 wurden die Kinder zu Händen ihres Großvaters mit dem freien Haus nebst Hof und Hoffstätte „nehest für Steinkirchen“ samt dem Vorwerk und dem Burgwall belehnt<sup>15</sup>). Schon am 10. 1. 1595 erwirkte Hlanß jedoch vom Landvot Kolowrat den Consens zum Verkauf des Besitzes an den Lübbener Bürger George Peucker, dem er unter Mitbelehnung seines Bruders Jakob am 13. 5. 1595 auch zu Lehn gereicht wurde<sup>15</sup>). Mit Peuckers Tode verfiel der Besiz an seine Söhne Bernhard, Georg und Hans, die am 20. 2. 1605 „mit dem Lehn gut und Vorwerk zu Steinkirchen samt dem Burgwall und weiterem Zubehör zu Händen ihrer Vormünder, der Lübbener Matsverwandten Gregor Michel (I) und Michael Spriz belehnt wurden<sup>15</sup>). Diese Belehnung wurde, nachdem Bernhard großjährig geworden war, am 20. 5. 1616<sup>15</sup>) und

für alle 3 majorennen Brüder am 4. 6. 1623<sup>18)</sup>, sowie für Georg nach seines Bruders Bernhards Tode am 6. 12. 1629<sup>18)</sup> und endlich für Hans nach Georgs Tode am 3. 7. 1634 erneuert<sup>18)</sup>. Am 25. 4. 1635 verkaufte Hans Peucker zu Luckau das „vorm Steinkirch gelegene freye Lehngut und Vorwerk für 1000 Taler an den kursächsischen Oberamtskanzler und Juris consultus George Pland, dem es 1635 schon auf 30 Jahre verpfändet worden war und zu dem er im selben Jahre schon ein „durch Pest und Verwüstung“ freigewordenes „Gärtnergütlein“ in Steinkirchen dicht bei seinem Vorwerk erworben hatte<sup>16)</sup>. Am 3. 12. 1644 erhielt George Pland unter Verwandlung des Lehns in Allod Erbbrief über das „vorm Steinkirch gelegene freye Lehngut und Vorwerk<sup>18)</sup>“ und am 25. 1. 1648 für seine 22jährigen treuen Kanzlerdienste den zu seinem Vorwerk geschlagenen vor Steinkirchen gelegenen Burgwall als Geschenk übereignet<sup>36)</sup>. Bereits am 25. 11. 1625 hatte Georg Pland auch Lehnbrief über das vom Oberamtskanzler Albrecht Kändler von Zadenstein auf Heizingendorf gekaufte Freihaus vor dem Lübbener Schloß „gegenüber Georgen von Werdecks Hause gelegen“ erhalten<sup>9)</sup>. In den Jahren 1632 bis 1645 hatte er zahlreiche Ankäufe von Wiesen, Aekern und Gärten in und um Lübben getätigt und mit dem alten Besitz vereinigt. Nach seinem Tode verkauften seine Erben, nämlich die 9 Kinder seiner an den Dr. jur. utr. Georg Melchior Thilo verheirateten Tochter Anna Sibylle, die 3 Töchter seiner 2. an den Gräfflich Promnizischen Kanzler Siegmund Richter verheiratet gewesenen Tochter Anna Margarethe und die Hofrätin Justina Veitker geb. Pland am 20./30. 11. 1673 das väterliche Vorwerk zu Steinkirchen mit allem Ein- und Zubehör an Aekern, Wiesen, Gärten, insbesondere den zugehörigen 3 Untertanen mit allen ihren Zinsen, Diensten und den Untergerichten über sie, dem Burgwall und allen anderen dazu gekauften Aekern, Wiesen und Gärten für 1885 Gulden 15 Groschen meistlich an die Herzogliche Rentkammer<sup>37)</sup>. Wie es in dem Kaufvertrage heißt, war der Besitz damals in merklichen Abgang geraten und für die auswärtig wohnenden Erben selbst bei Teilung unter sie wegen der örtlichen Entfernung nicht nutzbar zu machen<sup>37)</sup>. Das Vorwerk wurde zum Amte Lübben geschlagen und am 2. 12. 1673 quittierte der Oberaufseher von Mergenthal, der Rentmann Johannes Müller und der Amtschreiber Christian Klinger darüber, daß sie die Kaufsumme von der Landeshauptmannschaft ausbezahlt erhalten hätten<sup>16)</sup>.

Was weiter mit diesem Besitz geschehen ist, war bisher nicht festzustellen. Der Burgwall war später selbständiges Besitztum. Am 14. 4. 1847 kaufte ihn der Gärtner Friedrich Wilhelm Meusel zu Steinkirchen<sup>38)</sup>. Am 18. 11. 1893 wurde er dessen gleichnamigem Sohne aufgelassen. Am 11. 12. 1897 ging er in den Besitz des Braumeisters Ernst Klose in Kalau, am 26. 4. 1919 in den eines Fräulein Maria Kazmierowsti in Bunzlau, am 7. 6. 1920 in den des Uhrmachermeisters Georg Sattmann aus Wriezen und am 31. 8. 1920 in den des Rittergutsbesizers Emil Philipp in Luras Kreis Cottbus über. Am 4. 10. 1928 erwarb ihn zufolge Zuschlagsbeschlusses der jetzige Eigentümer Kaufmann Heinrich Berg in Lübben. Nach dem Grundbuch umfaßt der Besitz Wohnhaus, Hausgarten, Wirtschaftsgebäude, Kolonade und Gasthaus mit zusammen 1,6950 Hektar Grundfläche.

### Quellen.

1. Neumann, J. W. Geschichte der Kreisstadt Lübben;
2. Lippert, W. Urkundenbuch der Stadt Lübben Bd. 3, S. 180;
3. Lippert, W. a. a. D. Bd. 3, S. 144, Bd. 1, Stadtbuch II Nr. 22, S. 78;
4. Lippert, W. a. a. d. Bd. 1, Stadtbuch I, Nr. 341, S. 52;
5. wie zu 2, S. 58, Nr. 69;
6. wie zu 4, S. 36, Nr. 246;
7. wie zu 2, S. 182, Nr. 188 bzw. S. 219, Nr. 225, bzw. S. 234, Nr. 239 und Anm. 1;
8. Kral von Dobra-Boda, A. Ritter, der Adel Böhmens, Mährens und Schlesiens;
9. Landesarchiv Lübben (L A. Lübben) Lehnbriefe 178;
10. Neumann, J. W. Versuch einer Geschichte der Ad-Lauf. Landvögte, Teil 2, S. 321/22;
11. Kneschke, Prof. Dr. G. H. Neues Allgemeines Deutsches Adelslex. Leipzig, 1930, Bd. 5, S. 104;
12. L A. Lübben, Konsensbuch 1574—95;
13. a. a. D. Konsensbuch 1598—1610;
14. Berlin, GSt. Arch., Lehnurkunden Steinkirchen, Bd. 1 und 2;
15. L A. Lübben, Lehnbriefe 1622—36, 15a a. a. D. Rep. 17 171—180;
16. Berlin, GSt. Arch. Prov. Brandenburg, Rep 17, Titel 4 Nr. 26;
17. L A. Lübben, Lehnbriefe 1598—1610;
18. Berlin, GSt. Arch. Lehnurkunden Steinkirchen, Cons. Bd. 1 und 2;
19. Dasselbst Lehnurkunden Stuhlen Bd. 2;

20. Dasselbstlehnsakten Zinnig, Miltbelehnte, Bd. 2;
21. v. Houwaldsches Privatarchiv, Straupitz;
22. Gothaisches Genealogisches Taschenbuch des Briefadels, 1907;
23. Grundbuch Lübben, Bd. 1, Nr. 25 und Bd. 2, Nr. 15, (Rittergüter);
24. Daenike, H., Aus den Jagdtagebüchern E. v. Houwalds, (Lübbener Kreisblatt, Nr. 58—61/1940);
25. Grundbuch Lübben, Bd. 18, Bl. 593a 26., daselbst Bd. 9, Bl. 348;
27. L. A. Lübben, Nr. 289, Krumpreesischer Kreis, Nr. 2808;
- 27a Berlin, GSt. Arch. Spec., Kauf von Neuhaus, de 1799, Bd. 2, N. 1. 998;
28. Berghaus, Dr. G., Landbuch der Mark Brandenburg und des Markstums Nd. Lauf., Bd. 3;
29. Lübben, Landratsamt, Rittergutsmatrikel;
30. Gothaisches Genealogisches Taschenbuch des Briefadels 1914;
31. Grundbuch Lübben, Bd. 2, Bl. 11 (Rittergüter);
32. Helmig H. J., Märkische Herrenhäuser aus alter Zeit (1928);
33. Steinkirchen, alter Friedhof. 453, 487, 498 und 511;
34. Pippert W., Urk. Buch der Stadt Lübben, Bd. 1, Stadtbuch II, Nr. 434, 438, 439, 440, 441, 448, 453, 487, 498 und 511;
35. L. A. Lübben, 188, Homagialbuch 1527 bis 1548, Nr. 63;
36. Dasselbst, Lehnsachen, 187, Conf. und Conf. 1627—50;
37. Dasselbst, Spec. Akten über den Verkauf des Pfandfischen Vorwerks an Ume Lübben;
38. Grundbuch Lübben, Bd. 4, Nr. 181;
39. Berlin, GSt. Arch. Neuhaus, Spec. N. II. 1002;
40. Berlin, GSt. Arch. Lehnsakten Mit Gölßen, Viegauser Anteil, Mitbel. Bd. 1;
41. Vorwort zu E. v. Houwalds sämtlichen Werken, Bd. 1 (Leipzig, Verlag Götschen) 1850;
42. Berlin, GSt. Arch. Neuhaus, Conf. de 1815, N. 2, 999;
43. Deutscher Roland, 1937, Heft 5/6, S. 93 ff;
44. v. Houwaldsches Privatarchiv in Neuhaus.

## Der Nachtwächter von Loase

Otto Lukas

Wie Besche nachts um Genßen rum  
 durch Loase kimmst,  
 doa sieht er, wie uff eene Scheine  
 was Helles glimmt;  
 das knistert und das knastert noch  
 und riecht noch Hoch.  
 „Feier! Feier!“ — Keen Mensch zu sehne!  
 Er rennt zu Nachtwächter Klähne  
 und keilt an Fensterkreuz buff! buff!  
 Doa heert das Schnarchen drinne uff.  
 „Feier! Feier! Es brennt!“ —  
 „Ach was, wu werd das brenn'n!“ —  
 „Ich joa Eich, daß es brennt!“ —  
 „Nee, das kann goar nich brenn'n!“ —  
 „Poh Deiker, sput't Eich, Klähne!  
 Das Feier woar schond zu sehne!“ —  
 „Das Feier? Das woar keen Feier!“ —  
 „Doch woar es Feier!“ —  
 „Ach nee, das brennt doch nicht!“ —  
 „Das brennt!“ — „Nee, das brennt nich!

Wu werd das brenn'n!“ —  
 „Mein Jeh, ich wer' doch Feier kenn'n!“  
 Und Klähne kuckt aus Fenster raus:  
 „Wu sieht das nu noach Feier aus?  
 Nee, das brennt nich!“ „Joa, das brennt doch!“  
 „Wu brennt es denne? Wu?“ —  
 „Ich wersch Eich weisen, macht man nu  
 und leht Eich bloß nich widder hin!“ —  
 „Werd das och merklich Feier sin!“ —  
 „Joa, joa, das werd!“ — „Das werd? —  
 Woart't man,  
 ich brenn' merr erscht Vaterndin an!“ — —  
 Sie gehn die lante Stroaße ruff,  
 doa schloat das helle Feier uff.  
 „Weezfrei, das brennt! Joa, joa, das brennt!“  
 Feier, Feier! Bloast, was Err kennt!  
 Wu hoat Err Eire Bloase?  
 Das Feier hat das Dach schond uffefressen“. —  
 „Joa“, joat der Nachtwächter von Loase,  
 „die Bloase — die hoa ich vergeffen“.

\*

# Der Feuersteindolch von Lübben-Steinkirchen

Unger, Zaue

Im nordwestlichen Teil des Stadtteils Lübben-Steinkirchen liegt an der Ritterstraße ein unbebauter Platz, der zum Aufstellen von Heuschobern benutzt wird, der Schöberplatz. Es war etwa im Juni des Jahres 1938, die genaue Zeit ließ sich nicht feststellen, als im Sande buddelnde Kinder auf eine stein-bronzezeitliche Waffe stießen. Es handelt sich, wie Dr. Lothar F. Zoh im Nachrichtenblatt für deutsche Vorzeit, 14. Jahrgang, Heft 10, Seite 252 berichtet, um

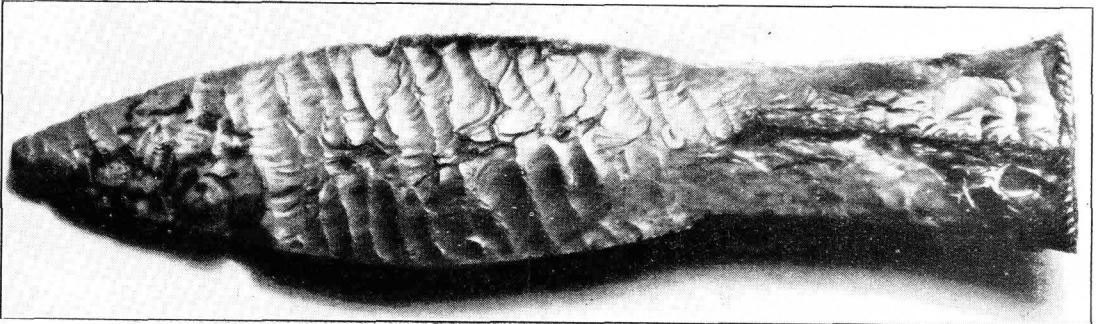
„einen prächtigen Feuersteindolch mit fischschwanzförmigem Griff von mehr als 20 cm Länge (Taf. 66, I). Das hervorragend überarbeitete Blatt ist von dem im Querschnitt rautenförmigen Griff deutlich abgesetzt. Der Dolch wurde von Hauptlehrer Feller in Lübben-Steinkirchen an Lehrer Unger in Zaue gegeben, der ihn dem Landesamt einlieferte. Nach Ungers Bericht lagen in dem von den Kindern gebuddelten Sandloch in 50–100 cm Tiefe drei längliche Feldsteine (Findlinge) in einer West-Ost gerichteten Reihe. Auf dem größten dieser Steine lag angeblich der Dolch, und um diese Steine soll sich eine Art Kreis von fünf bis sechs weiteren flachen Steinen befunden haben. Man wird kaum fehlgehen, wenn man aus diesem Fundbericht auf eine Bestattung schließt.

Feuersteindolche und die mit ihnen verwandten Lanzenspitzen sind im südöstlichen Brandenburg und im angrenzenden Schlesien hin und wieder aufgetreten (vergl. die Fundkarte bei Sprockhoff, die jüngere Steinzeit in der Mark Brandenburg, Taf. 2a).

Das hier vorgelegte Stück darf aber im Gegensatz zu diesen meist mehr oder weniger entarteten, im Fundgebiet selbst entstandenen Feuersteindolchen als ein besonders schönes Stück von ausgesprochen norddeutsch-dänischer Machart bezeichnet werden. Daß unter den verschiedenen Völkern, die am Ende der nordischen Steinzeit jenen Vorgang, den wir heute als Indogermanisierung bezeichnen, abschlossen, auch die Träger der Einzelgrabkultur und der noch späteren Griffdolche beteiligt waren, ist für das hier in Frage stehende Gebiet zuletzt von Petersen dargetan worden (Mittschelen 5, S. 46 ff.).“

Bei einer Untersuchung der Fundstelle des Feuersteindolches im November 1938 durch das Landesamt für Vor- und Frühgeschichte unter Leitung von Dr. Potraz legte die Schule Lübben-Steinkirchen einen Teil des Geländes frei und fand östlich neben der Fundstelle die Reste einer bronzezeitlichen Siedlung. Zwei freigelegte Feuerstellen und mehrere größere Vorratsgefäße, die nur als Scherben geborgen werden konnten, ließen den Grundriß der Siedlung erkennen. Es handelt sich um eine Siedlung der Jßkyrie, der bronzezeitlichen Bewohner unserer Heimat, die etwa um das Jahr 1200 vor unserer Zeitrechnung hier gestanden hat. Der Feuersteindolch dagegen ist nordischer Kultur aus der Zeit 1800 bis zurück etwa 1900 vor unserer Zeitrechnung und hat mit der daneben freigelegten Siedlung keinen Zusammenhang.

Der Feuersteindolch von Lübben-Steinkirchen





# Niederlausitzer Teilnehmer am Zuge Napoleons nach Rußland

Dr. Gerhard Krüger.

Für den Zug Napoleons nach Rußland mußte auch die damals sächsische Niederlausitz Hilfstruppen stellen. Sie teilten das Geschick der „Großen Armee“, nur wenige von ihnen sahen die Heimat wieder. So wurde das Infanterieregiment von Low, dem viele Niederlausitzer angehörten, völlig vernichtet. Sie kämpften bei Gasnik und Smoliansk. An der Beresina zählte das Regiment noch 700 Mann. Hier wurden sie zur Deckung der Artillerie verwendet und waren die letzten, die über den Fluß gingen. Fast keiner von ihnen kam nach der Heimat zurück.

Ein Aktenstück im Pr. Geh. Staatsarchiv, Provinz Brandenburg Rep. 7 Amt Lübben F VIII Nr. 6, überliefert uns aus einigen Dörfern des Kreises Lübben die Namen derjenigen, die an dem Zuge nach Rußland teilnahmen. Da die Namen für Familiengeschichtsforscher von Interesse sein dürfen, teilen wir sie hier mit. Hinter dem Namen steht in Klammern der Vorname des Vaters.

**Altzauhe:** Johann Carl Faber (Christoph) Gemeiner. George Hanschke (Matthes). Gottfried Polenz (George). Christian Bulligt (George). Johann Georg Handro (George). Alle vom Inf.-Regt. v. Low.

**Biebersdorf:** Friedrich Richter (George). Martin Schneider (George). Beide J.-R. v. Low.

**Briesen:** Christian Ziegler (Christian), Prinz-Albrecht-Dragonier; Gemeiner. Gottfried Parnack (Gottfried), J.-R. v. Low. Johann Friedrich Bäcker (Stiefvater Hans Jangk zu Sacro), J.-R. v. Low. Soll am 14. Nov. 1812 in der Affaire bei Polozk am Duna-Fluß blessiert worden sein, sonst ist nichts gründliches zu erfahren gewesen.

**Camichen:** Johann Gottlieb Bude (Gottfried), J.-R. v. Niemeusel. Joh. Friedrich Wießner (Hans Noack) J.-R. v. Low, sandte die letzte Nachricht am 12. 8. 1812 von Königsberg. Gottfried Noack (Hans), J.-R. v. Low.

**Doerrenhofen:** Christian Schürz (Gottfried), Leib-Rüassier-Regt. 2. A.-R., Gemeiner. Christian Zwiebler (Christian), J.-R. König, Gemeiner, letzte Nachricht 6. 2. 1812 von Warschau.

**Dolgen:** Friedrich Jänichen (Christian), J.-R. König.

**Hartmannsdorf:** Christian Linde (Gottfried). Gottfried Noack (Christian), Komp. Zimmermann. Gottlieb Kalz (Gottfried). Christian Noack (Hans). Alle J.-R. v. Low.

**Kein Leuthel:** Gottfried Ehrlich (Gottfried), J.-R. König.

**Krugau:** Johann Jänichen (Martin), Gemeiner. Johann Haddall. Martin Bretchen (Christian). Alle J.-R. v. Low.

**Kuschkau:** Christian Görzig (Johann), Prinz-Albrecht-Dragonier. George Perling (George), Unteroffz., Prinz-Albrecht-Drag. Johann Schlicht (Martin), Prinz-Albrecht-Drag. Johann Böttcher (Johann George), J.-R. v. Low. Johann George Teiche (Joh. George), J.-R. v. Low.

**Lübben:** Johann Wilhelm Wachs (Joachim), Garde du Corps, 2. A.-R.

**Neuzauhe:** George Jabila (Christian), Prinz-Albrecht-Dragonier. George Keutter (George), Prinz-Albrecht-Drag. Martin Schwizk (Hans), Prinz-Albrecht-Dragonier. George Mosley (Hans), J.-R. v. Low. Gottfried Bogula (Gemeinde Hirte Matthes), J.-R. v. Low. Karl Lehmann (George), J.-R. v. Low. Joh. Gottlieb Heinrich v. Kreuzschmar (Pflegebater Schindler), Fähnjenjunker J.-R. v. Low. Christian Poetschigk (Christian), leichte Inf.-Brig. 7. A.-R.

**Nadensdorf:** Christian Schmidt (George), Polenz-Dragonier 7. A.-R. Johann George Poetschigk, J.-R. König. Christian Bogott (Gottfried), J.-R. König, soll im Hospital zu Kiew gestorben sein. Hans Boehle (George), Prinz-Albrecht-Drag., soll im Hospital zu Warschau gestorben sein.

**Steinkirchen:** Martin Kredor (Hans), J.-R. v. Low. Christian Rezkar (Christian), Prinz-Albrecht-Drag., Unteroffz.

**Waldow:** Gottfried Kuhl (Gottfried), J.-R. v. Niemeusel, 7. A.-R. Letzte Nachricht 20. 5. 1814 von Kiew.

**Wußwergk:** Joh. Georg Mietke (Christian), J.-R. v. Low. George Kurras (Kossät R.), Prinz-Albrecht-Drag. Gottfried Rag (Kossät R.), J.-R. v. Low. Georg Lehninger (Christian), J.-R. Prinz Anton.

Letzte Nachricht 26. 10. 1813 aus Petrikau, soll tot sein. Hans Kileka (Kossät K.), Prinz-Albrecht-Dräger, Gemeiner, letzte Nachricht aus Warschau 8. 7. 1812, soll tot sein.

G r o i d i g s c h: Christian Koinzagk (Hans), J.-R. v. Low. Martin Lucas (Gottfried), J.-R. v. Low.

Neben diesen werden noch einige aufge-

zählt, die sonst in den napoleonischen Kriegen gefallen sind, so:

S a c r o: Gottfried Jangk (Hans), J.-R. Che-  
ring beim sächs. Corps in der österrei-  
chischen Campagne. Soll in der Schlacht bei  
Wagram geblieben sein. Christian Scherz  
(Adam), Kürassier-Regt. v. Beschwitz. Soll  
bei Leipzig blessiert worden sein, daselbst  
im Lazarett verstorben sein.

## Ein Deutschböhme beschreibt Lieberose und die umliegenden Dörfer

J. Sillad, Lieberose

Noch aus der Tschecho-Slowakei unseligen Angedenkens vor der Heimkehr des Sudetenlandes in das Reich kam dank der Bemühungen der Stadt Lieberose und dank einer Beihilfe des Provinzialkonservators auf Umwegen das Buch nach Lieberose, das sich vorwiegend mit seinen einstigen Beziehungen zu Böhmen, diesem alten deutschen Lande, befaßt. Hinter dem Prachtband, in rosa Seide gebunden, mit Goldschnitt und handgeschriebenen, verbirgt sich eine Streitschrift zugunsten des in Böhmen begüterten Hauses von Sternberg, das die Lehnsherrschaft über seine in der Niederlausitz liegenden Besitzungen bedroht sah. Trotz des naturgemäß einseitigen Charakters bildet das Buch mit seinen nahezu anderthalb hundert Folioblättern eine Fundgrube für die Heimatgeschichte, weil es auf den für uns nicht ganz leicht erreichbaren böhmischen Urkunden in Prag aufgebaut ist. Umständlich umschreibt der Titel auf dem künstlerisch gestalteten ersten Blatt zugleich den Inhalt. Er lautet: „Christoph Wenzel Reinišs Historische Abhandlung von der unabhängigen Lehnsherrschaft des hochreichsgräflichen Sternbergischen Geschlechts über die Herrschaft, Schloß und Stadt Lieberose, über die Rittergüter Veeskow, Reicherskreuz und Sarkow im Markgraftume Niederlausitz. Bei Errichtung des Lehnhof-Archivs geschrieben im Jahre 1774“.

Der Verfasser, ein deutschböhmischer Jurist, stellte sich die Aufgabe, die lehnsherrlichen Verhältnisse zwischen dem Hause Sternberg und seinen Niederlausitzer Besitzungen aufzuhellen, zumal sich zum Schaden der Sternbergs besonders die Lieberoser Vasallen der Belehnung zu entziehen suchten. Eingangs bespricht er darum diese Güter, die das

böhmische Haus noch zum Teil selbst nutzte, um dann auf die vier Ritterliche Lieberose, Veeskow, Reicherskreuz und Sarkow einzugehen. Außerdem besaßen die böhmischen Herren in der Lausitz Baronat und Weichbild zu Spremberg, während es bei der Herrschaft Cottbus mit Peitz und den dazu gehörenden 120 Dörfern wohl mit dem Anspruch sein Bewenden hatte.

Die auch in Böhmen reich begüterten Herren von Sternberg brachten es dort zu hohen Aemtern. Sie saßen als Kanzler und Oberburggrafen auf dem Prager Gradschin und auf dem Karlstein. Sie waren auch die Auftraggeber unseres Wenzel Reiniš, der im folgenden eingehend auf die Herrschaft Lieberose, die den Sternbergs soviel Sorge machte, eingeht. Er berücksichtigt Schloß, Stadt und Zoll, Vorwerke, Schäfereien, Aecker und Mühlen, die Dörfer Behlow, Münchhose, Mölln, Klein Liebitz, Schadow, Doberburg, Blasdorf, Goshen, Pinnow, Siegadel und Zaue, die Seen Schwieloch, Mochow und Radusch und viele Weinberge und Hopfengärten. Ausdrücklich betont er, daß später erworbene Güter wie Trebitz, die Zirkauischen Dörfer (Pieskow, Speichrow und Niewisch) und die Zauchischen (Lamsfeld, Jersern, Jamitz und Staakow) von der Sternbergischen Lehnsherrschaft ausgeschlossen waren. Wahrscheinlich hat Reiniš die Niederlausitz aus eigener Anschauung gekannt.

Sein Bericht lautet: „Gleichsam in der Mitte — in Rücksicht auf die ganze Herrschaft — liegt die Stadt Lieberose an einem Bache, welcher der Stadtfluß genannt wird. Dieser entspringt aus dem See Radusch, empfängt oberwärts Lieberose bei Blasdorf gleich wie unter dem Städtchen bei Behlow

aus den großen Teichen deren Ausflüsse, bei Doberburg aber das Lamsfeldische Wasser und wird endlich unweit der Speichrowschen Weingärten, nachdem es sich ungefähr eine halbe Meile schlangenförmig durch die Täler gewälzt hat, von dem großen Schwielochsee verschlungen.

Das Städtchen Lieberose an und vor sich ist mäßig. Unhaltende Kriege, wiederholte Feuersbrünste und andere Unglücksfälle haben nicht nur die Einwohner entkräftet, sondern auch die Gebäude nicht zu derjenigen Vollkommenheit gelangen lassen, zu welcher sie außerdem gelangt sein würden. Inzwischen hat die Stadt eine schöne evangelische Kirche, eine wohlgeordnete Schule und ein wohlgebautes schönes Herrenhaus oder Schloß, welches erst vor einigen Jahren mit hoher Genehmigung des Herrn Lehnadministrators Franz Philipp, Reichsgrafen von Sternberg, Excellenz, mit einem Aufwande von mehr als 45 000 Gulden aufgeführt worden ist. Dieses Schloß war von uralten Zeiten her der Wohnsitz der Hochreichsgräflichen Sternbergischen Lehnvasallen zu Lieberose.

Ansonsten ist der Ackerbau um das Städtchen in etwas schlecht. Dieser Naturfehler aber wird durch die schönen Gartengewächse, durch den Weinbau und durch die Viehzucht, so überhaupt auf dieser Herrschaft mit die beträchtlichste Rubrik ist, sehr reichlich wieder ersetzt. Dessen aber ungeachtet, wird doch auch auf den herrschaftlichen Meierhöfen, wenn anders alle Nebenanstalten richtig getroffen und von einer günstigen Witterung unterstützt werden, schönes Getreide gebaut und eingeerntet, wie denn die herrschaftlichen Vorwerkfelder in Weißenberg, Hollbrunn, Münchhose und Behlow keineswegs die schlechtesten sind. Nach der Landes-schätzung, welche zur Maßregel der Steuern und anderen öffentlichen Abgaben angenommen worden ist, wird die Stadt Lieberose auf 3000 Gulden jederzeit angeschlagen, und nach dieser Schätzung entrichtet dieselbe ihre Abgaben.

Das Dorf Pinnow ist von Lieberose zwei starke Meilen entfernt und rings umher mit der sogenannten Pinnowschen großen Heide umlagert, welche im Umkreise gegen vier Meilen enthält. Außer des schönen Holzes hat diese Heide noch eine besondere Jagdbarkeit, eine Glashütte, einen Dörrofen und einen fischreichen See. Die Landes-schätzung bei Pinnow erstreckt sich auf 1130 Gulden.

Das Dorf Kleinliebzig ist von Lieberose eine gute halbe Meile entfernt, in demselben entsteht das Lamsfelder Wasser. Die

Kleinliebziger Heide nimmt ihren Anfang an den Lamsfelder Grenzen und erstreckt sich von da an die Großliebziger und Böhle-ner Grenzen hinauf bis an die ausgebrannte Münchhofsche Heide gegen zwei Meilen. Ansonst ist noch der schöne Liebziger See und ein Dörrofen vorhanden. In der Landes-schätzung zählt dieses Dorf 630 Gulden.

Münchhose ist von dem Städtchen  $\frac{1}{4}$  Weges entlegen. Es hat einen See und einen Dörrofen. Die sogenannte Münchhofsche Heide ist auf drei Viertel Meilen weit ausgebrannt, bringt also geringen Nutzen. Unweit Münchhose liegen zwei herrschaftliche Meierhöfe, Weißenberg und Hollbrunn genannt. Desgleichen befindet sich auch unweit von diesem Dorfe ein Weinberg, welcher zwei Morgen Landes enthält. Er war von alters ein adliges zu Lieberose gehöriges Pfisterlehen, welches die Sternbergischen Vasallen dormalen vergeben, worüber denselben das Recht in den Lehnbriefen eingeräumt wird. Die Landes-schätzung dieses Dorfes besteht in 525 Gulden.

Blasdorf liegt an der Sämlicher Grenze. Es hat Weingärten, eine schöne Heide und einige Teiche. Ungefähr  $\frac{1}{4}$  Wegs vom Dorfe ist der in den alten Lehnbriefen so berühmte See Radusch. Die Landes-schätzung des Dorfes beläuft sich auf 740 Gulden.

Behlow liegt eine gute Viertel Meile unter Lieberose am Stadtflusse. Dies- und jenseits des Flusses sind Weinberge angelegt. Unweit des Dorfes liegt das herrschaftliche Vorwerk bei dem großen Behlowschen Teiche, um welchen noch fünf andere kleine Teiche gelegen sind. Bei der Landes-schätzung ist dieses Dorf auf 525 Gulden angesetzt. Nicht fern von diesem Dorfe liegt eine Wiese, welche auch ein adliges Pfisterlehnstück ist, so dormalen von dem Ruzh Herrn auf Lieberose vergeben wird.

Unter Behlow an dem nämlichen Stadtflusse und an eben der Seite liegt Doberburg. Aus der großen Landes-schätzung, in welcher dieses Dorf liegt und so 1265 Gulden beträgt, ist zu schließen, daß die dazu gehörigen Nutzungen nicht klein sein können. In diesem Dorfe war ein nützlicher Eisenhammer, welcher aber samt den Gebäuden beinahe ganz unter dem dormaligen Lehnvasallen, Herrn Grafen von der Schulenburg, eingegangen ist. Es war dieser Ruin des Eisenhammers auch eine derjenigen Ursachen, wegen welcher gegen diesen Lehnvasallen ein Privationsprozeß veranlaßt werden sollte. Allein des dormaligen Herrn Lehnadministrators Excellenz haben aus besonderen Ursachen diesen Prozeß nicht vollführen lassen.

Schadow, ein sehr mäziges Dorf, unweit Trebitz gelegen, hat einen Teich und baut auch Weingärten. Die Landeschätzung desselben beträgt 530 Gulden.

Goschen ist der letzte Ort in dem großen Anteil der Sternbergischen Lehnsherrschaft Lieberose. Er ist nicht gar eine halbe Meile von der Stadt entlegen, hat einen See, viele Felder und Waldung und ist in der Landeschätzung auf 1055 Gulden angeschlagen. In diesem Dorfe war ein Freigut, welches in älteren Zeiten das Schulzengut genannt worden ist. Es scheint auch ein Lieberosisches Pfisterlehn, so Edelleute besaßen, gewesen zu sein, weil in jenem Instrumente, welches die angemaßte Edelfrau auf Lieberose, die von Czirnhauß, im Jahre 1620 ihres Eheherrns, gewesenen Jägermeister, wegen der Freiheit derselben erteilt hat, ausdrücklich Meldung geschieht, daß er dieses Gut mit eben der nämlichen Freiheit besitzen soll, wie es der von Gerstorf besaßen und genuzet hat. Es ist dieses Gut nach der Zeit, und zwar im Jahre 1686 von dem Lewin Joachim Freiherrn von der Schulenburg wieder eingelöst und der Johanna Elisabeth von Howeg, einer Tochter oben erwähnten Jägermeisters, abgekauft worden.

Der andere Anteil der Sternbergischen Lehnsherrschaft besteht eigentlich in den Dörfern Siegadel, Zaue, Mölln und dem See Schmieloch. Siegadel ist von allen Seiten gänzlich von den übrigen Theilen der Herrschaft abgetrennt. Der Umkreis des Siegadeler Bezirks beläuft sich auf  $2\frac{1}{4}$  Meile, die Länge gegen  $\frac{3}{4}$ , die Breite hingegen auf  $\frac{1}{2}$  Meile. In der Mitte liegt das Dorf, bei welchem eine Mahlmühle von dem sogenannten Mühlenfluß, so diesen Bezirk in der Mitte durchläuft, getrieben wird. Es gibt in diesem Bezirk gute Felder, einen schönen Teich und hinlänglich Gehölz. Die Landeschätzung steigt bei demselben auf 1300 Gulden.

Zaue liegt sehr nahe an dem Ufer des großen Schmielochsees. Es baut etwas Wein, hat schöne Wiesen, Felder und Gehölze. Der Umfang in die Runde, in die Länge und Breite gibt jener bei Siegadel sehr wenig nach. Die Landeschätzung ist 1270 Gulden.

Mölln liegt an dem einen Ende des Schmielochsees zwischen dem Trebitzer und dem Friedländer Wasser, an welchem letzteren es eine Mahlmühle hat. Es baut etwas Wein, hat auch einiges Gebüsch und liegt in der Landeschätzung auf 530 Gulden. — Der berühmte Geschichtschreiber Grosser hat das Dorf Mölln mit seinen Zugehörigkeiten irrig der Herrschaft Friedland einverleibt. Es

mag wohl die nahe Lage und Grenze Friedlands ihn zu diesem Irrtum verleitet haben.

Die Güter, welche nach und nach zu der Sternbergischen Herrschaft Lieberose, ohne daß dieselbe dem Hause von Sternberg zu Lehn gehen, geschlagen worden, sind Trebitz, die Zirkauischen Güter oder sogenannten Wasserdörfer und endlich die Lamsfeldischen oder Zaukischen Güter.

Das Gut Trebitz, so mit den Sternbergischen Lehnanteilen und Dörfern Schadow und Goschen grenzt, hat Richard von der Schulenburg den 11. Dezember 1592 von Christoph Zabelitz auf Trebitz als ein Lehngut der Neuzeller Zisterzienser Abtei erkaufte. Der nachmalige Landvogt Heinrich Joachim Freiherr von der Schulenburg hat erwählter Abtei im Jahre 1648 das Dominium directum abgekauft und also dieses Lehngut in ein Erbgut verwandelt. Nach der Landeschätzung ist Trebitz auf 1500 Gulden in Anschlag gebracht worden.

Die Zirkauischen Güter, so in den Wasserdörfern Rieskow, Speichrow und Riewisch bestehen, insgesamt an dem Ufer des großen Schmielochsees liegen und einwärts mit Schadow und Doberburg grenzen, gehörten vormals dem Stifte Neuzelle. Diese Dörfer stehen auf 3000 Gulden in der Landeschätzung“.

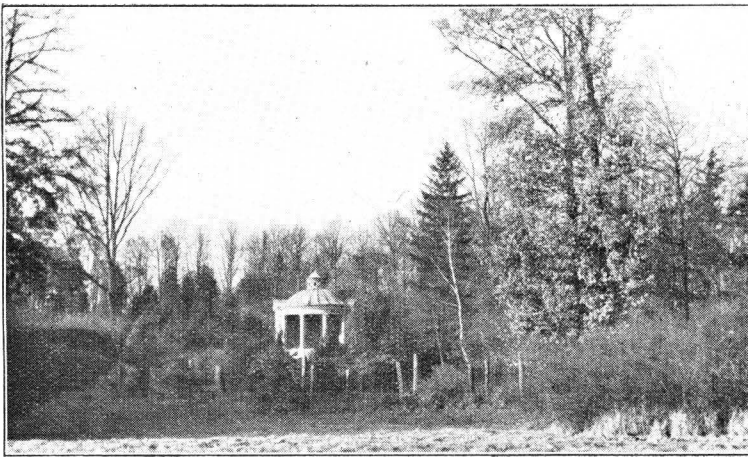
Ueber die Lamsfeldischen oder Zaukischen (auch Zaukischen) Dörfer berichtet Reinitz, daß Reichard von der Schulenburg sich durch Erlegung von 10 000 Reichthalern von Kaiser Rudolf II. schon 1595 einen Anwartschaftsbrief in Prag ausstellen ließ. Die Belehnung mit ihnen empfing das Haus Schulenburg aber erst 1623. Das zu diesen Gütern gehörende Jessen war in der Landeschätzung angeschlagen auf 1250 Gulden, Lamsfeld auf 1300, Jamkiz auf 950 und Staakow auf 1000, also 4500 Gulden alle vier Dörfer. Dazu die Zaukischen Güter mit 3000 und Trebitz mit 1500 Gulden. Diese nicht unter Sternbergischer Lehnsherrschaft stehenden Schulenburgischen Dörfer berechnet er auf 9000 Gulden Landeschätzung, und die unter der böhmischen Lehnshoheit stehenden auf 12 500 Gulden. Im ganzen standen so die Schulenburgischen Dörfer auf 21 500 Gulden.

Ueber sieben Jahrhunderte erstreckten sich die wechselvollen Beziehungen unserer Niederlausitz zu Böhmen, von den Zeiten Kaiser Heinrichs I. bis zum Prager Separatfrieden von 1635, der praktisch zwar zur Lösung führte, aber doch noch die böhmische Lehns-

überhoheit fortbestehen ließ, die endgültig erst 1815 beim Uebergang der Niederlausitz an Preußen erlosch. Vergessen waren sie schon viel früher, sodaß die Schulenburgs sie überhaupt abstritten. Reinisch führte die Lehnsherrschaft über Lieberose auf Zdenko den Großen von Sternberg, Oberburggrafen zu Prag und Statthalter der Lausitz, dem Schwager und Gegner König Bodiebrads von Böhmen, zurück. Adolph Wratisslaw, Oberburggraf und Statthalter in Böhmen, stellte sie 1688 über Lieberose wieder her. Dieser Sternberg ließ Levin Joachim von der Schulenburg gegenüber durchblicken, daß er die große Herrschaft sehr wohl einziehen könnte. Die Ritter auf Reichenkreuz und Sarkow, die sich ebenfalls von der lästigen

Lehnsherrschaft befreien wollten, gaben Klein bei und zahlten. Als nun Georg Anton von der Schulenburg ohne Sternbergische Genehmigung die Herrschaft für 75 000 Taler erwarb, wurde der Kauf für null und nichtig erklärt, so daß nachträglich die lehnsherrliche Erlaubnis eingeholt wurde. Durch den Zukauf von Leeskow 1752 wurden die Grafen von der Schulenburg sogar dreifache Vasallen des böhmischen Hauses von Sternberg, durch Lieberose, Reichenkreuz und Leeskow.

Einst verknüpfte die Lehnsherrschaft als Ausdruck germanischer Gefolgschaft und Treue unsere Heimat mit dem böhmischen Raum. Heute ist es ein anderes Band: Großdeutschland.



Tempelchen im Schloßpark Lieberose

## Wintereabend in unse aldes haus

Reinhold Broske

In unse Haus gibbt's noch Kamin —  
und das is scheen, ihr Leite.  
Is Winter, leichten werr mit Kien,  
Wu kann man das noch heite?

Doa sigen werr denn Dabend rum,  
schneet's draußen, frier'n die Nasen,  
Wir Kinder tun een Liedchen summi'.  
Großvater Pfeifchen bloasen.

Die Mutter schloppt die Schrimpe schill,  
doa sin vill Löcher drinnen.  
Und was ich noch erzählen will:  
Großmutter, die tut schpinnen.

Vor Boatern ligt Bund Weiden breet,  
err muß Knullkürbe flechten.  
Wenn's ander Joahr zu Buddeln geht,  
will feener alden, schlechten.

Joan werr das Heischen Kien verbraunt,  
geht langsam aus das Feuer,  
schreit Sandmann uns in Dogen Sand,  
is guder Koat nicht teier.

Demn tun werr beten: das muß sin!  
sunst kann derr Teibel lachen.  
Nasch geht's in's Himmelbette rin!  
Wolln's morgen noch so machen.

# Die Technische Nothilfe im Kriege

Während die Technische Nothilfe in früheren Jahren keine staatliche Anerkennung fand, wurde diese auf freiwilliger Grundlage stehende Organisation vom Führer, der die Verdienste der TN. in den zurückliegenden Jahren lobend anerkannte, durch Erlass des Gesetzes über die TN. vom 25. März 1939 zu einem „Machtmittel des Staates“ zur Beseitigung öffentlicher Notstände erklärt und dem Reichsminister des Innern als technische Hilfspolizei unterstellt. Hierdurch ist die TN. ein Organ der deutschen Polizei geworden in deren Aufgabenbereich der Schutz der Bevölkerung vor Gefahren und Schäden liegt. Als technische Spezialtruppe der Polizei hat die TN. in den letzten Jahren dem Volke wertvolle Dienste geleistet, so u. a. bei Unwetterkatastrophen und Unglücksfällen. Wo immer auch die TN. eingriff, sind durch ihre unermüdlischen Einsätze schon viele Millionen Werte an deutschem Volksgut sichergestellt und gerettet worden. Neben der üblichen täglichen Einsatzfähigkeit in der Bekämpfung von Notständen und Gefahren wurden auch die der TN. aus dem Vierjahresplan, der Schadenverhütung und der Aktion „Kampf dem Verderb“ entsprechenden Aufgaben durchgeführt.

Als das deutsche Volk im Herbst des vergangenen Jahres gezwungen wurde, die Waffen in die Hand zu nehmen, gelangte auch die TN. zum restlosen Einsatz für Führer und Volk.

## Im Osten.

Dem deutschen Feldheer in Polen wurden in kürzester Frist die bereits beim Einmarsch in das Sudetenland und Böhmen und Mähren bewährten „Technischen Kommandos“ zugeteilt, die nun diesen einzigartigen Feldzug der Geschichte als deutsche Wehrmachtseinheiten miterleben konnten. Sie haben die auf sie gesetzten Erwartungen voll erfüllt und sind der deutschen Truppe ein treuer und wertvoller Kamerad und Helfer gewesen. Wenn Notstände hinter der kämpfenden Truppe und bis zum bald einsetzenden Aufbau ausgeschaltet wurden, so tragen sie einen großen Teil des Verdienstes hierbei.

Das war der Beitrag der TN. für die Truppe. Für die den Kampfhandlungen folgenden Sicherungs- und Aufbaumaßnahmen traten ebenso schnell und in gleicher Tatkraft andere TN.-Abteilungen auf den Plan. Die Schnelligkeit, mit der sie trotz der aus Mangel an Mitteln unvollständigen Aus-



Die bei Gottschalkowich durch Sprengung zerstörte Weichsel-Brücke nach behelfsmäßiger Wiederherstellung durch Nothelfer



Zerstörtes Stellwerk auf Bahnhof Tarnowitz. Nothelfer beim Ausbau von Schienen.

rüstung auf die Gefahrenpunkte angelegt werden konnten und mit gewohnter fachkundiger Hand eingriffen, wird in der Geschichte einer freiwilligen Organisation immer ein Ruhmesblatt bleiben. Neben der straffen und einheitlichen Führung war es hier vor allem dem unbegrenzten **Betätigungsdrang des einzelnen Nothelfers** zu danken, der ohne Rücksicht auf sich selbst nur dem einen Ziel zueiferte, dem Führer mit seiner Tat zu danken und dem deutschen Volke zu nützen.

Sie standen draußen im dünnen Arbeitszeug, allen Unbilden der Witterung und des Feldlebens ausgesetzt, und taten mit einem erstaunlichen Wirkungsgrad ihre Pflicht. Was haben die paar Männer — an Zahlen gemessen — hingestellt! Ihr besonderer Stolz schien es, die Dinge anzupacken, die gefahrvoll und schwierig waren. Schwierigste Brückenbau-Konstruktionen, die Räumung geladener Bunker, Beseitigung von Minenfeldern und von Bomben- und Granatblindgängern, Sprengung einsturzfährender Bauwerke, das ist eine kleine Auswahl dieser Tätigkeiten, die nicht sehr einfach und lieblich waren, die aber gemacht werden mußten, wenn schnell wieder Leben, Arbeit und Ordnung aufkommen sollten. Die deutschen Nothelferfüaste haben kräftig dazu beigetragen, daß dieses Leben so schnell wieder

erwachen und pulsieren konnte. Das ist nicht Annahme, sondern die einmütige Feststellung aller maßgebenden Stellen jener Gebiete.

### Im Westen.

Aber der Einsatzbereitschaft und Opferfreudigkeit der Kameraden in den Ostgebieten standen die Nothelfer der Westmark in keiner Weise nach. Ihre ersten Arbeiten hier bestanden in Brückenbauten, Freimachen von Schußfeld und Ansumpfung von Geländestrecken, um sie unbegehrbar zu machen. Bei der Freimachung des Kampfgebietes fiel ihnen außerdem eine Anzahl von Arbeiten zu, die getan werden mußten, um den Verlust wertvollen Volksvermögens zu vermeiden. Bei der landwirtschaftlichen Räumung beteiligten sie sich ebenso umfangreich wie bei der industriellen. Diese Mitarbeit erforderte die zeitweilige Übernahme des technischen Betriebes von Versorgungsanlagen, industriellen Werken und Bahnstrecken. Die Gesamthöhe der durch den unermüdeten selbstlosen Einsatz der D.M. dem Reiche sichergestellten und erhaltenen Werte beläuft sich auf viele Millionen. Dabei mußten viele dieser Arbeiten unter persönlicher Lebensgefahr, die meisten in Reichweite der französischen Geschütze, ausgeführt werden.

Im weiteren Verlauf traten wichtige technische Hilfeleistungen für Wehrmacht- und Polizeizwecke in den Vordergrund. Hierfür wurden die bodenständigen *DM*-Einheiten im Grenzgebiet Saarpfalz zu *DM*-Abteilungen zusammengefaßt und in bestimmten Standorten untergebracht. Zur technischen Betreuung sind ihnen bestimmte Frontabschnitte zugewiesen. Ihre laufende Tätigkeit spielt sich in dem freigemachten Gebiet bis zu den vordersten Kampflinien ab.

### Im Heimatgebiet

Während der geschichteten Kriegseinsätze vollzog sich der Einsatz der *DM*-Einheiten im übrigen Heimatgebiet nicht nur wie sonst im Frieden, sondern erlangte, durch den Übergang vom Friedens- zum Kriegszustand bedingt, einen bisher unerreicht hohen Stand. Es zeigte sich jetzt erst, von welchem Wert bei der Durchführung aller im Kriege notwendigen Maßnahmen die Mitwirkung eines jederzeit einsatzbereiten und leistungsfähigen technischen Hilfsorgans ist. Alle staatlichen und kommunalen Stellen bedienten sich dieses Mittels in umfangreicher Weise. Die *DM*-Ortsgruppen werden plötzlich überall in ihren Heimatorten zum „Techniker im Hause“. Es ist ganz ausgeschlossen, alle Hilfeleistungen, zu denen sie angefordert wurden und die

sie in selbstverständlicher freiwilliger Pflichterfüllung auf sich nahmen, auch nur andeutungsweise zu erwähnen.

Im Vordergrund stehen hier die Hilfeleistungen für die Wehrmacht und Polizei. Fast ebenso umfangreich wie die Einsätze dieser Gruppe waren die von der *DM* geleisteten Arbeiten zum Schutze der Bevölkerung oder wichtiger Anlagen.

Eine weitere Gruppe von Einsätzen umfaßte die Sicherstellung von Wertes. Diese Arbeiten knüpfen zum Teil an die von den *DM*-Einheiten in dem freigemachten Gebiet geleistete Tätigkeit an. Bei der Bekämpfung von Gefahren und Schäden ist die *DM* neben den noch verbliebenen Teilen der Feuerwehren im Kriege die einzige Organisation, auf deren Schultern die Bekämpfung der Katastrophenschäden liegt. So erklärt sich eine außerordentlich hohe Inanspruchnahme der *DM* in dieser Beziehung. Verstärkend kommt noch hinzu, daß der strenge Winter mit seinen eigenartigen Witterungsverhältnissen ungewöhnlich hohe Anforderungen zur Beseitigung von Schäden und Gefahren mit sich brachte.

Die Leistungen der *DM*, sowohl in den Operationsgebieten wie in der Heimat sind ein sichtbarer Beweis für den opferbereiten Einsatz der *DM*-Männer und ihres fachgerechten Könnens.

## Der Ferkeltopp

Otto Lukas

„Gib joa die Ferkel!“ soat die alde Gublane friech zu ihren Mann, Gießt Schlippermilch in Topp und macht noch Reinfuchen vill und weecher Kneedel ran.

„Gib joa die Ferkel!“ soat se widder und rieht mit Hände drinne rum, schiebt Topp in Mehre, wischt sich Finger und bindt sich reene Scherze um.

Und denne geht sie furt noach Heede, in Beeren geht se, rußt noach moa durch Ihre rein: „Gib noch die Ferkel!“ — Wu Essen steht, das weest joa!“

Uff Mittag gibt noch alde Gubla die Ferkel, nimmt sich Essen her und eßt, daß noch die Frau noch hat, den Topp bis uff die Hälfte leer.

Uff Dabmd kimmt Karline Heeme. „Karline, Ferkel hoa ich geen!“ — „Joa, haste geen?“ — Sie greift in Mehre mit Hand in Topp, um noachzusehn.

„Mein Feh!“ sie faßt in Futter rin — „du hast die Ferkel doch vergessen!“ und schiebt den andern Topp: Sid an, den hat err reene auszefressen!“ —

„Hast du den Topp denn nich egehn, den Ferkeltopp?“ So soahrt se los.

Der Alte kratzt sich hinger Ohren:

„Doch, doch! Berwechselft hoa ich bloß!“



# Lübbener Jäger erkämpfen den Maasübergang bei Nouzonville

Leutnant Wehorte

St. Luentin le Petit, 26. 5. 40.

Vorüber ist das ewige Warten, das aufreibende Lauern auf den Tag, an dem wir im Westen loschlagen dürfen. Nun geht es gegen Frankreich! Mit hellen und beherzten Augen, großer Zuversicht und dem felsenfesten Glauben an unseren ganzen und ruhmreichen Sieg sehen wir dem Kommenden entgegen. Unser Marsch geht durch das schöne und saubere Ländchen Luxemburg. Schlank und frei, in guter Haltung und schmucker Ordnung schreiten unsere Soldaten unter der strahlenden Maisonnette, die über sie hinflutet. Bald ist die belgische Grenze überschritten. Tiefer und tiefer geht unser Vormarsch in belgisches Land. Noch immer stellt sich der Gegner nicht zum Kampf. Abseits unserer Straße irrt blökendes Vieh umher. In den Dörfern, in denen wir übernachten wollten, sind die verlassensten Häuser geplündert und verwahrlost. Schmutz und unbeschreiblicher Dreck starren uns überall entgegen. Unerträglicher Gestank widert uns an. Hier, das merkt jeder sofort, haben englische und französische Besatzungstruppen gehaust. Wir schaffen in angeborener Gründlichkeit Ordnung und Sauberkeit. In wenigen Minuten sind die Wohnungen gesäubert und nicht mehr wiederzuerkennen. Wir können uns der verdienten Ruhe hingeben.

Nach kurzen Pausen stoßen wir unauffällig vorwärts. Die Straße dröhnt vom gleichmäßigen Marschtritt. Schon am 14. 5. gehen wir über die französische Grenze und betreten Boden, um den unsere Väter im Weltkrieg gekämpft und auf dem sie ihr Leben für ihr Volk und Vaterland gegeben haben. Wir treten ein heiliges Erbe an, das uns verpflichtet, es mächtig zu vergrößern. Die Luft zittert und flimmert von Sonne über der schönen Landschaft. Fruchtbare Felder wechseln mit sattgrünen Wiesen und schattigen Buchenwäldern, als wir uns der Maas nähern. Dort hat sich der Feind festgesetzt, meldet die Aufklärungsabteilung, die uns voraus ist. Die Kompanien ziehen sich in Gefechtsbereitschaft von der Straße herunter. Die feindliche Artillerie streut unser Gelände ab. Einschlagende Granaten schleudern die Erde empor und wühlen Trichter. In einer langen, ziehenden Reihe gelangen wir längs eines trägen Baches, den fettes Grün der

Sumpfwiese überwuchert, in unseren Bereitstellungsraum.

Wir fiebern vor Erwartung. Einen richtigen Angriff mitzumachen, das muß ein großes Erleben werden. Noch ist es nicht so weit. Die Stellungen des Gegners sollen erst sturmreif geschossen werden, bevor wir angreifen. Gurgelnd fliegen Granaten beider Artillerien über uns hinweg. Zwei feindliche Geschütze schießen aus greifbarer Nähe, aus dem vor uns liegenden Dorf, so glauben wir. Ich hole mir vom Kompaniechef die Erlaubnis, sie auszuheben. Zwei Unteroffiziere und 2 Gefreite meines Zuges nehme ich mit. Vorsichtig fühlen und tasten wir uns von Haus zu Haus in Nouzonville weiter vor. Nur noch wenige hundert Meter sind wir von den Geschützen entfernt, die wir bald erkennen. Sie feuern aus Bunkern am gegenüberliegenden bewaldeten Ufer der Maas, deren tiefes blaueschimmerndes Wasser uns ein weiteres Vorstoßen unmöglich macht. Aber ein wenig ärgern wollen wir den Franzmann doch. Mit dem M.G. visiere ich seine Bunkercharte an, ziehe den Abzug zurück, und das M.G. knattert los. Drüben wird es sofort rebellisch. Im Nu regt ein Hagel französischer Maschinengewehre ratternd gegen uns an. Von allen Seiten erhalten wir Feuer. Der Gegner, der uns in eine Falle locken wollte, hat sich verraten. Wir wissen nun, daß der gegenüberliegende Hang mit Maschinengewehren gespickt ist. Für uns ist es jetzt an der Zeit, zurückzukehren. Wir kriechen und springen bis zum nahegelegenen Bahndamm, wo wir uns in voller Deckung sammeln können. Wütend schießt der Gegner hinter uns drein, doch keiner wird getroffen. Wenig später sind wir wohlbehalten und munter bei der Kompanie.

Der Abend nähert sich. Pausenlos beschießt unsere Artillerie den Gegner. Stufas lassen sich völlig überraschend fallen und werfen vernichtende Bomben auf seine Batteriestellungen. Aber trotz des mächtigen Artillerie-Einsatzes leiden die starken, sicheren, jahrelang vorbereiteten Befestigungen hinter tiefen Drahthindernissen nur wenig. Diese Stellungen sind ohne Unterstützung von Panzern nicht so einfach zu überrennen. Der Angriff muß auf den nächsten Tag verschoben werden. Allmählich verebbt der Geschützdonner und grollt nur noch von fern zu uns herüber.

Wir hüllen uns in unsere Zeltbahnen, schlafen bald ein und sind auf Stunden der Welt des Kampfes entrückt.

Schon am frühen Morgen weckt uns lärmendes Kampfgetöse. Unsere Artillerie hat wieder eingesetzt und beschießt ununterbrochen die gegnerischen Stellungen. Um 7,30 Uhr soll der Angriff beginnen. Die 10. Kompanie ist vorderste Sturmwelle. Wir treffen die letzten Vorbereitungen. Ich gebe meinem Zuge noch einige Anweisungen. Gleich ist es so weit, daß wir antreten können. Langsam verstreichen die letzten Minuten. Ein Strecken und Necken kommt in unsere Glieder, schneller schlagen unsere Herzen. Wir lauern nur noch auf das Zeichen zum Vorstoßen.

Pünktlich um 7,30 Uhr brodeln unsere Maschinengewehre los. Wie Blitze aus den Wolken stoßen unsere Stukas herab und zwingen den Gegner in seine Deckung. Tief und locker gegliedert springen wir den langen, steilen Abhang herunter bis zum jenseitigen Dorftrand. Kaum haben wir ihn erreicht und in einem Friedhof Deckung gefunden, da ist die Hölle los. Hinterhältig und heimtückisch kämpft der Gegner, das merken wir sofort. Von überall her prasselt M.G.-Feuer auf uns ein. Von hinten aus Dachluken und Fenstern, vor uns aus Bunkern. Der Feind schießt aus Stellungen, die wir weder erkannt noch vermutet haben. Uns kostet es die ersten Verluste. Ich lasse meine Leute bis zur äußersten Friedhofsmauer zurückkriechen. Die Geschosse der Dachschützen können uns hier nicht fassen. Klatschend schlagen sie über uns in die Mauer.

Ueber den Dorftrand hinwegzukommen, ist einfach unmöglich. Unser tapferer Hauptmann läßt sich nicht abschrecken. Er kehrt nicht um, ohne eine günstige Ueberfallstelle erkundet zu haben. Mit ihm der Kompanietruppführer und ein Melder. Schon sind die drei vom Gegner erkannt und finden im Granat- und M.G.-Feuer den Heldentod. Ich bin mit meinem Zuge in die Häuser eingedrungen, die wir vom Gegner säubern. Wir leisten ganze und schnelle Arbeit. Dann versuche ich noch einmal, mit meinem Zuge weiter vorwärts zu kommen. Es ist nicht möglich. Ein Kugelregen fegt uns entgegen. Krachend schlagen Granaten neben uns ein. Mein bester Gruppenführer wird von Splintern schwer verwundet und von seinen Leuten aus dem Feuer getragen. Kurze Zeit nachher hat auch ihn der Tod ereilt. Viel Würde und schweigenden Seelenadel zeigt der deutsche Soldat in solchen schicksalsschweren Augenblicken. Wieder bricht ein Gefreiter zusammen. Ein Splitter ist ihm durch den Stahlhelm in den Kopf gedrungen.

Inzwischen treffen unsere Panzer ein und bekämpfen erfolgreich die Bunkerbesatzungen. Ich erhalte den Befehl, die Boote mit meinem Zuge an eine andere Ueberfallstelle zu schaffen. Unter dem Schutze der Panzer bringe ich sie mit einer meiner Gruppen 600 Meter weiter rechts an einen zweiten Friedhof. Schweißtriefend laufen wir schnellen Schrittes an der dem Feind entgegengesetzten Seite des Panzers. Schon unser erster Versuch, das Boot ans Wasser zu bringen, scheitert auch hier. Tak — tak — tak — hämmert langsam ein M.G. uns gegenüber. Blitzschnell sind wir am Boden und haben Glück. Die Feuerfarbe des Gegners liegt zu kurz. Uns spritzt der Sand ins Gesicht, Querschläger pfeifen uns um die Ohren. Meinen unerschrockenen M.G.-Schützen kann das nicht erschüttern. Er hat aufgepaßt, den Feind erkannt und ihm kaltblütig sein gutgezieltes Feuer entgegengeschickt. Das M.G. drüben schweigt. Aber schon werden wir von den Höhen mit vernichtendem Flankfeuer bestrichen. Wir müssen schnell zurück. Einzeln springen wir in die hinter uns liegenden Granattrichter. Einer bekommt einen Schuß durch die Gasmaskebüchse, der andere durch den Spaten, einem wird das Gewehr in zwei Teile geschossen, doch keiner bekommt etwas Ernsthaftes ab, trotz der vielen Abschiedsgrüße, die zischend hinter uns dreinpfeifen. Immer aufs neue fassen Kugelregen über uns weg. Je wütender der Gegner von drüben schießt, desto sicherer werden wir. In unseren Trichtern sind wir nicht zu fassen.

Immer lauter wird die Front vom dröhnenden Geschüßlärm. Das dumpfe Krachen detonierender Granaten tönt herüber. Unsere Maschinengewehre knattern — knattern. Dem Gegner wird mit stärkstem Feuer eingeheizt. Unsere Panzer machen seine befestigten Stellungen von Stunde zu Stunde unhaltbarer. Unsere Waffen gewinnen langsam aber sicher die Feuerüberlegenheit. Ich lasse meine Leute bis zu den zurückliegenden Häusern springen. Von dort arbeiten wir uns von Haus zu Haus bis zur Kompanie, die in einer großen Fabrik Deckung genommen hat, und bereits seit 13 Uhr aus dem Gefecht genommen ist. Versprengte Teile der Kompanie sammle ich und nehme sie mit. Groß ist die Freude, als wir um 19 Uhr eintreffen. Man hatte uns bereits aufgegeben. Solche Stunden des ungewissen Wartens und späteren Wiedersehens, bei denen wenig Worte gemacht werden, schmieden Menschen zusammen zu unzerbrüchlicher Frontkameradschaft.

Immer eindeutiger wird die Ueberlegenheit unserer Waffen. Um 20,30 Uhr muß der Uebergang erzwungen werden. Diesmal ist

die 11. Kompanie vorn. Hier und da springt eine Gruppe, die sofort, wie von der Erde verschluckt, wieder verschwindet. Unsere Waffen schießen, was sie nur hergeben können. Noch reizt das verheerende gegnerische Flankenfeuer einige Lücken, aber schon treiben die ersten Boote, von kräftigen Paddelschlägen geführt, über die Maas. Hoch fliegen drüben Stücke des gesprengten Drahterhauses. Unsere vorderen Teile besetzen die Grabenstellungen, die der noch übriggebliebene Feind fluchtartig verläßt. Bald ist das ganze Bataillon übergesetzt. Wir besetzen uns die befestigten Stellungen und wissen, daß wir unserem Gegner haushoch überlegen sind. Hätten wir hier verteidigt, es wäre dem Franzosen niemals gelungen, über die Maas zu kommen.

Noch ist unser Werk nicht beendet. Wir müssen unser befohlenes Angriffsziel erreichen. Das Bataillon wird umgegliedert. Die 10. Kompanie ist wieder vorn. Ich habe mit der Stoßgruppe die Spitze. Vier Stunden krameln wir mit Kompaßzahl 16 bei stockdunkler Finsternis bergan. In einer langgezogenen Reihe folgt hinter uns das Bataillon. Es ist ein Mordsgelände, das wir zu überwinden haben, an Schwierigkeiten und Tücken kaum zu überbieten. Schleppend langsam

geht es durch Dickicht und über Felsblöcke. Hier und da fällt einer in einen Granattrichter. Drahthindernisse müssen durchschnitten werden. Aus den obersten Bunkern, die noch unversehrt sind, schleichen sich die letzten Franzosen feige davon. Gottlob, endlich haben wir die Höhe erklimmt. Ohne Pause geht es weiter bergab. Vorbei an gutgetarnten Batterie-Stellungen, die gespensterhaft auftauchen. Fast alle Geschütze sind beschädigt. Unsere Stukas haben gute Arbeit geleistet.

Am frühen Morgen, als die ersten Sonnenstrahlen lachend durch die Blätter der schattigen Buchen blinzeln, haben wir die Straße nach Charleville, unser Angriffsziel, erreicht. Trotz der großen Müdigkeit, die in unseren Knochen steckt, strahlen unsere Gesichter. Jeder Mann ist stolz auf die große Leistung, die wir vollbracht haben. Durch unseren Angriffsschwung haben wir den Weg für unsere Panzerkräfte freigemacht und entscheidend zum Gelingen der großen Heeresoperationen beigetragen. Die Straße dröhnt vom Lärm der rollenden Panzerkolonnen, von ganz, ganz fern rollt noch Geschützdonner, traumhaft erscheint das ganze große Erleben noch einmal vor Augen, dann fallen wir in tiefen Schlaf.

## Dor 80 Jahren

W. Maß, Lehrer in Straupitz.

In der Heimat Linden rauscht ein uralt Lied: wir bauen fort, was Vordere begründet und sind, wie jene, nur ein Glied der Kette, die in ew'gen Reihen mündet.

Im Kreise Lübben zählte man um 1860 31566 Einwohner, die in drei Städten, einem Flecken, 84 Dörfern, 9 Vorwerken, 3 Kolonien und 36 sogenannten Etablissemments wohnten. Von letzteren seien folgende genannt: Ammenhof zu Pieskow, Burglehn zu Steinkirchen, Eichberg zur Standesherrschaft Lieberose, Eichhorst zu Pinnow, Hoffnungsbeh am Schwielochsee, Krollshof zu Neudnitz, Vasenen zu Ullersdorf, Neubrück zu Jessern, Sandkrug zu Leibchel, Siegheshof zu Dobberbus und Stockshof zur Standesherrschaft Lieberose. Aus der Reihe der Vorwerke seien Burglehn bei Alt Zauche, Damme und Hollbrunn bei Lieberose, Horst und Kockainz bei Straupitz, Marienberg bei Wetzensdorf herausgegriffen.

Auf einem Quadratkilometer lebten 29—30 Menschen. Die Dichte der Bevölkerung hat sich bis heute um etwa drei auf derselben

Fläche vergrößert. Interessant ist es, zu erfahren, daß damals 157 Juden im Kreise ihre „Geschäfte“ machen konnten.

Der Haupternährungs Zweig war — wie heute — Ackerbau und Viehzucht. Man zählte: 1263 Pferde, 16 652 Rinder, 6327 Schweine, 1343 Ziegen und über 30 000 Schafe (2208 veredelte, 18 210 halbedle und 9890 unveredelte). Die Schafzucht spielte also damals noch eine ganz große Rolle, und in Lübben wurde jährlich ein Wollmarkt abgehalten.

Auch einige kleinere Industrien boten den Leuten Verdienstmöglichkeiten. So gab es in Migdorf eine Wollspinnerei, in Samltz eine Glasbläse, und in Lübben hatte Albert Schön eine Zigarrenfabrik eröffnet. Die Eisenhämmer bei Lieberose und Schlepzig hatten bereits ihre Betriebe eingestellt, weil die Raseneisenschmelzwerke, die ein vorzügliches Material geliefert haben sollen, bereits ausgedient waren.

Der Verkehr spielte sich auf unbefestigten Landstraßen ab. Einige „alte Straßen“ durch-

zogen in den ihnen eigenen beträchtlichen Breiten den Kreis: die Leipzig—Luckau—Lübben—Lieberoseer-Straße, die Straßen von Cottbus über Peitz und von Cottbus über Fehrow nach Lieberose und Müllrose. Nur eine Steinstraße, die Leipzig—Frankfurter Aktien-Chaussée, führte über Lübben, Leibschel und Wittweide. Dazu gesellte sich die gute alte Pferdebahn von Cottbus nach Gohyz (Schwiebich). „In neuester Zeit ist dem Ausladeplatze Gohyz schräg gegenüber noch ein zweiter, die Hoffnungsbaai, errichtet worden, und die Straße zwischen hier und Cottbus ist eine der lebhaftesten Frachtsstraßen, da sie Cottbus mit den nächsten Ab- und Ausladeplätzen für den Materialwaren-Verkehr, nämlich mit den Seeplätzen über Berlin verbunden und einen reichen Vertrieb dieser Waren nach Schlesien und Galizien gestattet. Die Spree hat dadurch eine wachsende Bedeutung für den Handel erhalten, und Cottbus hat sich eines nicht unbedeutenden Theils der ehemaligen Frankfurter Handlung bemächtigt“. (Klößens Beiträge.) Diese  $4\frac{1}{5}$  Meile lange Eisenbahn hat die Cottbuser Kaufmannschaft 1840 auf Aktien erbaut.

Das „Lübbener offizielle Kreis- und Intelligenz-Blatt“ vom Jahre 1862 brachte folgende Anzeige:

„Montag und Dienstag, dem 28. und 29. des Mts., als an den Tagen des hiesigen Jahrmakts, geht ein Personenwagen zur Aufnahme von 16 Personen früh um 4 von Gohyz und ein Wagen für 20 Personen früh um 6 Uhr von Fehrow hierher, und nach beiden Orten nachmittags um 5 Uhr von hier zurück.

Cottbus, den 16. April 1862“.

Die auf Schienen laufenden Wagen mußten von Pferden gezogen werden. Oftmals leisteten die Bauern der umliegenden Dörfer Vorspann, und da die Bezahlung nicht sehr befriedigte, hielt man sich an den zu befördernden Waren schadlos. Folgende schnurridge Geschichte sei erzählt.

Ein Bauer hatte Vorspann geleistet und dabei einen Griff in einen Kaffeesack getan. Die Taschen gefüllt mit den graugrünen umgebrannten Bohnen, die den Städtern soviel Genuß bereiten sollten, kehrte er nach Hause zurück. Flugs mußte seine Frau einen Topf mit Milch ans Feuer stellen; denn Kaffee soll man — wie sich der biedere Mann hatte erzählen lassen — mit Milch genießen. Lustig schwammen die Bohnen in der kochenden Milch. Abwechselnd versuchten die braven Eheleute das eigenartige Gericht, aber die Bohnen wollten nicht weich werden. Schließlich gaben sie es auf, schüttelten den Kopf

und meinten: „Einen komischen Geschmack müssen doch die Stadtleute haben. So etwas nennen sie Genuß!“

Bis zum 1. August 1859 verkehrte zwischen Lübben und Straupitz eine „Kuriospost“. Von dem Tage an übernahm eine tägliche Personenpost den Verkehr zwischen Lieberose und Lübben über Straupitz. Um 4 Uhr nachmittags „eilte“ sie von Lübben, um etwa  $\frac{3}{4}$  7 Uhr in Straupitz einzutreffen. Um  $\frac{1}{2}$  10 Uhr abends hatte Lieberose das große Ereignis der ankommenden Post. Morgens um  $\frac{1}{2}$  5 Uhr fuhr „Schwager“ wieder in der Gegenrichtung ab, um gegen  $\frac{1}{2}$  9 Uhr Straupitz zu passieren. Auf dem Dache der Postkutsche war das Gepäck verstaut; denn jeder Reisende hatte für das Entgelt von 6 Sgr. je Meile 30 Pfund Gepäck frei.

Die Verwaltung des Kreises lag in der Hand des Landrats Freiherrn v. Hauwald, der Kreissekretär hieß Schröter. Ihnen zur Seite standen der Kreisassenverwandant Freischmidt, Kreisphysikus Dr. Nicolai, Kreiswundarzt Dr. Beyer (Straupitz) und Kreisierarzt Kniebusch.

1859 zählte die Kreisstadt Lübben 4583 Einwohner (darunter 49 Juden), die in 580 Häusern wohnten. Etwa 100 Jahre früher gab es (1750) 434 Häuser mit 1811 Einwohnern, 1648 : 317 und 1426 : 231 Häuser.

Ackerbau und Handwerk bildeten die Grundlagen der Existenz, wenn auch schon eine ansehnliche Kaufmannschaft die Bedürfnisse nicht nur der Lübbener, sondern auch der Bewohner im weiteren Umkreise befriedigte. Vier Viehmärkte, vier Kram- und Viehmärkte und ein Wollmarkt führten viele Landleute zur Stadt, und wenn man die Fürsorge für die heranwachsende Jugend als Maßstab für einen gewissen Wohlstand der Bürger annehmen will, so muß festgestellt werden, daß es nicht schlecht darum bestellt war. In der Elementarschule arbeiteten neben dem Lehrer Bluhme noch drei Lehrer, die Mädchenschule beschäftigte deren auch drei, und in der „Höheren Schule“, geleitet von Direktor Wagner, unterrichteten der Oberlehrer Suttinnger, Kantor Knauth und noch zwei Lehrer. Sogar Unterricht in Englisch wurde erteilt.

Die Stadt hatte Einkünfte aus 3000 Morgen Forst im Spreewald, 2 Borwerken (Katzvorwerk und Wiesenau), 2 Wind- und einer Roß-Deilmühle.

Die zweitgrößte Stadt des Kreises, Lieberose, 1859 „berühmt“ als die Stadt im Regierungsbezirk Frankfurt a. O., welche seit 40 Jahren die geringste Vermehrung der Einwohner aufweisen konnte (2,46%), soll nun betrachtet werden. Den Grund für die

so geringe Vermehrung muß man wohl darin suchen, daß die alteingesessenen Besitzer Neubauern fernhielten, um ihre Gerechtfame nicht zu schwächen. Immerhin lebten in Lieberose 1859 in 214 Häusern 1562 Menschen (darunter 9 Juden), während 1800 nur 915 Einwohner in 154 Häusern wohnten. Ackerbau war auch hier die Hauptbeschäftigung, und der tüchtige Landwirt Säuberlich wird f. Zt. wohl nicht ohne Grund herausgestellt worden sein. Vergessen wir auch nicht die Streichholzfabrik des Zimmermeisters Heller und die Fabrik für Waldwolle und andere Kiefernadelprodukte. Trotz der sechs Jahrmärkte scheint sich das Geschäftsleben der Stadt nicht sonderlich entwickelt zu haben, wenn sich auch der Bürgermeister Semmler bestimmt große Mühe gab, den Wohlstand der Bürgerschaft zu heben. In einer Schule mit vier Klassen wurden die Kinder von Rektor und Kollaborator Ministerii Liebusch, Kantor Kathl(e) und noch 2 Lehrern unterrichtet.

Zum Schluß etwas von dem eingangs genannten „Flecken“ Straupitz. Der durch seine Schinkel-Kirche charakterisierte Ort beher-

bergte in seinen 146 Häusern 1300 Einwohner. „Die z. T. mit massiven Häusern versehenen Straßen, deren Pflasterung in Aussicht steht, die vielen bürgerlichen Handtirungen, ärztliches Personal, Badeanstalt, bestehend in einem Wellenbade, geben dem Ort nahezu städtisches Ansehen“. (Notiz von 1860.) Nachweislich wurden seit 1629 jährlich vier Jahrmärkte abgehalten, verbunden mit Vieh- und Pferdemarkt. Der von zwei Lehrern versorgten Volksschule war eine Seminar-Präparandenanstalt angegliedert, auf der viele Lehrer des Kreises und der Nachbarkreise vorbereitet wurden. Außer den zahlreichen Handwerkern wohnten — wie heute — Landwirte in dem Ort, die sich „neben der Feuerwurgung mit dem Anbau von Kartoffeln und Roggen beschäftigten“. Zwei massive Wassermühlen, die Buschmühle und die Mühle in Mühlendorf, gehörten zu dem Orte.

„Die Heimat kann nur lieben, wer sie kennt, und nur der kennt sie ganz, dem ihre geschichtliche Entwicklung kein Wort ohne Inhalt ist“. (Wiedemann.)



Neu Zauche: Am Fließ

Der Tag hat seine Mühe, greif zu, sei fest und wach.  
Das Schwerste tu am ersten, leicht folgt das Leichte nach.  
Hab' viel Geduld mit andern, mit Dir hab nie Geduld.  
Die ungetane Arbeit ist unbezahlte Schuld.

Fr. M. Weber

# Der Volksbund Deutsche Kriegsgräberfürsorge



Wilhelm Konrad Gomoll

„Vergiß nicht deine große Pflicht und nicht den Dank, den du jenen schuldest, die für dich gefallen sind!...“

Dieses eindringliche Wort möge in die nachfolgende Betrachtung einführen, die Einblick in die seit 20 Jahren mit Unermüdlichkeit geförderte Arbeit des Volksbundes Deutsche Kriegsgräberfürsorge gibt.

Gegen eine Welt von Hindernissen mußte nach dem Zusammenbruch Deutschlands und dem Schwinden jedes deutschen Bewußtseins in der Masse des Volkes angeämpft werden, um dem Gedanken Raum zu schaffen, daß den gefallenen Soldaten des Weltkrieges Ehre angedeihen und Dank für das dem Volke dargebrachte Opfer gegeben werden müsse. Zuerst war es nur ein kleiner Kreis von Männern, die sich um die Verbreitung und Vertiefung dieser Gedanken bemühten, der daran dachte, daß 2 Millionen Deutsche im Weltkriege ihr Leben für Volk und Vaterland geopfert hatten, die nun in all den Ländern verstreut lagen, die sich in Feindschaft gegen Deutschland gestellt hatten. Von den rund 2 Millionen der Kriegsoffer fanden nur 200 000 in heimatlicher Erde ihre Ruhestatt. Es war also wichtig, daß man sich der daüßen Liegenden entsann und — aller völkischen Zerissenheit und Schmach gegenüber, die über Deutschland gekommen war, trotzdem es sich so heldisch geschlagen hatte — ihnen die Ehre angedeihen lassen wollte, die sie sich durch ihren Opfertod verdient hatten.

Der Volksbund Deutsche Kriegsgräberfürsorge wurde in das Leben gerufen. Der Träger des Gedankens, der Gründer dieser privaten Organisation, war der jetzige Bundesführer des Volksbundes, Dr. Eulen, unter dessen umsichtiger und energischer Leitung es gelang, den Bestrebungen des Bundes nicht nur die behördliche Anerkennung zu sichern, sondern ihn auch durch den ständigen Zugang neuer Mitglieder zu kräftigen und arbeitsfähig zu machen.

In enger Verbindung mit dem Auswärtigen Amt und dem Amtlichen Kriegsgräberdienst — deren Tätigkeit sich bisher vor allem auf die östlichen Randstaaten und Belgien erstreckte — wendete der Volksbund seine Pflege und Bautätigkeit zunächst den Kriegsgräberstätten in Frankreich zu. In Belgien erhielt der Volksbund zwei Sonder-

aufgaben zugewiesen: Den Ausbau des Paterfriedhofes der Deutschen Studentenschaft Langemarck und die Ausgestaltung der Gräberstätte De Ruyter bei Ypern, doch dann konnte sich seine Tätigkeit auch in Polen, Italien, Jugoslawien und im Orient, in Palästina entwickeln. Die würdevollen Kriegsgräberstätten in Smederevo, Gradsko, die erhabene Totenburg von Bitols in Jugoslawien, die schönen und feierlichen Ehrenstätten auf italienischer Erde, die in Quero, Tolmein und Feltre entstanden, und als weit vorgeschobene Bastion im gewaltigen Raum des deutschen Heldennordens während des großen Krieges, die Ruhe und Erhabenheit ausstrahlende Ehrenstätte in Nazareth, kündeten vom Kampf, Ruhm und Opfer des deutschen Soldaten.

Was war es, was der Volksbund erstrebte und was ihm in der Ausführung gelang? Durch den Einsatz seiner Arbeit wollte er aus dem Wesen des Soldatischen heraus Ehrenstätten für die Gefallenen schaffen, die ganz dem Wesen des deutschen Menschen entsprechend, die Ausdruck der unerhörten Tragik des deutschen Kriegsgeschicks sein konnten und doch auch die starke innere Kraft besitzen, den Opfertod der Soldaten zu verklären und ihm Weiße und Ehre angedeihen zu lassen, wie sie sie sich durch die Hingabe ihres Lebens verdienten.

Ehrender Dank sollte dem deutschen Soldaten abgestattet werden, aber das sollte nicht in der Form geschehen, die von Franzosen, Belgiern, Engländern, Amerikanern gewählt worden war. Ihnen genügte es, ihre gefallenen Soldaten auf typisierten „Militärfriedhöfen“ beizusetzen und entsprechend der ihnen zur Verfügung stehenden Geldmittel (die aus Deutschland bezogen wurden!) möglichst prunkhafte Denkmale zu errichten — Denkmale, die vor aller Welt als Siegesfanfaren dastanden, die Deutschland noch einmal zu erntedraien suchten. Furchtbares an Geschmacksverirrungen und, vom deutschen Kulturstandpunkt aus gesehen, an Entgleisungen ist dabei zustande gekommen. Man baute Türme aus weißem Marmor mit Arabesken überladen. Materialverschwendung kennzeichnete diese Bauten. Man stellte



Steinerne Grabkreuze im Ehrenraum der deutschen Kriegsgräberstätte Pienres in Frankreich,  
ausgebaut vom Volksbund Deutsche Kriegsgräberfürsorge

## **Auch du mußt mithelfen an diesem heiligen Werk der Heldenehrung!**

Auskunft erteilt der Kreisgemeinschaftsführer  
des Volksbundes Deutsche Kriegsgräberfürsorge e. V. Gauverband Brandenburg-Berlin  
Landrat Lübben

Einzelfreuze aus Beton in Blumenmeere, schuf Autostraßen und Parkanlagen, Dinge, die geeignet waren, der Sensationslust der Kriegsstättenreisenden zu fröhnen, die von England oder Amerika nach Frankreich kamen und in großen Automobilkarawanen über die Schlachtfelder Belgiens und Frankreichs fuhren. Auf den Kampffeldern um Verdun, auf denen Völker mit ihren Heeren in verzweifelter Wehr gerungen hatten, entwickelten die Feindesstaaten eine regelrechte Fremdenindustrie: Man mußte auf solchen „Frontfahrten“ das abgeschmackte französische „Weinhaus“ — die Stätte, die die irdischen Reste der Verdunkämpfer zu Bergen gehäuft aufnahm — gesehen haben, man mußte durch den verschütteten „Bajonettgraben“ in Fort Douaumont gegangen sein, kurzum für Geld konnte der Schauer des Krieges im Nervenzügel noch nachempfunden werden, und das Geschehen des gewaltigen Völkerrinaens wurde damit auf die Ebene der Schaustellung herabgewürdigt.

Diesem Standpunkt unserer Gegner wollten wir mit Entschlossenheit entgegenreten. Was der Volksbund Deutsche Kriegsgräberfürsorge erstrebte, war, dem unvergleichlichen Opfermut des deutschen Soldaten in Dankbarkeit Ehrenmale zu errichten, die den Grabstätten der Weltkriegskämpfer im wahren Sinn ein zukünftiges Fortleben sicherte. Der Weg, der gegangen werden mußte, war schwer, denn trotz des Versailler Vertrages, der den Toten gewisse Rechte einräumte, legte man Deutschland immer neue Hindernisse in den Weg. Frankreich ging sogar dazu über, die Grabstätten ohne unser Tun zusammenzulegen. Bei Kriegsende gab es in Belgien und Nordfrankreich nicht weniger als 2900 deutsche Friedhöfe, in denen 947 000 Soldaten beigesetzt worden waren. Zur Zeit der Ruhrbesetzung verringerten die Franzosen, und gleich darauf auch die Belgier, durch Zusammenbettungen die Zahl der Friedhöfe auf 203, wobei sie sich allein von den Erwägungen der Verbilligung der Unterhaltung der Gräberstätten bestimmen ließen, die nach dem Versailler Vertrag die beteiligten Regierungen zu tragen hatten. Auf das Ansehen und die Ehre des deutschen Volkes wurde nicht Rücksicht genommen. Und so wurde der Zustand der Totenacker unwürdig, da man selbst bei der Errichtung der Grabzeichen für die Kreuze möglichst billiges Weichholz verwandte, das schon nach kurzer Zeit durch die Witterung verfiel. Der Eindruck grenzenloser Armut gab den deutschen Soldatenfriedhöfen in Feindesland das Gepräge, und der Strom der internationalen

Besucher mußte den Eindruck mit fortnehmen, daß das „geschlagene“ Deutschland sich nun auch nicht einmal um seine toten Soldaten kümmere.

Hier setzte die Arbeit des Volksbundes Deutsche Kriegsgräberfürsorge ein. Die Organisation, die Dr. Eulen ins Leben gerufen hatte, konnte bald aus den freiwillig geschaffenen Mitteln Großes, Schönes, Erhabenes zur Ehre unserer gefallenen Soldaten entstehen lassen. Nach Lage und Größe der Stätten, aus dem Charakter der Landschaft und nach ihrer Kampfbedeutung wurden die Gaine und Ehrenmale gestaltet. So entstand der Wall von Grabstätten, der sich um die Grenzen des Reiches zusammenschloß, und der das wurde, was wir „Die ewige Wache“ nennen, die Volk und Vaterland in ständiger Ermahnung daran erinnert, die ihr ins Gedächtnis rief, welche Schmach man uns und unserem stolzen Heer durch den Schandvertrag von Versailles angetan hatte. Schon die erste Schaffung deutscher Ehrenstätten und Ehrenmale rings um die Reichsgrenzen war eine Ermahnung, und auch darin liegt das Verdienst des Volksbundes Deutscher Kriegsgräberfürsorge unter seinem Gründer und Bundesführer, für die innere seelische Aufrichtung und die gedankliche Erneuerung des innerlich wahrhaften Ehrbegriffes in Deutschland mitgewirkt zu haben.

Heute spricht das bisher schon geschaffene Werk des Volksbundes für sich selbst. Es fand in hohem Maße die Anerkennung des Führers und im neuen, uns aufgezwungenen Kriege mit den Feinden von damals stellte sich der Volksbund mit seiner kulturtragenden und kultur schaffenden Arbeit dem Oberkommando der Wehrmacht zur Verfügung, um mitzuhelfen, all den Betreuen, die im Kampf für Führer, Volk und Vaterland ihr Leben für den Bestand und die Ehre Großdeutschlands gaben, mit schönen, erhabenen Ruhestätten zu danken, auf denen jedem einzelnen noch im Grabe Ehre und Dank einer stolzen Nation sicher sein wird.

Laß mich ruhen, Mutter, in der Erde,  
Die mein junges, heißes Blut getrunken!  
Laß mich ruhen, wo ich kämpfend hingefunken,  
Daß ich Saat für Deutschlands Zukunft werde!  
Wo, oh Mutter, könnt ich besser liegen  
Als inmitten meiner Kameraden  
Auf dem Schlachtfeld unserer Waffentaten,  
Sterbend noch erfüllt von deutschen Siegen!  
Laß mich ruhen, Mutter, wenn in fernen Zeiten  
Aber meinem Hügel deutsche Kinder springen  
Wird ihr frohes Lachen zu mir dringen,  
Segnend unser Sterben unser Streiten.

G. Bessler



Diesmal der Schule! Jawohl, der Schule deines Dorfes! Und zwar handelt es sich um die heimatkundliche Schulsammlung. Man könnte sie auch Heimatmuseum oder Dorfmuseum nennen, doch wollen wir lieber bei unserer Bezeichnung bleiben, um nicht bei den anerkannten Museen des Kreises oder der Provinz den Eindruck zu erwecken, wir wollten ihnen etwas wegnehmen.

Um es gleich vornweg zu sagen: Was angeht, ist, einem großen Beschauerkreis zugänglich zu machen oder was wissenschaftlichen Wert besitzt, gehört in ein großes Museum. Es gibt aber noch (so viel) unzählige Dinge, die sich ein Museum nicht drei- und mehrfach hinlegen will, Dinge, die oft als „Gerümpel“ umherliegen und im Laufe der Jahre verkommen, während sie bei pflegerischer Behandlung noch vielen Freude bereiten und späteren Generationen eine lebendige Anschauung vermitteln, wie die Vorfahren gelebt und gewirkt haben.

Da erzählte mir ein Bauer, auf seinem Boden lägen ein paar mächtige Ziegelsteine, wie er sie noch nirgends gesehen hätte, — 51×16×8,5 Zentimeter. Eine Besichtigung ergab, daß es sich hier um keinen Mauerstein, sondern um ein altes Gewicht, den sogenannten „Stein“ handelte, ein Gewicht — 22 Pfund —, mit dem früher Wolle gewogen wurde. Eins dieser Gewichte wanderte in das Kreismuseum, das andere in die Schulsammlung.

Ein Kind brachte eine hölzerne Teerbutte mit. Sie läßt uns erinnern an die Zeit der hölzernen Wagenachsen, die sehr oft geschmiert werden mußten. Ein längst verschwundenes Gewerbe, das der Teer- und Pechbrenner, taucht da wieder vor uns auf. Alte Flurnamen bekommen Leben. Wir erinnern an: Teerofen, Teersee, Teerbude, Pechofen, Pichelsdorf, Pichelssee, Pechern, Pechsee, Kienitz, Kienber, Kienau u. a.

Oder denken wir an die Geräte zur Flachsaufbereitung: Hechel, Breche, Schwinge, Nocken, Spinnrad, Spindel, Spule, Haspel und Weife.

Wer weiß heute noch, was eine Kluppe ist? Eine Kluppe ist ein Stück Holz, etwa 50 Zentimeter lang und 15 Zentimeter breit: Der Querschnitt erscheint nahezu halbkreisförmig, die Unterseite also flach, der Rücken gekrümmt, der Rücken läuft in einem kräftigen Handgriff aus. „Kleine Leute“,

Hofegänger, die sich auf dem Gutsfelde am Sonntagmorgen einige „Sangen“ Weizen laden, bedienten sich dieses Gerätes zum Ausdreschen. Vor 45 Jahren konnte ich dies noch in meiner Heimat beobachten.

Der „Schulzenstab“ wird von den jetzigen Bürgermeistern sicher nicht mehr benötigt; er gehört in die Schulsammlung. — Auf ganz verschiedene Weise wurde früher der Umlaufzettel im Dorfe verbreitet. Entweder wurde er mit einer oft kunstvoll geschmiedeten Eisenplatte verbunden oder mit Schusterzwecken (später Reißzwecken) auf ein mit einem Griff versehenes Brett „aufgezweckt“, oder er kam in ein flaches Kästchen mit einem Schiebedeckel.

Was man mit einer „Strunze“ zu bezeichnen pflegt, meint jeder zu wissen, nämlich ein tapsiges, ungeschicktes Mädel. Aber weit gefehlt! Eine Strunze ist ein Deuchter von einem Meter Höhe und darüber, der zur Aufnahme des Rienspans diente zu einer Zeit, als sich der einfache Mann Delfunzen, Anschlitz- oder gar Wachskerzen nur zu Festtagen leisten konnte. Gewöhnlich war die Strunze aus Schmiedeeisen hergestellt. Oben ging im rechten Winkel ein Arm mit einer Klemmvorrichtung zur Aufnahme des Rienspans ab, unten stand sie auf einem dreibeinigen Fuß.

Es könnten noch Hunderte interessanter Dinge genannt werden: hölzerne Kegel-schlägler, Kesselhaken, Handfeuerprügen, alte Maße: Elle, Lot, Meße, Maßfel, Quart, Rober, Quersack usw.

Verschiedene Dinge wird man durch Lichtbilder oder Zeichnungen festzuhalten sich begnügen müssen: alte Trachten, Webstühle, Bauerntische, Schemel mit ausgefägrter Lehne, Holzpfähle, Kastenfeuerprügen, alte Häuser, Toreinfahrten, Hausprüche, Windlattenverzierungen, Giebelbreiter, Wetterfahnen, alte Zimmermannsverbände, merkwürdige Bäume, Hegenbesen, Kropfbäume u. a.

Alle handschriftliche Aufzeichnungen können in der Dorfschronik verarbeitet werden.

Bei der oft so notwendigen Entrümpelung wird sich zeigen, daß mancher Volksgenosse noch Schätze auf seinem Boden aufbewahrt, von denen er bisher nichts ahnte, freilich nicht Schätze, die mit Gold aufgewogen werden, aber solche, die dir ein dankbares Gedanke deiner Nachfahren sichern.

Mit Abbildungen aus dem Prenzlauer Heimatkalender 1940 von Kunstmaler Erich Schröder

Im Heimat-Kalender 1940 wurden die Leser über die Bestimmungen unterrichtet, die in der „Verordnung zum Schutze der wildwachsenden Pflanzen und der nicht-jagdbaren wildlebenden Tiere“, der „Naturschutzverordnung“, zum Schutze der im Deutschen Reich wildwachsenden Pflanzen niedergelegt sind. Ein Aufsatz behandelte die Frage „Was jedermann vom Vogelschutz wissen sollte“. Und nun noch einmal Naturschutz? — Der aufmerksame Leser wird sich diese Frage selbst beantworten; er wird sich sagen, die Naturschutzverordnung nimmt sich nicht nur der Vögel, sondern auch der anderen Arten wildlebender Tiere unserer Heimat an. Das geschieht im dritten Abschnitt der Naturschutzverordnung vom 18. März 1936.

Darin wird der Tierfreund vergeblich etwa nach dem Verbot suchen, ein Tier zu quälen oder roh zu mißhandeln. Solches verbietet das Tierchutzgesetz, das die Reichsregierung am 24. November 1933 beschloß und im Reichsgesetzblatt (Teil I, Seite 987) verkündet hat. In der Naturschutzverordnung dagegen sind Bestimmungen niedergelegt, die der Erhaltung des Bestandes der übrigen einheimischen wildlebenden Tierarten, also aller Tierarten, die nicht Vögel sind, dienen. Wohlgemerkt, die jagdbaren Tierarten sind hier wie bei den Vögeln ausgenommen. Mitfin kommt die Naturschutzverordnung nicht zugute dem Wisent-, Elch-, Rot-, Dam-, Sika-, Stein-, Muffel-, Reh-, Gams- und Schwarzwild, den Murmeltieren, Hasen, Alpenhasen, wilden Kaninchen, Bibern, Robben, Ottern, Dachsen, Füchsen, Wildkazen, Edelmardern, Steinmardern, Iltissen, Luchsen, Nerzen und Bären, die man zum Unterschied von dem altbekannten Federwild als „Haarwild“ bezeichnet.

Allen übrigen wildlebenden Tieren wird durch die Naturschutzverordnung insoweit Schutz zugebilligt, als es verboten ist, Tiere solcher Arten „ohne vernünftigen, berechtigten Zweck in Massen zu fangen oder in Massen zu töten“ (§ 23, Allgemeine Schutzvorschriften). Wann aber ist es vernünftig und berechtigt, Tiere in Massen zu fangen oder in Massen zu töten? — Darüber ist in der Verordnung selbst nichts gesagt, und so muß man sich an die Auslegungen halten, die Sachkenner in ihren Kommentaren

gegeben haben. Man kann den Fachleuten ohne weiteres zustimmen, wenn sie die Maßnahmen zur Bekämpfung von Schädlingen und Ungeziefer aller Art als vernünftig und berechtigt bezeichnen; oder sollte jemand die vielfach amtlich angeordnete Bekämpfung der Mücken, Raikäfer, Mäuse, Ratten und sonstigen Schädlinge nicht als

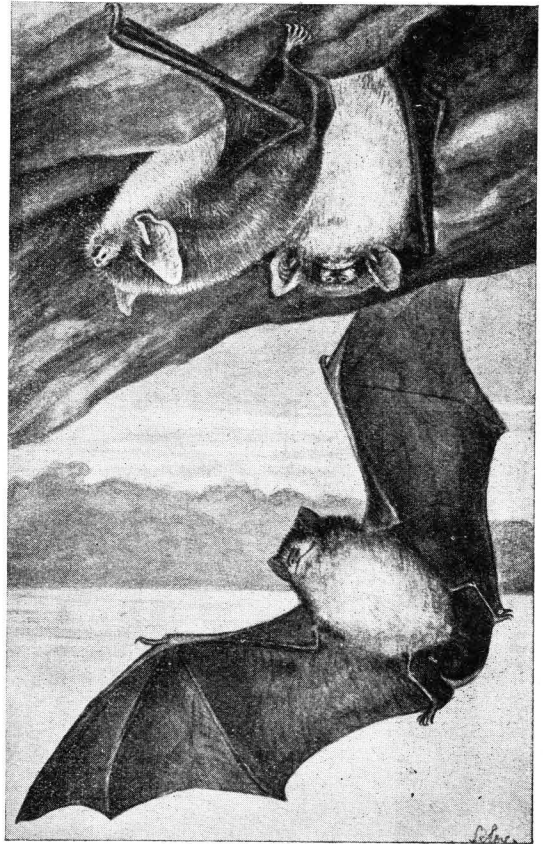


Abb 1 Wasserfledermaus (*Myotis daubentonii* Leisl). Die Wasserfledermaus erreicht eine Länge von 9 Zentimetern und eine Flügelspannung von 25 bis 30 Zentimetern. In wasserreichen Gegenden ist sie eine der häufigsten Fledermausarten. Den Winter verbringt das Tier schlafend in geeigneten Schlupfwinkeln.

vernünftig und berechtigt ansehen? Berechtigt ist es ohne Zweifel auch, die in Tümpeln nicht selten in großen Mengen vorhandenen Wasserflöhe zu fangen, die bekanntlich den Aquarienfischen als Nahrung un-

entbehrlich sind. Und schließlich, wenn gelegentlich häufiger vorkommende Tiere in Massen gefangen werden, sofern es zur Lösung einer wissenschaftlichen Frage unerlässlich ist.

Aus diesen Darlegungen geht hervor, daß es jedermann erlaubt ist, sich von nicht-jagdbaren wildlebenden Tieren einige Stücke anzueignen, vorausgesetzt natürlich, daß sie sich in Freiheit befinden, im Sinne des bestehenden Rechts also „herrenlos“ sind, daß dem Fangen nicht — wie beispielsweise bei den Fischen — besondere Bestimmungen entgegenstehen und daß es sich nicht um Tiere „geschützter“ Arten handelt.



Abb. 2 Sumpfschildkröte [*Emys orbicularis* L.] Die Sumpfschildkröte ist der einzige Vertreter der Schildkröten in Deutschland. Man bekommt das Tier nur selten zu Gesicht und deshalb wird es auch für selten gehalten.

Nicht überflüssig ist zu wissen, daß niemand ohne Erlaubnis der obersten Naturschutzbehörde — des Reichsforstmeisters — öffentlich dazu auffordern darf, nichtjagdbare wildlebende Tiere zu bekämpfen oder auszurotten. Dieses Verbot scheint gelegent-

lich selbst an Stellen, von denen man annehmen sollte, daß sie aufs beste unterrichtet wären, nicht bekannt zu sein, oder wie soll man es sonst erklären, daß eine solche Stelle dazu auffordert, einen Vernichtungszug gegen die Kreuzotter zu beginnen und durchzuführen? Früher wurden derartige Aufrufe in vielen Teilen unseres Vaterlandes erlassen, und man zahlte sogar eine Belohnung für jedes abgelieferte Tier. Was war die Folge? Massenhaft wurden — neben wenigen Kreuzottern — Ringelnattern und andere harmlose Schlangen, aber auch Blindschleichen erschlagen, die man eben für Kreuzottern gehalten hatte, nicht selten wurden auch für die angeblichen Kreuzottern Prämien bezahlt, weil der Fachmann nicht da war, der den Irrtum gewiß sofort erkannt hätte. So ist es vor einigen Jahren vorgekommen, daß in einem kleinen deutschen Badeorte — wir wollen seinen Namen freundlicherweise verschweigen — Regenwürmer, ja wohl, Regenwürmer, als junge Kreuzottern eingeliefert wurden. Wäre nicht zufällig ein Zoologe, der wohl in Bad S. . . . Kurgaß war, der Sache nachgegangen, dann hätte der Schwundel am Ende alle Entnahmen des Bades aus den Kurgebühren verschlungen. Wir haben diesen Fall hier so ausführlich behandelt, weil er zeigt, wohin es führen kann, wenn jedermann oder auch die unteren Behörden zur Verfolgung einer Tierart aufrufen dürfen.

Zu den allgemeinen Schutzvorschriften, die dem Wohle der „übrigen nichtjagdbaren wildlebenden Tiere“ dienen, gehört auch das Verbot, gebietsfremde oder ausländische nichtjagdbare Tiere in der freien Natur auszusetzen oder anzusiedeln, es sei denn, daß hierzu die oberste Naturschutzbehörde die Genehmigung erteilt hat. Das Aussetzen solcher Tiere hat schon mehrfach Folgen gehabt, die niemand hatte voraussehen können. Sicher war es gut gemeint, als man im vorigen Jahrhundert die Bisamratte aus Amerika einfuhrte und sie im südböhmischen Teichgebiete aussetzte. Der findige Mann, der solches tat, hat sich sicher goldene Berge versprochen bei dem Gedanken, daß er diesen Nagetieren, wenn sie sich nur erst ordentlich vermehrt haben würden, die Felle über die Ohren ziehen werde, um die so gewonnenen Bälge als wertvolle Pelze zu Gelde zu machen. Was war die Folge der Einführung der Bisamratte? — Sie, der ein ausgesprochener Wandertrieb innewohnt, vermehrte sich zwar mungelgemäß, aber sie überschritt bald die Grenzen des ihr zugewiesenen Raumes und wanderte in andere Flußgebiete aus. Nirgends trat ihr ein

natürlicher Feind entgegen, und so vermehrte sich der Fremdling ungehemmt und richtete an Dämmen, Böschungen und anderen Begrenzungen der Gewässer so großen Schaden an, daß die Behörden in den befallenen Gebieten einen besonderen Dienst zur Bekämpfung des unerwünschten Ausländers ins Leben rufen und dafür eine Menge Geld ausgeben mußten. Zu einer wahren Plage ist ein Einwanderer aus dem Fernen Osten geworden, die Wollhandkrabbe. Sie wurde zwar nicht absichtlich zu uns gebracht; aber das ändert nichts an der Tatsache, daß der Schaden, den sie mittelbar der Binnenfischerei zufügt, ungewöhnlich hoch ist.

Schließlich sei ausdrücklich betont, daß es nicht nur verboten ist, ausländische Tiere in einer gewissen Gegend anzusiedeln, vielmehr gilt dieses Verbot auch für einheimische Tiere. Es gibt solche, die, wie etwa die Aeskulapnatter, nur ein eng begrenztes Gebiet des Deutschen Reiches bewohnen. Wer diese Schlange aus der Gegend von Schlangenbad etwa in den Kreis Lübben überführte, machte sich eines Verstoßes gegen die Naturschutzverordnung schuldig. Er verfälschte die Fauna des Gebietes, und das bedeutete einen großen Verstoß gegen „den heiligen Geist der Wissenschaft“.

Soviel von den allgemeinen Vorschriften, die den übrigen nichtjagdbaren wildlebenden Tieren zum Segen gereichen.

Ähnlich, wie die Naturschutzverordnung eine Reihe von Pflanzenarten bevorzugt behandelt, enthält sie auch für eine Anzahl von Tierarten schärfere Schutzvorschriften. Sie stehen in § 24 (Geschützte Tierarten). Hier finden wir in Absatz 1 eine 26 Nummern umfassende Liste von Tierarten und Tiergruppen mit einer Unterteilung in Säugetiere, Kriechtiere (Reptilien), Lurche (Amphibien) und Kerbtiere (Insekten). Wenn man bedenkt, daß im Deutschen Reich viele Tausende von Tierarten heimisch sind, muß man sagen, daß die Zahl der geschützten Tierarten ganz außerordentlich niedrig gehalten ist. Darin kommt das Bestreben des Gesetzgebers zum Ausdruck, nur solche Formen unter seine ganz besondere Obhut zu nehmen, die das aus zwingenden Gründen unbedingt verdienen.

### Geschützte Tierarten

#### § 24.

(1) Die folgenden Tierarten sind geschützt:

#### I. Säugetiere

1. Igel, *Erinaceus europaeus* L.
2. Die Spitzmäuse, *Soricidae*, alle Arten, mit Aus-

nahme der Wasserspitzmaus, *Neomys fodiens* Pall.

3. Die Fledermäuse, *Chiroptera*, alle Arten.
4. Siebenschläfer, *Glis glis* L.
5. Haselmaus, *Muscardinus avellanarius* L.
6. Baumschläfer, *Dryomys nitedula* Pall.
7. Gartenschläfer, *Eliomys quercinus* L.

#### II. Kriechtiere, Reptilien

8. Sumpfschildkröte, *Emys orbicularis* L.
9. Mauer-Eidechse, *Lacerta muralis* Laur.
10. Smaragd-Eidechse, *Lacerta viridis* Laur.
11. Zaun-Eidechse, *Lacerta agilis* L.
12. Berg-Eidechse, *Lacerta vivipara* Jacq.
13. Blindschleiche, *Anguis fragilis* L.

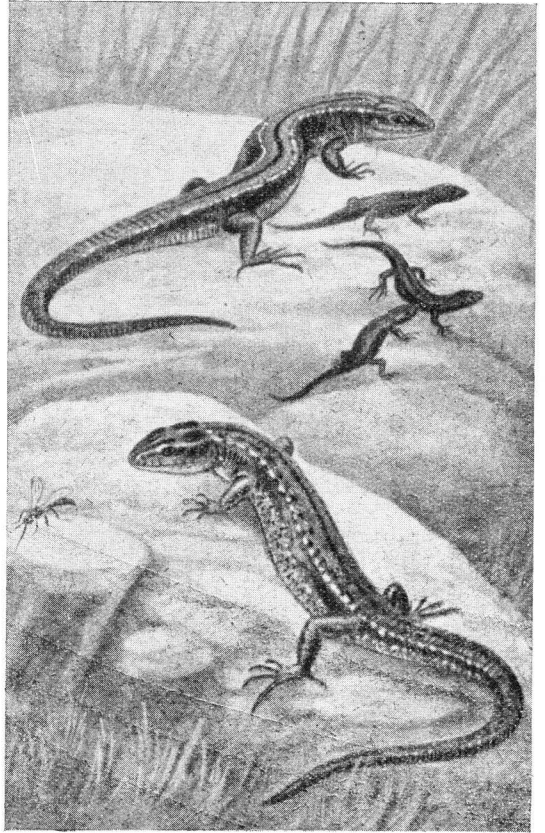


Abb. 3 Bergeidechse (*Lacerta vivipara* Jacq.) Die Bergeidechse, die auch Waldeidechse heißt, ist ein Gebirgstier, das auf Wiesen, Bachufern und an sonstigen feuchten Stellen ein ziemlich verborgenes Leben führt. In Brandenburg ist eine ähnliche Art, die Zauneidechse häufig, die den Sonnenschein über alles liebt.

14. Ringelnatter, *Tropidonotus natrix* L.
15. Würfelnatter, *Tropidonotus tessellatus* Laur.
16. Schlingnatter, Glatte Natter, *Coronella austriaca* Laur.
17. Aeskulapnatter, *Coluber longissimus* Laur.

### III. Eurche, Amphibien

18. Feuersalamander, *Salamandra maculosa* Laur.
19. Alpensalamander, *Salamandra atra* Laur.
20. Die Kröten und Unken, alle Arten der Gattungen *Bufo*, *Alytes*, *Pelobates* und *Bombinator*
21. Laubfrosch, *Hyla arborea* L.
22. Die Frösche, mit Ausnahme des Wasser- oder Teichfrosches, *Rana esculenta* L., und des Gras- oder Taufrosches, *Rana temporaria* L.

### IV. Kerbtiere, Insekten

23. Segelfalter, *Papilio podalirius* L.
24. Apollofalter, *Darnassius*-Arten
25. Hirschkäfer, *Lucanus cervus* L.
26. Rote Waldameise, *Formica rufa* L.

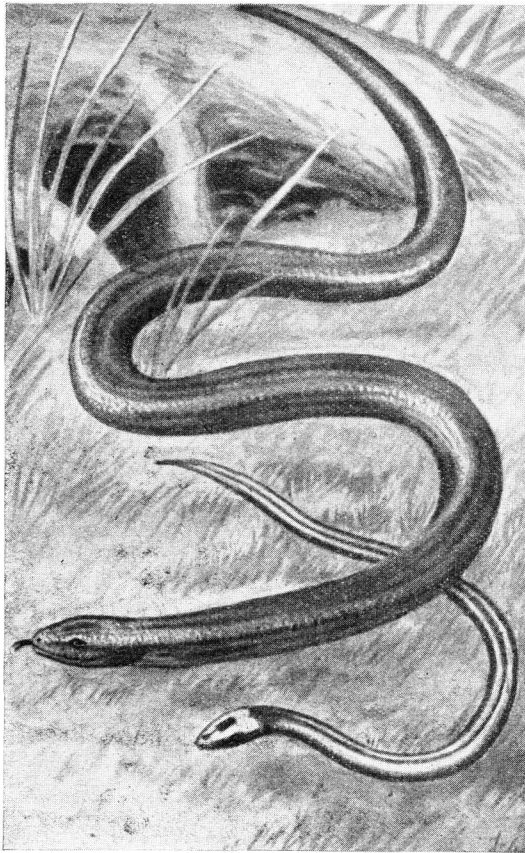


Abb. 4. Blindschleiche (*Anguis fragilis* L.). Die durchaus harmlose Blindschleiche, die sich durch Vertilgen von Regenwürmern, Nacktschnecken, Raupen usw. nützlich macht, gehört nicht zu den Schlangen; sie ist vielmehr den Eidechsen verwandt.

Worin besteht nun der Schutz, der den in dieser Liste genannten Tieren zugestanden wird?

Für alle gilt das Verbot, sie „mutwillig zu töten, oder sie zum Zwecke der Aneignung zu fangen“. Wohl gemerkt, man darf sie nicht mutwillig — also mit Absicht — töten; niemand aber macht sich eines Verstoßes gegen die Bestimmungen schuldig, wenn er ein solches Tier ums Leben bringt, ohne es zu wollen. Es ist auch nicht, wie aus der Fassung des Verbotes hervorgeht, ohne jede Einschränkung unerlaubt, ein geschütztes Tier zu fangen. Dem Naturfreunde und dem Lehrer, der seine Schar zum Anschauungsunterricht in die Natur führt, bleibt es unbenommen, ein solches in seine Gewalt zu bringen, um es zu betrachten oder zum Gegenstand der Belehrung zu machen. Nur ist er gehalten, seinem Gefangenen alsbald an Ort und Stelle die Freiheit wiederzugeben. Bei den geschützten Insekten gilt dieses Verbot auch für die Puppen, Larven, Eier, Nester und sonstigen Brutstätten. Dieses zusätzliche Verbot soll sich vornehmlich der Insektensammler, insbesondere der gewerbmäßige, hinter die Ohren schreiben. Die Allgemeinheit hat kaum eine Ahnung davon, daß auch heute noch eine große Zahl von Insekten Sammlern den Faltern, Käfern, Libellen usw. nachstellt. Solche Leute haben es mit auf dem Gewissen, daß vielerorts gewisse seltene Insektenarten ausgelöscht sind. Nur ein Beispiel! Ehedem flog an manchen Stellen des Riesengebirges der prächtige Kollifalter, der seinen Namen nach dem schönen Gotte des Lichtes und der strahlenden Sonne führt. Schon vor vielen Jahren mußte er aus der Liste der dort heimischen Schmetterlinge gestrichen werden. Erweisen ist es, daß Sammler den Verlust dieser Zierde des Riesengebirges verschuldet haben. Sie fingen nicht nur den Falter, sondern sie suchten auch dessen Eier und Raupen auf den Futterpflanzen und gruben im Boden nach der Puppe.

Es gibt immer „Wilddiebe“, die solchen Verboten solange zuwiderhandeln, bis sie einmal erwischt und bestraft werden. Es gibt aber auch immer Selbstsüchtlinge, die jenen die Beute abkaufen oder mit jenen sonstige Handelsgeschäfte treiben. Ihnen sei hier wirklich vorgelegt, was weiter in § 24 der Naturschutzverordnung steht: Es heißt da:

„(2) Es ist verboten, Tiere dieser Arten lebend oder tot einschließlich der Eier, Larven, Puppen und Nester der geschützten Insektenarten — mitzuführen, zu versenden, feilzuhalten, auszuführen, anderen zu überlassen, zu erwerben, in Bewahrsam zu nehmen oder bei solchen Handlungen mitzuwirken“.

Also, verehrter Sammler, wenn Du geschützte Tiere sehen willst, dann bemühe Dich, bitte, in die Natur, oder gehe ins Museum oder sieh Dir gute Bilder\*) an.

Damit mußt Du Dich begnügen. Die Tiere, um die es hier geht, gehören — obwohl sie, wie schon einmal gesagt, im Sinne des gedruckten Rechtes „herrenlos“ sind — uns allen, nicht Dir allein! Darum: Hände weg von ihnen!“

Ein großes Entgegenkommen gegenüber den Vivarienfreunden bedeutet es, wenn ihnen die Naturschutzverordnung erlaubt, sich von einigen geschützten Arten einzelne Tiere anzueignen, um sie im eigenen Aquarium oder Terrarium zu halten. Diese Arten sind die Zauneidechse, die Blindschleiche, die Ringelnatter, der Feuersalamander, der Alpensalamander, die Kröten und Unken, der Laubfrosch und die Frösche. In der Zeit vom 1. Oktober bis Ende Februar darf man sich auch einen oder ein paar wenige Igel aus der Natur besorgen, vielleicht, um diese „lieben Gartenfreude“, wie Alfred Brehm, der berühmte Verfasser von „Brehms Tierleben“, die drolligen, stacheligen Gefellen genannt hat, auf dem eigenen Grundstück in den Dienst der Mäusebekämpfung zu stellen.

Eines weiteren Verbotes, das die Naturschutzverordnung ausspricht, sei im Rahmen dieses Aufsatzes gedacht. Es ist untersagt, Tiere geschützter Arten „im ganzen oder in Teilen gewerblich zu verarbeiten“. Für dieses Verbot sollten alle Naturfreunde dem Gesetzgeber besonders dankbar sein, mußten doch in früheren Jahren unzählige Tiere gewisser heute geschützter Arten ihr Leben lassen, um zu Nippfächern mancherlei, auch kitschigster Art hergerichtet zu werden. Man denke nur an die aus Glas gefertigten Tassette, Spiegel, Dosen, Anhänger usw., die mit Schmetterlings- oder Käferflügeln tapeziert waren, oder an ganze Bilder, deren einzelne Abschnitte aus solchen bestanden. Illustrierte Zeitschriften und Tageszeitungen haben nicht selten solche Nachwerke als Kunst gepriesen und mit viel Stolz festgestellt, daß hunderttausend Insektenflügel nötig wa-

ren, um sie zu erzeugen. Unsere Verordnung hat der „Schmetterlingskunst“ einen argen Stoß versetzt. Zwar ist die Schmetterlingsindustrie nicht zur Strecke gebracht worden, sie darf aber nur noch solche Falter verarbeiten, die im Deutschen Reich überhaupt nicht vorkommen. Das Verbot erstreckt sich, und das erscheint uns wesentlich, nicht nur auf die geschützten Schmetterlingsarten, sondern es umfaßt auch alle einheimischen Tagfalter mit Ausnahme der weißflügeligen Weißlingsarten, alle einheimischen Schwärmer, Ordensbänder und Bärenspinner sowie

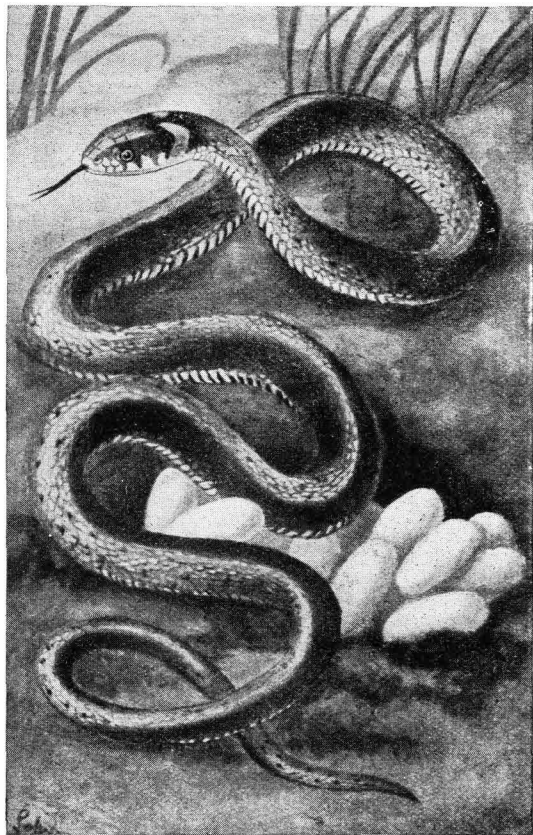


Abb 5. Ringelnatter (*Tropidonotus natrix*) Die Ringelnatter ist keine Giftschlange. Man erkennt sie sicher an den beiden großen gelben oder weißlichen Flecken am Kopfe, an die sich nach hinten zwei große schwarze Flecke anschließen. Im Bilde sind ihre weißen, von einer Pergamentschale umgebenen Eier dargestellt.

\*) Solche finden sich in dem „Taschenbuch der in Deutschland geschützten Tiere“. Bearbeitet von Universitätsprofessor Dr. Walter Schoenichen, herausgegeben von der Reichsstelle für Naturschutz. Mit 36 viel farbigen Kunstdrucktafeln und 80 Textabbildungen nach Zeichnungen von Kunstmaler Erich Schröder, Berlin, sowie 32 einfarbigen Tafelbildern nach Naturaufnahmen. Hugo Bermüller Verlag, Berlin-Lichterfelde. Preis in Leinen gebunden 7,50 RM. Dieses Buch ist das Gegenstück zu dem „Taschenbuch der in Deutschland geschützten Pflanzen“, herausgegeben von der Reichsstelle für Naturschutz. Mit 72 viel farbigen Kunstdrucktafeln nach naturgetreuen Farbzeichnungen von Kunstmaler Erich Schröder, Berlin. Hugo Bermüller Verlag, Berlin-Lichterfelde. Preis in Leinen gebunden 7,50 RM. — Die diesen Büchern beigegebenen Farbdrucktafeln sind auch als Wandtafeln (auf Leinwand und mit Sträben versehen) zu haben. — Die in diesem Aufsatze enthaltenen Bilder sind einfarbige Wiedergaben der in dem erstgenannten Taschenbuche enthaltenen Kunstdrucktafeln.

alle Rosen- oder Goldkäfer. Damit sind die wohl die schönsten Schmetterlinge und Käfer unserer Heimat vor dem Schicksal, das ehedem zahllosen Artgenossen bereitet wurde, bewahrt, eine, man kann wohl sagen, entartete Kunst am Leben erhalten müssen.

Wenn es auch nicht im Sinne dieses Auf-  
sazes liegt, alle Einzelheiten des dritten Ab-  
schnittes der Naturschutzverordnung zu be-  
sprechen und zu erläutern, so muß doch zum  
Schluß noch der Bestimmungen zum Schutze  
der Weinbergsschnecken und des Maulwurfs  
gedacht werden. Noch vor ein paar Jahren,  
besonders zur Zeit der Arbeitslosigkeit, bot  
das Sammeln von Weinbergsschnecken der  
notleidenden Bevölkerung Gelegenheit, sich  
ein paar Mark zu verdienen. Die Schnecken  
wurden fast restlos nach Frankreich und Bel-  
gien verkauft und brachten als Erlös eine

oder doch so gut wie bedeutungslos gewor-  
den zu sein. Um die Bestände zu schonen  
und für die Zukunft zu erhalten, ist es ver-  
boten, Weinbergsschnecken während der Fort-  
pflanzungszeit, das ist vom 1. März bis zum  
31. Juli, zu sammeln.

Endlich, was sagt die Verordnung über  
den Schutz des Maulwurfes? — „Das unbe-  
fugte Fangen von Maulwürfen auf fremden  
Grundstücken ist verboten“. Man sieht, viel  
ist's nicht, was ihm an Fürsorge zugebilligt  
wird, aber mehr ist wohl auch nicht nötig,  
schützt sich doch das kleine Säugetier, das  
lebend von tausend Menschen wohl kaum  
mehr als einer gesehen hat, durch seine ver-  
steckte Lebensweise selbst am allerbesten.  
Freilich, manchmal wird ihm mit allen Mit-  
teln nachgestellt, dann nämlich, wenn Köni-  
gin Mode den Frauen vorschreibt, Pelze aus  
Maulwurfssell zu tragen. Das sind schlimme  
Zeiten für den Maulwurf. Er hat solche in  
Deutschland erlebt, und das ist noch gar nicht  
so lange her. Jedenfalls darf ein Grund-  
stücksbesitzer oder der, dem die Nutznießung  
an dem Grundstück zusteht, auf diesem seinen  
eigenen Grund und Boden Maulwürfe fan-  
gen und mit ihnen nach Belieben verfahren.  
Es ist ihm auch unbenommen, Fremden zu  
gestatten, auf seiner Scholle dem Maulwurfs-  
fang obzuliegen. Sollen sich jedoch hierbei  
Mißstände ergeben, so kann die untere Na-  
turschutzbehörde den Fang dieser Tiere für  
gewisse Zeit völlig verbieten.



Abb. 6. Oben: Gelbbauchige Unke (Bombinator  
pachypus Bp) Unten: Rotbauchige Unke (Bom-  
binator igneus Laur) Während die gelbbauchige Unke  
ein ausgesprochenes Gebirgstier ist und daher auch Berg-  
unke heißt, bewohnt die rotbauchige Unke, die Tieflandsunke,  
das Tiefland. Die Unken sind vornehmlich Wassertiere.

bescheidene Menge Devise ein. Dieser Han-  
delszweig scheint zum Erliegen gekommen

Im Rahmen eines Kalenderaufsatzes ist  
es nicht möglich, das Thema „Tierschutz in  
der Naturschutzverordnung“ erschöpfend zu  
behandeln. Hier konnte nur der Versuch  
gemacht werden, die für die Allgemeinheit  
wichtigen Bestimmungen zu erläutern. Wer  
sich bis in alle Einzelheiten mit dem Stoff  
vertraut machen möchte, dem sei empfohlen,  
die Kommentare zu Rate zu ziehen. Wir  
empfehlen den Freunden unseres Kalenders  
die folgenden:

„Der Schutz von Pflanzen und Tieren  
nach der Naturschutzverordnung vom 18.  
März 1936“. Von Professor Dr. Weber  
und Professor Dr. Schenichen. Hugo-Ver-  
müßler-Verlag, Berlin-Lichterfelde, und „Die  
Naturschutzgesetzgebung des Reiches, erster  
und zweiter Teil: Das Reichsnaturschutzge-  
setz vom 26. Juni 1935 und Die Natur-  
schutzverordnung vom 18. März 1936“. Her-  
ausgegeben und erläutert von Dr. Klose  
und Dr. Bollbach. Verlag von F. Neumann  
in Neudamm, 1939.

Droben auf dem blauen Himmelsteppich saß die Sonne wie eine mit der getanen Arbeit zufriedene Mutter, äugte hernieder auf ihre mittagstillen Kinder und lächelte leise. Auf einer einsamen Eiche saß eine Eule und schlief. Die Eiche fürte sie nicht durch ihr Blätterrauschen; denn auch sie hielt Mittagruhe und träumte, träumte vielleicht aus verschollenen Jahrhunderten, als sie noch dem Gotte Donar geheiligt war, als auch noch die Eule als heiliger Vogel galt. Sie war der Lieblingsvogel der Göttin Frigga oder Freia, der Bringerin des häuslichen Glückes. So stand die Eule bei alt und jung in hohem Ansehen; denn auch sie sollte der sehnennden Menschheit Glück bringen. Dann aber kamen die Missionare ins Land und suchten auszurotten alles, was an die alten Heidengötter erinnerte: das Friggahühchen taufte sie zum Marienkäfer; das an schönen Spätsommertagen durchs Land ziehende Spinnengewebe, das Garn der Göttin Berhta oder Berta, der Beschützerin der Spinnerinnen, wurde zum Mariengarn, in andern Gegenden zum Altweibersommer. Eulen und Käuzchen wurden zu Toten- oder Unglücksvögeln erklärt. Damit war ihnen bis auf unsere Zeit das Todesurteil gefällt.

Als die frühgermanische Blockhütte, die keine Fenster kannte, durch den Einfluß der Römer zu einem stattlichen Blockhaus mit Fenstern erweitert wurde, mochte es vorgekommen sein, daß der Nachtvogel durch den Lichtschein des Herdfeuers angelockt wurde, sich auf das Fensterbrett setzte. Ließ er nun gar — und das gilt namentlich vom Käuzchen — sein in einsamer Nacht so schauerliches „Kiwitt“ ertönen, was lag näher, als daß man diesen Ruf mit „Komm mit!“ deutete und vielleicht auf den Kranken bezog, den dieser Vogel abrufen kam. Armes Käuzchen!

unschuldige Eule! was habt ihr seit jener Zeit durch Bosheit und Dummheit der Menschen leiden müssen!

Noch in anderer Weise zog man gegen diesen Lieblingsvogel unserer Altvordern zu Felde. Man wollte im Dienst der Einführung des Christentums ganze Arbeit leisten und alles ausröten, was an die alten Götter gemahnte. So wurden Eulen und Käuzchen zum Kampfmittel gegen Kobolde und Wichtelmännchen benutzt, die so oft die Menschen nackten und ihnen Böses zufügten und das Vieh erkranken ließen. Man erklärte die Vögel als Unglücksbringer, und ein grausamer Vernichtungskrieg begann, indem man sie zur Verschwendung von Krankheit und Not an Türen und Tore nagelte. Die aufklärende Tätigkeit von Schule und Presse ist leider sehr schwach gegen die durch Jahrhunderte und Jahrtausende in der Volksseele tiefschlummernde und durch Verehrung verankerte Anschauung. Man sollte es nicht für möglich halten, daß in unserm Jahrhundert der Wissenschaft und der Aufklärung solch geistige Verirrungen überhaupt noch vorkommen. Den Beweis liefern die armen zu Tode gemarterten und an Türen und Tore genagelten Eulen und Käuzchen. —

Die schlafende Eule droben auf der alten Eiche hat bereits, wenn wir uns früh zur Arbeit anschicken, die ihre schon getan. Davon zeugen die vielen grauen Knäuel, das Gewölle, am Boden. Dieses Gewölle ist nicht ausgeschiedener Kot, sondern es stammt aus dem Kropf der Vögel, und wer es untersucht, der findet, daß es aus Haaren und unzähligen kleinen Knochen von Feldmäusen besteht.

Gehe hinaus, suche unter einsamen Bäumen, bei großen Feldsteinen und Schobersfängen auf der Wiese nach dem Gewölle und überzeuge dich selbst!

# Don den Fledermäusen

Gerhard Wiefner

Man trifft in der Tat noch Menschen an, die von dem Glauben besessen sind, in den Fledermäusen stecken böse Geister, und man brächte ein die Menschheit beglückendes Werk zustande, wenn man jenem Geister den Krieg erkläre und recht viel davon ins Jenseits befördere. Welch reiches Maß Abscheu man in früheren Jahrhunderten für die Fledermäuse hatte, ist daraus zu ersehen, daß die meisten mittelalterlichen Abbildungen von

Teufeln und Drachen mit Fledermausflügeln ausgestattet waren. Sicherlich trug die nächtliche Lebensweise der Fledermäuse viel dazu bei, sie für lichtschenes Gesindel zu halten; dazu die Eigenart ihrer Flügel. Höchst selten und dann nur durch Zufall sind sie am Tage zu erblicken.

Die Fledermaus ist ein ausgesprochenes Nachttier, das bei anbrechender Dämmerung sein Versteck, einen hohlen Baum, eine Fel-



senhöhle, eine finstre Ecke auf dem Boden oder in der Scheune verläßt und dieses dann bei Morgengrauen wieder auffucht. Nun mag es vorgekommen sein — denn sie wechselt oft ihr Quartier — daß sie einen alten Schornstein, der sich in alten Bauernhäusern bekanntlich über dem Kamin erhob, als Zufluchtsort aussuchte, wo auch die Bauern in früherer Zeit Speck und Schinken aufbewahrten. Was lag nicht näher, wenn man sie so in Gesellschaft von leckeren Dingen antraf, als der Gedanke, sie ist der langgesuchte Spitzbube, während der eigentliche Missetäter, sei es ein Knechtlein, das im unbewachten Augenblick über die Vorräte ging, oder sei es der Hausherr selber, der — die gestrenge Hausfrau fürchtend — sich in der Stille ein Extrastück aufs Brot holte, froh waren, einen Sündenbock in der armen unschuldigen Fledermaus gefunden zu haben. Was machte es schon aus, wenn man sie dafür totschlug — sie war ja nur ein Tier.

Ich erinnere mich eines Erlebnisses aus meiner frühesten Jugendzeit, als unsere Magd, die eines Abends ins Dorf gelaufen war, spät nach Hause kam und ihre Schelte erhielt. Und als ihr dann der Vorwurf gemacht wurde: „Aber Mädels, wie siehst du denn nur um deine Haare aus?“ sie heulend erwiderte, eine Fledermaus sei ihr hineingeflogen! Also dazu mußten die Fledermäuse auch noch herhalten.

Von einer südamerikanischen Fledermaus, dem „gefürchteten“ Vampyr, wird sogar behauptet, daß er Menschen im Schlaf anfaßt, um ihnen Blut abzapfen. Natürlich gehört auch diese Geschichte in das Reich der Fabel. Der Vampyr ist den Menschen genau so ungefährlich wie die Fledermaus. Er ist gleichfalls ein ausgesprochener Insektenfresser. Freilich kommt es vor, daß er, wenn Insektenmangel eintritt, Vögel und kleine Säugetiere anfällt und schröpft.

Was mir wert erscheint, von der Fledermaus zu erzählen, ist der ungeheure Nutzen, den sie uns bringt. Sie ist ein ganz harmloses Tierchen, das niemand etwas zuleide tut; es sei denn, daß ein Fürwitziger sie ungeschickt anfaßt; dann wehrt sie sich und macht von ihrem scharfen Gebiß Gebrauch.

Zwölf dicke Maifäser zu einer Mahlzeit sind für sie eine Kleinigkeit. Der Stoffwechsel dieser heißblütigen Tiere ist sehr rege. Wenn man in Betracht zieht, daß die ihnen zur Nahrung dienenden Käfer und Nachtschmetterlinge zum größten Teil aus unverdaulichem Chitin bestehen, so ist aus diesem Grunde schon einleuchtend, daß zu ihrem Lebensunterhalt ganz beträchtliche Mengen von Nahrung erforderlich sein müssen.

Da die Fledermaus ein ausgesprochener Insektenfresser ist, muß sie mit Eintritt der kalten Jahreszeit entweder auswandern oder einen Winterschlaf halten; das letztere ist der Fall. Sie sucht einen geschützten Ort auf, schlägt die Flügel wie einen Mantel um ihren Körper und hängt regungslos mit dem Kopfe nach unten, indem sie sich mit den Hinterfüßen festkrallt, um erst mit dem Vorwärtchenkuffe der Frühlingssonne wieder zu neuem Leben zu erwachen. Aber auch im Sommer, bei anhaltend kaltem Wetter, das auch stets mit Nahrungsmangel verbunden ist, fällt sie in diesen Schlafzustand.

Bei ihren Jagdzügen wird die Fledermaus neben dem vorzüglichen Gehör vor allem durch den Tastsinn geleitet, der in den Flughäuten seinen Sitz hat. Von diesem Flugwerkzeug hängt ihr ganzes Dasein ab. Es bedarf daher einer sorgfältigen Pflege. Im Zusammenhang damit können wir auch nur die eigenartigen Hautwülste zwischen den Nasenlöchern und den Augen verstehen. Diese Gebilde — besonders ausgebildet bei der Hufeisennase — stellen nichts anderes als eine Drüse dar, ähnlich wie uns eine solche bei der Martinsgans als Bürzeldrüse bekannt ist, und sondert gleich dieser eine ölige Flüssigkeit ab, die zum Einfetten der Flughaut dient, um diese geschmeidig zu erhalten.

Der Land- und Forstwirt hat in der Fledermaus einen treuen Verbündeten im Kampf gegen das Ungeziefer. Wir haben keine Ursache, wenn wir sie im Winter in unsern Wohnungen finden, sie aufzusuchen und dem Hunger und der Kälte preiszugeben.

Die geistige Kultur eines Menschen zeigt sich auch darin, wie er sich dem wehrlosen Tier gegenüber benimmt.

### Die Aufgaben der NS.-Volkswohlfahrt

sind so mannigfaltige und wichtige, daß es die Ehrenpflicht eines jeden Volksgenossen sein muß, mit allen nur erdenklichen Mitteln zum Gelingen dieser volkserhaltenden Aufgaben beizutragen

Jügenderinnerungen pflegen am tiefsten und längsten in uns haften zu bleiben.

Die Sonne hatte sich längst hinter Hecken und Heiden verkrochen, und die Abend-schatten fielen auf unsere kleine Gesellschaft auf der Bank vor dem Hause. „Ob sie heute kommen wird?“ Und sie kam, unsre Kröte! Wie sie schon den ganzen Sommer gekommen war, immer denselben Weg nehmend aus dem Steinhäufen neben dem Hause in den Garten hinunter, immer zur selben Stunde! Unser Hund, der sie einmal gekniffen, sie aber schnell hatte fahren lassen, knurrte auch nicht mehr. Sein anfänglicher Haß war einer tiefen Verachtung gewichen. Er hatte sich gemerkt, daß an der Kröte etwas ist, was einer Hundenasen nicht zusagt. Hunderte von Kröten habe ich in der Hand gehabt, manche sogar an das Gesicht geführt, ohne jedoch die geringste Vergiftung zu spüren. Woher der alte Aberglaube, bei bloßer Berührung schon eine Vergiftung davonzutragen, stammt, ist schwer zu sagen. Sicher ist, daß das dem menschlichen Schönheitszinn nicht zusagende Äußere viel zu ihrer geringen Wertschätzung beigetragen hat. Es sei hier an das Gedichtchen von Johannes Trojan erinnert:

„Giftig bin ich nicht;  
Kinder heiß' ich nicht;  
Wurzeln nag' ich nicht;  
nach Blumen frag' ich nicht.  
Würmlein und Schnecken,  
die laß' ich mir schmecken.  
Ich sitz' in dunklen Ecken  
und bin so gar bescheiden;  
doch keiner kann mich leiden.  
Das betrübt mich in meinem Sinn.  
Kann ich dafür, daß ich häßlich bin?“

Gänzlich unverständlich ist es, daß sie vielfach selbst von Erwachsenen aus Verkennung ihrer Nützlichkeit geschunden und totgeschlagen wird. Ein harmloseres Tier als die Kröte gibt es kaum. Sie ist so recht der Typ eines behäbigen Spießbürgers, und wenn sie aufgedunsen und verschlafen unter ihrem Stein in ihrer Erdhöhle hockt und mit ihren großen Augen vergnüglich dreinblinzelt, ist sie so recht das Bild der behaglichen Selbstzufriedenheit.

Ihr Gang ist nur ein unbeholfenes Hum-peln. Da sie gegen Witterungseinflüsse sehr empfindlich ist, kommt sie in kalten oder sehr trockenen Nächten überhaupt nicht aus ihrem Versteck hervor. Entschließt sie sich aber zu einem Ausflug, so entwickelt sie einen un-

glaublichen Eifer, um die für ihren unerfättlichen Magen erforderlichen Nahrungsmengen zu ergattern. Insbesondere sind es die so schädlichen Erdraupen und Nacktschnecken, über die sie sich hermacht. Eine zur Beobachtung eingespernte Kröte verschlang an einem Tage gegen zweihundert Kohlweißlingraupen!

Weniger angenehm ist es freilich, daß sie selbst Bienen nicht verschmäht und sich gern in deren Nähe aufhält. Wenn man aber bedenkt, daß ihr nur die am Erdboden meist flügellosen zum Opfer fallen, so wird dieser Schaden doch durch hundertsfachen Nutzen wieder ausgeglichen.

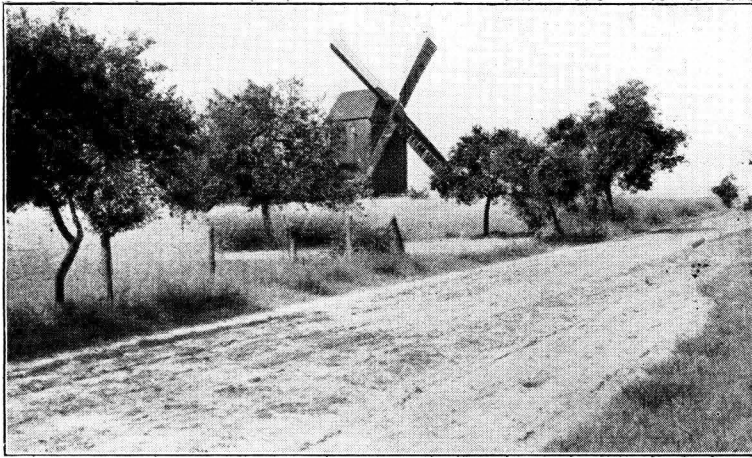
Gelegentlich erklärte mir einmal ein ziemlich bejahrter Erdenbürger: „Ja, die Kröten saugen den Kühen die Milch aus!“ Auf die Frage: „Haben Sie das schon einmal beobachtet?“ kam die klägliche Antwort: „Die Großmutter hat es mir erzählt“. Wer mochte wohl der heimliche Milchabzapfer gewesen sein?

In Frankreich werden Kröten auf dem Markt als Ungeziefervertilger regelrecht gehandelt. Würden wir doch endlich daran gehen, dem Auslande das Vernünftige abzulauschen! Nicht umsonst hat das Reichsnaturschutzgesetz Kröten, Fgel, Fledermäuse und Eulen unter Schutz gestellt.

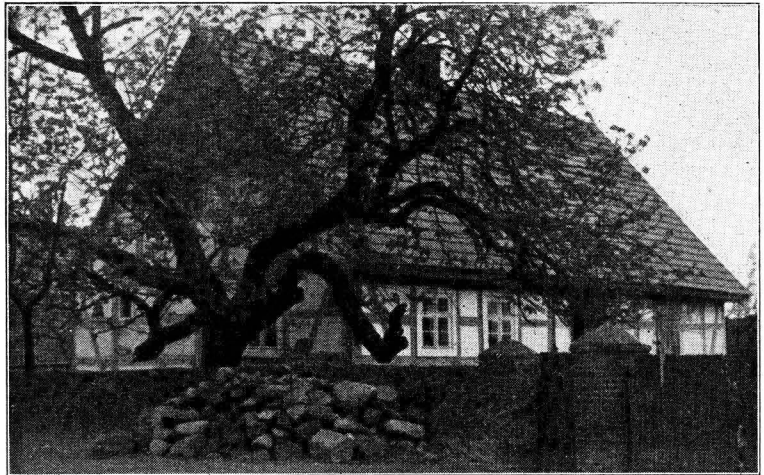
Da die Entwicklung der Kröten sich im Wasser vollzieht, kann man an den ersten heißen Frühlingstagen mitunter Tausende auf ihrem Weg zur Laichablage zu einem einsamen Tümpel oder Graben wandern sehen. Oft lassen sich dabei die wenig galanten Männer von ihrer Auserkorenen kilometerweit auf dem Rücken tragen. Hervorgerufen durch die größere Anzahl von Männchen, kommt es vor, daß sich auf ein vereinigt Paar noch ein Männchen setzt und sich mitschleppen läßt. Im Wasser angelangt, gesellt sich mitunter ein drittes und viertes Männchen zu dem Liebespaar und drückt dieses unter Wasser, daß es inmitten der Hochzeitsfreuden jämmerlich erfaufen muß.

Sind nach mehrmonatiger Entwicklung aus den Eiern Kaulquappen und schließlich kleine Kröten entstanden, so verlassen diese das Wasser. Bei Trockenheit müssen sie zunächst schützende Schlupfwinkel auffuchen. Fällt nun ein Regen, so kommen sie zu Tausenden hervor, was den Anlaß vom Kröten- oder Froschregen gegeben hat. Der größte Teil fällt dabei den zahlreichen Feinden zum Opfer.

Umsomehr gilt für uns Menschen die Forderung: Schützt die Kröten, wo ihr nur könnt!



Mühle  
bei Mittweide



Speichrow:  
Fachwerkhaus

Es war so Ende Juni, das Heu wurde eingefahren, als ich zu dem Bauern K. gerufen wurde, sein Pferd sei krank.

Die andern Pferde schliefen zum Teil schon oder schauten sich halb erstaut, halb unwillig um, was die Leute da noch im Stall wollten, und das Licht brannte immer noch. Die Fuchsstute aber trat etwas ängstlich in ihrer Ecke hin und her, knabberte unruhig an einem Strohhalme, den sie von unten aufgelesen hatte und schnubberte mal hierhin, mal dorthin. Ihre Krippe und ihre Kaufe waren noch voll.

Na ja! Ich hatte es mir schon gedacht. Dieselbe Geschichte wie überall in diesen Tagen. Und dabei hat mir jeder Besitzer erklärt, er weiß, daß das nicht richtig ist — und doch immer wieder!

„Heil Hitler!. Na, was gibt's denn?“

„Ach, wir haben heute draußen auf dem Berg gepflügt, und da hat sich doch gegen Mittag so ein ziemlicher Wind aufgemacht, und da muß sie doch zu viel Wind geschluckt haben. Gegen Abend war sie dann so voll, und vor einer Stunde wurde sie so unruhig und wollte sich immer hinwerfen. Nun geht es schon wieder besser, und man hört es drin auch schon wieder arbeiten“.

Tatsächlich bestand hier bei der Stute keine besondere Gefahr. Ein bißchen Anregung, ein Pulver und ein paar Tropfen werden die Sache schon wieder aus der Welt schaffen.

„Sagen Sie mal, das geht doch eigentlich schlecht: Mittags schluckt die Stute Luft und abends läuft sie erst auf“.

„Es war doch aber so!“

„Wissen Sie, woran es liegt? Da oben in der Kaufe das frische Heu! Heu soll nicht vor 6 Wochen verfüttert werden, solange atmet es, gärt es und wirkt giftig. Auch wenn es als Häffel mit Grünfutter oder andern zusammen gegeben wird, wird seine Schädlichkeit dadurch nicht aufgehoben, nur etwas verringert. Es ist ungefähr so, als wenn einer frischen Kuchen ißt, der noch nicht einmal ganz durchgebacken ist. Gewiß, mancher hat einen Retortenmagen, der verdaut Kieselsteine, den andern packt es aber; der weiß Bescheid“.

„Gestern hat es doch den ganzen Tag geregnet bis heute früh. Was soll man da füttern?“

„Haben wir 1917/18 nicht auch unter Kohldampf arbeiten müssen, und was hatten unsere Pferde da? Wenn Sie weiter nichts haben — es ist halt Krieg und die Truppe geht vor — dann gibt es Langstroh! Mir ist noch immer ein gesundes Pferd lieber als ein krankes. Davan, daß man es einen Tag hat hungern lassen, ist noch kein Pferd gestorben, wohl aber an einem einzigen schlechten Futter schon so manches“.

„Wir haben ja noch altes Heu —“.

„Hoffentlich haben Sie es nicht auch so gemacht wie drüben der D.: hinten im Last das alte und oben drauf das frische, damit das alte dann verfüttert wird im nächsten Frühjahr, wenn es so recht verstaubt und von Milben zerfressen ist und dann den schönsten Anlaß zur Druße geben kann —“.

„Nein, unser altes Heu liegt vorne“.

„Dann geben Sie doch davon, für solche Tage ist ja diese Reserve. Der D. hat nun auch das Heu ganz nach hinten gepackt, damit er das Grummet vorn und drüber packen kann. Im Herbst ist dann wieder dieselbe Geschichte. Mancher hat ein besonderes Geschick, alles verkehrt zu machen, und dann heißt es, sein Vieh sei verhext — ohne daß er merkt, wer der Hexenmeister ist“.

„Aber warum schadet es denn den andern nichts?“

„Seien wir zufrieden, daß es ihnen bisher nichts geschadet hat. Vor ein paar Tagen in B. hat einer verdorbene Rüben an seine Schweine verfüttert, und die waren ihm prompt alle auf einen Schlag krank geworden. Da war die giftige Wirkung stark genug. Ist sie nicht so stark, dann packt es eben nur denjenigen, der grade dafür empfänglich ist. Sie wissen ja, mal bekommt uns etwas, mal nicht, und einem andern bekommt es nie. So ist es auch bei den Tieren. Zu den letzteren können wir die Pferde rechnen, die dauernd zu weich misten oder alle Augenblicke einen Kolikanfall bekommen. Im übrigen hat aber das Wetter einen großen Einfluß auf alles, was da kriecht und fliegt“.

„Sie meinen, wenn einer so Rheuma hat?“

„Nicht bloß das. Allgemein hat das Wetter einen starken Einfluß auf alles. Sie kennen das auch“.

„Davon habe ich noch nichts gehört“.

„Doch, grade Sie als Landwirt kennen das sehr gut. Wenn die Milch ganz urplötzlich

sauer geworden ist, sagen Sie: Es ist so schwül, es liegt was in der Luft, es ist richtige Gewitterstimmung. Es wechseln dann die Luftschichten über uns. Wir nennen das: eine Kaltwetterfront zieht durch. Das kennen Sie auch, nach dem Gewitter fühlt es sich immer ab. Mit dieser Wetteränderung ändert sich dann auch unsere ganze Blutzusammensetzung und unsere ganze Reaktionsfähigkeit, die ja auch auf elektrischen Vorgängen beruht. Daß der Körper nun mit solchen Veränderungen und zufälligen kleinen Betriebs-

störungen, wie sie bei jeder größeren Fabrik immer mal vorkommen, fertig wird, dafür ist er ja eingerichtet. Kommt man nun aber mit einer Giftstörung noch dazu, dann ist es passiert. Gestern war dieser Witterungsumschwung, und dann gab es noch frisches Heu dazu. Also Vorsicht, bei Witterungsumschlag keinen krassen Futterwechsel vornehmen! Diesmal wird es noch gut abgehen und dann wieder allmählich ins gewohnte Futter einführen!"

\*

## Funkenstocks Schlittschuhfahrt

Karl Sahn

Nun war es auf einmal Winter geworden! Der Januar hatte Ernst gemacht und das Thermometer drei Nächte lang auf 12 Grad Kälte heruntergedrückt. Dezember und November hatten sich ganz unwinterlich benommen; sie hatten herbstlichen Träumen nachgegeben und waren mit feuchtgrauen Dampfgen Tagen durchs Land gezogen. Der Januar gab den Leuten, die da um Weihnachten herum meinten, es gäbe in diesem Jahr überhaupt keinen Winter mehr, ganz und gar unrecht. Er trat hart und klar in seine Bahn und setzte gleich in den ersten Tagen alle Spreewaldfließe unter Eis. Und zwei Nächte mit 12 Grad Kälte unter Null gaben dem Eise auf den Fließeln die nötige Festigkeit, um jede Schlittschuhfahrt ohne Gefahr wagen zu können, das war die Ansicht des verstorbenen Försters auf Forsthaus Eiche gewesen. Diese Meinung hatte sich sein Sohn, der Zollinspektor a. D. Funkenstock in Wetzschau, zu eigen gemacht. Er hielt auch jetzt mit seinen 65 Jahren noch daran fest. Dieses Wort des Vaters brachte Klänge aus der Kinderzeit herauf, die uns das ganze Leben hindurch begleiten. Die Eisregel des Vaters hatte immer fröhliche Tage versprochen und auch gebracht, ob Funkenstock nun einst als Junge mit dem Bruder von „Eiche“ nach Burg oder Lübbenau oder Maddusch oder sonst wohin Schlittschuh lief, oder ob er in den Mannesjahren oder jetzt im Ruhestande alljährlich wenigstens einmal die Schlittschuhe zu einer größeren Fahrt unter die Beine nahm. Heute hatte man sogar schon drei Nächte mit 12 Grad Kälte hinter sich; da ließ es Funkenstock keine Ruhe mehr, er mußte morgen hinaus auf das Eis. Und so nahm er die Schlittschuhe vom Nagel und schmierte

die Stiefel ein. Ob sie nicht mehr wußte, was sein Vater immer gesagt hätte, gab er seiner Frau zur Antwort, als sie immer wieder bedenklich von der Haltbarkeit des Eises redete. Seinen unumstößlichen Entschluß, morgen auf jeden Fall eiszulaufen, brachte er, nachdem seine Frau ihn darauf hingewiesen, daß er in offene Stellen des Fließes hineingeraten könnte, mit dem ihm eigentümlichen Satz zum Ausdruck: „Daß ich man nich wer!“

Als er am nächsten Morgen — es war ein Freitag — den linken Stiefel zuschnüren wollte, riß der Schnürsenkel. Verdammt nochmal! Und als er beim rechten Stiefel war, riß auch hier der Schnürsenkel. Verflucht! Seine Frau hatte es auf der Zunge, zu sagen, daß das Pech bedeute; aber sie nahm sich zusammen und ging in die Küche. Sie wußte nämlich, daß ihr Mann dasselbe dachte wie sie; sie wußte aber auch, daß er es nicht denken wollte. Da hätte also keine Warnung etwas genützt, Funkenstock wäre bloß ärgerlich geworden. Und so sagte sie lieber nichts.

Der Winter stand mit eisgrauen Augen auf der Straße. Der Himmel hing angedunkelt über den Dächern der Stadt; aber Funkenstocks Augen blühten jetzt. Er reckte sich wie ein Riese mit seinen 1 Meter 90 vor seiner Frau und schwang den widerhäftigen Eisstachel und lachte. Die zerrissenen Schnürsenkel waren vergessen; die beiden Schlittschuhe aber machten einen vertrauenerweckenden Eindruck mit den festen Riemen und der blinkenden Stahlschiene. Ja, die Stahlschienen mit dem lustigen Schwung an der Spitze trugen sich geradezu unternehmungslustig, wie der Mann, der sie nun mit dem Eisstachel zusammen in die Linke nahm,

seiner Frau die Hand schüttelte und versprach, gegen Abend wieder zu Hause zu sein und dann mit kräftigen Schritten den Weg zum Bahnhof nahm.

Als er in Raddusch gegen 10 Uhr aus dem Zuge stieg, war sein nächstes Ziel nicht die Eisbahn, die Dorfschenke war es. Es lag keine Notwendigkeit vor, sich zu stärken; es lag auch eigentlich nicht der Wunsch vor, einzufahren, aber es winkte der Willkommenßgruß eines alten Freundes und seiner Frau, und auf diese Herzstärkung wollte Funkenstock nicht verzichten. Außerdem konnte man sich hier am besten über die Eisbahn erkundigen. So trat er in die Schenke und wurde auch aus vollem Herzen begrüßt, ganz wie er es sich gewünscht hatte. Durch die Schenkstube plätscherte schon in der Vormittagsstunde ein leichter Verkehr. Man konnte nämlich im Hausflur durch das der Stubentür gegenüberliegende Schiebefenster zu der Posthaltung des Dorfes in Beziehung treten. Die Schenkerstochter als Verwalterin ließ mit ihren lustigen graublauen Augen und dem dunklen Blondkopf die scheue Würde des Schalters nicht aufkommen. Sie nahm jedem Besucher seine Pakete ab, als würde sie beschenken, und zu den erstandenen Briefmarken tat sie immer noch ein freundliches Wort als Beigabe. Zu diesen Vorteilen kam gleichzeitig die schönste Gelegenheit, die Schenkstube aufzusuchen. Das war den Männern in besonderem Maße günstig, und von ihnen standen auch zwei bereits am Schenkstock, als Funkenstock eintrat, und ein dritter kam dann noch dazu. Das Gespräch ging um die Eisbahn und ihre Haltbarkeit. Noch keiner der Männer hatte die Schlittschuhe in diesem Winter schon unter den Stiefeln gehabt, aber jeder gab seine Meinung mit Sachkenntnis und mit großer Sicherheit zum besten. Das Eis müsse halten, meinten sie alle. Funkenstock hatte seine Eisregel von den 12 Grad Kälte ins Feld geführt, und so schienen Festigkeit des Eises und Festigkeit der Meinung in bester Uebereinstimmung zu sein. Die allgemeine Ueberzeugung konnte auch nicht an Wucht einbüßen, als die Wirtin erwähnte, daß allerdings noch nicht ein einziger Schlittschuhläufer aus Leipe dagewesen wäre. Es hufchte zwar bald so etwas wie ein Schatten über Funkenstocks Gemüt, aber ebenso flüchtig wie der Schatten einer vorüberstreichenden Schwalbe. Daß der Gastwirt sich der Fahrt nicht anschließen konnte, war einzusehen; Geschäfte verhinderten ihn, so sagte er. Und die Bemerkung, die einer der Männer lachend fallen ließ, daß Funkenstock ja für alle Fälle den Eisstachel hätte, war doch nur ein Spaß.

„Hals- und Beinbruch!“ rief man Funkenstock nach, als er aus der Schenke ging. Bald war er allein mit den grauen Wiesen, den kahlen Weiden und Erlen und Werftsträuchern, den behäbigen Heuschobern und mit der weiten winterlichen Stimmung. Der Himmel war jetzt blau geworden, ein sonnen-durchleuchteter Dunst verhüllte ihn vom Scheitel bis zum Horizont. Funkenstock lief auf seinen Schlittschuhen und freute sich, daß es so gut federte wie immer. Eis und Schnee atmete die windstille Luft. Der Zauber der Kindheit kam mit diesem Atem wieder herauf. Funkenstock zog die Luft ein wie einstmals, wenn er am dämmrigen Wintermorgen auf Schlittschuhen vom Forsthaus Eiche zur Schule nach Straupitz lief. Er lief, und frisch und frischer wurde es ihm dabei. Er zog keine kunstvollen Schleifen, er tänzelte nicht mit entzückenden Schwüngen auf dem Eise umher, er drehte sich auch nicht in tollen Wirbeln um sich selbst, nein, er folgte in ruhig-gleichmäßigem Lauf dem Eispfad, den ihn das Fließ mit freundlichem und erwünschtem Zwange führte. Funkenstock lief und wunderte sich mit heimlichem Freuen, daß man die Heimat doch nie ganz auskennt mit ihren Eigenheiten und Schönheiten. Wie lustig waren die Heuschober anzusehn! Breit, behäbig und angegraut standen sie da; aber der Wind hatte sie alle an der Wetterseite aufgesträubt, als wenn sich diese breiten, behäbigen und angegrauten Schobertanten noch aufregen könnten! Da standen die Werftsträucher in Gruppen zusammengedrückt, die sich immer etwas Heimliches zu erzählen haben. Und die Kindheit kam wieder mit Süßigkeit und Wärme herauf, weil Funkenstock an den Backofen denken mußte, den der Vater mit Werftbündchen heizte, und in den die Mutter das Brot und den Kuchen schob. Dem Rande der vereisten Fließe ließen die Erlen nach und zeigten die gediegenste Zili-granarbeit ihrer Zweige. Hoch zum gedämpften Blau des Himmels reckten die Pappeln ihre Niesenarme. Hier und da hingen lilarrötliche und lichtgelbe Schleier fern in der Winterluft. Dieses Leuchten kam von den Ruten der Weiden her. Es war so schön, daß man an ein schüchternes Vorfrühlingsmärchen glauben konnte. Funkenstock lief, und das Blut wurde ihm warm. Mit fächelnder Kühle strich ihm die Winterkälte der schnee-besprenkelten Wiesen über das Gesicht. Er gab sich mit Leib und Seele dem Zuge der beglückten Stunde hin und fühlte sich von der stillen Heiterkeit beschenkt, die uns erfüllt, wenn wir uns ungehemmt einer angenehmen Gegend anvertrauen. Dem Schlittschuhläufer ist alle Schwere des Körpers abgetan, und fröhlich schwingen die Beine, die

fest und riemengeschnürt auf den Holzsohlen der Schlittschuhe stehen. Die Stahlschienen aber mit dem lustig ausgebogenen Schwung an der Spitze werden vom Rhythmus federleicht geführt und spielen mit dem Eise. Der Läufer ist ganz hingeeben dem blinkenden, blitzenden Auf und Ab und dem Weg in die Ferne. Funkenstoc lief. Wie das fluschte! Da bin ich bald in der Dubkowmühle, dachte er. Da knasterte es im Eise. Funkenstoc bremste und fuhr herum und schoß auf das Ufer zu. Es war ihm eigentlich kein Schreck in die Knochen gefahren, aber es war ihm so, als wenn plötzlich und unerwartet ganz in seiner Nähe ein gefährlicher Hund geknurr hätte. Vorsicht, es hat geknastert! Funkenstoc untersuchte mit dem Eisstachel die Eisdecke nach allen Seiten, von einem Ufer zum andern, aber er konnte keinen Riß entdecken, geschweige denn eine offene Stelle. Was bedeutete ihm überhaupt so ein bißchen Knastern! Die Kindheit lachte wieder zu ihm her mit ihrem waghalsigen Tummeln gerade auf den dünnsten und gefährlichsten Stellen. Waghalsig aber wollte er ja heute nicht mehr sein, vorsichtig nur, wie sich das gehört. Und es war bei dem besten Willen keine Gefahr einzusehen! Also weiter!

Funkenstoc lief, wenn auch nicht so fröhlich wie bisher; es war mehr Eigensinn, der ihn vorwärtstrieb. Er lief so, als wenn er immerfort trumpfte: Das wollen wir doch mal seh'n! Das wollen wir doch mal seh'n! Es wurde ihm aber wieder ganz lustig zumut, als ihm eine Eisgeschichte von seinem Vater einfiel. Der hatte in Burg ein Fäßchen Bier für eine Kindtaufsfeier besorgt. Das Fäßchen hatte in einem Stoßschlitten Platz gefunden, ebenso auch die Tante aus Burg. Den Schlitten schob ein Waldarbeiter, der Förster lief nebenher, beide hatten natürlich Schlittschuhe angeknallt. Plötzlich klorrte und scharbelte das Bolleis. Die Tante schrie und brach mit dem Schlitten in die Eisschollen, den Waldarbeiter zog der Schlitten nach, Erle nach und zeigten die gediegene Filt- und der Förster saufte hinterdrein in das quillende Wasser. Funkenstoc wußte noch genau, wie der Vater allein im Forsthaus ankam, die Tante und der Arbeiter waren nach Burg umgekehrt. Der Förster stellte die gestorenen Hosenbeine wie zwei Ofenröhren auf die Dielen, seine Jacke war steif wie eine Gipsfigur, der Vater aber dampfte. Es war alles gut ausgegangen bis auf das Bierfäßchen, das nicht mehr zu finden war. Wurde auf der Kindtaufe dann eigentlich Bier getrunken? wollte Funkenstoc nachdenken, als rechts von ihm auf einer Erle eine Krähe schrie und dann krächzend abflog. Funkenstoc sah ihr ärgerlich nach, und weiß der Teufel, die zerrissenen

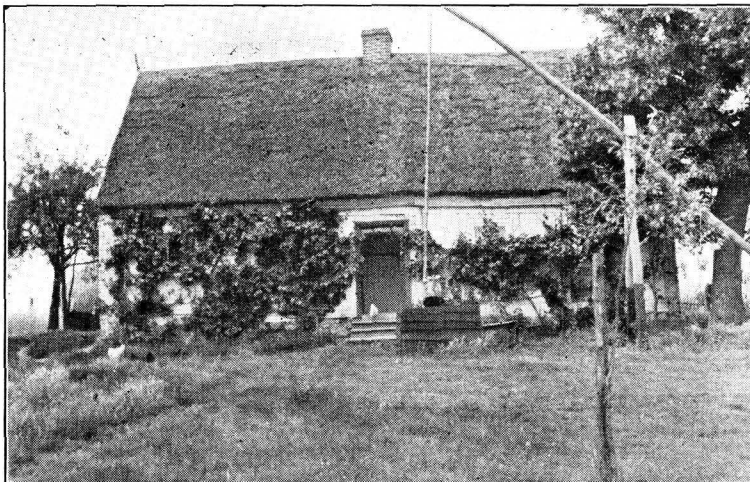
Schnürsenkel meldeten sich auch. Sollte man etwa umkehren, weil so eine lumpige Krähe schreit? Das würde wohl ein Ungler tun, ich aber kehre nicht um. Funkenstoc sah hinter sich und freute sich über die gleichmäßig ausgefahrene Spur, die auf ihn zulief. Er wäre gut gelaufen, sagte er sich, so wie es sich gehörte. Die schnittige Spur drängte ihn vorwärts. Weg nun endlich mit allem Wenn und Aber, ich muß heute nach Weipe! Auf meinem Eis kann mir niemand etwas vormachen. Ist es nicht wunderbar, die frische Eisbahn als erster zu belaufen? Der trogige Eigensinn gab Funkenstoc jetzt die Haltung. Er holte mit langen Schwingen aus zu saufender Fahrt. Der Eisstachel gab wuchtigen Nachdruck und Takt, und das Eis spritzte unter dem spitzen Eisen. Erle auf Erle am Rande des Fließes blieb hinter ihm zurück. Bäume, Sträucher, Wiesen und das Fließ, ja sogar die Heuschaber wurden im Schwung hinter seinen Rücken geworfen. Er lief mit der Landschaft um die Wette. Kein Mensch war weit und breit zu sehen, und so lief er mit sich selber um die Wette. Er war nahe daran, sich selber zu überholen, als . . . das Eis knastert, knack und kracht und bricht, und Funkenstoc sackt in die Schollen. Alles hat sich mit unheimlicher Schnelligkeit vollaugen. Der stolze Schlittschuhläufer hält die Arme, der rechte ist mit einem Speer bewaffnet, über geborstenem Eis und brodelndem Wasser. Heimtückisch rollen schmutzige Strudel aus der Tiefe heraus. Funkenstoc steht bis an die Brust im gurgelnden Wasser. Er möchte höhnisch lachen über seine unsinnige Lage. Ist es denn möglich, einzubrechen? Aber schon ist er wieder Funkenstoc und wehrt sich. Er hat Grund unter den Füßen, wenn auch keinen festen, aber er hat Grund. Sein Eisstachel schlägt sich Bresche in die Eisdecke zum linken Ufer hin. Da steht ein Strauch, den muß der Haken fassen. Der Eisstachel hakt sich auch fest und zieht Funkenstoc zum Ufer hinauf. Das wäre geschafft! Aber die schwierige Lage war nicht leichter geworden; Funkenstoc war zwar aufs Trockne geraten, war aber bis in Brusthöhe durchnäßt. Die vor kurzem noch so angenehme Winterluft griff feindselig durch die nasse Kleidung. Wer nicht zurückgeht, kommt nicht vorwärts, dachte Funkenstoc grimmig, stapfte zehn, zwanzig Meter am Ufer entlang, rutschte die niedrige Böschung hinunter aufs Eis und nahm scharfen Schlittschuhkurs auf Raddusch zu. Es war jetzt bitter notwendig geworden, die Schenke aufzusuchen, als Funkenstoc das Eis verließ und ächzend die Schlittschubriemen aufschnallte. Er fühlte, daß es ihn bald von innen her schütteln würde; von außen griff die Winterkälte

immer bösertiger an. Wie aber sollte er nun unbehelligt durchs Dorf kommen? Funkenstoc feußte bei seinen ersten Schritten auf festem Land. Er fürchtete die Schadenfreude; und dazu kam, daß es ihm ging wie vielen andern seiner Mitmenschen: er rechnete sich das Ruchbarwerden seines Bechs als Makel auf dem Schilde seiner Mannesehre an. So ging er rasch an den Höfen vorbei, er trabte, wenn man nicht sagen will, er huschte von Hausgiebel zu Hausgiebel. Von Hoftor zu Hoftor tröstete er sich mit dem Gedanken, daß die Männer ja jetzt um die Mittagszeit mit dem Viehfüttern beschäftigt wären. Und er hätte recht damit gehabt, wenn nicht kurz vor der Schenke doch noch ein Bauer, der vordem am Schenkenstoc mit klug geredet hatte, hinter dem Torpfeiler gestanden hätte. Der fragte mit großen Augen und spöttischem Erstaunen: „Schon wieder zurück? Eingebrochen sind Sie doch etwa nicht?“ Funkenstoc gab lachend zurück: „Daß ich man nicht wer! Das nächste Mal kommen Sie dran!“ Weiter ließ er sich nicht ein, er steß den Frager mit seinen unterdrückten Sticheleien stehen und rutschte in die Schenke hinein.

Es gab zunächst nun keinen glücklicheren Menschen als ihn, als er, kurz nachdem er sich der Wirtin in seiner feuchten Größe vorgestellt hatte, im warmen Bette lag und sich am heißen Grog die Lippen verbrühte. Nach zwei Stunden warmen Behagens aber begann er sich auf sein weiteres Fortkommen und begann, die Hofe seines Freundes, die ihm die Wirtin über den Stuhl gehängt hatte, mit den Augen Maß zu nehmen. Sie könnte passen der Länge nach, schätzte er ab — der Wirt hatte ja mit Funkenstoc bei den Gardeschützen zusammen gedient — nur die Weite des Gastwirtsbauches könnte Schwierigkeiten machen. Aber Funkenstoc war ein Mann von

Entschluß, er hatte auch keine rechte Ruhe mehr, und bald stand er im Anzug des Freundes vor dem Spiegel. Er fand, daß er sich zwar etwas verändert hätte, aber er wäre nun einmal eingebrochen, da könnte er wirklich mit seinem Aussehen recht zufrieden sein — bis auf die Stiefel. Die waren zu eng, und es half nichts, er mußte die eigenen vom Ofen, wo sie trocknen sollten, wegnehmen und in unbeforschriftsmäßigem Zustande anziehen. Er hätte zwar nicht soviel Geld wie der Gastwirt, lebte aber doch auf größerem Fuße, meinte er und verabschiedete sich bei guter Laune. Daß er die Schenkstube nicht mehr betrat, wollen wir ihm nicht verdanken; er wäre doch nur schadenfrohen Blicken begegnet; denn nichts spricht sich schneller herum im Dorfe als das Bech eines braven Mannes.

Als er zu seiner Frau in die Tür trat, wußte sie sofort Bescheid. Sie erholte sich aber schnell vom ersten Schreck, und auf der sicheren Grundlage einer entronnenen Gefahr kam es ihr auf ein Wort mehr oder weniger nicht an. Ihren Vorstoß gegen die geheiligten zwei Nächte mit zwölf Grad Kälte schlug Funkenstoc mit gemüthlichem Lachen ab, indem er sagte: „Die Eisregel stimmt schon, bloß das Eis hat nicht gehalten“. Und nun endlich konnte die Frau auch das sagen, was sie heute morgen verschwiegen hatte, daß es Bech bedeute, wenn die Schnürsenkel rissen. Funkenstoc meinte, das hätte sie man sagen sollen. Dabei fiel ihm die krächzende Krähche ein, und ein Schatten zog über sein Gesicht. Da holte seine Frau schnell den heißen Kaffee aus der Küche. Die Eheleute setzten sich an den Tisch, und nun konnte Funkenstoc erst richtig von sich reden machen und ausführlich erzählen, wie er sich in der Gefahr benommen hatte.



Geburtshaus  
Hahns



# Der Edelmann und der Schieler

Wilhelm Kocke-Kottenrodt

Das Ross schweift in die Weite. Immer neuen Boden wollen seine Hufe schlagen. Die ostgermanischen Völker, die Goten, die Wandalen, die Burgunden und kaum genannte Stämme vor ihnen, haben sich das Ross erkoren. Jahrhunderte, vielleicht Jahrtausende schon, haben sie, haben Menschen ihres Blutes den Osten Europas besessen. Sie haben den Wald gerodet, die Scholle gebrochen und die Saat in sie geworfen. Häuser und Hallen entstanden auf diesem Boden unter ihren kundigen Händen. Ihre Boote und Schiffe durchschnitten die Wellen der Wolga, des Don, des Danäper, des Danaper, der Weichsel, der Oder. Die dunkeläugigen Menschen niedern Blutes, aus Asien her in die weiten Ebenen eingesiedert, dünkten sie gut, ihnen zu dienen. Diese wußten weder zu bauen, noch königlich zu sechten. Verächtlich, wer sein Blut mit dem des Knechtvolks mischte!

Des Rosses Hufe verlangen nach neuem Boden. Jrgendwo in der Weite schimmert lockendes Licht. Die jungen Geschlechter ziehen dem Licht des Mittags, des Abends nach. Nur die Alten bleiben und die Erben der Höfe. Kaum, daß diese noch die Gefährtin, die Gattin aus ihrem, dem nordischen Blut finden. Grauenvoll ist die Leere des Landes um sie her. Das Gesinde mehrt sich, stärker als die Herren. Durch die Völkerpforte zwischen Ural und Kaspiischem See dringen neue asiatische Horden herein. Sie schweifen mit Rossen und Kindern über die weiten Steppen, Brände lodern in den Nächten auf, türkischer Mord schleicht in die unfriedeten Gehöfte. Doch man braucht Hände, welche das Vieh versorgen, den Acker bestellen. Das östliche Blut breitet sich aus wie der Delfleck im Gewebe, bis an die Weichsel und Oder und über sie hinaus. Willig ist das fremde Weib dem Begehren der Sinne. Mit Bastarden füllt sich das Land. Ungewohnt ist dem Norden die Zunge des dienenden Volkes. Doch das Bastardkind lernt sie von der Mutter, ihm erscheinen weder die harten, noch die zischenden Laute halbsprecherisch. Man bequemt sich der fremden Zunge an, man will sich der Umwelt verständigen. In Jahrhunderten entfremdet man sich unmerkbar den Blutzgenossen an Elbe, Wezer und Rhein. Ehe man sich Rechenschaft darüber gibt, entstehen im weiten Osten neue Stämme

und Völker, die sich langsam Namen geben, von den nordischen Herren erborgte Namen. Den Slawen gehört nun das Land von Wolga bis Weichsel und Oder.

Das asiatische Blut gebietet in diesen neuen Völkern. Ihm eignet das Schmeicheln des Knechtgeschlechts; doch schlägt es, gereizt, mit der Taze zu. Es kann nicht ordnen und bauen. Der Boden verwildert unter der Hand der Bastardstämme. Kein Segen, kein Friede, keine Zucht, keine Zukunft!

Herrengeschlechter aus dem Norden schreiten hallend herein. Das nordische Blut in den slawischen Stämmen fühlt sich unter ihrem Geheiß aufgerufen. Stämme ordnen sich zu Völkern. So erwachsen die Reiche der Russen, der Polen auf das Gebot nordischer Herren. Den slawischen Stämmen im Westen, den Wenden und Wilzen, den Sorben, ward nicht dieses Glück. Sie erliegen dem Ansturm der Deutschen. Ueber die Polen gebietet das Wort der Pfaffen, der Herren aus dem Norden, die jedoch selbst sich der slawischen Zunge bequemen. Ihr Heil wird Boleslaw, der Ruhmreiche genannt. Nach Ruhm, nach Macht über jedweden Nachbarn, begehrt das jüngst erwachsene Volk, doch ohne die Verpflichtung zu empfinden, die aus Ruhm und Macht erwächst. Es ist ein deutscher König, Otto III., zum Unheil seines Volkes aus byzantinischem Bastardblut entsprossen, der den Polen das Erzbistum Gnesen verleihet. Sie damit jedoch in eine verzweifelte Selbstverlassenheit stößt.

Ohne die Fähigkeit zu ordnen und zu bauen, löst das polnische Volk sich in den kommenden Jahrhunderten in seine Teile auf. Es würde unter deutschen Schlägen vergehen wie die Wilzen, die Wenden, die Sorben, wenn nicht der unselige Hader der Deutschen allmählich ihr Reich zerbräche. —

In den Deutschen quellen unbändige Kräfte, die sie zer Sprengen, wenn nicht die meisterliche Hand eines Führers sie ballt und zu großem Werk zusammenzwingt. Die Kaiser aus Sachsen-, Franken- und Schwabenstamm vergehen; doch Fürstengeschlechter entfalten sich. An Elbe, Havel und Oder sind es die Askanier, aus dem Herzen Deutschlands gekommen, die mächtig in die Weite ausgreifen, untergründet von Rittern, Bürgern und Bauern aus Sachsen und Franken, Blandern und Friesland. Der märkische Volksstamm ist unter ihrer Hand erwachsen.

Markgraf Otto III. von Brandenburg entscheidet neben Ottokar, dem Stauferblut zu Prag, die Geschicke des Ostens vom Pregel bis zur Drau. Waldemar der Große, demselben Hause zugehörig, greift nach Danzig. In friedlichem Vertrag überläßt er es den Rittern vom Deutschen Orden, die soeben die nahe Marienburg sich zum Herrensitz erkoren.

Rätselhaftes Siechtum löscht das gewaltige Geschlecht der Askanier aus. Ein Wittelsbacher, Ludwig der Bayer, erwirbt die Kaiserkrone. Er gibt seinem unmündigen Sohn, gleichfalls Ludwig genannt, die Mark Brandenburg als erledigtes Reichslehen. Schutzlos düñkt den Völkern des Ostens die Mark, die doch bald Kurmark werden soll. Denn der Kaiser verzehrt sich im Kampf mit dem Papst, den er haßt, während er das Fegefeuer der Kirche fürchtet.

Zu Krakau war indes ein Teilsfürst aus dem einst nordischen, doch nun verbasterten Geschlecht der Piasten mächtig geworden. Mit dem Namen Wladislaw hatte man ihn einst getauft; den Schieler nannte ihn das Volk. Es beschwerte ihn nicht, daß aller Glanz seiner Stadt Krakau aus dem Fleiß und dem Ordnungssinn, dem Bauwillen, der Tüchtigkeit der deutschen Gründer und Bewohner aufgebrochen war. Er haßte die Deutschen. Er war zäh und unerbittlich. Er wollte den Ruhm und die Macht Boleslams erwerben und ließ sich durch keinen Rückschlag beirren. Nach jahrzehntelangen Kämpfen wurden ihm die übrigen polnischen Teilsfürsten botsmäßig. Er schmiedete wieder ein Polnisches Reich. Eine Verpflichtung gegen die ihm anvertrauten Menschen, wie sie die deutschen Könige befeelte, gab er ihm nicht.

Den Schieler verlangte, Macht auf Macht zu häufen. Er strebte nach der Küste der Dniee und wollte Pommern erwerben. Die schwachen Fürsten von Danzig schienen ihm so wenig ein Hindernis wie das den Polen fremde Volkstum, welches hier siedelte. Die Markgrafen von Brandenburg verständigten sich mit dem Ritterorden über seinen Kopf hinweg; Danzig und Pommern sollten für immer dem deutschen Volk zugehören. Polen sah sich vom Meer abgeschnitten. Wladislaw sann auf Rache. Der Ordensstaat in Preußen wurde trefflich verwaltet und umsichtig geführt. Er war zu mächtig, als daß der Pole ihn hätte bestehen können.

Doch die Mark Brandenburg war unter dem jungen Wittelsbacher ein Spielball widersireitender Kräfte geworden. Der Schieler meinte, daß sich hier ein Stück aus dem Apfel beißen ließe. In München, wo Kaiser

Ludwig weilte, waren gelehrte und kampffreudige Männer vorhanden, welche das Recht des deutschen Volkes auf einen Frieden verfochten, den es sich selber gebe. In ihren Schriften wiesen sie jede fremde Anmaßung zurück. Der Kaiser schützte sie, bis er später Angst vor dem eigenen Mut bekam. Ihre Lehre vom Recht des gottgeschaffenen Volkes entfachte eine Bewegung unter den Deutschen, welche die gleichen Hoffnungen auf neue Kraft und neuen Glanz des Reiches weckte wie 200 Jahre später die Erhebung der Bauern und nach einem halben Jahrtausend die Freiheitskriege. Nirgends gting die Bewegung tiefer als in der Mark Brandenburg. Herd und Hort des märkischen Freiheitswillens war die Oderstadt Frankfurt. Sie lag dem Zugriff des Polen nahe genug.

Zwei Edelleute waren im Land an der Oder aufgewachsen, in ihren Kinderspielen vereint: Erich Wulkow und Stephan Bekow. Der eine hatte sich für Skapulier und Kasel entschieden; er hatte die geistlichen Weihen empfangen. Der andere, Erich Wulkow, war Ritter und Kriegsmann geworden. Der junge Markgraf mußte für das Amt des Feldhauptmanns im gefährdeten Land an der Oder keinen bessern als ihn. Stephan Bekow wurde vom Lebuser Domkapitel zum Bischof erwählt. Die Stadt Lebus war ihm dem freiheitsstolzen Frankfurt zu nahe; er erwählte die stromabwärts gelegene Beste Göriz zu seinem Sitz. Ein ständiges Gehäsel mit den Bürgern Frankfurts füllte seine Tage aus.

Der Feldhauptmann saß zu Wulkow nicht allzuweit von Göriz. Ritter und Bischof begegneten einander.

„Der Pole war immer begehrtlich; doch nun wird er auch mächtig“, begann Ritter Erich das Gespräch. „Was wirst du tun, wenn es ihm gefällt, uns die Wölfe in das Land zu schicken?“

Der Bischof erwiderte: „Was ich tun werde? Daß mich lieber sagen, was ich an der Oder finde, und an Havel und Elbe ist es nicht besser! Ein auffälliges Volk von Kebern, welches das höllische Feuer nicht fürchtet und die ihm verordneten geistlichen Herren lästert. Ich werde keine Hand heben, wenn Pest, Schwefel und Brand über sie kommen!“

„Du wirst schreien, wenn du nicht mehr Pfennig und Scheffel aus ihnen ziehst!“ bemerkte Erich von Wulkow mit grimmigem Spott.

Sie waren einander als saure Freunde begegnet und schieden als bittere Feinde. —

Stephan Bekow sann, wie er das märkische Volk züchtigen, wie er dem Kezerkönig und seinem markgräflichen Sohn Schaden könne. König Wladislaw begab sich in die

Stadt Gnesen, dem Siz weiland Boleslavs des Ruhmreichen. Als der Bischof aus Görzig gen Osten vertritt, war es zu Frankfurt und im ganzen märkischen Land ausgemacht, daß es ein Teufelsritt sei, auf dem der Herrat ausgebrütet werde. Der Schieler ließ sich zu Gnesen gern durch Bischof Stephan belehren, daß zu dieser Zeit gut in den Apfel beißen sei; die Märker hätten ob ihrer Kezerei eine Züchtigung verdient, der Markgraf sei ein Kind; niemand werde den König von Polen hindern, wenn er die Zuchtrute schwinde. Den Schieler dünkte das Schwert, welches schneidet und trennt, besser als die Rute, die nur weh tut. Er kannte aber den männlichen Mut der Märker und hielt es für gut, sich vom litauischen Großfürsten ein Hilfsheer auszubitten. So kam es zum Poleneinfall des Jahres 1325, dessen Gedächtnis noch heute die Sagen des Märkervolkes durchbebt. Alle Brand-, Raub- und Mordtriebe des östlichen Menschen wütheten sich aus. Die Männer setzten sich zur Wehr und wurden Viehisch zu Tode gemartert. Frauen, Kinder und Nonnen erlagen der Notzucht. Sie wurden in die sarmatische Ebene fortgetrieben, sofern sich nicht der Tod ihrer erbarmte. Nur die größeren, gut besetzten Städte, wie Arnswalde, Landeberg und Frankfurt, blieben verschont. Die Litauer hausten in der Neumark, die Polen im Land Sternberg. Stephan Bekow saß auf der Beste Görzig und ließ sich die Not des Landes nicht kümmern. Die Polen wagten sich nicht an die starke Stadt Frankfurt. Sie überschritten nahe der Steilen Wand von Lossow die Oder und heerteten im Land Lebus, bald auch im Land Storkow. Vielleicht, daß sie die Bürger aushungerten, wenn sie die Bauern erschlugen, die Mecker verdarben und das Vieh forttrieben! Der Schieler empfing viele Boten, welche ihm Siegesnachrichten brachten.

Der Ritter Erich von Wulkow gedachte seines Amtes, das ihm gebot, als Feldhauptmann das Land zu schützen. Keine Truppe stand ihm zur Verfügung, welche sogleich dreingeschlagen hätte. Er erließ das Aufgebot an alle wehrfähigen Männer in Burgen, Städten und Dörfern. Alles sammelte sich, was nur ein Schwert, einen Speiß, den Streitkolben, Dreschflügel oder Senje tragen konnte. Zahlreicher als andere marschirten die Bürger von Müncheberg ein. Die Polen hatten ein Feldlager auf dem zerschnittenen Gelände des Dorfes Tschetzschnow, südlich von Frankfurt, er-

richtet. Sie sammelten dort alle ihre Beute, dazu viele deutsche Frauen und Kinder. Es schien, daß deren Klagegeschrei ebenso ungehört verhallen sollte wie das Todesröcheln der Männer. Doch es schien nur so. Aufwiegung der Marschritt des deutschen Aufgebotes die Straßen zur Oder hin. Erich von Wulkow ritt seinen Männern voran. Er erinnerte sich des Gesprächs mit Stephan Bekow. Dessen Worte entschlossen ihm jetzt erst ihren vollen Sinn. Sein Grimm war nicht zu ermaßen. Wenn ihm jetzt nicht vergbunt war, die Strafe an den sarmatischen Mordhunden zu vollziehen, dann wollte er mit allen, die ihn folgten, untergehen. Mancher hatte vor ihm auf der Wacht gen Osten achtanden. Gero und Dietrich, Hofed und Eckart. Er wollte ihrer nicht unwert sein.

Seine Faust hielt das Strafgericht. Es war bei Tschetzschnow ein mörderischer Kampf. Die Polen erlagen. Die Deutschen Männer ließen ihnen nicht die Zeit, die Gefangen zu ermorden oder auch nur die Beute in Sicherheit zu bringen. Nur jene Frauen und Kinder blieben verloren, die der Pole schon vorher in den Osten geführt hatte. Es war ein schändliches Los, das ihnen dort bereitet wurde.

Erich von Wulkow hielt hoch zu Noß auf dem Schlachtfeld, der Sieger, der Retter, der Herr der Heimat.

Niemals wagten die Polen wieder den Weg zur Oder. Nach diesem mißlungenen Schlag verdoppelte sich ihr Haß gegen die Deutschen. Der Haß ist aber niemals ein Lehrmeister zum Schaffen und Bauen. Er rächte sich bitter an ihnen selbst. Das Sklavenblut aus dem Osten ward der Verderb der Polen. Hatte sich die asiatische Völkerwoge, der volksvergessenes Blut aus dem Norden die Kraft gegeben, zuerst an der Elbe gebrochen, so nun dank Erich von Wulkow auch an der Oder. Dem Schieler dröhnte der Name des Siegers in den Ohren, so oft er ihn vernahm. Ihm war, als stünde eine Mauer dort, gegen die er nicht wieder anrennen dürfe.

Stephan Bekow verlor an den Feldhauptmann die Stadt Drossen, deren Bürger jubelnd deutsche Freiheit atmeten. Er barg seine Schande hinter den dicken Mauern von Görzig. Den Märkern, den Deutschen tief im Land jedoch Klang der Name Erich Wulkow gleich einem Siegesgeläut. Dieser Edelmann ward auf Jahrhunderte das Inbild des Polenbesiegers, des Hüters im Osten.

# Hans-Walter schreibt an seinen Vater

Paul Richter

Hans-Walter ist unsagbar stolz auf seinen Vater; denn er ist Soldat und hat den Krieg in Polen mitgemacht. Es vergeht sonst kein Tag, an dem er nicht seinem Lehrer, einem Weltkriegssoldaten, irgend eine Neuigkeit von seinem Vater zu berichten weiß. Und bei ihm, der trotz seiner 50 Jahre noch gern mit seinen ABC-Schützen übermütig rodelst, schneeballt und sogar das Kopfschießen im Schnee mitmacht, findet er stets Verständnis und bestimmt ein paar Minuten Gehör. Es ist ja auch zu schön, daß der „Herr Lehrer“ eine so gute „Auffassungsgabe“ hat für alles, was Hans-Walter ihm wie Korn und Raff durcheinander anbietet und dann noch dazu dem kleinen Wissensdurstigen alles ganz klar macht, was er nicht verstanden hat.

Heute nun hatte er's ganz besonders eilig, nach dem Morgenlied hochzuschneellen und seine Neuigkeiten vorzubringen. Man sah's ihm schon an der Nasenspitze an, daß ihn etwas ganz Großes innerlich erregte, und ehe sein Lehrer noch nach alter Gewohnheit ihm freundlich zunickte und ihn fragte: „Na, Hans-Walter, was gibt es Neues?“ war er schon aus der Bank, schwenkte wie eine Siegesbeute einen Brief und rief mit fast über-schnappernder Stimme: „Ich habe einen richtigen Feldpostbrief vom Vati bekommen!“ Das war nicht nur für den Jungen ein Ereignis, sondern auch für die ganze Klasse. Wie fein, wie kindlich begreiflich schrieb dieser Vater an seinen Jungen! Nach kurzer Stille las der Lehrer seinen Jungen den Brief vor: „Auf unserm Gut sind zwei Esel, die machen viel Spaß. Wir wohnen in einer Schulz. Deshalb brauchen die Kinder hier nicht in die Schule zu gehen. Die helfen uns aber beim Arbeiten. Bei uns sind 30 Grad Kälte. Der Schnee liegt über einen halben Meter hoch. Unsere Ziehbrunnen sind am Rande ganz voll Eis. Unser Kaschi hat sich einen Finger, und ein Fahrer das Gesicht erfroren. Wir holen unsern Kaffee und das Brot mit einem Schlitten. Manchmal setzen wir uns auch hinten auf einen Panjeschlitten; dann ziehen uns die Pferde ganz schnell. In vier Wochen komme ich auf Urlaub, dann sehe ich mir deine Weihnachtsgeschenke an, und du kriegst auch etwas für deine Sparbüchse. Ich schide dir noch ein richtiges Infanteriegeschloß. Das paßt genau in deine Hülse. Bist du auch der Mutti immer noch nett? Hast du dich von den Jungen in der Schule ver-

hauen lassen? Wieviel ist 83 und 54? So schlau bist du doch wohl noch nicht! Viel GrüÙe und auf Wiedersehen und ein feines Küppchen von deinem Vati“.

Nur wer Kinder in ihrer ganzen Vertrauensseligkeit und Unbefangenheit kennt, kann sich einen Begriff davon machen, welche Fülle von Berichten vom eigenen Vater im Felde, welch ein Reichtum von neuen Erkenntnissen aus den vielen Fragen sich zusammenhäufte und geschlagene 2 Stunden ausfüllte.

Und das Ergebnis dieses fröhlich-eifrigen Hin und Her? Ein Brief, der in bedacht-samer Gemeinschaftsarbeit für Hans-Walter an seinen Vater erdacht wurde. Jedem dieser kleinen Soldatenjungen war es, als hätte er selbst den Brief erhalten und müßte nun etwas ganz Wichtiges drauf antworten. Lächelnd bemerkte der Herr Lehrer alles ganz genau, was die eifrigen Buben schreiben wollten, und dann stellte er in dem Durcheinander ein bißchen Ordnung her. Noch einmal mußte jeder auf das Stichwort, das ihm zugerufen wurde, seinen Satz sagen, und dann wurde geschrieben, mit solchem Eifer und mit solcher Freude, daß am Schluffe allen die Wangen glühten und alle jubelten, als hätten sie ein Meisterwerk vollbracht. Und nach der Durchsicht durfte Hans-Walter an seinen Vater schreiben: „Lieber Vati! Deinen Brief hat mein Lehrer allen Jungen vorgelesen. Die haben sich alle mächtig gefreut. Sie lassen dich schön grüßen. Du brauchst nicht Bange zu haben, mich verhalten die Jungen gar nicht. Wir halten sehr fein zusammen. Und ich bin auch nicht feige. Bei uns war es auch sehr kalt. In der Frontkämpfersiedlung ist überall das Wasser in der Leitung eingefroren. Da haben die Leute mit Schlitten und großen Rannen von uns Wasser geholt. Ich habe auch fleißig geholfen. Herr Weise hat mir 20 Pfennig geschenkt. Dafür habe ich mir am Samstag einen Motorschupo gekauft. Wir konnten auch sein rodeln. Die ganze Klasse war auf der Wilhelmshöhe. Unser Lehrer ist mit allen Jungens einmal gefahren und hat jeden gesalbt. Das hat uns viel Spaß gemacht. Jetzt haben wir keine Schule. Aber wir müssen Schularbeiten machen. Wenn wir sie zeigen, schreibt der Lehrer Zensuren darunter. Ich habe schon dreimal „Gut“ bekommen. Ich kann schon bis 100 rechnen. Mutti helfe ich fleißig einkaufen, Holz holen und aufräumen. Unserm

Hauswirt haben wir gestern geholfen, den Schnee wegbringen. Für Hermann Göring sammeln wir viel Silberpapier und Tuben. Die HJ. hat schon zwei Kisten voll aus unserer Klasse geholt. Für den armen Adolf aus den Baracken gibt mir Mutti alle Tage eine Stulle und einen Apfel mit. Wir essen dann immer um die Wette. Für die Vögel streuen wir Futter. Das macht uns viel Freude. Wir möchten doch bald wieder Schule haben, das ist schöner. Bleibe recht gesund und komme bald auf Urlaub. Nun ist es ja

nicht mehr kalt. Zu Ostern komme ich in die 7. Klasse. Ich gebe dir ein feines Küppchen. Dein lieber Hans-Walter“.

Dieser Brief geht nun als Heimatbote an die Front. Die Sonne hat auf seinen Zeilen gelegen. Und zwischen den Zeilen lacht die kindliche Freude und ein herrlicher Glauben. Hoffentlich lacht diese Heimatsonne in das Herz des Vaters, zu dem auf den feinen Fäden der Liebe das Glück der Geborgenheit der Heimat geht. Möge er sie recht bald wiedersehen.

## Die beiden Hagestolzen

Friedrich Bubendey

Als der alte Werkmeister Zierkebusch in dem soeben eingetroffenen Feldpostbrief las, daß man seinem Pflegesohn Fritz Hildemann draußen in der Kompanie den Spitznamen „Hagestolz“ angehängt hatte, schmunzelte er still in sich hinein. So hatte er also erreicht, was er sich bei der Erziehung seines Pflegekindes von Anfang an vorgenommen hatte; wußte er doch nun ganz genau, daß auch „sein Junge“ niemals in seinem Leben den unnützen Frauenzimmern nachlaufen würde. Nichts nämlich konnte das Blut des alten Zierkebusch mehr in Wallung bringen als das Getändel und Schöntun der Schürzenjäger, zu denen er selbst jene Männer rechnete, die es mit der Liebe durchaus ernst nahmen.

Trotz dieser hartnäckigen Abneigung gegen alles Weibliche besaß Zierkebusch jedoch ein warmes Herz. Das hatte sich damals gezeigt, als beide Eltern des kleinen Fritz Hildemann kurz hintereinander gestorben waren. Ohne sich lange zu besinnen, hatte Zierkebusch den Nachbarnsohn zu sich in sein Haus genommen.

Anfangs hatte die Vormundschaftsbehörde noch gezögert, das verwaisete Kind dem schnauzbärtigen und hagestolzen Zierkebusch zu überlassen. Da sich aber trotz vielen Suchens und Forschens keine Angehörigen und Verwandten der verstorbenen Eltern gemeldet hatten, und da der kleine Fritz Hildemann unter der Pflege des alten Werkmeisters zusehends und prächtig gedieh, hatte man zuletzt nichts dagegen einzuwenden, daß Zierkebusch den Jungen bei sich behielt.

So war Fritz Hildemann denn in der Obhut seines Pflegevaters zu einem frischen, kräftigen und gesunden Jungen herange-

wachsen. In der Schule war er stets einer der Besten gewesen; aber auch bei allen Streichen und tollkühnen Unternehmungen seiner Altersgenossen hatte er seinen Mann gestanden. Und nichts wäre an ihm auszusetzen gewesen, wenn nicht eben der alte Zierkebusch in ihm den Keim der Abneigung gegen alles, was „Zöpfe und Weiberröcke“ trug, gelegt und diesen Keim durch immerwährende Reden und Ermahnungen und Lehren gepflegt hätte, sodaß auch Fritz Hildemann trotz seiner Jugend von einer stillen, aber umso heftigeren Abneigung gegen das weibliche Geschlecht erfüllt war.

Als im August 1914 der Krieg ausgebrochen war, meldete sich Fritz Hildemann, kaum siebzehnjährig, sofort als Kriegsfreiwilliger. Selbstverständlich gab der alte Werkmeister dazu seine Einwilligung. Ebenso selbstverständlich aber war es auch, daß die letzten Worte Zierkebuschs an seinen Pflegesohn waren: „Also, Junge, hüte dich vor den Mädchen und Frauen, sie sind keinen Pfifferling wert!“

\*

In demselben Augenblick, in dem der alte Zierkebusch den Feldpostbrief seines hagestolzen Pflegekindes las und still in sich hineinschmunzelte, heulte draußen in Frankreich eine schwere Granate durch die Luft und zerbarst krachend vor der Sappe, in der Fritz Hildemann auf Horchposten stand.

Als der schwerverwundete Hildemann einige Stunden darauf auf dem Operationstisch des Feldlazarets lag, wandte sich der Stabsarzt kopfschüttelnd an die neben ihm stehende Schwester: „Da wird nicht mehr viel zu retten sein!“

„Wir wollen es versuchen!“, antwortete Schwester Anna. „Er ist noch zu jung, um zu sterben. Vielleicht denkt gerade jetzt seine Mutter an ihn“.

Der Versuch gelang. Der großen Kunst des Arztes und der aufopfernden Pflege der Schwester Anna war es zu danken, daß Fritz Hildemann am Leben blieb.

Auf den besonderen Wunsch von Schwester Anna hin hatte man den jungen Kriegsfreiwilligen in ihre Abteilung gelegt. Zwar konnte niemand Schwester Anna den Vorwurf machen, daß sie irgendeinen ihrer vielen Pfleglinge bevorzugte. Und doch glaubte Fritz Hildemann von Woche zu Woche mehr zu spüren, wie Schwester Anna sich gerade feiner voll Anteilnahme annahm. Ob es vielleicht daher kam, daß er ihr erzählt hatte, daß daheim in Deutschland keine Mutter auf ihn wartete?

Als die Wunden vernarbt waren, glaubte Fritz Hildemann, daß das Schwerste überstanden sei. Aber das Schwerste kam erst in den folgenden Wochen, als es hieß, die ersten Gehversuche zu machen und wieder die Herrschaft über die Glieder und den Körper zu gewinnen. In dieser Zeit kamen immer wieder die Augenblicke über Fritz Hildemann, in denen er entschlossen war, seinem verpfuschten Leben, wie er es nannte, ein Ende zu machen. Und sicherlich hätte er es auch getan, wäre nicht Schwester Anna um ihn gewesen. Sie war es, die ihm Trost zusprach; sie war es, die ihn stets von neuem ermutigte, den Kampf mit seinem harten Schicksal aufzunehmen; sie war es auch, die ihm sanft über die heiße Stirn strich, wenn ihn die körperlichen Schmerzen des Wieder-gehens lernens allzu hart packten.

In diesen langen Wochen der Genesung erkannte Fritz Hildemann, was es heißt: Schwester sein! Mit immer größer werdendem Erstaunen sah er, wie nicht nur Schwester Anna, sondern auch alle anderen Schwestern

sich im nimmermüden Dienst an den Verwundeten des Krieges bis zur völligen Selbstaufgabe erschöpften. So schmolz das Eis dahin, das der alte Zierkebusch wie einen Panzer um die junge Seele seines Pflegekindestes gelegt hatte. Und langsam füllte sich das Herz des Mutterlosen mit einer grenzenlosen Dankbarkeit und Verehrung zur deutschen Frau.

Als dann die Stunde kam, in der Fritz Hildemann in ein deutsches Genesungsheim geschickt werden konnte, und er Schwester Anna die Hand zum Abschied reichte und es ihm in der Kehle würgte, sagte er nur dies: „Haben Sie Dank, Schwester . . .!“ Den Vornamen sprach er mit Absicht nicht aus.

\*

Als der Lazarettzug an seinem Bestimmungsort ankam, stand der alte Werkmeister Zierkebusch auf dem Bahnsteig. Wortlos und ohne Tränen, aber tief bewegt schloß er „seinen Jungen“ in die Arme. Und dann sagte er, fast überhendend schnell: „Du brauchst mir nichts zu sagen, Fritz! Sieh mal, ich weiß ja nun Bescheid! Während du draußen gekämpft hast, hab' ich mich hier daheim nützlich zu machen versucht. Und da hab' ich freiwillig Dienst gemacht in dem großen Lazarett, das sie da bei uns errichtet haben. Und da — ja, und da habe ich, so wie du wohl da draußen, gesehen, wie falsch das war, was ich dir einmal von den Frauen und dem „Pfifferling“ erzählt habe! Jetzt weiß ich es! Hätten wir die deutschen Schwestern, und die deutschen Frauen und Mädchen nicht, wie sollten wir Männer wohl durch diesen schweren Krieg kommen? Verstehst du mich, mein Junge?“

Fritz Hildemann verstand den alten Zierkebusch. Ein Stein fiel ihm vom Herzen, denn so leicht hatte er sich die Aussprache mit seinem Pflegevater nicht gedacht.

Du bist dazu bestimmt, durch dein Leben die Menschen zu wecken und in der dunklen Kammer eine Kerze anzuzünden, manches Neue alt und manches Alte neu zu machen, und daß du nicht wie die meisten gebildeten Menschen gegen das Leben, gegen Geschäft, Künste, ja gegen Vergnügungen nur mit einer Art von Selbstverteidigung zu Werke gehst und lebst, wie man einen Pack Zeitungen lieft, nur damit man sie los werde!

Arnim

# Das Lied von der Kartoffel

Karl Hahn

Wir können uns in Deutschland unsere Ernährung ohne die Kartoffel nicht denken, in unserer engeren märkischen Heimat schon gar nicht.

Frieh Kneedel und Beineel und Feife in Maul,  
und Peitsche in Ahd und furt denn mit Gaul.

Die Kartoffel wird viel gebraucht, viel genossen, sehr geschätzt und — wenig besungen. Sie ist uns so zur Alltäglichkeit geworden, daß wir sie als etwas Selbstverständliches hinnehmen, von dem man keine lauten Worte macht, es sei denn, daß sie mal nicht schmeckt. Sie ist eine schlechte Frucht, und die Feierlichkeit steht ihr auch nicht gut zu Gesicht. Sie ist kaum ernst besungen worden, aber dafür hat sie einen Freund im Humor gefunden, der ihren Wert in Reim und Gedicht anpreist. Am bekanntesten ist wohl das „Kartoffelied“ von Hermann Claudius. Es wird indessen ländlichen Spiel „Paul Erdmanns Fest“ von den Bauern gesungen und heißt:

Pasteten hin, Pasteten her,  
was kümmern uns Pasteten?  
Die Kümme hier ist auch nicht leer,  
und schmeckt so gut als „bonne chère“  
von Fröschen und von Kröten.  
Und viel Pastet und Packerbrot  
verdirt nur Blut und Magen,  
die Köche kochen lauter Noth,  
und kochen uns viel eher tot,  
Ihr Herren, laßt Euch sagen:  
Schön rüthlich die Kartoffeln sind  
und weiß wie Alabaster!  
Sie dün sich lieblich und geschwind  
und sind für Mann und Frau und Kind  
ein rechtes Magenpflaster.

Will jetzt etwa noch jemand die Kartoffel schlecht machen? fragt ein Gedicht in der Schülerzeitschrift „Hilf mit!“ von Tlustef.

## Wer macht noch die Kartoffel schlecht?

Es lebe das Kartoffelrecht!  
Kartoffeln lindern manche Noth.  
Die guten, die lieben Kartoffeln!  
Gibt es zum Mittag ein Gericht,  
da fehlt auch die Kartoffel nicht.  
Seht nur, wie Hans sie runter drückt!  
Man denkt schon, daß er gleich ersinkt  
an dicken, an großen Kartoffeln!  
Und ist das Tagewerk vorbei,  
ertönt am Abendtisch Geschrei:

Schnell, Mutter, bring die Schüssel her!  
uns hungert, ach, doch gar zu sehr  
nach weißen, nach runden Kartoffeln!  
Zur Erntezeit geht's burr und bumm,  
da läuft's bei allen Leuten rum:  
Vom hohen Dorfgemeinderat  
der Schulzebauer wieder hat  
die schönsten, die größten Kartoffeln!

Kann einem die Kartoffel auch über werden? Wir lieben doch die Abwechslung im Essen. Manchmal freilich muß die gute Kartoffel zu häufig Nothhelfer sein. Aber über diesen Nothstand setzt sich der Volksmund mit Lachen hinweg.

Kartoffeln in der Früh,  
zu Mittag in der Brüh,  
des Abends mitamt dem Kleid,  
Kartoffeln in Ewigkeit.  
Morgens rund,  
mittags gestampft,  
abends in Scheiben,  
das ist gesund, dabei solls bleiben.

Diesen lustigen Kartoffelversen aus Thüringen läßt sich noch ein anderer aus derselben Landschaft anreihen:

Man kann, das wißt's, die ganze Woche,  
all tag was anders von Erdäpfeln kochen.  
Am Sonntag kocht man Knierer (Knödel)  
am Montag tischt man die Rudele in die  
Beerler (Beeren)  
am Dienstag macht man Erdäpfelgespalft  
(gespaltene Kartoffeln)  
am Mittwoch bakt man dünner „Knierer“,  
am Donnerstag kocht man Erdäpfelbrei,  
am Freitag freid man ein Pfännl voll ein,  
am Samstag macht man sich nicht viel  
Müh,  
da kocht man einen Topf voll zu der  
Heringsbrüh.  
nich viel,

Das Kartoffelhacken ist gewiß keine leichte Arbeit.

Und Kneedel, Korb und Ackenstiel,  
das lebt, sich dichtig bick;  
wer Kreiz nich krumm kriet, schafft  
nich viel,

den wern wa eeme schickn.  
Ja, acke, acke, ackack,  
zwee Zentner wiegt der Kneedelsack,  
wir schaffen Säcke draie.

Aber man kennt den Wert der „Kneedel“ in unserer Spreewaldheimat, und deshalb gibt es viel Lachen und Fröhlichkeit während der Arbeit, und zum Schluß gibt's den Kneedelball.

Und denne frain uff Kneedelball  
 die Mächens sich und Mannzen.  
 Musike los uff Knall und Fall,  
 in Schpinne wolln wa tanzen.  
 Die Miern sind vull einejact,  
 Klarrette, Baß, eschwenkt in Takt,  
 und alle geht's bis draie.

(„Kneedelstanz“ ist mit Noten und Tanzanweisung enthalten in dem Buch „Ein Glend, wu keene Freede is“, Verlag Albert Heine, Cottbus). Das Wichtige gibt sich oft bescheiden, so auch die Kartoffel. Mit Freude teile ich deshalb ein Gedicht mit, in dem der schlichten Kartoffel ein Ehrenkranz geflochten wird. Es ist von Elisabeth Kriessmann, wir finden es im Lübbener Kreis-Kalender 1937.

Du bist im tiefsten Sinne Frucht der Erde,  
 notwendige und ohne schönen Schein.  
 Du aus der Tiefe, aus der dunklen Stille  
 von keines Windes Zärtlichkeit umweht  
 und nie geschmückt vom Glanze der  
 Gestirne.

Hand wohl ein Vogelruf hinab zu dir,  
 ein tröstlich süßes sanftes Klängen,  
 zu stummen Acker's feuchter warmer Nacht  
 erfülltest du dich willig in Gehorsam.  
 Das Sommerlied preist golden Halm und  
 Mehren  
 und königlich des Brotes Erntefahrt.  
 Dich aber, sieh, dich birgt der Mensch knie-  
 fällig  
 geneigten Hauptes und in Demut  
 schweigend  
 als das Notwendige, das ihn erhält.

## Derwegene Fusarenstreiche

Karl Waldemar

Hans Joachim von Zieten war wohl der tollkühnste Reiter, der je existierte. Er hieß bei seinen Truppen „Zieten aus dem Busch“, weil er auf seinem Kappen immer da erschien, wo man ihn nie vermutet hatte und weil er dem Feind mit Vorliebe aus seitwärts liegenden Büschen in die Flanke fiel.

Obgleich General, so waren ihm doch Hochmut oder Dünkel fremd. Er war zu seinen Soldaten ebenso leutselig als vertraulich, betrachtete jeden als lieben Kameraden und lebte und starb mit seiner Uniform. 72 Jahre lang hat er nie einen anderen Rock getragen. Furcht kannte er nicht und Mut hatte er wie ein Tiger. Wo er erschien, da brachte er Ueberstürzung in die Reihen der Feinde. —

Die seltsamste Rolle in seinem Leben spielte der österreichische General von Baronay. Zieten — damals noch Mittmeister unter Friedrich Wilhelm I., kämpfte 1735 unter Baronays Oberbefehl bei Mainz gegen die Franzosen, gegen die sich Preußen mit den Oesterreichern verbündet hatte. Baronay, ein alter, erfahrener Feldherr, hatte seine helle Freude an dem jungen Feuerkopf. Er ließ ihn nicht von seiner Seite und weihte ihn in jeder freien Stunde in die Geheimnisse der Kriegskunst ein. Ihm hatte Zieten, wie er selber sagte, viel zu danken. —

Sechs Jahre später führte Friedrich II. Krieg gegen Oesterreich. Zieten war inzwischen Oberst geworden und hatte den Befehl

erhalten, den Feind aus Rothschloß zu vertreiben, wo er sich in einer scheinbar uneinnehmbaren Festung verbarrikadiert hatte. Zieten löste seine Aufgabe glänzend. Er setzte unter dichtem Kugelregen, seinen Truppen immer voran, über hohe Dämme und Mauern weg und nahm das ganze österreichische Regiment, das seltsamer Weise unter dem Kommando Baronays stand, gefangen. Nur der Anführer selbst entkam.

Am nächsten Tage erhielt Zieten von dem Feldmarschall Baronay einen Brief, in dem er ihn zu dem großen Sieg beglückwünschte, aus dem es ihm nur unter Lebensgefahr gelungen sei, sich auf einem Balken über den reißenden Strom zu retten. Der Schüler hatte seinen Lehrer übertrumpft! —

1745 standen die Preußen unter Friedrich II. in Schlesien. Sie nahmen ihre Stellung bei Frankenstein und Jägerndorf ein. Aber die Oesterreicher rückten heimlich vor und drängten sich mit bedeutender Uebermacht dazwischen. Alles hing davon ab, die Verbindung wieder herzustellen. Der König meinte: „Das kann nur der General Zieten bewerkstelligen!“

Dem sträubten sich die Haare, als er den Befehl vernahm. Zwei Tage lang durch 40 000 Feinde reiten, das schien selbst ihm unmöglich. Er glaubte nicht, daß auch nur ein Mann lebend durchkommen würde. Durchbrechen aber mußte er, denn sonst war alles verloren. Da fand er folgenden Aus-



weg: Seine Regimenter trugen rote Uttilas. Darüber hingen bei Festlichkeiten und Paraden blaue Dolmans und auf dem Kopfe saßen hohe Bärenmützen. Er ließ sie ihre roten Uttilas nach Hause schicken und die blauen Dolmans anziehen und machte es ebenso. Dann setzten alle ihre niedrigen Klappmützen auf, die sie sonst nur bei Stallarbeiten trugen und sahen dadurch den blauen Oesterreicher täuschend ähnlich. So ritten sie — fröhliche Lieder singend — durch die Reihen der Feinde. Es dauerte nicht lange, da stieß das Wiener Dragoner-Regiment auf Zieten's Truppen. Es hatte nicht den mindesten Verdacht geschöpft. Nachmittags kamen sie auf eine Anhöhe, wo Zieten die gesamte feindliche Stellung überblicken konnte. Er machte sich sofort in seinem Busch genaue Notizen. Am nächsten Tage ritt ein österreichischer Oberst dicht an ihn heran, der seine Leute scharf zu mustern anfang. „Nehmt ihn gefangen“, — kommandierte Zieten und sie schleppten ihn mit sich fort. Gegen Abend kamen sie an die österreichischen Posten. Da schrie der Oberst: „Es sind Preußen!“ Zwei Oesterreicher stürzten auf Zieten los und hielten sein Pferd fest. Da er mit der linken Hand ebenso gut als mit der rechten fechten konnte, so schlug er erst den einen, dann den andern mit dem Säbel nieder. Die übrigen erledigten seine Truppen. Dann ritten sie im schnellsten Galopp ins preussische Lager über. Nicht ein Mann fehlte. Im Gegenteil, sie brachten sogar noch einen gefangenen Oberst mit.

Schon während der Nacht zogen die Oesterreicher ab und die Schlacht wurde gewonnen.

Das waren nur zwei von Zieten's Parade-stücke, deren er unzählige lieferte. Er wurde 87 Jahre alt und führte seinem König noch mit 81 seine Truppen bei der Parade vor. Die Berliner waren stolz auf beide. Sie meinten: „Solange wir noch unsern „Vater Zieten“ und den „ollen Fritzgen“ haben, kann uns nichts passieren!“ — —

\*

Ferdinand von Schill hatte in der Schlacht bei Jena als Leutnant mitgekämpft und war verwundet worden. Er wurde durch den Feind mit seinem Corps von allen Seiten eingeschlossen und gefangen genommen. Als es zu dunkeln anfang, begannen die Franzosen sich zu lagern. Den Augenblick benutzte er, hand rasch ein Pferd los, schwang sich schnell hinauf und setzte in rasendem Galopp durch die verdunkelten Feinde. Man sandte ihm zwar einige Kugeln nach, doch wegen der Dunkelheit verfehlten sie ihr Ziel. Es gelang ihm, glücklich zu entkommen.

Von seiner Wunde kaum genesen, wandte er sich aufs Neue wieder an die Front. Durch seine beispiellos kühnen Reiterausfälle hatte er sich bald einen Namen gemacht und avancierte zum Major. Als solcher nahm er dem Feinde einmal 4 prachtvolle Schimmel ab, die dem Franzosenkaiser selbst gehörten. Napoleon war sehr aufgebracht darüber. Er ließ ihm tausend Taler für jedes Pferd und freies Geleit anbieten, wenn er sie ihm wiederbringt. Der Brief war „An den Räuberhauptmann Schill“ adressiert.

Er schrieb dem Kaiser darauf als Antwort: „Mein Herr Bruder! Da ich Ihnen vier Pferde genommen, macht mir um so mehr Vergnügen, als ich aus Ihrem Briefe ersehe, daß Sie einen hohen Wert darauf setzen. Gegen die angebotenen viertausend Thaler kann ich sie nicht zurückgeben. Wollen Sie aber die vier Pferde, welche Sie vom Brandenburger Thore in Berlin weggestohlen haben, zurückgeben, so stehen die Ihrigen unentgeltlich zu Diensten. Schill“.

Der Brief schien Napoleon sehr geärgert zu haben, denn er setzte sofort eine Belohnung von zehntausend Francs auf den Kopf des verwegenen Reiters aus. Aber es fand sich niemand, der sie zu verdienen wußte. —

Erst im Sommer 1809 sollte Schill im Straßenkampf zu Stralsund gegen eine vielfache Uebermacht fallen. Die Feinde schnitten ihm auch den Kopf ab, aber dieser gelangte seltsamerweise nicht an Napoleon, sondern nach Holland, wo er in Leyden lange Zeit hindurch in Spiritus aufbewahrt wurde. Erst später kam er nach Braunschweig, wo er dem Körper Schills beigelegt, eine würdigere Ruhestätte in deutscher Erde fand.

543 Mann von den Schill'schen Husaren wurden gefangen genommen und auf die Galeeren geschickt, 11 Offiziere, wie bekannt, in Besel erschossen. —

\*

Generalfeldmarschall Fürst Blücher von Wahlstatt war das größte Original, das es wohl je unter Soldaten gegeben hat. Er konnte weder richtig schreiben noch lesen, aber dafür war er ein Hauddegen, vor dem die Feinde sämtlich zitterten. Seine Truppen nannten ihn nie anders, als den „Marschall Vorwärts“, weil er der größte Stürmer war, den je ein Schlachtfeld sah.

Sein „Immer feste druff!“, womit er seine Jungsens beständig angefeuert hat, wenn er an ihrer Spitze ritt, gewann ihm viele Schlachten. — „Mit die Ordens weiß ich mich nu bald kein Rat mehr, ich bin wie ein altes Kutschpferd damit behangen“, schrieb er an seine Frau.

Bei der Verfolgung Napoleons 1814 erkrankte Blücher an einem Augenleiden, das ihn nötigte, ein dunkles Zimmer zu hüten. Zufällig fand er in seinem Logis — es war in Chalons — einen großen bunt verzierten Damenhut aus grüner Seide. Da er eine sehr breite Krempe hatte, setzte er ihn kurz entschlossen auf und stieg damit zu Pferde. Es gab eine heitere Schlacht, aber sie wurde gewonnen! Sobald es ihm an der Tafel zu heiß wurde, ob Kaiser, König oder Damen daran saßen, zog er ganz ungeniert seinen Rock aus.

Aus England schrieb er: „Die Damens machen mich hier förmlich die Cour, es ist das herrlichste Volk, was ich kenne!“ Und als man ihn in Oxford zum Ehrendoktor ernannte, meinte er: „Jetzt müssen Sie Gneisenau zum Apotheker machen, wir zwei gehören mal zusammen!“

Ein englischer Professor feierte ihn in längerer Rede. Blücher erwiderte: „Sie machens mit dem Schnabel — Ich mit 'n Sabel!“

Als Blücher in seinen alten Tagen zur Kur in Karlsbad weilte, wurde er mit Einladungen überschüttet. Einmal machte er in größerer Gesellschaft einen weiten Spazierritt in die herrliche Umgebung. Unterwegs gelangten sie an einen Fluß, den sie nicht überqueren konnten, weil sich die Brücke, die herüberführte, noch im Bau befand und in der Mitte mehrere Meter offen stand. Ein Polizist kam ihnen entgegen: „Hier können Sie nicht durch!“ „Ein Blücher kommt überall durch“, rief der Feldmarschall — nahm einen größeren Anlauf mit seinem Pferd und galoppierte zum Entsetzen der Gesellschaft mit einem großen Sprung über den gähnen den Abgrund weg. Die Gäste standen wie versteinert da, aber keiner wagte, ihm mit seinem Pferd über den breiten Spalt zu folgen. Sie mußten einen weiten Umweg machen und es dauerte lange, bis sie Blücher — vergnügt im Grase liegend — wiederfanden. Alle sprachen ihm ihre Glückwünsche über das tolle Wagnis aus. „Ach wat“, — erwiderte Blücher gelassen — „Reiten is doch mein Geschäft!“

## Das Horoskop

Friz Helke

Als im Jahre 1499 nach dem Tode Herrn Johannis, den man Cicero nannte, dessen unmündiger Sohn, Kurprinz Joachim, sich im Dom zu Berlin mit eigener Hand den Kurhut von Brandenburg über die blonden Locken stülpte, ging unter den hohen Herren auf der Ritterbank ein heimliches Murren um. — Es werde ein Regiment, das mit solch sichtbarer Hoffart begonnen, gewiß ein schmähtliches Ende nehmen, ließ sich ein Herr aus der Bredow'schen Sippe vernehmen. Das befürchte er nicht, entgegnete dessen Nachbar zur Linken, ein Igelplitz, vielmehr scheine ihm des jungen Fürsten breite, makellos weiße Stirn für ein langes und erfolgreiches Leben zu zeugen. Man möge sich dieserhalb nicht die Köpfe zerbrechen, mächte einer der Butlike sich ein, sicher sei eines: des Landes Ritterschaft werde gewiß von der Herrschaft eines unreifen Knaben den fröhlichsten Vorteil genießen.

Nun kannte man zwar den jungen Fürsten als einen eigenwilligen, zu raschem Fühzorn neigenden Herrn, von dessen sprödem, in sich gefehrtem Wesen bei schnell aufflammender Leidenschaft mancherlei über-

raschung wohl zu erwarten stand, doch vermaß sich ein jeder, mit einem Fünfzehnjährigen zu gutem Ende fertig werden zu wollen, käme es wirklich einmal ernstlich auf solche Bewährung an. Es ging deshalb alsbald auf den Ritterburgen ringsum im Land ein fröhliches Zechen an, und bei Gastrower Bier und Tiroler Wein verschworen die Herren sich, den alten Gerechtsamen, so im letzten Jahrhundert zum Teufel gegangen, zu neuem schönerem Leben zu verhelfen.

Herr Joachim, der ähnliches erwartet haben mochte, denn er kannte seine Märker sehr wohl, ließ indessen keinerlei Zweifel daran, was er von solchen Gerechtsamen halte. Schon nach wenigen Tagen versammelte er im Schlosse zu Cölln die Vertreter der Stände und gab bekannt, daß er in mancherlei Dingen, vorzüglich der Rechtspflege, entschiedenen Wandel erwarte. Es sei in letzter Zeit, so behauptete er, wieder unsicher geworden in den Wäldern, ja auf den Landstraßen der Mark; Kaufleute, so mit Handelswaren zwischen den Städten gereist, seien angehalten, ausgeplündert, ja hier und da an Leib und Leben bedroht,

in einiaen Fällen sogar totgeschlagen worden. Nicht Landstörzer, Baganten oder sonstige Fahrende seien die Täter gewesen, vielmehr hätten in allen Fällen gewappnete und gerüstete Reiterhaufen, Ritter ohne Zweifel, Räubern und Mordbrennern gleich, die Straßen verstellt. Er brauche wohl nichts hinzuzufügen.

Es folgte diesen rauh und anklägerisch herausgeschossenen Sätzen eine peinliche Stille, die indessen nicht lange anhielt, abgelöst von bösamem Gekumm und Geraune, mit schläferlichem Klirren gemischt. Der schlankte Knabe im Hermelin zeigte ein böses Lächeln, das um herrlich verkniffene Lippen spielte. Er sehe die Erregung, sprach er, und er teile sie. Besagte Uebelstände, geeignet, einem Lande Schimpf und Schande zu bereiten, seien eingerissen, weil in den letzten Jahren Krankheit und Schwäche seinen hochseligen Herrn Vater an der Ausübung landesherrlichen Regiments böse behindert hätten. Er sei entschlossen, auf solche Weise Veräumses nachzuholen und verjähre sich zu diesem Beginnen der treuen Hilfe aller Gutgesinnten.

Während der Kurfürst dies alles sagte, stand, unweit des Thrones, zu seiner Linken der Kammerherr Kuno von Lindenberg, ein junger und schöner Mann, ein Kavaller und Herzensbrecher, ein Meister im ritterlichen Spiel der Waffen. Der sah mit blanken und strahlenden Augen in den Saal, in die finster verschatteten Gesichter seiner Bettern und Freunde, und der Schalk bligte um seinen edel geschnittenen Mund. Just, als wollte er sagen: Was erregt ihr euch? Er ist ja ein Kind!

Er werde den Knaben zähmen, bemerkte der Lindenerger denn auch am Abend jenes Tages beim feuchten Gelage, man möge ihn gewähren lassen. Der Junge sei ein Sternengucker und Träumer, männlichem Handwerk abgewandt; man könne ihn leiten, so man es nur über sich bringe, seinem Sparren Genüge zu tun. Er stand zu dieser Meinung auch noch, als wenige Wochen später des Landes Ritterschaft ob eines grauslichen, unvorstellbaren Geschehens in Schrecken und Aufruhr geriet.

Das war, als man eines Morgens dicht vor dem Spandauer Thor zwei Galgen gewahrte und an ihnen baumelnd zwei Männer in gestickten Rittermänteln, mit den Wappen angesehener weithin bekannter Familien geschmückt. Nichtsdestoweniger stand auf einer am Galgenholz befestigten Rolle zu lesen, dies seien Räuber und Schelme, des Straßenraubes überführt und geständig,

ihnen sei Recht widerfahren. Gleiches Urtheil hätte ein jeder zu erwarten, der sich vermäße, Raub und Plünderung als verbrieftes Recht zu bezeichnen.

Was er von solchem Rechtspruch halte, fragte bald darauf der Kurfürst seinen Kammerherrn. Er billige ihn nicht, entgegnete dieser frei und bemühte sich, seinem Herrn offen in die Augen zu schauen. Unzweifelhaft werde durch solch schnelles und heimliches Gericht, vollzogen an ritterbürtigen Herren, böses Blut geweckt unter denen, deren Hilfe man sicher eines Tages brauchen werde. Die Sterne billigten den Spruch, entgegnete der Kurfürst dunkel.

Der von Lindenberg, voll zwar noch des heimlichen Grauens, umsomehr aber gewillt, solcher Willkür ein Ende setzen zu helfen, erinnerte sich des seinen Freunden gegebenen Wortes und beschloß, den Einsatz der eigenen Person zu wagen. Ob Seine Gnaden wirklich in der so schrecklich begonnenen Weise zu regieren fortfahren wollten, erkundigte er sich. Das wolle er, entgegnete der Fürst. Es sei aber doch das freie Land im Umkreis der Burgen unzweifelhaft ritterlicher Besitz, wandte Herr Kuno ein, verbrieft seit den Zeiten der Kolonisation, und es sei somit recht und billig, daß von durchreisenden Kaufleuten Zoll und Abgabe gefordert würde. Diesen Unsinn habe sein Ahn vor nahezu hundert Jahren schon widerlegt, versetzte Joachim, er gedächte nicht, sich mit dergleichen Haarspaltereien abzugeben, es bleibe bei seinem Beschluß.

Herrn Kuno stieg das Blut zu Kopf: So wollten Seine Gnaden solche Auffassung durchsetzen in jedem Fall und ohne Ansehen der Person und des Standes?

Das wolle er.

Auch, wenn es sich bei den Beklagten um verdiente Männer handele?

Verdiente Männer möchten sich des Straßenraubes schämen, entgegnete der Kurfürst.

Der von Lindenberg, durch solche Bemerkung empfindlich in seinem schon von böser Absicht belasteten Gewissen betroffen, wurde um einen Strich bleicher, verhärtete aber gleichzeitig sein Herz, fühlte in sich die Kraft der Ahnen wachsen und schwieg. Da er sich, nun erst recht entschlossen, den fürstlichen Knaben zu überwinden, mit stummer Verneigung zurückzuziehen trachtete, fühlte er sich am Arme ergriffen und blickte, aufschauend, in zwei starr aufgerissene, eisfalt blizende Augen, unwillkürlich schrak er zurück, sein Antlitz wurde fahl.

„Wann bist du geboren?“ raunte eine heisere Stimme an seinem Ohr. Er wußte zunächst, nicht ahnend, was das zu be-

deuten habe, keine Antwort. Erst als die Frage hastiger, dringlicher noch wiederholt wurde, nannte er, zitternd vor geheimem Grauen, den Tag seiner Geburt.

„Gib deine Hand!“ raunte die Stimme zum anderen Male. Der Lindenberaer streckte die Rechte hin, angerührt und benommen von einer Kraft, der nicht zu entrinnen war. Der Kurfürst las in den Linien des Handtellers, lange und nachdenklich, wie es schien. Er ließ die Hand schließlich fallen gleich einem Stein und winkte ab. Der Kammerherr möge gehen.

Herr Kuno ging, aufgewühlt und über die Maßen erschüttert, in eine schlaflose Nacht. Am nächsten Morgen fand er den Fürsten seltsam verändert. War ihm dieser bisher, aller natürlichen Schroffheit seines Wesens ungeachtet, mit stiller Vertraulichkeit gegenübergetreten, so sah er sich nunmehr einem fremden und abgründigen Wesen gegenübergestellt, das zu enträtseln er sich vergeblich mühte. Dies unverständliche Wesen trieb ihn in die Verwirrung, macht ihn fahrig und unsicher. Oft schien ihm, als seien des Fürsten helle Augen voll heimlicher Trauer auf ihn gerichtet, hob er dann den Blick, glaubte er in einen Abgrund zu schauen und spürte, wie heimliche Schauer ihn überliefen. Es ward kein vertrauliches Wort mehr zwischen ihnen gewechselt.

Auf solche Weise verlor Herr von Lindenberg, vergeblich trachtend, mit den Mitteln seines Verstandes der eigentümlichen Wandlung beizukommen, die letzte innere Bindung an seinen Herrn, sah sich verkannt und heimlich verraten und zog sich ganz in den Kreis seiner Vettern und Freunde zurück.

## Der tapfere Gustav E. C. Christophé

Einer von denen, die immer dabei sein mußten, war der Gustav. Aber er konnte auch was. Kein Berg war ihm zu hoch, kein Bach zu tief und keine Erfindung zu viel. Gustav war immer der Erste.

Erst vor vierzehn Tagen stand er mit den drei anderen vom Spährtrupp vor der ganzen Kompanie. Der Kommandeur sprach ein paar wunderbare Worte. Kurz und knapp und klar.

Dann drehte er sich zu Gustav. „Nestete ihm das „Eiserne“ an. Gustav hatte es verdient. Brachte in der vorigen Woche drei Gefangene mit.“

„So tapfer und furchtlos“, sagte der Kommandeur und klopfte unserem Gustav auf die Schulter, „also so tapfer und furchtlos wie dieser seid alle!“

Nach wüstem Gelage auf einer benachbarten Burg fand er sich, nicht ganz Herr seiner Sinne und mehr aus Trotz denn aus Ueberzeugung, bereit, an einem Streifzug teilzunehmen, der reisenden Kaufleuten galt. Es war aber dieser Zug gedacht mehr als eine Demonstration gegen fürstliche Gewalt, denn als planmäßiger Raubzug. Indessen begab es sich, daß dem gut gewappneten Trupp ein gleichfalls von Knechten und Reißigen gesicherter Transport in den Weg kam, der einem der stolzesten und ritterfeindlichsten Strausberger Patrizier gehörte. Als bald kam es zu fröhlichem Handgemenge, in dessen Verlauf der Kaufmann mit zweien seiner Knechte auf dem Platz blieb, während es den übrigen, freilich unter Zurrücklassung des Karrens und der Ladung, gelang, das Weite zu suchen.

Vierundzwanzig Stunden später sah sich der Lindenberger mit seinen Freunden in peinlicher Haft. Es kam ihm nun erst die Bestimmung zurück, er entsann sich jener seltsamen Stunde in des Fürsten Gemach und panischer Schrecken befiel ihn. Da ihm und den anderen das Todesurteil verlesen wurde, bäumte er sich auf und verlangte, vor den Fürsten geführt zu werden. Die Wächter versprachen, die Bitte weiterzugeben.

Eine Stunde vor seiner Hinrichtung wurde dem Verurteilten ein Handschreiben des Kurfürsten überbracht. Der Fürst wolle ihn nicht mehr sehen, hieß es darin, er möge sich bescheiden. Hätten doch die Sterne, die göttlichem Geleitz gehorchten, schon in der Stunde seiner Geburt bestimmt, daß er in diesem Frühjahr das Leben lassen müsse.

\*

Wir waren stolz auf unseren Kameraden.

Am Abend dieses ereignisreichen Tages, gerade als wir uns in die Bunkerbetten hauen wollten, erschallt ein Schrei. Was für ein Schrei!

Wir fahren zusammen. Einige greifen zu den Gewehren. Da kommt unser Gustav um die Bunkerwand, als sei der Satan persönlich hinter ihm her. Preßt seine Hand aufs Bein und springt umher wie ein Gummiemann.

„Sanitäter!“ brüllt der Mag, denn er denkt, der Gustav hat ein Ding gekriegt.

Kommt der Sanitäter gelaufen. Pakt den tanzenden Gustav. Schneidet ihm die Hose auf. Und da, ja, da kam's denn raus.

Im Hosenbein saß eine Kröte.

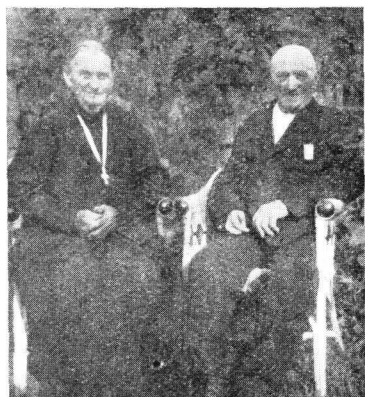
„Mensch“, ächzte der Gustav und schüttelte sich vor Entsetzen, „lieber hole ich weiß Gott noch einmal drei Franzosen!“

# Trächtigkeits- und Brüte-Kalender.

Die mittlere Trächtigkeitperiode beträgt bei Pferdesutten 48 1/2 Wochen oder 340 Tage, bei Eselstuten gewöhnlich noch etwas mehr als bei Pferdesutten; bei Kühen 40 1/2 Wochen oder 285 Tage; bei Schafen und Ziegen fast 22 Wochen oder 154 Tage; bei Säuen über 17 Wochen oder 120 Tage bei Hündinnen 9 Wochen oder 63—65 Tage; bei Kähen 8 Wochen oder 56—60 Tage. — Die Brütezeit beträgt bei Hühnern 19—24, in der Regel 21 Tage; bei Truthühnern (Puten) 26—29 Tage; bei Enten 28—32 Tage; bei Tauben 17—19 Tage; bei Kanarienvögeln 14 Tage.

Anfang		Ende der Tragtzeit bei:						Ende der Tragtzeit bei:					
Datum	Pferden 340 Tage	Kühen 285 Tage	Schafen und Ziegen 154 Tage	Schweinen 120 Tage	Hündinnen 63 Tage	Kähen 56 Tage	Datum	Pferden 340 Tage	Kühen 285 Tage	Schafen und Ziegen 154 Tage	Schweinen 120 Tage	Hündinnen 63 Tage	Kähen 56 Tage
1. Jan.	6. Deybr.	12. Oeffr.	3. Juni	30. April	4. März	25. Febr.	5. Juli	9. Juni	15. April	5. Deybr.	1. Noobr.	5. Septbr.	29. Aug.
6.	11.	17.	8.	10.	9.	7.	10.	14.	20.	10.	6.	10.	3. Septbr.
11.	16.	22.	13.	15.	14.	7.	15.	19.	25.	15.	11.	15.	8.
16.	21.	27.	18.	19.	19.	12.	20.	24.	30.	20.	16.	20.	13.
21.	26.	1. Noobr.	23.	20.	24.	17.	25.	29.	5. Mai	25.	21.	25.	18.
26.	31.	6.	28.	25.	29.	22.	30.	4. Juli	10.	30.	26.	30.	23.
31.	5. Jan.	11.	3. Juli	30.	3. April	27.	4. Aug.	9.	15.	4. Jan.	1. Deybr.	5. Oeffr.	28.
5. Febr.	10.	16.	8.	4. Juni	8.	1. April	4. Aug.	14.	20.	9.	6.	10.	3. Oeffr.
10.	15.	21.	13.	9.	13.	6.	14.	19.	25.	14.	11.	15.	8.
15.	20.	26.	18.	14.	18.	11.	19.	24.	30.	19.	16.	20.	13.
20.	25.	1. Deybr.	23.	19.	23.	16.	24.	29.	4. Juni	24.	21.	25.	18.
25.	30.	6.	28.	24.	28.	21.	29.	3. Aug.	9.	29.	26.	30.	23.
2. März	4. Febr.	11.	2. Aug.	4. Juli	3. Mai	26.	3. Septbr.	8.	14.	3. Febr.	31.	4. Noobr.	28.
7.	9.	16.	7.	4. Juli	8.	1. Mai	8.	13.	19.	8.	5. Jan.	9.	7.
12.	14.	21.	12.	9.	13.	6.	13.	18.	24.	13.	10.	14.	12.
17.	19.	26.	17.	14.	18.	11.	18.	23.	29.	18.	15.	19.	19.
22.	24.	31.	22.	19.	23.	16.	23.	28.	4. Juli	23.	20.	24.	17.
27.	1. März	5. Jan.	27.	24.	28.	21.	28.	2. Septbr.	9.	28.	25.	29.	22.
1. April	6.	10.	1. Septbr.	29.	2. Juni	26.	3. Oeffr.	7.	14.	5. März	30.	4. Deybr.	27.
6.	11.	15.	6.	3. Aug.	7.	31.	8.	12.	19.	10.	30.	9.	27.
11.	16.	20.	11.	8.	12.	5. Juni	8.	17.	24.	15.	9.	14.	7.
16.	21.	25.	16.	13.	17.	10.	13.	22.	29.	20.	14.	19.	12.
21.	26.	30.	21.	18.	22.	15.	18.	27.	3. Aug.	25.	19.	24.	17.
26.	31.	4. Febr.	26.	23.	27.	20.	23.	2. Oeffr.	8.	30.	24.	29.	22.
1. Mai	5. April	9.	1. Oeffr.	28.	2. Juli	25.	28.	7.	13.	4. April	1. März	3. Jan.	27.
6.	10.	14.	6.	2. Septbr.	7.	30.	2. Noobr.	12.	18.	9.	6.	8.	1. Jan.
11.	15.	19.	11.	7.	12.	5. Juli	7.	17.	23.	14.	11.	13.	6.
16.	20.	24.	16.	12.	17.	10.	13.	22.	28.	20.	16.	18.	11.
21.	25.	1. März	21.	17.	22.	15.	17.	27.	2. Septbr.	25.	21.	23.	16.
26.	30.	6.	26.	22.	27.	20.	22.	2. Oeffr.	7.	30.	26.	28.	21.
31.	5. Mai	11.	31.	27.	27.	25.	27.	6.	12.	4. Mai	31.	2. Febr.	26.
5. Juni	10.	16.	5. Noobr.	2. Oeffr.	1. Aug.	30.	2. Deybr.	11.	17.	9.	5. April	7.	31.
10.	15.	21.	10.	7.	6.	9.	7.	16.	22.	14.	10.	12.	10.
15.	20.	26.	15.	11.	11.	14.	12.	21.	27.	19.	15.	17.	15.
20.	25.	31.	20.	17.	16.	20.	17.	26.	1. Deybr.	24.	20.	22.	20.
25.	30.	5. April	25.	22.	21.	26.	22.	27.	7.	29.	25.	27.	25.
26.	4. Juni	10.	30.	27.	31.	24.	31.	5.	11.	2. Juni	29.	3. März	25.

# Goldene und diamantene Ehejubiläen im Kreise Lübben



Tischlermeister Karl Maros und Frau Johanna,  
geb. Tischler, (diamantene) Ortst. Steinkirchen - 11.7.40.



Gottfried Bramburger und Frau Emma,  
geb. Guban - Lieberose 26. 12. 39



Förster Alfred Wesenberg und Frau Martha,  
geb. Teichgräber - Lieberose 10. 10. 39



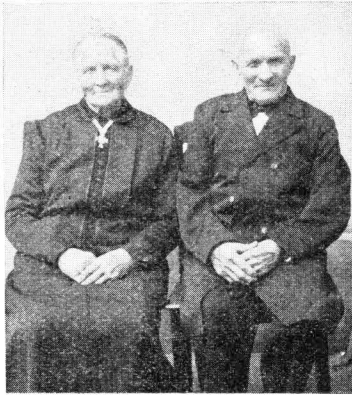
Maurermeister Theodor Tieg und Frau Anna,  
geb. Petermann - Friedland 27. 12. 39



Schuhmacher August Lubisch, und Frau Wilhelmine,  
geb. Veildhen - Grunow. 28.10.39.



Auszügler Franz Gliese und Frau Marie,  
geb. Hofrichter - Reffen 27. 12. 39



Hermann Linke und Frau Paula, geb. Schulz  
Friedland 5. 1. 40



Hermann Emil Treugebrot und Frau Johanne  
Marie, Stanisch - Lieberose 13. 7. 40



Karl Salomo und Frau Auguste, geb. Weniger  
Lübben 9. 2. 40



Otto Jahn und Frau Pauline, geb. Neumann  
Lübben 1. 8. 40



Auszügler Gottfried Richter u. Frau Christiane,  
geb. Burisch - Radensdorf 25. 4. 40



Schankwitz Wilhelm Seidel und Frau Martha,  
geb. Spedt - Schühlen 3. 8. 40

Auszügler **Gustav Hermann** und Frau **Pauline**, geb. Keller (diamantene) - Pretsch  
7. Nov. 1939

Auszügler **Ernst Hartock** und Frau **Wilhelmine**, geb. Androck (goldene) - Schlepzig  
5. Jan. 1940

Rentenempfänger **Gottfried Franzka** und Frau **Emilie**, geb. Schulze - Lübben-Steinkirchen  
18. 5. 1940



## Dienststellen der politischen Leitung der N. S. D. A. P. im Kreise Lübben.

Kreisleitung Lübben: Geschäftsstelle Bahnhofstr. 41 — Fernsprecher 222

Kreisleiter: Johannes Gaedike, Hauptstraße 63.

Kreisassenleiter: Gustav Lange, Bergstraße 18b.

Kreisgeschäftsführer: Helmut Otto, Hindenburgstraße 8.

Kreisamt für Organisation: Geschäftsstelle Bahnhofstraße 41.

Kreisamtsleiter: Friedrich Gaedike, Sternstraße 3, Fernsprecher 414.

Hauptstelle Gebietl. Organisation:

Hauptstelle Vertikale Organisation: Udo Rabenau.

Hauptstelle Statistik: Wilhelm Hildebrand, Sternstraße 3.

Hauptstelle Ausbildung: Richard Markhoff, Berliner Straße 20.

Hauptstelle Schießausbildung: Paul Schelhorn, Kirchstraße 8.

Hauptstelle Musikkorpsführer: August Kunath, Spielbergstraße 37.

Kreispersonalamt: Geschäftsstelle Bahnhofstraße 41.

Kreisamtsleiter: Gustav Göhe, Berliner Straße 27.

Hauptstelle I (Politische Leiter): Max Glomp, Jäger-Allee 6.

Hauptstelle II (Walter der angeschlossenen Verbände): Karl Budig, Bahnhofstraße 30.

Hauptstelle Führernachwuchs: Willy Euh.

Hauptstelle Geschäftsführung: Otto Wagner, Burglehnstraße 3.

Hauptstelle Polit. Beurteilungen: Gerhard Schenker, Cottbusser Straße 2.

Hauptstelle Ahnennachweis: Martin Stahn, Berliner Straße.

Kreisamt für Propaganda:

Kreisamtsleiter: Hans Ernst, Gartengasse 7, Fernsprecher 141.

Hauptstelle Rundfunk: Fritz Liedemann, Markt 10, Fernsprecher 407.

Hauptstelle Film: Ernst Teich, Hauptstraße 28/29.

Hauptstellen Kultur und Kreisring: Richard Werner Zimmermann, Paul-Gerhardt-Str. 4.

Kreisamt N.S.-Volkswohlfahrt: Geschäftsstelle Gerichtsstraße 4, Fernsprecher 341.

Kreisamtsleiter: kom. Erich Seger.

Kreisamt für Schulung:

Kreisamtsleiter: Fritz Freiwald, Hoher Steinweg 20 — Fernsprecher 365.



- Kreisamt für Erzieher:**  
 Kreisamtsleiter: Ernst Otto, Horst-Wessel-Straße 8.  
 Hauptstelle Propaganda: Dr. Egon Strubel, Lindenstraße 32.  
 Hauptstelle Erziehung und Unterricht: Paul Reg in Caminchen.
- Kreisamt für Kommunalpolitik:**  
 Kreisamtsleiter: Paul Matting, Kastanien-Allee 79, Fernsprecher 144.
- Kreisrechtsamt:**  
 Kreisamtsleiter: Dr. Lehmann in Berlin W., Eisenacher Straße 89.
- Kreisamt NSD. und Deutsche Arbeitsfront:** Geschäftsstelle Bahnhofstraße 41, Fernsprecher 398.  
 Kreisamtsleiter: Wilhelm Lange, Badergasse 1.  
 Hauptstelle Handwerk: Alfred Liebach, Sternstraße 26.  
 Hauptstelle Handel: Erich Lademann, Lindenstraße 17, Fernsprecher 493.
- Kreisamt für Beamte:** Geschäftsstelle Hindenburgstraße 21, Fernsprecher 303.  
 Kreisamtsleiter: Wilhelm Quicker, Hindenburgstraße 21.  
 Hauptstelle Schulung: Kurt Barth, Hindenburgstraße 26 — Fernsprecher 311.
- Kreisamt für NS-Kriegsopferversorgung:**  
 Kreisamtsleiter: km. E. Jul. Herzog, Breite Straße 23 — Fernsprecher 238.
- Kreisamt für Volksgesundheit:**  
 Kreisamtsleiter: Dr. Vorpahl, Bergstraße 18a, Fernsprecher 320.
- Kreisamt für Rassepolitik:**  
 Kreisamtsleiter: Dr. Karl-Friedrich Rohlinger, Hindenburgstraße 16.
- Kreisamt für Technik:**  
 Kreisamtsleiter: Fr. Karl Gröda, Hindenburgstraße 24 — Fernsprecher 282.
- Kreisamt für Wirtschaftsberatung:**  
 Kreisamtsleiter: Karl Becker, Cottbusser Str. 4 — Fernsprecher 131.
- Kreisamt für Presse:**  
 Kreisamtsleiter: Richard Werner Zimmermann, Paul-Gerhardt-Straße 4.
- Kreisamt für Agrarpolitik:**  
 Kreisamtsleiter: Kreisbauernführer Richard Surt in Jessern bei Schwieloch, Fern-  
 sprecher: Schwieloch 24.  
 Hauptstelle Forstwirtsch. Fachberater: Wilhelm Henze, Gubener Straße 33.
- Kreisamt NS-Frauenshaft:**  
 Kreisfrauenchaftsleiterin: Helene Philipp, Hainmühlenweg 14, Fernsprecher 379.
- Vorsitzender des Kreisgerichts: Dr. Werner Dehme, Hauptstraße 1, Fernsprecher 315.
- NS-Rechtsbetreuungsstelle Lübben.** Die NS-Rechtsbetreuungsstelle hält jeden Donnerstag nachmittag von 3—6 Uhr im Gebäude des Amtsgerichts Zimmer Nr. 11 Sprechstunden ab.  
 Berechtig zur Inanspruchnahme der Rechtsbetreuungsstelle sind alle minderbemittelten Volksgenossen, die zur Aufbringung von Anwaltsgebühren nicht in der Lage sind.

## Ortsgruppen des Kreises Lübben.

- |  |  |
|--|--|
| <p><b>Alt Zauche</b> (mit Briesen, Radensdorf und Wußwerk)<br/>         Ortsgruppenleiter Mag Grasmé in Alt Zauche.</p> <p><b>Biebersdorf</b><br/>         Ortsgruppenleiter Hugo Jettke in Biebersdorf.</p> <p><b>Buhen</b><br/>         Ortsgruppenleiter Franz Lossack in Buhen.</p> <p><b>Friedland</b> (mit Günthersdorf, Karras, Leisnig, Lindow, Reudnig und Zeußt)<br/>         Ortsgruppenleiter Durdis, Friedland.</p> <p><b>Geroburg</b><br/>         Ortsgruppenleiter Paul Konzack in Geroburg.</p> | <p><b>Gröditzsch</b> (mit Krugau)<br/>         Ortsgruppenleiter Werner Henschelchen in Gröditzsch.</p> <p><b>Groß Briesen</b> (mit Delsen und Weichensdorf)<br/>         Ortsgruppenleiter Hubert Schröder in Weichensdorf (Planheide).</p> <p><b>Groß Leine</b> (mit Gließ und Klein Leine)<br/>         Ortsgruppenleiter Gustav Seidel in Groß Leine.</p> <p><b>Groß Leuthen</b> (mit Dollgen und Leibchel)<br/>         Ortsgruppenleiter Emil Schuppan in Dollgen.</p> |
|--|--|

**Groß Muckrow** (mit Chossewitz, Klein Muckrow und Reicherstreu)

Ortsgruppenleiter **Georg Noack** in Groß Muckrow.

**Grunow** (mit Dammendorf und Mirdorf)

Ortsgruppenleiter **Erich Schulz** in Grunow.

**Jamlich** (mit Blasdorf, Mochlich und Staakow)

Ortsgruppenleiter **Paul Alex** in Jamlich.

**Kuschlow**

Ortsgruppenleiter **Bernhard Jäzofsch** in Kuschlow.

**Lieberose** (mit Doberburg, Gofchen, Groß Liebig und Lamsfeld)

Ortsgruppenleiter **Karl Kossak** in Lieberose.

**Lübben-Altfstadt**: Geschäftsstelle Bahnhofstraße 41, Fernsprecher 222

Ortsgruppenleiter **Helmut Schroeder** in Lübben, Parkstraße 1.

**Lübben-Neustadt**: Geschäftsstelle Bahnhofstraße 41, Fernsprecher 222, (mit Hartmannsdorf, Klein Lubolz und Treppendorf)

Ortsgruppenleiter **Ernst Otto** in Lübben, Horst-Wessel-Straße 8.

**Mittweide** (mit Schühlen)

Ortsgruppenleiter **Hans Wunderlich** in Mittweide.

**Neu Zauhe** (mit Caminchen und Sacrow)

Ortsgruppenleiter **Ernst Kohl** in Neu Zauhe.

**Pieskow** (mit Niewisch, Schadow und Speichrow)

Ortsgruppenleiter **Rich. Lehmann** in Speichrow.

**Pinnow**

Ortsgruppenleiter **Mag Kunhagel** in Pinnow.

**Pretschen** (mit Plattkow)

Ortsgruppenleiter **Albert Ditschke** in Plattkow.

**Schlepzig** (mit Dürrenhofe)

Ortsgruppenleiter **Gustav Henschelchen** in Schlepzig.

**Schwieloch** (mit Guhlen, Jezzern, Mochow, Kessen und Jaue), Siegadel.

Ortsgruppenleiter **Hermann Schulz** in Schwieloch.

**Steinkirchen**

Ortsgruppenleiter **Willi Feller** in Lübben, Ortsteil Steinkirchen.

**Straupitz** (mit Laasow, Waldow und Waldsee-dorf)

Ortsgruppenleiter **Alfred Schmidt** in Straupitz.

**Ullersdorf** (mit Leesow und Trebich)

Ortsgruppenleiter **Mag Schulze** in Ullersdorf.

**Wittmannsdorf** (mit Büdchen)

Ortsgruppenleiter **Reinhold Hartmann** in Wittmannsdorf.

## SA. der NSDAP.

Standarte J. 3 Lübben, Hoher Steinweg 14<sup>11</sup>, Fernruf 258.

Führer: Sturmbannführer **Schachtschneider**.

Adjutant: Obersturmführer **Binz**. Verwaltung: Verwaltungs-Hauptsturmführer **Herde**.

Sturmbann III / J. 3 Lübben, Hoher Steinweg 14<sup>11</sup>, Fernruf 258.

Führer: Sturmführer unbefehlt

Sturm 21 / J. 3 Lübben, Hauptsparkasse der Niederlausitz, Eingang Lohmühlengasse.

Führer: Obersturmführer **Ribbe**.

Sturm 22 / J. 3 — Straupitz. Führer: Truppführer **Barthmann**

Sturm 23 / J. 3 — Lieberose. Führer: Sturmführer **Steffen**.

Sturm 24 / J. 3 — Oelsen. Führer: Truppführer **Dumstrey**.

Sturm 25 / J. 3 — Pretschen. Führer: Obertruppführer **Strud**.

Sturm 26 / J. 3 — Lübben, Hauptsparkasse der Niederlausitz, Eingang Lohmühlengasse.

Führer: Obertruppführer **Joh. Schulze**

Sturm 27 / J. 3 — Mochow. Führer: Scharführer **Schneider**.

Sturm 28 / J. 3 — Friedland. Führer: Obertruppführer **Schreiber**.

Nachrichtens Sturm J. 3 Lübben, Hauptsparkasse der Niederlausitz, Eingang Lohmühlengasse.

Führer: Obersturmführer **Steindamm**.

Nationalsozialistisches Kraftfahrkorps — Sturm 13 / M 24 Führer: Hauptsturmführer **Lehnick**, Hoher Steinweg 20.

SS-Sturm 2/27 Calau: SS-Zug Lübben; SS-Hauptstabsführer Wilhelm Trapp, Lübben, Eisenbahnstraße 3.

Nationalsozialistisches Fliegerkorps - Gruppe 4 - Standarte 23 - Sturm 3. — Dienststelle: Lübbenau, Schloßstraße 2. Führer des Sturmes: NSFK.-Sturmführer Franz Wolter, Lübbenau, Schloßstraße 2. (M. d. F. b.)

Zum Sturm gehören: Lübben, Trupp 1 — (m. d. F. b.) NSFK.-Truppführer Wilhelm Schulz, Lübben, Houwaldtdamm 10 (3. Jt. Heer). - Lübbenau, Trupp 2 — (m. d. F. b.) NSFK.-Oberstabsführer Karl Hartwig, Lübbenau, Hauptstraße. — Luckau, Trupp 3 — (m. d. F. b.) NSFK.-Truppführer Gustav Klaus, Luckau N.-E., Schulstr. 3. — Lieberose, Schar 4 — (m. d. F. b.) NSFK.-Mann Karl Döring, Lieberose, Cottbusser Str. 17. — Golßen N.E., Schar 5 — (m. d. F. b.) NSFK.-Scharführer Heinz Müller, Golßen N.E., Berliner Straße 36. — Sturmarzt: Dr. H. Hartwich, 3. Jt. Heer.

## Hitler-Jugend.

Der Kreis Lübben umfaßt die Stämme 3- und 4/368. (Stärke 700 Jungen.)

Führer des Stammes 3/368: 3. Jt. unbeseht.

Führer des Stammes 4/368: 3. Jt. unbeseht.

Der Stamm 3/368 ist in folgende Gefolgschaften unterteilt:

1. Gefolgschaft SE. (Sondereinheiten) 3/368. Scharführer: Norbert Köhler, Lübben.
2. Gefolgschaft 11/368 Lübben. Scharführer: Günther Rudolf, Lübben.
3. Gefolgschaft 13/368 Leibchel. Oberrottenführer Günter Müncheberg, Gröditzsch.
4. Gefolgschaft 14/368 Mochow. Oberkameradschaftsführer Kossack, Schwieloch.

Der Stamm 4/368 ist in folgende Gefolgschaften unterteilt:

1. Gefolgschaft 16/368 Groß Briesen. Gefolgschaftsführer Briesch, Al. Briesen.
2. Gefolgschaft 17/368 Friedland. Scharführer W. Karras.
3. Gefolgschaft 18/368 Lieberose. Oberjungenschaftsführer Sommer, Lieberose.

## Deutsches Jungvolk in der Hitler-Jugend.

Jung-Stamm VI/368 Lieberose. Heinz Landto.

Fähnlein 26/368. Jungzugführer Heinz Landto, Lieberose, Mühlenstraße 4. Lieberose, Goschen, Lamsfeld, Groß Liebich, Doberburg, Schadow, Trebich.

Fähnlein 27/368. Karl-Heinz Franzke, Beeskow, Ringstraße 1. Friedland, Leitznig, Günthersdorf, Niewisch, Pieskow, Karras, Speichrow.

Fähnlein 28/368. E. M. Bittroff, Jamlich. Jamlich, Leestow, Staakow, Pinnow, Blasdorf, Ullersdorf, Mochlich, Reicherstreuß, Groß Muckrow, Klein Muckrow, Weichensdorf.

Fähnlein 29/368. Ulrich Schweichler, Beeskow, Breite Straße 3. Bruncow, Mirdorf, Dammendorf, Delsen, Groß Briesen, Reudnig, Zeust.

Jung-Stamm V/368 Lübben (Kreis Lübben, West). Jungzugführer Karl-Ernst Seyler, Lübben.

Fähnlein 21/368, Lübben Land, Jungschafftsführer Rudolf Schmidt, Klein Lubolz Schlepzig, Dürrenhose, Viebersdorf, Briesen, Kadensdorf, Ortssteil Burglehn, Alt Zauche, Ortssteil Steinkirchen, Treppendorf, Klein Lubolz, Hartmannsdorf.

Fähnlein 22/368, Lübben, Hauptjungzugführer Haschke, Lübben, Neugasse.

Lübben Stadt, Gubener Vorstadt, Frauenberg.

Fähnlein 23/368, Fähnleinführer Reinhard Urban, Straupitz Groß Leine, Klein Leine, Siegadel, Mochow, Waldow, Laasow, Bußen, Waldseedorf, Geroburg, Geroburger-Kaupen, Neu Geroburg, Sacrow, Straupitz, Neu Zauche, Caminchen, Pechhütte, Wußwerf

Fähnlein 24/368, Groß Leuthen, Fähnleinführer Mochle, Gröditzsch. Plattkow, Preßchen, Kuschlow, Gröditzsch, Krugau, Dollgen, Groß Leuthen, Leibchel, Gließ, Guhlen, Schwieloch, Kessen, Zaue, Mittweide, Neukrug, Schühlen, Wittmannsdorf, Birkenhainchen.

## Bund deutscher Mädel.

Mädelring IV/368. Erika Schildt, Neu Zauche, Schule.

Mädelring V/368.

Jungmädelring IV/368 und V/368 sind unbeseht und werden von der J.M.-Untergauführerin selbst bearbeitet.

## Die Deutsche Arbeitsfront.

### Gau Mark Brandenburg:

Gauamtsleiter Pg. Heinz Wohlleben,  
M. d. R., Berlin N 4, Johannis  
Straße 14/15, Telefon 41 6361.

Bankkonto: Bank der Deutschen Arbeit  
A.-G. Berlin SW 19, Wallstraße 62,  
Konto-Nummer: 21483.

Postcheckkonto: Die Deutsche Arbeits-  
front, Gau Mark Brandenburg,  
Konto-Nr.: Berlin 44898.

Kreis Lübben: Kreisamtsleiter Pg. Wilhelm Lange,  
Lübben, Bahnhofstraße 41.  
Dienststelle: Lübben (Spreewald),  
Bahnhofstraße 41 — Telefon 398  
Verwaltungsstelle Cottbus / Lübben  
in Cottbus, Dresdener Straße 14.  
Dienststunden in der Kreisverwaltung  
8—13 Uhr und 15—18 Uhr,  
Sonnabends von 8—14 Uhr.

Ortsgruppe Lübben-Neustadt: Pg. August Jach,  
Lübben, Kastanien-Allee 79.

Ortsgruppe Lübben-Altstadt: Ortsobmann Pg.  
Wilhelm Schubert, Lübben, Treppendorferstraße

Ortsgruppe Ortsteil Steinkirchen: Ortsobmann Pg.  
Ernst Richter, Märkische Straße 6.

Ortsgruppe Straupitz: Ortsobmann Pg. August  
Lehmann, Straupitz

Ortsgruppe Lieberose: Ortsobmann Pg. Karl Wolff,  
Lieberose N.-E., Lindenburgerstraße 21.

Ortsgruppe Gr. Leuthen: Ortsobmann Pg. Hermann  
Günther, Groß Leuthen.

Ortsgruppe Reudnitz: Ortsobmann Pg. Albert  
Voigt, Reudnitz.

Ortsgruppe Dammendorf: Ortsobmann Pg. Ernst  
Würke, Dammendorf.

Ortsgruppe Groß Muckrow: Ortsobmann Pg. Paul  
Lehmann II, Groß Muckrow.

Ortsgruppe Pinnow: Ortsobmann Pg. Gustav  
Rauch, Pinnow.

Ortsgruppe Kessen: Ortsobmann Pg. Martin  
Krüger, Kessen.

Ortsgruppe Schlepzig: Ortsobmann Pg. Ernst  
Böttcher, Schlepzig.

Ortsgruppe Briesen: Ortsobmann Pg. Paul  
Gosdtschid, Briesen.

Ortsgruppe Geroburg: Ortsobmann Pg. Max  
Bräuer, Geroburg.

Ortsgruppe Neu Zauche: Ortsobmann Pg. Erich  
Maß, Neu Zauche.

Ortsgruppe Preßchen: Ortsobmann Pg. Oskar  
Döring, Preßchen.

Ortsgruppe Groß Leine: Ortsobmann Pg. Otto  
Richter, Klein Leine.

Ortsgruppe Mochlitz: Ortsobmann Pg. Otto Kranich,  
Mochlitz.

Ortsgruppe Trebitz: Ortsobmann Pg. Paul Simke,  
Trebitz.

Ortsgruppe Gröditzsch: Ortsobmann Pg. Emil  
Ostwald, Gröditzsch.

Ortsgruppe Mittweide: Ortsobmann Pg. Wilhelm  
Kiemer, Mittweide.

Ortsgruppe Kuschlow: Ortsobmann Pg. Franz  
Maling II, Kuschlow.

Ortsgruppe Pieskow: Ortsobmann Richard Roggan,  
Pieskow.

Ortsgruppe Groß Briesen: Ortsobmann Pg. Theodor  
Härchen, Ortsteil Klein Briesen.

Ortsgruppe Wittmannsdorf: Ortsobmann Pg. Paul  
Ebert, Wittmannsdorf.

Ortsgruppe Biebersdorf: Ortsobmann Ernst Nowy,  
Biebersdorf.

Ortsgruppe Buchen: Ortsobmann Richard Boschan,  
Buchen.

## NS.-Gemeinschaft „Kraft durch Freude“.

Kreisreferent für den Kreis Lübben:

Pg. Willi Müller, Lübben, Bürgermstr. Kirsch-Str. 3

Ortsgruppen Lübben Neu- u. Altstadt: Ortswart Pg. Willi Müller; Lübben, Bürgermstr. Kirschstr. 3.

Ortsgruppe Ortsteil Steinkirchen: Ortswart Otto Franzka, Ritterstraße 7.

Ortsgruppe Straupitz: Ortswart Pg. Bernhard Hain, Straupitz

Ortsgruppe Lieberose: Ortswart Pg. Wolff, Lieberose.

Ortsgruppe Groß Leuthen: Ortswart Pg. Hermann Günther, Groß Leuthen, Gut

Ortsgruppe Friedland N.-L.: Ortswart Pg. Gerhard Schmidt, Friedland

Ortsgruppe Dammendorf: Ortswart Pg. Karl Balke, Dammendorf.

Ortsgruppe Groß Muckrow: Ortswart Pg. Paul Lehmann II, Groß Muckrow.

Ortsgruppe Pinnow: Ortswart Pg. Gustav Ranch, Pinnow.

Ortsgruppe Schwieloch: Ortswart Pg. Richard Ehrich, Schwieloch.

Ortsgruppe Schlepzig: Ortswart Pg. Robert Stephan, Schlepzig.

Ortsgruppe Briesen: Ortswart Pg. Paul Gosdtschid, Briesen.

Ortsgruppe Geroburg: Ortswart Pg. Paul Konzack, Geroburg.

Ortsgruppe Neu Zauche: Ortswart Pg. Max Sbrongk, Neu Zauche.

Ortsgruppe Preßchen: Ortswart Pg. Oskar Döring, Preßchen.

Ortsgruppe Birkenhainchen: Ortswart Pg. Otto Richter, Birkenhainchen

Ortsgruppe Mochlitz: Ortswart Pg. Otto Kranich, Mochlitz.

Ortsgruppe Trebitz: Ortswart Pg. Paul Simie, Trebitz.

Ortsgruppe Gröditzsch: Ortswart Pg. Willi Wille, Gröditzsch.

Ortsgruppe Mittweide: Ortswart Pg. Wilhelm Kiemer, Mittweide.

Ortsgruppe Kuschow: Ortswart Pg. Franz Mating II, Kuschow.

Ortsgruppe Groß Briesen: Ortswart Pg. Schnabel, Groß Briesen.

Ortsgruppe Bückchen: Ortswart Pg. Engelbert Globakki, Bückchen.

Ortsgruppe Buzen: Ortsobmann Richard Boschan, Buzen.



# Deutsches Rotes Kreuz

## Kreisstelle Lübben im Spreewald

**Kreisführer:** Landrat Martin, Fernruf Lübben 141.

**Adjutantur:** Kreisauschuß=Inspektor Eggers, Fernruf Lübben 144.

### Abteilungsleiter :

Abtl. I (Führungsabtl.) a) Dr. med. **Vorpahl**, Chefarzt des Kreiskrankenhauses Lübben, Fernruf Lübben 320.

b) Bereitschaftsdienstleiterin Frau **Serzog**, Lübben, Fernruf Lübben 238.

Abtl. II (Personalabtl.) Kreisauschuß=Inspektor **Eggers**, Lübben, Fernruf 144.

Abtl. III (Verbindungsabtl.) Frau **Kettischlag**, Lübben, Bürgermeister-Kirchstraße 5.

Abtl. IV (Verwaltungsabtl.) Kreisrentmeister **Bojanus**, Lübben, Fernruf 144.

Abtl. V (Presse- und Werbeabtl.) Lehrer **Richter**, Fernruf Lübben Nr. 375.

### Deutsche Note Kreis-Arzte:

Dr. med. **Vorpahl**, Lübben, Fernruf 320.

Dr. med. **Reßler**, Lübben, Fernruf 494.

Dr. med. **Knemeyer**, Lieberose, Fernruf Lieberose 16.

Dr. med. **Helms**, Friedland, Fernruf Friedland 01.

Dr. med. **Strehle**, Straupitz, Fernruf Straupitz 33.

Dr. med. **Nunze**, Groß Leuthen, Fernruf Birkenhainchen 8.

Dr. med. **Bismark**, Lübben, Fernruf 170.

### Bereitschaften:

A) Bereitschaft (m) Lübben 1  
Bereitschaftsführer Dr. med. **Reßler**, Lübben, Fernruf Lübben 494.

### Zur Bereitschaft (m) Lübben 1 gehörige Gliederungen:

1. Zug (Lübben) f. Zugführer **Kungwerth**, Lübben, Fernruf 131.

2. Zug (Straupitz/Neu Zauche) Gruppenführer **Handschick**, Straupitz, Fernruf Straupitz 10.

3. Zug (Schlepzig) Gruppenführer **Petigk**, Schlepzig.

7. Gruppe (Groß Leuthen) Gruppenführer **Fuhrmann**, Dollgen, Fernruf Birkenhainchen 30.

### Bereitschaft (m) Lübben 2

Bereitschaftsführer: Dr. med. **Knemeyer**, Lieberose, Fernruf 16.

### Zur Bereitschaft gehörige Gliederungen:

1. Zug (Lieberose) Zugführer **Jakobig**, Lieberose, Fernruf Lieberose 27.

2. Zug (Friedland) Gruppenführer **Röhler**, Friedland, Fernruf Friedland 22.

5. Gruppe (Schwieloch) Gruppenführer **Sieberg**, Schwieloch.

### B) Bereitschaft (w) Lübben 1

Bereitschaftsführerin: Frau **Tilk**, Lübben, Fernruf 375.

### Zur Bereitschaft gehörige Gliederungen:

1. Zug (Lübben) Zugführerin Frä. **Luiße Lehnert**, Lübben, Fernruf Lübben 334.

2. Zug (Lübben) Zugführerin **Hedwig Schadow**, Lübben.

5. Gruppe (Straupitz) f. Gruppenführerin Frau **Margarethe Flakowski**, Straupitz, Fernruf 26.

6. Gruppe (Schwieloch) f. Gruppenführerin Frau **Margarethe Hüntsch**, Schwieloch, Fernruf 22.

7. Gruppe (Lieberose) Gruppenführerin **Maria Faustmann**.

### Kreis- und Ortsgemeinschaften des Deutschen Roten Kreuzes.

Leiter der Kreisgemeinschaft: Landrat **Martin**, Lübben. Stellvertreter: Dr. med. **Vorpahl**, Lübben.

### Leiter der Ortsgemeinschaften des Deutschen Roten Kreuzes.

1. Stadt Lübben: Frau **Timm**, Lübben, Luckauer Str. 8. 2. Stadt Lieberose: Bürgermeister **Steinhauer**, Lieberose.

3. Stadt Friedland: Bürgermeister Durdis, Friedland. 4. Amtsbezirk Doberburg: Amtsvorsteher Richter, Lamsfeld. 5. Amtsbezirk Leuthen: Amtsvorsteher Schuppan, Dollgen. 6. Amtsbezirk Groß Muckrow, Amtsvorsteher Noack, Groß Muckrow. 7. Amtsbezirk Günthersdorf, stellv. Amtsvorsteher Lehmann, Lindow. 8. Amtsbezirk Leibchel, Amtsvorsteher Klau, Siegadel. 9. Amtsbezirk Leisnitz, Amtsvorsteher Bischof, Zeust. 10. Amtsbezirk Lieberose, Amtsvorsteher Bergau, Lieberose. 11. Amtsbezirk Mirdorf, Amtsvorsteher

Galle, Mirdorf. 12. Amtsbezirk Neu Zauche, Amtsvorsteher Kohl, Neu Zauche. 13. Amtsbezirk Pretschen, Amtsvorsteher Müller, Pretschen. 14. Amtsbezirk Schlepzig, Amtsvorsteher Kühne, Wiebersdorf. 15. Amtsbezirk Hartmannsdorf, Amtsvorsteher Lehmann, Hartmannsdorf. 16. Amtsbezirk Straupitz, Amtsvorsteher Kotscher, Straupitz. 17. Amtsbezirk Wittmannsdorf, Amtsvorsteher Ditische, Plattkow. 18. Amtsbezirk Mittweide, Amtsvorsteher Wunderlich, Mittweide.

---

## Deutsches Jugendherbergswerk

Landesverband Berlin — Mark Brandenburg: Landesverbandsleiter: Hauptbannführer A. Oberstadt, Berlin C. 2, Neue Schönhäuser Str. 3. Fernruf 41 38 41/42. Postcheckkonto: Berlin Nr. 491 22.

**Kreis Lübben.** Kreisbeauftragter: Kreisinspektor Eggers.

**Ortsverband Lübben:** Ortsverbandsleiter und Ortsverbandsgeschäftsführer: Walter Kraushaar, Lübben, Frankfurter Str. Nr. 16.

**Ausweisungsbefestelle Friedland:** Ausweisungsbefestellenleiter Frik Frisch, Klein Briesen, Kr. Lübben.

**Ausweisungsbefestelle Lieberose:** Ausweisungsbefestellenleiter: Scharführer Hauptlehrer Blase, Lieberose, Stadtschule.

### Jugendherbergen im Kreis Lübben.

Chossowitz. (Post: Weichensdorf N.-O. Kr. Lübben). Herbergswart: Paul Krüger. 40 Lager.

Lieberose Kr. Lübben, Markt 11. Herbergswart: Paul Linde. Fernsprecher 15. 20 Lager.

Lübben „Kleine Amtsmühle“, Houwald-damm 2. Herbergswart: Max Hirschkorn. Fernsprecher 450. 195 Lager.

Schwiebich Kr. Lübben. Herbergswart: Johannes Weigel. 110 Lager.

---

## Reichsluftschutzbund

### Landesgruppe Schlesien — Ortskreisgruppe Lübben

Ortskreisgruppenführer: Stadtoberinspektor Becker, Fernruf 131.

#### Dienststellen:

Reviergruppen: Lübben, Friedland, Lieberose. Gemeindegruppen: Doberburg, Leuthen, Groß Muckrow, Günthersdorf,

Leibchel, Leisnitz, Jamitz, Mirdorf, Neu Zauche, Pretschen, Schlepzig, Hartmannsdorf, Straupitz, Wittmannsdorf, Zau.

Die Gemeindegruppen decken sich mit dem Gebiet des entsprechenden Amtsbezirks.

# Behördeneinteilung.

## Kreis Lübben.

(Flächeninhalt: 103 920 ha rund 1039,2 qkm oder 18,5 Quadratmeilen.)

Die Einwohnerzahl betrug nach den Volkszählungen:

Jahr	Städte	Landgemeinden	Gutsbezirke	Summe
1890	8 868	22 905	2 088	33 861
1895	9 143	22 740	2 219	34 102
1900	9 387	22 123	2 202	33 712
1905	9 688	22 015	2 142	33 845
1910	10 370	22 121	2 170	34 661
1917	—	—	—	31 501
1919	9 643	21 842	2 491	33 976
1925	9 963	21 186	2 446	33 595
1933	10 750	22 136	—	32 899
1939	13 343	20 054	—	33 397

### Kreishaus in Lübben-Schloß.

Fernsprechan Anschlüsse für die gesamte Kreisverwaltung Selbstanschluß Nr. 141, 142, 143, 145.

Nach Dienstschuß:

Landrat (141)

Gendarmeriestation Lübben (142)

Kreisoberinspektor (143)

Kreisbeamtenwohnhaus (144)

Sprechstunden: Im Sommer und Winter  
8 bis 13 Uhr;

#### a. Landratsamt.

Landrat: Martin.

Regierungs-Inspektor Lehmann.

Kreisoberinspektor 3. Zt. unbeseht.

Kreisobersekretär Wolff.

Kreissekretäre: Ribbe, Leder.

Kreisamtsgehilfe Kallweit.

Versicherungsamt Vorsitzender: Landrat Martin.

Kreis-Naturschutzstelle. Vorsitzender: Landrat Martin. Kreisbeauftragter: Hauptlehrer Feller, Lübben-Steinkirchen.

Bezirkspfleger für vorgeschichtliche Bodentertümer: Lehrer Unger-Jaue.

#### b. Kreiskommunalverwaltung.

Vorsitzender: Landrat Martin - Lübben.

1. Kreisdeputierter: Kaufmann Joh. Gaedike-Lübben;

2. Kreisdeputierter: 3. Zt. unbeseht.

Kreisausschußmitglieder:

1. Kaufmann Joh. Gaedike-Lübben,

2. 3. Zt. unbeseht.

3. Kaufmann Kossak-Lieberose,

4. Amtsvorsteher Martin Kotscher-Straupitz,

5. 3. Zt. unbeseht.

6. Kreisbauernführer Surf-Jeffern.

Kreisausschuß. Lübben-Schloß, Seitenflügel, 1 Treppe.

a) Hauptverwaltung, allgemeine Verwaltung, Gemeinde-Aufsicht. Kreis-Oberinspektor M a t i n g, Zimmer 12 und 13; Kreissekretäre Jungmans u. Fabian; Kreisassistent Leonhardt;

b) Steuerabteilung. Kreis-Oberinspektor M a t i n g, Zimmer 9;

c) Rechnungsprüfungsamt des Kreises und Gemeindeprüfungsamt. Kreisinspektor P e h l a, Zimmer 10; Kreissekretär Abel;

d) Kreiswohlfahrtsamt. Kreisinspektor E g g e r s. Kreisinspektor Wehlich; Kreissekretäre K l e c z e w s k i und E r n s t, Zimmer 14—16;

e) Kreisbauamt. Ständehaus, Erdgeschoß. Kreisbaumeister 3. Zt. unbeseht; Kreissekretär Impe.

Kreisbildstelle. Dr. Fischer. Ausgabe von Filmen und Gerät: außer Sonnabend und Sonntag täglich 15—17 Uhr.

Kreiskommunalkasse: Lübben-Schloß, Seitenflügel, Zimmer 8. Kassenstunden von 8 bis 13 Uhr. Kreisrentmeister Bojanus; Kreissekretär Seeliger. Postcheckkonto: Berlin Nr. 38009. Girokonto: Hauptsparkasse der Niederlausitz in Lübben Nr. 216.

Kreisbücherei. Ständehaus, Gerichtsstraße 4, 1. Seitenflügel. Leiter: Lehrer Wohlfeil

#### Buchausgabe:

Montag 6—7 Uhr, Mittwoch 3—4 Uhr, Freitag 6—7 Uhr.

Kreisdirektion der Feuerzofietät: Lübben, Ständehaus.

Dienststunden: Sommer: 7—13 u. 14,30—17,30 Uhr  
Mittwoch 7—15 Uhr

Sonnabend 7—14 Uhr

Dienststunden: Winter: 7,30—13 u. 14,30—18 Uhr  
Mittwoch 7,30—15,30 Uhr

Sonnabend 7,30—14,30 Uhr.

Kreisdirektor Kreisleiter Johannes Gaedike-Lübben; Stellvertreter: Landrat Martin-Lübben; Kreisbauernführer Surf-Jeffern; Paschke-Preisichen; Graf von der Schulenburg-Lieberose. Kreisversicherungskommissar Borowski. Fernsprecher Selbstanschluß Nr. 194 Lübben. Postcheckkonto Berlin Nr. 136 436.



**Staatl. Gesundheitsamt des Kreises Lützen.**  
Amtsarzt und Leiter: Medizinalrat Dr. Johannes Thiele in Lützen, Paul-Gerhardt-Straße 11.  
Telefon Nr. 156.

**Kreisierarzt:** Regierungs-Veterinär Dr. A. Thiele in Lützen, Hindenburgstraße 24. Fernsprecher Amt Lützen Nr. 139.

**Kreisjägermeister:** Regierungs-Veterinär Dr. Thiele, Hindenburgstraße 24. Sprechstunde: Sonnabend 10—12 Uhr. Fernspr. Amt Lützen 357.

**Staatliche Kreiskasse** in Lützen, Bergstraße 1. Reichsbankgirokonto bei der Reichsbankstelle in Cottbus. Postcheckkonto: Berlin 14 114. Hauptsparkasse Lützen Konto 266. Fernsprecher Nr. 116. Kassenleiter: Oberrentmeister Schmädete. Kassenstunden von 8,30—12,30 Uhr.

**Kreiskrankenhaus Lützen,** Bergstraße 21. Fernsprecher Amt Lützen Nr. 157.  
Leitender Arzt: Dr. Vorpahl-Lützen.

**Inn. Abt.:** Dr. Vorpahl-Lützen. Wohnung: Bergstraße Nr. 18a. Fernspr. Amt Lützen Nr. 320.

**Chir. Abt.:** Dr. Kessler-Lützen. Wohnung: Parkstraße Nr. 1. Fernspr. Amt Lützen Nr. 494.

Krankentransportauto ist bei der leitenden Schwester anzufordern.

**Bund Deutscher Ossen, Kreisgruppe Lützen.**  
Kreisgruppenleiter: Kreisamtsleiter Zimmermann, Lützen, Paul Gerhardtstr. 4. BDD.-Gruppe Lützen: Molkereibesitzer Jäschke, Lützen, Treppendorfer Str.; BDD.-Gruppe Lieberose, m. d. F. b Lehrer Eilack, Lieberose;  
BDD.-Gruppe Friedland, Lehrer Hänfeler, Friedland.

**Kreisbauernschaft Lützen** in Lützen, Hauptstraße 28/29. Fernsprecher Lützen Nr. 321.

Leiter: Kreisbauernführer und Landwirt Richard Surt in Jessern b. Schwieloch. Fernsprecher: Schwieloch 24.

Stabsleiter: Landwirtschaftsrat Rudolf Berger in Lützen.

Kreisobmann: Landwirt Martin Kotscher in Straupitz.

Kreishauptabteilungsleiter I  
Landwirt Ernst Kohl in Neu Zauche.

Kreishauptabteilungsleiter II  
Bauer Wilhelm Alaue in Siegadel.

Kreishauptabteilungsleiter III  
Landwirt Willy Nordt in Lützen.

Tierzuchtamt Lützen, Parkstraße 1, Tierzuchtinspektor Dr. Bäckmann in Lützen, Parkstraße 1. Fernsprecher: Nr. 183.

Landwirtschaftsschule und Wirtschaftsberatungsstelle, Lieberose, Mühlenstraße 40. Direktor: Landwirtschaftsrat Graebe. Fernsprecher Lieberose 126.

**Stadtverwaltung Lützen:** Bürgermeister Rudolf Genrich. Dienststunden in der Zeit, vom 1. April bis 30. September von 7—13 und 14,30—17,30 Uhr, vom 1. Oktober bis 31. März von 8—13 und 15—18 Uhr. Sprechstunden: 8—13 Uhr, Kassenstunden der Stadtkasse von 8—12 Uhr.

Fernsprecher Nr. 131 und 132.

Für **allerdingendste** Fälle wie Unglücke, Feuersbrunst etc. besteht ferner eine Nacht-Fernsprecherverbindung unter Nr. 132.

**Stadt-Werke:** Stadtoberingenieur Luckfeld, Werkleiter. Dienststunden wie die der Stadtverwaltung. Fernsprecher: Nr. 133.

**Finanzamt Lützen (Spreewald)**  
Lützen (Spreew.), Bergstr. 25. Fernspr.: Lützen 362  
**Sprech- und Kassenstunden:** täglich von 8—12,30, Sonnabends von 8—12 Uhr.

(Am letzten Werktag jeden Monats bleibt die Finanzkasse geschlossen.)

**Reichsbankgirokonto** b. d. Reichsbankstelle Cottbus.

**Postcheckkonto:** Berlin 94656.

**Girokonto:** Nr. 1264 bei der Hauptsparkasse der Niederlausitz Lützen (Spreewald).

**Das Finanzamt ist zuständig** für sämtliche Reichssteuern mit Ausnahme der Kapitalverkehrssteuer, Wechselsteuer u. Obligationensteuer, die vom Finanzamt Teltow in Berlin-Schöneberg, Erbschaftsteuer, die vom Finanzamt Frankfurt (Oder) Land in Frankfurt a. O., Kennwert- und Lotteriesteuer, die vom Finanzamt Cottbus bearbeitet werden.

**Vorsteher:** Steueramtmann Wegermann.

**Stellvertreter und Sachbearbeiter:**

Obersteuerinspektor Herhold.

**Verwaltungsführer:** Steuerinspektor Deuble.

**Arbeitsgebiet 1/1:** Allgemeine Verwaltung, Generalien und Personalien, Bodenschätzung, Strafsachen für den ganzen Amtsbezirk.  
Steuerinspektor Deuble.

**Arbeitsgebiet 1/2:** Betriebsprüfungsstelle.  
Steuerinspektor Fabian.

**Arbeitsgebiet 1/3:** Steuerfahndungsdienst  
Steuerinspektor Bruns, Beestow.

**Arbeitsgebiet 1/4:** Besitz-, Umsatz-, Vermögen- und Gewerbesteuer für Lützen (Altstadt) und Friedland sowie der Gemeinden westlich des Schlaubetals.  
Steuerassistent Hoffmann.

**Arbeitsgebiet 1/5:** wie vor für Lützen (Neustadt), Biebersdorf, Hartmannsdorf, Klein Cubo<sup>3</sup>, Treppendorf, Lieberose, Körperschaftsteuer für den Amtsbezirk.  
Angestellter Lehmann.

**Arbeitsgebiet II/1:** wie vor aller übrigen der nicht unter Arbeitsgebiet I/4 und I/5 bezeichneten Gemeinden des Amtsbezirks.

Steuersekretär Konzack.

**Arbeitsgebiet II/2 und 3:** Reichsbewertungsstelle, Grunderwerbsteuer, Grundsteuer, Urkundensteuer, Reichsnährstandsbeiträge.

Steuerinspektor Dumard und Steuersekretär Heintrich.

**Arbeitsgebiet II/4:** Kraftfahrzeugsteuer, Beförderungsteuer, Ehestandsdarlehen und Kinderbeihilfen.

Steuersekretär Kaplitz.

**Arbeitsgebiet II/5:** Lohnsteuer, Wehrsteuer.

Steuersekretär Ruben.

**Finanzkasse:** Kassenleiter: Steuerinspektor Schilling. Stellvertreter und Kassierer: Steuerinspektor Schrimpf.

Buchhalterei 1: Angestellter Grebenstein.

Buchhalterei 2: Steuersekretär Doenike.

Vollziehungsbeamter: Steuersekretär Fehsenfeld

**Beirat:** Kraft Amtes: 76 Mitglieder. Kraft Berufung durch den Vorsteher des Finanzamtes: 20 Mitglieder.

**Bezirkszollkommissariat (St.) Lützen, Hindenburgstraße 17.** Leiter: Bezirkszollkommissar Trabandt. Ständiger Vertreter: Zollinspektor Gruber.

Dem Bezirkszollkommissar sind unterstellt:

1. **Zollamt Lützen.** Fernsprecher 417 Vorsteher des Zollamtes und Kassenleiter: Zollinspektor Eichhorst
2. **Zollaufsichtsstelle Lützen,**
3. **Zollaufsichtsstelle Lützen.**

**Amtsgericht Lützen (Spreewald):** Gerichtsstraße 2—3. Fernsprecher Nr. 127.

**Dienststunden:** In der Zeit vom 1. März bis 31. Oktober: Montags, Dienstags, Donnerstags, Freitags 7—13, 15—18 Uhr. Mittwoch 7—15 Uhr, Sonnabend 7—14 Uhr. In der Zeit vom 1. November bis Ende Februar: Montags, Dienstags, Donnerstags, Freitags, 8—13 Uhr, 15—19 Uhr, Mittwoch, 8—16 Uhr, Sonnabend 8—15 Uhr.

**Hauptspartasse der Niederlausitz in Lützen.** Gemeinnützige und mündelsichere Körperschaft des öffentlichen Rechts. **Kassensunden:** Montag, Dienstag, Donnerstag und Freitag von 8 $\frac{1}{2}$  bis 12 $\frac{1}{2}$  Uhr und von 15 bis 16 $\frac{1}{2}$  Uhr, Mittwoch und Sonnabend von 8 $\frac{1}{2}$  bis 12 $\frac{1}{2}$  Uhr.

Fernsprecher Nr. 107, 109 und 110. Leitung der Spartasse: Direktor Kabisch, Direktor Sewing. Konto bei der Brandenburgischen Provinzialbank und Girozentrale Berlin SW. 68, Alte Jakobstraße 130 32. Reichsbankgirokonto Cottbus. Postcheckkonto Berlin Nr. 10375.

**Kommunalländischer Verband des Marktgraf-tums Niederlausitz:** in Lützen-Landhaus. Staatskommissar: Reg.-Vizepräsident 3. D. Freiherr von Spiessen; Landshindikus v. Mosch. Landesamtmann Daenide. — Fernsprecher 109.

Ständisches Archiv: Archivar Stahn.

**Postamt in Lützen (Spreewald):** Cottbusstraße 14. Oberpostmeister Langer. Für den Verkehr mit dem Publikum geöffnet:

An Werktagen: Im Sommer- und Winterhalbjahr: von 8—13 und 15—18 Uhr;

An Sonn- und Feiertagen wird der Schalterdienst im Winter und Sommer von 9—10 Uhr abgehalten.

Telegraphen- und Fernsprechdienst: **Werktag** Sommer und Winter: ununterbrochen.

**Sonntags:** Sommer und Winter: ununterbrochen.

Die Orte Lützenau, Golsen, Krausnick, Birkenhainchen, Terpt, Schwieloch, Brand, Wittmannsdorf und Straupitz sind als Selbstanschlußämter an Lützen angeschlossen und während der Fernsprechdienststunden von Lützen zu erreichen.

Durch die Landvertrastung ist Gelegenheit gegeben, eine geringe Anzahl von Personen nach den Landorten mitzunehmen. Auskunft erteilt das Postamt.

**Niederlausitzer Eisenbahngesellschaft**

Berlin-Wilmersdorf, Mecklenburgische Str. 57.

Linienführung: Falkenberg (Elster)—Utro—Lützen—Lützen—Beeskow.

Aufsicht: Reichsbevollmächtigter für Bahnaufsicht, Halle (Saale), (Rbd.)

Betriebsführung: Allgemeine Deutsche Eisenbahnbetriebsgesellschaft m. b. H., Berlin-Wilmersdorf, Mecklenburgische Str. 57.

Örtliche Betriebsleitung in Lützen (Spreewald), Cottbusstraße 12. Fernsprecher Nr. 215.

Örtlicher Betriebsleiter: Bahnverwalter Hebestreit, Lützen.

Stellvertreter: Eisenbahn-Obersekretär Menzler, Lützen.

**Spreewaldbahn-Aktiengesellschaft in Lützen.**

**Vorstand:** Landesbaurat Borchart in Potsdam, Alte Jauche 67/71.

Betriebsführung: Landesverkehrsamt Brandenburg (Eisenbahnabteilung des Oberpräsidenten der Provinz Mark Brandenburg, Verwaltung des Provinzialverbandes) in Potsdam, Alte Jauche 67/71. Betriebsverwaltung: Betriebsverwaltung der Spreewaldbahn in Lützen, Bahnhofstraße 43.

Vorstand der Betriebsverwaltung: Eisenbahninspektor Kschamer, Lützen, Bahnhofstraße 43, Fernruf 179. Dienststunden: 8—17 Uhr, Sonnabends 8—13 Uhr.

Fernsprecher: Lützen 179

**Apotheken in Lützen:** a) Marktplatz 3 (Markt-Apothek). Besitzer: v. Dobschütz. Fernspr. Nr. 178, b) Hauptstraße 25 (Delphinen-Apothek). Besitzer: Schröter. Fernsprecher Nr. 190.

**1. Allgem. Ortskrankenkasse für den Kreis Lübben (Spreewald), Hoher Steinweg Nr. 14, 1.** Kassenleiter und Geschäftsführer: Caspar, Lübben, Hubertusweg 7. — Geschäftszeit: 8—13 Uhr. Fernruf 221.

**2. Landkrankenkasse des Kreises Lübben.** Sitz der Kasse: Lübben. Kassenleiter: Amtsvorsteher Ditschke, Plattkow. Geschäftsführer: Erich Lukas. Büro: Lübben, Gerichtsstraße 5. Kassenstunden 8—13 Uhr.

**Technische Nothilfe, Ortsgruppe Lübben.** Bahnhofstraße 30. Dienststelle: III/24 E. G. Markt Brandenburg. Ortsführer: Stadtoberingenieur Tuckfeld (Kameradschaftsführer), Lübben, Luckauer Str. 6<sup>1</sup>.

Fernsprecher: 131 Stadtverwaltung } Apparat  
133 Stadtwerke } 97

**Brandenburgisches Flußbauamt Spreewald in Lübben.** Mühlendam 6 Fernsprecher 192. Dienststunden: Im Sommer, Montags bis Freitags von 7—13 Uhr und von 14,30—17,30 Uhr, Sonnabends von 7—13 Uhr. Im Winter, Montags bis Freitags von 7,30 bis 13 Uhr und von 14,30 bis 18 Uhr, Sonnabends von 7,30 Uhr bis 13,30 Uhr. Beamte: Landesbaumeister Eichte und Landesingenieur Heringlake.

**Preußisches Katasteramt, Lübben, im Amtsgerichtsgebäude.** Fernsprecher Nr. 402. Für den Verkehr mit dem Publikum geöffnet: Werktags von 8—13 Uhr. Leiter des Amtes: Vermessungsrat Stolze. Bürobeamte: Vermessungsinspektor Jungfer. Vermessungsoberssekretär Stern.

**Preuß. Forstamt Lübben:** Größe: 3 680 ha. Revierverwalter: Forstmeister Luerßen - Lübben. Forstsekretär: Revierförster Kraft-Lübben. Revierförsterei Kannonmühle: Revierförster Voigt-Kannonmühle; Revierförsterei Schützenhaus: Revierförster Birkholz-Schützenhaus; Revierförsterei Caminchen u. Forstbezirk Sacrow: Revierförster Kaufhold - Caminchen; Revierförsterei Briesen: Revierförster Lunau-Briesen; Revierförsterei Ellerborn: Revierförster Newiger-Ellerborn; Forstbezirk Klein Lubolz: Forstschuhgehilfe Rinka - Forstgehöft Klein Lubolz. Geschäftszimmer: Angestellter Wolling - Lübben. Forstkasse: siehe Staatliche Kreiskasse Lübben.

**Preuß. Forstamt Börnichen:** Größe: 3 635 ha. Revierverwalter: Forstmeister Barth - Börnichen. Forstsekretär: Revierförster Riege - Börnichen. Revierförsterei Marienberg: Revierförster Schja-Forsthaus Marienberg; Revierförsterei Biebersdorf: Revierförster Weiß-Forsthaus Biebersdorf; Revierförsterei Schlepzig: Revierförster Lange - Forsthaus Schlepzig; Revierförsterei Buchenhain: Revierförster Bade-Forsthaus Buchenhain; Unterförsterei Hartmannsdorf: Unterförster Arlt-Forsthaus Hartmannsdorf. Forstkasse: Staatl. Kreiskasse Lübben. (Konto Nr. 14114 Postcheckamt Berlin).

**Preußisches Forstamt Dammendorf.** Revierverwalter: Forstmeister Mülder - Dammendorf; Forstsekretär: Röder - Dammendorf; Revierförsterei Wirchensee: Revierförster Liebaug; Revierförsterei Jacobsee: Revierförster Popplow; Revierförsterei Dammendorf: Revierförster Schwarze; Revierförsterei Planheide: Revierförster Schröder; Revierförsterei Reicherskreuz: Revierförster Zummach. Unterförsterstelle Rittberg: Unterförster Schrottke.

**Preußisches Staatshochbauamt (für die Kreise Cottbus und Lübben):** in Cottbus, Fahrstraße 4. Vorstand: Regierungsbaudirektor Wernicke: Bürobeamter: Regierungsbaudirektor Pelz. Fernsprecher 4097. Sprechstunden in Baupolizeiangelegenheiten im Landratsamt Lübben: Sonnabends von 9—13 Uhr.

### Stadtverwaltung

**Stadt Lieberose:** Bürgermeister Steinhauer. Stadtsekretär Wagner. Dienststunden der Stadtverwaltung einschl. des Standesamts, Polizeibüros und der Kämmererkasse; Während des Sommerhalbjahrs: Montag, Dienstag, Donnerstag und Freitag von 7—13 und von 14<sup>1</sup>/<sub>2</sub>—18 Uhr. Mittwoch von 7 bis 14<sup>1</sup>/<sub>2</sub> Uhr, Sonnabend von 7—13 Uhr. Während des Winterhalbjahrs: Montag, Dienstag, Donnerstag u. Freitag von 7<sup>1</sup>/<sub>2</sub>—13 und von 14<sup>1</sup>/<sub>2</sub>—18<sup>1</sup>/<sub>2</sub> Uhr, Mittwoch und Sonnabend von 7—13<sup>1</sup>/<sub>2</sub> Uhr. Kämmererkassenbuchhalter: Otto Wunderlich.

Arzt: Dr. Knemeyer. Apotheke: Besitzer Greger. Zahnärztin: Frau Dr. M. Liebig. Dentist: Beigel.

**Postamt:** Postmeister Reimann. Dienststunden: Werktags von 8<sup>1</sup>/<sub>2</sub>—11<sup>1</sup>/<sub>2</sub> Uhr und von 15—17 Uhr, Sonntag von 8<sup>1</sup>/<sub>2</sub>—9<sup>1</sup>/<sub>2</sub> Uhr.

**Amtsgericht Lieberose:** in Lieberose. Amtsgerichtsrat Dr. Linthorst. Fernspr.: Lieberose Nr. 151.

### Stadtverwaltung

**Stadt Friedland:** Bürgermeister May Durdis Kämmerer Felski. Dienststunden: für den öffentlichen Verkehr 8—12 Uhr.

Arzt: Dr. Helms. Tierarzt: Dr. Pöppel.

**Postamt:** Vorsteher, Postagent Joachim. Dienststunden: wochentags von 8<sup>1</sup>/<sub>2</sub>—11<sup>1</sup>/<sub>2</sub> u. 14<sup>1</sup>/<sub>2</sub> bis 17<sup>1</sup>/<sub>2</sub> Uhr; Sonntags von 8<sup>1</sup>/<sub>2</sub>—9<sup>3</sup>/<sub>4</sub> und 12—13 Uhr nur Telegrafie

**Gewerbeaufsichtsamt Cottbus, Altmarkt Nr. 21,** Fernsprecher Nr. 3721. Erster Gewerbeberater Gutmann, Gewerbeberater Quint, Dr.-Ing. Scheffler, Gewerbeinspektor Wolber, Gewerbeinspektor Aniesigt und Gewerbeoberinspektorin Frau Röder.

Nach Dienstschluß: Fernsprecher 4297.

**Arbeitsamt Cottbus, Nebenstelle Lübben:** Berliner Straße 21, Fernsprecher 291.

**Wasserwirtschaftsamt in Cottbus, Schillerstraße 43.** Fernspr. 4038. Vorstand: Regierungsbaurat Frenzel.

**Industrie- u. Handelskammer für die Niederlausitz, Cottbus, Präsident:** Fabrikbesitzer Hans Kehrl, Cottbus. **Vizepräsidenten:** Kaufmann Paul Behle, Cottbus, Bergwerksdirektor Johannes Tielh, Annahütte N.-L., Fabrikbesitzer Wilhelm Tempel, Spremberg N.-L. Fernspr. Sammelnummer 3745.

**Landgericht Cottbus:** in Cottbus, Gerichtsstraße Nr. 4. Fernsprecher Nr. 3651—3655.

**Wasserwirtschaftsamt in Beeskow.** Fernspr. 355. Dienststellenleiter: Dipl.-Ing. Ohlmeyer, Regierungsbaurat. Vertret.: Regierungsbauinspektor Schweichler.

**Amtsgericht Beeskow:** in Beeskow. Tel. Nr. 230. Aufsichtsführender Richter: Amtsgerichtsrat Stolte.

**Wehrbezirkskommando Lübben.** Fernspr. Nr. 433 und 455. Sprechzeit werktäglich 8-13 Uhr.

**Wehrmeldeamt Lübben.** Fernspr. Nr. 323. Sprechzeit werktäglich 8-13 Uhr.

**Kulturamt Guben.** Alte Poststr. 46. Fernruf 2933. Dem Kulturamt Guben ist mit Wirkung vom 1. April 1935 der bis dahin zum Kulturamt Berlin gehörende Kreis Luckau zugewiesen worden.

**Versorgungsamt Frankfurt (Oder),** Frankfurt (Oder), Bahnhofstraße 2. Fernruf: 2674 und 2677. Leiter: Ober-Regierungsrat Rhey.

**Handwerkskammer Frankfurt/Oder,** Bahnhofstraße 12/13. Fernsprecher: 2879 und 2880.

**Kreishandwerkerschaft Luckau - Lübben** in Luckau N.-L., Schulstraße 8. (Am 8. 4. 36 wurden die Kreishandwerkerschaften Lübben und Luckau vereinigt. Die gemeinsame Geschäftsstelle befindet sich in Luckau N.-L.).

**Landgericht Frankfurt a. O.:** in Frankfurt a. O. Telef.: 2887/88. Präsident: Landgerichtspräsident Dr. Ernst, Frankfurt a. O., Fürstenwalderstraße 21, Direktoren: Landgerichtsdirektor Dr. Siebert, Kantstraße 9, Landgerichtsdirektor Seyfarth, Crossener Straße 1 a; Landgerichtsdirektor Dr. Hausbrand, Wildenbruchstr. 13 und Landgerichtsdirektor Dietrich, Lessingstraße 6. Telefonausklüsse des Landgerichts 2663, 2664, 4355, 2887 und 2888.

**Chemische Untersuchungsanstalten:** Chemisches Untersuchungsamt der Stadt Frankfurt (Oder), Forststraße 5, zugleich Staatliche Weinkontrolle, Fernsprecher 4323, Postschaff. Berlin 162412. (Ausführung auch von technischen Untersuchungen und Begutachtungen).

**Technischer Ueberwachungs-Verein, Frankfurt (Oder),** Lindenstr. 21. Fernspr. Nr. 2060 und 2061. Nebenstelle in Cottbus, Vetschauerstraße 15. Fernsprecher 2817. Eberswalde, Jägerstraße 15. Fernruf 2104 und in Landsberg a. W., Köstelstraße 2. Fernruf 2803.

**Brandenburg. Provinzialverwaltung, Potsdam,** Alte Zauche 67.

Der Oberpräsident der Provinz Mark Brandenburg (Verwaltung des Provinzialverbandes): Gau-leiter Stürck. Stellvertreter des Oberpräsidenten: Landeshauptmann von Arnim. Fernsprecher: Sammelnummer Potsdam 4486 und 4491. Bankkonto der Brandenburg. Landeshauptkasse: Brandenburg, Prov.-Bank und Girozentrale, Berlin SW 68, Alte Jakobstr. 130/132. Postcheckkonto: Berlin NW 7, Nr. 73 600.

**Brandenburgischer Sparkassen- und Giroverband** Berlin SW. 68, Alte Jakobstraße 130 32. Verbandsvorsteher: Ministerialrat a. D. Dr. Stord. Drahtanschrift: Provinzgirobank. Fernsprecher: Sammel-Nr. 17 4801.

**Brandenburg. Provinzialbank u. Girozentrale** (Öffentliche Bankanstalt). Berlin SW. 68, Alte Jakobstraße 130/32. Fernruf 17 4801. Drahtanschrift: Provinzgirobank. Geschäftsführung: Die Direktion unter Leitung des Generaldirektors Dr. Börnide. Verwaltungsrat: Vorsitz Landeshauptmann v. Arnim, Berlin, stellv. Vorsitz Verbandsvorsteher, Ministerialrat a. D. Dr. Stord, Berlin. Bankverbindungen: Deutsche Girozentrale - Deutsche Kommunalbank - Berlin und sämtliche Girozentralen. Girostelle: 16 000 Postcheckkonto: Berlin 21 888 Reichsbankgirokonto. Geschäftszeit: 8 - 16,30 Uhr, Sonnabend 8-14 Uhr. Kassenstunden: 8,30 bis 15 Uhr, Sonnabend 8,30-14 Uhr.

Öffentliche Bausparkasse für die Mark Brandenburg (Abteilung der Brandenburgischen Provinzialbank und Girozentrale).

**Landesversicherungsanstalt Mark Brandenburg:** Berlin W. 62, Keithstr. 30. Fernspr. 25 91 71.

**Ev. Konsistorium der Mark Brandenburg:** Berlin SW 68, Lindenstr. 14. Fernspr.: Sammelnummer 17-5051.

**Eichungsdirektion (Oberpräsidium)** Berlin SW. 68, Kösterdamm 12. Fernsprecher: 67 58 64.

**Kammergericht und Staatsanwaltschaft** bei dem Kammergericht in Berlin W 35, Elsholzstr. 31/32. Fernspr. Orts- u. Fernverkehr: 27 00 13.

**Oberfischmeister für die Provinz Mark Brandenburg westlich der Oder und Berlin:** Berlin W 35, Viktoriastraße 34 (Oberpräsidium). Fernsprecher 21 8161 (Oberpräsidium).

# A m t s b e z i r k e .

## (a. Amtsvorsteher. b. Stellvertreter. c. Ortschaften bezw. Gutsbezirke).

1. Amtsbezirk **Doberburg**: a. Gutspächter Richter=Lamsfeld; b. Landwirt Richard Surk=Jessen; c. Doberburg, Schwieloch, Groß Liebig, Jessern, Lamsfeld.

2. Amtsbezirk **Leuthen**: a. Landwirt Emil Schuppan=Dollgen; b. Landwirt Herbert Androd=Büchchen; c. Büchchen, Dollgen, Groß Leine, Groß Leuthen, Klein Leine.

3. Amtsbezirk **Groß Muckrow**: a. Landwirt Georg Noack=Groß Muckrow; b. Bürgermeister Machnow=Groß Muckrow; c. Groß Muckrow, Klein Muckrow, Beeskow, Reicherskrenz, Ullersdorf.

4. Amtsbezirk **Günthersdorf**: a. z. Zt. unbesetzt; b. Landwirt Walter Lehmann=Lindow; c. Groß Briesen, Günthersdorf, Lindow, Delsen, Neudniz, Weichensdorf.

5. Amtsbezirk **Leibchel**: a. Landwirt Klau=Siegadel; b. Bauer Lehmann=Leibchel; c. Leibchel, Gliez, Siegadel.

6. Amtsbezirk **Leißnitz**: a. Lehngutsbesitzer Karl Bischof=Zeust; b. Bauer Hermann Schulze jr. Leißnitz; c. Karras, Niewisch, Leißnitz, Zeust.

7. Amtsbezirk **Lieberose**: a. Bezirksförster Alfred Bergau in Lieberose; b. Sägewerksleiter Hermann Kittlaus=Jamitz; c. Blasdorf, Goshen, Jamitz, Lieberoser Heide, Mochlig, Pieskow, Pinnow, Schadow, Speichrow, Staakow, Trebig.

8. Amtsbezirk **Mixdorf**: a. Jungbauer Paul Galle=Mixdorf; b. Bauer Max Briesch-

Grunow; c. Chossowitz, Dammendorf, Grunow, Mixdorf.

9. Amtsbezirk **Neu Zauche**: a. Landwirt Ernst Kohl=Neu Zauche; b. Bauer Fritz Bogula=Sacro; c. Alt Zauche, Briesen, Caminchen, Neu Zauche, Radensdorf, Sacro, Wußwerk.

10. Amtsbezirk **Bretschen**: a. Landwirt Franz Müller=Bretschen; b. Bürgermeister Emil Elsner in Rutschow; c. Rutschow, Bretschen.

11. Amtsbezirk **Schleppzig**: a. Bauer Ewald Kühne=Biebersdorf; b. Schmiedemeister Hugo Zettke=Biebersdorf; c. Biebersdorf, Dürrenhose, Gröditzsch, Krugau, Schleppzig.

12. Amtsbezirk **Hartmannsdorf**: a. Bürgermeister Emil Lehmann=Hartmannsdorf; b. Landwirt August Neumann=Trep-pendorf; c. Hartmannsdorf, Klein Lubolz, Treppendorf.

13. Amtsbezirk **Straupitz**: a. Bürgermeister Martin Kotscher=Straupitz; b. Sägewerksleiter Meyfe=Straupitz; c. Buzen, Geroburg, Waldseedorf, Straupitzer Heide, Saasow, Mochow, Straupitz, Waldow.

14. Amtsbezirk **Wittmannsdorf**: a. Landwirt Albert Ditsche=Plattkow, b. Bauer Reinhold Hartmann=Wittmannsdorf, c. Plattkow, Wittmannsdorf.

15. Amtsbezirk **Zaue**: a. Inspektor Wunderlich=Mittweide; b. Bauer Pommer=Cuhlen; c. Cuhlen, Mittweide, Reffen, Cuhlen, Zaue.

## fernsprech-Anschlüsse der Amtsbezirke.

Amtsbezirk **Doberburg**: Schwieloch Nr. 40.

Amtsbezirk **Leuthen**: Birkenhainchen Nr. 68.

Amtsbezirk **Groß Muckrow**: Weichensdorf Nr. 24.

Amtsbezirk **Günthersdorf**: Friedland Nr. 15.

Amtsbezirk **Leibchel**: Birkenhainchen Nr. 15.

Amtsbezirk **Leißnitz**: Beeskow Nr. 361.

Amtsbezirk **Lieberose**: Lieberose Nr. 121.

Amtsbezirk **Mixdorf**: Grunow Nr. 14.

Amtsbezirk **Neu Zauche**: Straupitz Nr. 40.

Amtsbezirk **Bretschen**: Wittmannsdorf Nr. 21.

Amtsbezirk **Schleppzig**: Birkenhainchen Nr. 32

Amtsbezirk **Hartmannsdorf**: Lübben Nr. 148.

Amtsbezirk **Straupitz**: Straupitz Nr. 59.

Amtsbezirk **Wittmannsdorf**: Plattkow Deffentl.

Amtsbezirk **Zaue**: Reichardt 14.

# Schiedsmänner.

(a. Schiedsmann; b. Stellvertreter; c. Ortschaften des Bezirks)

## I. Städte:

1. **Friedland:** a. Oberrechnungsrevisor i. R. Wilhelm Mogel-Friedland; b. Eisenbahninspektor i. R. Paul Schulz-Friedland; c. Friedland.

2. **Lieberose:** a. Tabakwarenfabrikant Oswald Hendrichsdorf-Lieberose; b. Schneidermeister Paul Boge-Lieberose; c. Lieberose, Goschen, Trebitz, Pieskow, Speichrow und Schadow.

3. **Lübben.** 1. Bezirk Altstadt: a. Triegianenschauer Boschan-Lübben; b. Geschäftsführer Rudolf Berger-Lübben. 2. Bezirk Neustadt: a. Landwirt Gustav Lange-Lübben; b. Rektor i. R. Walter Kettischlag-Lübben. 3. Bezirk Steinkirchen: a. Landwirt Adolf Ketschert-Ortst. Steinkirchen; b. Schlossermeister Hermann Kiebuth-Ortst. Steinkirchen.

## II. Landgemeinden:

1. **Bezirk:** a. Bauer Wilhelm Michelsen-Treppendorf; b. Landwirt Robert Torge-Klein Lubolz; c. Hartmannsdorf, Klein Lubolz, Kadensdorf, Treppendorf.

2. **Bezirk:** a. Bauer Reinh. Richter-Krugau; b. Schmiedemeister Hugo Zette-Viebersdorf; c. Viebersdorf, Dürrenhose, Grödditsch, Krugau, Schlepzig.

3. **Bezirk:** a. Uhrmacher Matthej-Kuschkow; b. Bürgermeister Herbert Androß-Büchchen; c. Kuschkow, Plattkow, Pretschen, Wittmannsdorf.

4. **Bezirk:** a. Landwirt und Bürgermeister Mar Lehmann-Klein Leine; b. Bauer Emil Schuppan-Dollgen; c. Büchchen, Dollgen, Groß Leine, Groß Leuthen, Klein Leine, Leßchel, Gließ, Stegadel.

5. **Bezirk:** a. Inspektor Hans Wunderlich-Mittweide; b. Bürgermeister Friedrich Gur-

ran-Zaue; c. Gühlen, Mittweide, Reffen, Schühlen, Zaue.

6. **Bezirk:** a. Postverwalter Hermann Hirle-Neu Zauche; b. Landwirt Gustav Lehmann-Neu Zauche; c. Caminchen, Neu Zauche, Sacrow.

7. **Bezirk:** a. Bauer Aloas-Briesen; b. Kaufmann Pache-Briesen; c. Alt Zauche, Briesen, Wußwerk.

8. **Bezirk:** a. Amtsvorsteher Kotscher-Straupitz; b. Sägewerksleiter Menke-Straupitz; c. Buzen, Laasow, Mochow, Straupitz, Waldow.

9. **Bezirk:** a. Bürgermeister Gottlieb Noack-Geroburg; b. Landwirt Gottlieb Konzack-Geroburg; c. Geroburg, Waldseedorf.

10. **Bezirk:** a. Landwirt Richard Surk, Jessern; b. Gutspächter Oswin Richter-Lamsfeld; c. Doberburg, Schwieloch, Groß Trebitz, Jessern, Lamsfeld.

11. **Bezirk:** a. Bezirksförster Alfred Bergau-Lieberose; b. Sägewerksverwalter Hermann Kittlaus-Jamlitz; c. Jamlitz, Mochlitz, Pinnow.

12. **Bezirk:** a. Lehrer Schulze-Allersdorf; b. Landwirt Fritz Mochow-Allersdorf; c. Groß Muckrow, Klein Muckrow, Beeskow, Reicherskreuz, Allersdorf.

13. **Bezirk:** a. Landwirt Ferdinand Galle-Mittdorf; b. Landwirt Robert Thiele-Mittdorf; c. Chossewitz, Dammendorf, Grunow, Mittdorf.

14. **Bezirk:** a. Bauer Adolf Lehmann-Groß Briesen; b. Landwirt Walter Lehmann-Lindow; c. Groß Briesen, Günthersdorf, Lindow, Delsen, Reudnitz, Weichensdorf.

15. **Bezirk:** a. Gutsbesitzer Robert Hoffmann-Niewisch; b. Bürgermeister August Schulze-Leißnitz; c. Karras, Leißnitz, Niewisch, Zeust.

## Ausschüsse zur Auswahl der Schöffen und Geschworenen.

a) Für den Amtsausschuß des Amtsgerichts Lübben:

1. Bäckermeister M. Liebach-Lübben,
2. Bürgermeister Schuppan-Waldow,
3. Bürgermeister Müller-Pretschen,
4. Kaufmann Joh. Gaedike-Lübben,
5. Abdeckereibesitzer Nordt-Lübben,
6. Landwirt Adolf Reichert-Steinkirchen;

c) Für den Amtsausschuß des Amtsgerichts Beeskow:

1. Bürgermeister Durdis-Friedland,
2. Bauer R. Wärf-Dammendorf.

b) Für den Amtsausschuß des Amtsgerichts Lieberose:

1. Bürgermeister Noack-Geroburg,
2. Bürgermeister Lehmann-Waldseedorf,
3. Bürgermeister Wolf-Jamlitz,
4. Amtsvorsteher Bergau-Lieberose,
5. Amtsvorsteher Noack-Groß Muckrow,
6. Bürgermeister Bude-Schwieloch;

# Ortschaftenverzeichnis.

Zunfende Nr.	Name der Ortschaft	Einwohnerzahl 1939	Name und Stand des Bürgermeisters, oder Gewerkschafters	Bestellungspositionalität	Der zuständige Amtsvorsteher wohnt in	Der zuständige Standesbeamte wohnt in	Das zuständige Amtsgericht *) befindet sich in
--------------	--------------------	--------------------	---	---------------------------	---------------------------------------	---------------------------------------	--

## A. Städte.

1	Friedland N.-Eaußig	862	Max Durdis	—	—	Friedland	Beestow
2	Lieberose	1665	Bruno Steinhauer	—	—	Lieberose	Lieberose
3	Lübben(Spreewald)	10 816	Kudolf Genrich	—	—	Lübben	Lübben

## B. Landgemeinden.

1	Alt Zauche	475	Bauer Paul Schneider	über Lübben/Spreew.	Neu Zauche	Neu Zauche	Lübben
2	Biebersdorf	457	Schmiedemeister Hugo Jettfe	über Lübben/Spreew.	Schlepzig	Krugau	Lübben
3	Blasdorf	109	Bauer Franz Hallsch	über Lieberose	Lieberose	Famlich	Lieberose
4	Briefen	258	Bauer Wilhelm Kloss	über Lübben/Spreew.	Neu Zauche	Neu Zauche	Lübben
5	Büdchen	93	Bauer Herbert Androd	über Lübben/Spreew.	Dollgen	Wittmannsdorf	"
6	Bügen	244	Landwirt Friedrich Bogun	über Cottbus	Straup	Straupzig	Lieberose
7	Caminchen	279	" Wilhelm Schieban	Neu Zauche	Neu Zauche	Neu Zauche	Lübben
8	Chossowitz	143	Ferd. Lehmann	über Jürstenberg-Ober	Mißdorf	Groß Muckrow	Beestow
9	Dammendorf	394	Bauer Frh Paßke	Lieberose	" Lamsfeld	" Lieberose	" Lieberose
10	Doberburg	187	Bauer Paul Lobbad	über Lübben/Spreew.	Dollgen	Groß Leuthen	Lübben
11	Dollgen	187	Bauer Emil Schuppen	" Cottbus	Schlepzig	Krugau	Lübben
12	Dürrenhofe	241	Bauer Adolf Richter	über Lübben/Spreew.	Straupzig	Groß Leine	Lieberose
13	Geroburg	805	Landwirt Gottlieb Moad	über Lieberose	Siegabel	Lieberose	Lübben
14	Gließ	164	Siedler Emil Jette	über Lübben/Spreew.	Schlepzig	Krugau	Beestow
15	Goschen	104	Bauer Friedrich Schulze	über Lieberose	Schlepzig	Groß Leuthen	" Lieberose
16	Gröbitch	318	Landwirt Werner Henschelchen	über Lübben/Spreew.	Siegabel	Groß Leine	Lübben
17	Groß Briefen	209	Landwirt Wilhelm Schnabel	Weichensdorf N.-E.	Schlepzig	Lieberose	Lübben
18	Groß Leine	236	Landwirt Heinrich Bogula	über Lübben/Spreew.	Friedland	Groß Briefen	Beestow
19	Groß Leuthen	492	" Paul Grafsmann	Groß Leuthen u. Cabben	Dollgen	Groß Leine	Lübben
20	Groß Liebich	165	Wilhelm Anton	über Lieberose	" Lamsfeld	Groß Leuthen	" Lieberose
21	Groß Muckrow	379	Schmiedemeister Ernst Machnow	"	Groß Muckrow	Lieberose	Beestow
22	Grunow N.-E.	298	Bauer Max Brich	"	Mißdorf	Mißdorf	" Lieberose
23	Günthersdorf	220	i. St. unbekannt	über Lieberose	Friedland N.-E.	Groß Briefen	Lübben
24	Guglen	156	Bauer Wilhelma Lopper	Sämietich u. Lieberose	Mittweide	Zaue	" Lieberose
25	Hartmannsdorf	346	Bauer Emil Lehmann	Lübben (Spreew.)	Hartmannsdorf	Lübben	" Lieberose
26	Famlich N.-E.	377	Landwirt Johannes Wolf	"	Lieberose	Famlich	Lieberose
27	Jeßlern	165	Bauer Friedrich Raach	über Lieberose	Lamsfeld	Zaue	" Lieberose

Kaufende Nr.	Name der Ortschaft	Einwohnerzahl 1939	Name und Stand des Bürgermeisters, oder Gutsvorstehers	Besetzungspositionalität	Der zuständige Amtsvorsteher wohnt in	Der zuständige Standesbeamte wohnt in	Das zuständige Amtsgericht *) befindet sich in
28	Karras	73	Landwirt Reinhold Petermann	über Lieberose	Zeuß	Niemisch	Beesfow
29	Klein Leine	155	Landwirt May Lehmann	über Lübben/Spreewald	Dollgen	Groß Leine	Lübben
30	Klein Lubolz	320	Landwirt May Lorge	Subolz (Niederlaufzig)	Hartmannsdorf	Lübben	Lübben
31	Klein Muckrow	175	3. Jt. unbesetzt	über Lübben	Groß Muckrow	Groß Muckrow	Lieberose
32	Krugau	370	Bauer Willi Schmitt	über Lübben/Spreewald	Schleppzig	Krugau	Lübben
33	Kußfow	697	Landwirt Emil Eisner	über Cottbus	Preßfchen	"	"
34	Lacrow	221	Landwirt Gottfried Jech	über Lieberose	Straupzig	Straupzig	Lieberose
35	Lamsfeld	199	Landwirt Wilh. Kiehlste	über Lieberose	Lamsfeld	Trebitz	"
36	Leesfow	165	Bauer Wilhelm Griefsbach	über Lieberose	Groß Muckrow	Groß Leuthen	Lübben
37	Leibögel	238	Landwirt Wilhelm Lehmann	über Lübben/Spreewald	Siegadel	Friedland N.-S.	Beesfow
38	Leisnig	318	Bauer August Schulze	Friedland N.-S.	Zeuß	"	"
39	Lindow	144	Bauer Walter Lehmann	über Lieberose	Friedland N.-S.	Friedland N.-S.	Beesfow
40	Mittweide	206	Landwirt Karl Lantow	über Beesfow	Mittweide	"	Lübben
41	Müldorf N.-S.	268	Bauer Ferd. Galle	üb. Fürstenberg-Ober	Müldorf	Müldorf	Beesfow
42	Mochlitz	82	Landwirt Otto Kranich	über Lieberose	Lieberose	Famlig	Lieberose
43	Mochow	190	Landwirt Paul Kohl	über Lieberose	Straupzig	Straupzig	Lübben
44	Neu Jauche	973	Landwirt Ernst Kohl	über Cottbus	Neu Jauche	Neu Jauche	Beesfow
45	Nierowisch	246	Landwirt Robert Klau	Möllen üb. Lieberose	Zeuß	Nierowisch	Beesfow
46	Oeffen	163	Landwirt Otto Karras	Grunow N.-S.	Friedland N.-S.	Groß Briefen	Lieberose
47	Oeffen	220	Bauer Friedrich Richter	über Lieberose	Lieberose	Nierowisch	"
48	Pinnow	537	Landwirt Karl Hammel	über Guben 2	"	Pinnow	Lübben
49	Plattfow	62	Landwirt Karl Hamisch	Preßfchen über Lübben	Plattfow	Wittmannsdorf	"
50	Preßfchen	353	Landwirt Franz Müller	über Lübben/Spreew.	Preßfchen	"	"
51	Rebensdorf Spreew.	423	Landwirt Karl Pöschel	über Lieberose	Steinfirchen	Lübben	Lieberose
52	Reichersfrew	100	Landwirt Robert Hamann	Schwieloch ü. Lieberose	Groß Muckrow	Groß Muckrow	Lübben
53	Reffen	178	Landwirt Christian Surt	Friedland N.-S.	Mittweide	Jaue	Beesfow
54	Rendnig	137	Bauer Reinh. Jordan	über Cottbus	Friedland N.-S.	Friedland	Lübben
55	Sacrow	134	Bauer Frig Bogula	über Lieberose	Neu Jauche	Neu Jauche	Lieberose
56	Schadow	79	Bauer Paul Lehmann	üb. Lübben/Spreew.	Lieberose	Nierowisch	Lübben
57	Schleppzig	851	Landwirt Hermann Smalla	Beesfow Land	Schleppzig	Schleppzig	Lieberose
58	Schuphlen	255	Landwirt Hermann Laurisch	Schwieloch ü. Lieberose	Mittweide	Mittweide	"
59	Schwieloch	317	Bauer Christian Bude	über Lieberose	Lamsfeld	Jaue	Lieberose
60	Speichrow	97	Bauer Richard Lehmann	über Lieberose	Lieberose	Nierowisch	Lübben
61	Staatfow	97	Landwirt Friedrich Grobba	über Cottbus	"	Jamlig	Lübben
62	Straupzig (Spreew.)	963	Landwirt Friedrich Grobba	über Lieberose	Straupzig	Straupzig	Lübben
63	Siegadel	133	Landwirt Martin Koffner	üb. Lübben/Spreew.	Siegadel	Groß Leine	"
64	Trebitz	196	Landwirt Ernst Mochow	über Lieberose	Lieberose	Trebitz	Lieberose



Name der Ortschaft	Einwohnerzahl 1939	Name und Stand des Bürgermeisters oder Gutsvorlesers	Befestigungs- postanstalt	Der zuständige Amtsvorleser wohnt in	Der zuständige Standesbeamte wohnt in	Das zuständige Amtsgericht *) befindet sich in
65 Treppendorf	395	Bauer Ferdinand Lehmann	Lübben (Spreew.)	Hartmannsdorf	Lübben	Lübben
66 Allersdorf	163	Landwirt Friedr. Moch	über Lieberose	Groß Muckrow	Treibitz	Lieberose
67 Waldow	134	Landwirt Friedrich Schuppen	Neu Zauche ab. Cottbus	Straupitz	Neu Zauche	Lübben
68 Waldfeeborf	268	" Gottfried Lehmann	über Cottbus	Straupitz	Straupitz	Lieberose
69 Weichensdorf N.-O.	126	Mühlenbes. Josef Przewlosa	Weichensdorf N.-O.	Friedland N.-O.	Groß Briefen	Beesfow
70 Wittmannsdorf n. Einb.	251	Bauer Paul Wille	üb. Lübben (Spreew.)	Plattfow	Wittmannsdorf	Lübben
71 Wußwert	465	Landwirt Paul Donsch	Neu Zauche n. Cottbus	Neu Zauche	Neu Zauche	"
72 Zaue	186	Landwirt Friedrich Gurrin	Schwieeloch üb. Lieberose	"	Zaue	"
73 Zeuß	190	Bauer Paul Bentow	Friedland N.-O.	Zeuß	Friedland N.-O.	Beesfow

### C. Gutsbezirke.

1 Forstgutsbezirt Straupitz	—	Buchhalter Gühßer in Straupitz	über Cottbus	Straupitz	Straupitz	Lieberose
2 Forstgutsbezirt Lieberoser Heide	—	Albrecht Friedr. Graf von der Schulenburg in Lieberose	—	Lieberose	Lieberose	Lieberose

#### \*) Anmerkung: Die zuständige Amtsanzwaltschaft

für das Amtsgericht Beesfow	befindet sich in Frankfurt [Ober],
" " " Lieberose	" " " Cottbus,
" " " Lübben	" " " "
" " " Märktlich-Buchholz	" " " Frankfurt [Ober].

# Verzeichnis

## der Gendarmerie-Abteilungen, -Gruppen- und -Einzelposten

Gend.-Abteilungen, Gruppen- und Einzelposten	Dienstgrad, Name, Dienstort Tel.-Anschluß des Gend.-Beamten	Orte des Dienstbezirks
Gendarmerie-Abt.	Bez.-Leutnant d. Gend. Franz Marienfeld, Lübben, Tel 142	Kreis Lübben
Gend.-Gruppen- posten Gr.-Leuthen	Gend.-Meister August Kluge, Gr.-Leuthen, Tel. Birkenhainch. 10	Groß Leuthen, Dollgen, Groß Leine, Klein Leine, Klein Leuthen, Leibchel, Glieg
Gend.-E.-Posten	Gend.-Meister Albert Wille, Krugau, Tel. Birkenhainchen 27	Krugau, Biebersdorf, Dürrenhose, Gröditsch, Aufschlow, Schlepzig, Bahnhof Börnichen
" "	Gend.-Mstr. a.W. Karl Kulf Gr.-Leuthen, Tel. Birkenhainch. 55	Groß Leuthen, Bückchen, Mittweide, Plattow, Prettschen, Schulen, Wiese, Wittmannsdorf.
Gend.-Gruppen- posten Neu Jauche	Gend.-Meister Otto Petrid, Neu Jauche, Tel. Straupiß 35	Neu Jauche, Laasow, Caminchen, Sacrow, Waldow
Gend.-E.-Posten	Gend.-Meister Ernst Meinas, Lübben, Tel. Lübben 129	Hartmannsdorf, Klein Eubolz, Treppendorf
" "	G.-Bez.-Oberw. E. Tempelin Neu Jauche.	Straupiß, Bußen, Geroburg, Neu Geroburg, Mühlendorf, Waldseedorf.
" "	G.-Bez.-Oberw. Fritz Nöpel Alt Jauche, Tel Lübben 382	Alt Jauche, Briesen, Kadensdorf, Wußwert
Gend.-Gruppen- posten Lieberose	G.-Meister a.W. J. Fehrmann, Lieberose	Lieberose, Behlow, Blasdorf, Groß Liebich, Klein Liebich, Mochliß.
Gend.-E.-Posten	G.-Wachtm. d R. Schieber Lieberose.	Lieberose, Goschen, Jamliß, Leestow, Pinnow, Staatow, Reicherskreuz, Trebiß, Ullersdorf
Gend.-E.-Posten Schwieloch	Gend.-Meister a.W. Ernst Teich Schwieloch, Tel. Schwieloch 41	Schwieloch, Doberburg, Guhlen, Jessern, Lamsfeld, Mochow, Reffen, Siegadel, Speichrow, Jaue.
Gend.-Gruppen- Friedland N.-L.	Gend.-Meister Wilh. Haseloff Friedland, Tel. Friedland 19	Friedland, Karras, Niewisch, Möllen, Pieskow, Schadow, Leißniß, Jaue.
Gend.-E.-Posten	G.-Bez.-Obw. a.W. Pagenbein Friedland, Tel. Friedland 19	Friedland, Lindow, Günthersdorf, Weichensdorf, Groß Muckrow, Klein Muckrow, Chossowisch.
" "	Gend.-Meister a.W. Max Neldel Dammendorf, - Öffentl. Fernspr.	Grunow, Dammendorf, Gr.-Briesen, Kl. Briesen, Migdorf.



# Kirchenwesen.

Konfistorium in Berlin SW. 68, Lindenstraße 14.

Regierung, Abteilung II, in Frankfurt a. Oder.

Kommissarischer Superintendent: Dr. Dr. Fichtner, Lübben, Jäger Allee

(Abfürzungen: L. = Tochterkirche; D. = Zur Mutter- bezw. Tochterkirche gehörige Ortschaften.)

1. **Lübben** (Stadtkirche), Kommiss. Superintendent Dr. Dr. Fichtner, Lübben; Pfarrer Raabe-Lübben. D.: Lübben-Stadt.
2. **Lübben** (Landkirche), Pfarrer Glöckner, Lübben. D.: Lübbener Neugasse, Gubener Vorstadt, Mühlenbamm, Börnichen, Hartmannsdorf, Klein Lubolz, Neuendorf, Radensdorf, Treppendorf. L.: Groß Lubolz. L.: **Lübben, Ortsteil Steinkirchen**. D. Steinkirchen, Forstbezirk Ellersborn, Neuhaus Blumenfelde.
3. **Lieberose** (Stadtkirche), 3. Jt. unbeseht, Lieberose. D.: Lieberose Stadt, Stockshof, Eichberg, Weißer Berg, Ortsteil Behlow.
4. **Lieberose** (Landkirche), Pfarrer Kowalewsky, Lieberose. D.: Lieberose Land, Blasdorf, Doberburg, Goschen, Groß Liebitz, Hollbrunn, Jamlich, Lamsfeld, Mochlich, Staakow, Kol. Barold, Sieheshof, Buchsche Schäferei, Mühlen zu Mochlich und Jamlich, Förstereien Burghof, Bruschwitz und Damme.
5. **Friedland**, Pfarrer Wolff, Friedland. D.: Friedland Stadt, Glowe (Kreis Beeskow-Storkow), Günthersdorf, Leisnisch, Lindow, Weichensdorf und Zeuß. L.: **Reudnisch**. D.: Reudnisch.
6. **Groß Leuthen**, Pfarrer Fischer, Groß Leuthen. D.: Groß Leuthen, Dollgen, Klein Leuthen. L.: **Groß Leine**. D.: Groß Leine, Klein Leine, Gließ, Siegadel.
7. **Groß Mudrow**, Pfarrer Messow, Groß Mudrow. D.: Groß Mudrow, Klingemühle und Försterei Theerosen. L.: **Klein Mudrow**. D.: Klein Mudrow. L.: **Reicherskreuz**. D.: Reicherskreuz. L.: **Chossowitz**. D.: Chossowitz.
8. **Grunow**, Pfarrer Krückeberg. Grunow. D.: Grunow, Dammendorf. L.: **Groß Briesen**. D.: Groß Briesen, Delsen. L.: **Migdorf**. D.: Migdorf, Försterei Kupferhammer.
9. **Krugau**, Pfr. Buchholz, Krugau. D.: Krugau, Biebersdorf, Dürrenhose, Gröddisch, Försterei Marienberg. L.: **Kuschow**. D.: Kuschow.
10. **Neu Zauche**, Pfarrer Pernad, Neu Zauche. D.: Neu Zauche, Alt Zauche, Briesen, Caminchen, Sacrow, Waldow, Wußwerk, Ortsteil Burglehne.
11. **Niewisch**, Pfarrer Overbeck, Niewisch. D.: Niewisch, Karras, Pieskow, Schadow, Speichrow.
12. **Schlepzig**, Pfarrer Haase, Schlepzig. D.: Schlepzig.
13. **Straupitz**, Pfarrer Koch, Straupitz. D.: Straupitz, Buzen, Geroburg, Waldseedorf, Laasow. L.: **Mochow**. D.: Mochow.
14. **Treibitz**, Pfarrer Fleischmann, Treibitz. D.: Treibitz, Ullersdorf. L.: **Leestow**. D.: Leestow.
15. **Wittmannsdorf**, Pfarrer Schab, Wittmannsdorf. D.: Wittmannsdorf, Bückchen, Plattkow. L.: **Pretschchen**. D.: Pretschchen.
16. **Zaue**, Pfarrer Golling, Zaue. D.: Zaue, Gühlen, Jessern, Kessen, Schwieloch.
17. **Mittweide**, Pfarrer Klein, Leichhardt, Kreis Beeskow-Storkow.
18. **Leibchel**, Pfarrer Klein, Leichhardt, Kreis Beeskow-Storkow.
19. **Pinnow**, Pfarrer Henninger, Grano, Kr. Guben.

## Höheres Schulwesen im Kreise Lübben.

**Paul-Gerhardt-Schule in Lübben. Staatliche Oberschule für Jungen.**

Berliner Chaussee 2. — Fernsprecher 266.

Oberstudiendirektor Dr. H u d e

Studienräte: Figur, Kollpach, Korn, Ehle, Porisch, Jaenide, Parlow, Büttner.

Oberschullehrer:

Zeichenlehrer Schenk.

Studienassessoren: Thews, Hopp, Winz.

Studienassessorin: Matthes.

Hausmeister: Trautmann.

Gymnasialklasse siehe Staatl. Kreisklasse Lübben.

# Volkschulwesen

## Regierung, Abt. II in Frankfurt a. O.

Schulrat: Otto-Lübben,

Sfd.	Nr.	Name des Schulverbandes (E. Eigenschulverband. G. Gesamtschulverband)	Name der zum Schulverbande gehörigen Ortschaften	Namen der Schulleiter und Lehrpersonen	Schulaufsichts- bezirk
1		E.	Lübben I (Gemeinde- schule)	Rektor Freivald, E. Buchholz, E. Oskar Lehmann, E. Lohde (St. f. BDD. beurlaubt) E. Feh- haber, E. Richter, E. Dr. Fischer, Kreisvorsitzender Rosemann, E. Klettner, En. Bohmhardt, En. Kroggel, En. Fischer, En. Leffen- born, En. Feutich, techn. SchWBn. Müller, HSchE. Kruppe. En. Kloz.	Lübben
2		E.	Liebetrose	H.-E. Blase, E. Ellard, E. Kempf, En. Paßer.	Lübben
3		E.	Friedland	H.-E. Hänjeler, E. Werchhofsch, E. Höhne.	"
4		E.	Alt Zauche	E. Glatz	"
5		E.	Biebersdorf	E. Triffsching	"
6		G.	Blasdorf	E. Noack	"
7		E.	Briefen	E. Lahnme	"
8		G.	Bußen u. Teil v. Jorfignitsbezirk	E. Fehst	"
9		E.	Gaminchen	E. Regis	"
10		E.	Choffenich	E. Richter	"
11		E.	Dammendorf	E. Donath	"
12		E.	Doberburg	E. Steffen	"
13		E.	Dollgen	E. Kollische	"
14		E.	Dürrenhofs	E. Schneider	"
15		G.	Geroburg, Teil von GemeindeStrau- pitz und Teil von Jorfignitsbezirk Straupitz	E. Liebich, E. Spiesgart	"
16		G.	Goschen u. Teil v. Lieberose Stadt (Beflow)	E. Krauß	"

Std. Nr.	Name		Namen der Schulleiter und Lehrpersonen	Schulaufsichts- bezirk
	des Schulverbandes (E. Eigen[schulverband. G. Gesamtschulverband)	der zum Schulverbände gehörigen Ortschaften		
17	E.	Gröbisch	Sch. M. B. Schröder	Lübben
18	G.	Groß Briefen	E. Natusch	"
19	G.	Groß Leine	E. Seidel	"
20	E.	Groß Leuthen	E. Dent	"
21	G.	Groß Liebig	E. Schroeder	"
22	G.	Groß Muckrow	E. Henfel	"
23	E.	Grunow	E. Alberts	"
24	G.	Günthersdorf	E. Raue	"
25	E.	Guhlen	E. Müllner	"
26	G.	Hartmannsdorf	E. Hilgenfeld	"
27	G.	Familiß	E. Bittroff	"
28	E.	Jeffern	E. Klare	"
29	E.	Klein Leine	E. Went	"
30	E.	Klein Lubolz	E. Beyer	"
31	E.	Klein Muckrow	Sch. M. B. Kaiser	"
32	E.	Krugau	E. Wielemann	"
33	E.	Kutschow	E. Thürmer	"
34	G.	Laaſow	Sch. M.-B. Baehrſeld	"
35	E.	Lamsfeld	E. Emrich	"
36	E.	Leesow	Sch. M. Bewerber Jeniſch	"
37	E.	Leibſchel	Sch. M.-Bewerber Wulfrath	"
38	E.	Leigniß	E. Schreiber	"
39	E.	Lindow	E. Grimm	"
40	E.	Mittweide	E. Lange	"
41	E.	Müldorf	E. Höpne	"
42	G.	Mochow	E. Froff	"
43	E.	Neu Zauche	H.-E. Wegener, E. Jurrmann, S. ch. M. Bn. Schlot	"
44	G.	Niewiſch	E. Grüſter	"
45	G.	Piesow	Sch. M. B. Knoblich	"
46	E.	Pinnow	E. Steinberg,	"
47	E.	Preiſchen	Sch. M. Bewerberin Rauer E. Radtke	"

Stb.	Nr.	Name des Schulverbandes (E. Eigenschulverband G. Gesamtschulverband)	Name der zum Schulverbande gehörigen Ortschaften	Namen der Schulleiter und Lehrpersonen	Schulaufsichts- bezirk
48		Radensdorf	Radensdorf	L. Döschinat.	Lübben
49		Reicherskreuz	Reicherskreuz	L. Bardow	"
50		Reudnitz	Reudnitz	L. Krüger	"
51		Schuhlen	Schuhlen	Sch. M. B. Schilling	"
52		Schmieloch	Schmieloch	L. Neumann	"
53		Schleppig	Schleppig	L. Barnewitz, L. Schütze	"
54		Speichrow	Speichrow	Sch.-M.-B. Thieme	"
55		Staafow	Staafow	Stelle ruht	"
56		Straupitz	Straupitz u. Teil v. Forstgutsbezirk [Straupitz]	L. Matz, L. Schmidt	"
57		Siegabel	Siegabel	L. Hoppe	"
58		Treibitz	Treibitz u. Teil v. Lieberoser Heide	L. Gütke	"
59		Treppendorf	Treppendorf	L. Milm	"
60		Ullersdorf	Ullersdorf	L. Schütze	"
61		Waldfleedorf	Waldfleedorf u. Teil v. Forstgutsbez.	L. Barthmann	"
62		Waldow	Waldow, Sacrow [Straupitz]	Sch. M. B. Schneider	"
63		Wittmannsdorf	Wittmannsdorf, Büdchen, Plattfow und Groß Leuthen bezl. Büdchen	L. Müller	"
64		Wußwert	Wußwert	L. Hoffmann	"
65		Zaue	Zaue, Reffen	L. Unger	"
66		Zeusß	Zeusß	L. Pölsfuß	"

## Berufs- und Fachschulwesen in Lübben.

### 2 jährige staatlich anerkannte Handelsschule / Gewerbliche und kaufmännische Berufsschule

Lübben, Kirchstraße 3—5 — Leitung: Direktor Mögeln

Lehrkräfte — hauptsächlich: Dipl.-Handelslehrer Dr. Strubel — Dipl.-Handelslehrer Dr. — Dipl.-Handelslehrerin Petreins.  
 nebenamtlich: Gewerbelehrer W. Schmidt, Cottbus  
 Gewerbelehrer Meiner, Cottbus  
 Mittelschullehrerin i. R. Grunau  
 sechn. Lehrerin Müller  
 Gewerbelehreramtscandidat Fr. Schmidt

Mittelschullehrer i. R. Kilian  
 Rektor i. R. Reiffschlag  
 Lehrer Buchholz  
 Lehrer Fehlbauer

# Standesämter.

(a) Standesbeamter; b) Stellvertreter c) zum Bezirk gehörige Ortschaften.)

## Städte:

1. Bezirk **Friedland**: a) z. Zt. unbefetzt; 1. Bürgermeister Durdis-Friedland, 2. Lehrer Robert Werchsch-Friedland; c) Friedland, Leisnig, Lindow, Reudnig, Zeust.

2. Bezirk **Lieberose**: a) Bürgermstr. Steinhauer-Lieberose; b) 1. Verm.-Schr. Wagner-Lieberose, 2. Studienrat a. D. Professor Dr. Furf, Lieberose; c) Lieberose, Gutsbezirk Lieberoser Heide, Doberburg, Goshen, Groß Liebzig, Lamsfeld.

3. Bezirk **Lübben**: a) Standesbeamter U. Schramm-Lübben; b) 1. Stadtinspektor Paul Herrmann-Lübben, 2. Stadtoberinspektor Becker-Lübben; c) Lübben, Hartmannsdorf nebst Forsthaus, Klein Lubolz, Kadensdorf, Treppendorf.

## Landgemeinden:

1. Bezirk **Neu Zauche**: a) Amtsvorst. Ernst Kohl-Neu Zauche; b) 1. Kaufmann Max Ebongf-Neu Zauche, 2. Bauer Kurt Janf-Neu Zauche; c) Alt Zauche, Briesen, Camtschen, Neu Zauche, Sacrow, Waldow, Wußwerk.

2. Bezirk **Schlepzig**: a) Bauer Robert Pöschke-Schlepzig; b) Bauer Gustav Smalla-Schlepzig; c) Schlepzig.

3. Bezirk **Krugau**: a) Landwirt Reinh. Richter-Krugau; b) Lehrer Britsching-Biebersdorf; c) Biebersdorf, Dürrenhose, Gröditzsch, Krugau, Kuschow.

4. Bezirk **Wittmannsdorf**: a) Lehrer Paul Müller-Wittmannsdorf; b) Tischlermeister Johannes Krüger-Wittmannsdorf; c) Büdchen, Plattow, Pretschen, Wittmannsdorf.

5. Bezirk **Groß Leuthen**: a) Kaufmann Hermann Groß, Groß Leuthen; b) Malermeister Friedrich Richter-Groß Leuthen; c) Dollgen, Groß Leuthen, Leibchel.

6. Bezirk **Groß Leine**: a) Lehrer G. Seidel-Groß Leine; b) Landwirt Franz Liebich-Groß Leine; c. Glick, Groß Leine, Klein Leine, Siegadel.

7. Bezirk **Zaue**: a) Landwirt Fritz Gurrantz-Zaue; b) Landwirt Karl Zernia jun.-Zaue; c) Gühlen, Jessern, Kessen, Schwieloch, Zaue.

8. Bezirk **Mittweide**: a) Mühlenbesitzer Max Hanke-Mittweide; b) Lehrer Werner Lange-Mittweide; c) Mittweide, Schühlen. (Kr. Lübben).

9. Bezirk **Straupitz**: a) Amtsvorsteher Rotfischer-Straupitz; b) Kaufmann Johannes Schulze-Straupitz; c) Buzen, Geroburg, Waldseedorf, Laasow, Mochow, Straupitz, Forstgutsbezirk Straupitz.

10. Bezirk **Pinnow**: a) Lehrer Gerhard Steinberg-Pinnow; b) Landwirt Theodor Regel-Pinnow; c) Pinnow.

11. Bezirk **Trebitz**: a) Förster Krüpfeldt-Trebitz; b) Lehrer Erich Girk-Trebitz; c) Deeskow, Trebitz, Ullersdorf.

12. Bezirk **Jamlig**: a) Mühlenbesitzer Karl Schmidt-Jamlig; b) Landwirt Joh. Wolf-Jamlig; c) Blasdorf, Jamlig, Mochlig, Staakow.

13. Bezirk **Groß Muckrow**: a) Lehrer Georg Hensel-Groß Muckrow; b) Amtsvorst. Georg Noack-Groß Muckrow; c) Chossowitz, Groß Muckrow, Klein Muckrow, Reicherskreuz.

14. Bezirk **Mizdorf**: a) Lehrer Paul Höhne-Mizdorf; b) Schmiedemeister Paul Dreher-Mizdorf; c) Dammendorf, Grunow, Mizdorf.

15. Bezirk **Günthersdorf**: a) Kossat Gustav Gutz-Groß Briesen; b) Lehrer Karl Matusch-Groß Briesen; c) Groß Briesen, Günthersdorf, Delsen, Reudnig, Weichensdorf.

16. Bezirk **Niewisch**: a) Lehrer Hermann Grüßer-Niewisch; b) Gutsbesitzer Robert Hoffmann-Niewisch; c) Karas, Niewisch, Pieskow, Schadow, Speichrow.

# Schiedsmänner in Viehseuchen-Angelegenheiten.

Gemäß § 17 des Ausführungsgesetzes zum Reichsviehseuchengesetz vom 26. Juni 1909 (Ges.-S. S. 519) sind vom Kreis Ausschuss die nachstehend aufgeführten Personen zu Schiedsmännern (Vertrauensmännern) für die Abschätzung der auf polizeiliche Anordnung wegen Verdachts der Rottkrankheit bezw. Lungenseuche getöteten oder an Milzbrand verendeten Pferde und Rinder gewählt bezw. wiedergewählt worden:

## Stadt Lübben:

1. Abdeckereibesitzer Willy Nordt, Lübben, Frankfurter Str. 33
2. Landwirt Julius Kadrow, Lübben, Hauptstr. 36
3. Landwirt Karl Kotte, Lübben, Gubener Straße 23.

Die Vertrauensmänner sind im Bedarfsfalle auch in der Oberförsterei Börnichen und der Försterei Viebersdorf zuzuziehen.

## Stadt Lieberose:

1. Fleischermeister Ernst Wunderlich
2. Viehhändler Max Kossak
3. Landwirt Paul Wolken.

## Stadt Friedland (M.-L.):

1. Bauer Paul Radlow
2. Landwirt Otto Schulze
3. Landwirt Friedrich Karras
4. Landwirt Ernst Schrape.

## Amtsbezirk I Doberburg:

1. Bauer Fritz Noack, Schwieloch
2. Bürgermeister Bude, Schwieloch
3. Landwirt Karl Altkrüger, Jessern
4. Bauer Karl Domman, Jessern
5. Bürgermeister Wilhelm Rieschke, Lamsfeld
6. Bauer Karl Schulze, Doberburg
7. Landwirt Gottfried Blaske, Doberburg
8. Landwirt Wilhelm Schulze, Groß Liebitz
9. Halbbauer Gottfried Klauß, daselbst
10. Landwirt Emil Gorran, Groß Liebitz
11. Landwirt Wilhelm Anton, Groß Liebitz.

## Amtsbezirk II Leuthen:

1. Bauer Hermann Kroll, Groß Leuthen
2. Landwirt P. Graßmann, Groß Leuthen
3. Bauer Emil Schuppan, Dollgen
4. Ernst Sogel, Dollgen
5. Landwirt Heinrich Bogula, Groß Leine
6. Landwirt Wilhelm Lehmann, Groß Leine
7. Landwirt Emil Bold, Klein Leine
8. Landwirt Richard Lehmann, Klein Leine
9. Landwirt Wilhelm Krüger, Groß Leuthen
10. Bauer Herbert Androck, Büdchen
11. Wilhelm Lehmann, Büdchen.

## Amtsbezirk III Groß Muckrow:

1. Landwirt Ernst Göge, Groß Muckrow
2. Ortsbauernführer Ferdinand Lehmann, Klein Muckrow
3. Landwirt Theodor Siegel, Beeskow
4. Landwirt Friedrich Korn, Beeskow
5. Landwirt Max Becker, Reicherskreuz
6. Landwirt Emil Ruffig, Reicherskreuz
7. Landwirt Paul Karras, Ullersdorf.

## Amtsbezirk IV Günthersdorf:

1. Bauer Adolf Lehmann, Groß Briesen
2. Bauer Max Schulze, Groß Briesen
3. Bauer Gustav Schöppe, Neudnitz
4. Landwirt Wilhelm Bogen, Neudnitz
5. Bauer August Hallasch, Günthersdorf
6. Bauer Reinhold Reil I, Günthersdorf
7. Bauer Walter Lehmann, Lindow
8. Bauer Otto Lindow, Lindow
9. Bauer Reinhold Schulze, Delsen
10. Bauer Oskar Dribbisch, Delsen.

## Amtsbezirk V Leibchel:

1. Bauer Wilhelm Lehmann, Leibchel
2. Bauer Ernst Scheuan, Leibchel
3. Bauer Paul Lehmann, Gletz
4. Bürgermeister Klauß, Siegadel
5. Bauer K. Lehmann, daselbst.

## Amtsbezirk VI Leiznitz:

1. Bauer Paul Muschik, Karras
2. Landwirt August Schulz, daselbst
3. Bauer Otto Lampe, Zeust
4. Bauer Max Burisch, Zeust
5. Bauer Theodor Paulick, Leiznitz
6. Bürgermeister August Schulze, daselbst
7. Bauer Haase, Niemisch
8. Bauer Surk, Niemisch
9. Landwirt Johannes Müller, Leiznitz
10. Bürgermeister Hermann Guthke, daselbst
11. Robert Klauß, Niemisch
12. Bauer August Richter, daselbst.

## Amtsbezirk VII Lieberose:

1. Bauer Wilhelm Bärow, Pinnow
2. Bauer Ernst Kunzke, Pinnow
3. Bauer August Schulze, Speichrow
4. Landwirt Theodor Kanzler, Trebitz
5. Bürgermeister Grobba, Staakow
6. Landwirt Johannes Wolf, Jamlitz
7. Bauer Wilhelm Ackermann, Mochlitz
8. August Roggan, Schadow
9. Bauer Wilhelm Mochow, Pieskow
10. Bauer Büttner, Goshen
11. Landwirt Franz Ruglisch, Blasdorf.



### Amtsbezirk VIII Mizdorf:

1. Bauer Ferdinand Galle, Mizdorf
2. Bauer Friedrich Müller, Mizdorf
3. Bauer Friedrich Karras, Grunow
4. Bauer Paul Thiele, Grunow
5. Bürgermeister Lehmann, Chossewitz
6. Ortsbauernführer Max Drummack, Chossewitz
7. Bauer Richard Würke, Dammendorf
8. Bauer Richard Barow, Dammendorf.

### Amtsbezirk IX Neu Zauche:

- + 1. Bauer Friedrich Rösner jr., Neu Zauche
- \* 2. Landwirt Paul Lehmann jr., Caminchen
- \* 3. Bauer Christian Noack jr., daselbst
4. Reinhold Wesner, Sacrow
5. Landwirt Ernst Franzka, daselbst
6. Zur Zeit unbesetzt.
- \*\* 7. Bauer Max Grasme, Alt Zauche
- \*\* 8. Landwirt Paul Jahl, Wußwerk Nr. 37
9. Landwirt Paul Donsch, Wußwerk
10. Gastwirt Karl Dorandt, Briesen
11. Bauer Viebeg, Briesen.
12. Bauer Karl Schneider, Madensdorf.

+ ) Der Vertrauensmann ist im Bedarfsfalle auch im Forsthaus Kannomühle zuzuziehen.

\*) Desgl. im Forsthaus Caminchen.

\*\* ) Desgl. im Forsthaus Schützenhaus.

### Amtsbezirk X Pretschen:

1. Bauer Paul Görzig, Rucklow
2. Landwirt Michelchen, daselbst
3. Bürgermeister Müller, Pretschen
4. Landwirt Hermann Lehmann, daselbst.

### Amtsbezirk XI Schlepzig:

- + 1. Bauer Ernst Schtela II, Schlepzig
2. Bauer N. Richter, Dürrenhofe
3. Bauer Paul Lehmann, Gröditzsch
4. Bauer Otto Henichelchen, Gröditzsch
5. Bauer Robert Mietusch, Krugau
6. Landwirt Robert Rodoth, Krugau
- \* 7. Landwirt Oskar Melcher, Viebersdorf.

+ ) Der Vertrauensmann ist im Bedarfsfalle auch in den Forsthäusern Schlepzig und Buchenhain zuzuziehen.

\*) Desgleichen im Forsthaus Marienberg.

### Amtsbezirk XII Hartmannsdorf:

- \* 1. Landwirt W. Schmogrow, Hartmannsdorf
- \* 2. Bauer Friedrich Lindow, daselbst
- \*\* 3. Bauer Erdmann Budich, Klein Lubolz
- \*\* 4. Bürgermeister Ferd. Kalt Schmidt, daselbst
5. Bauer Paul Hampusch, Treppendorf
6. Landwirt Ernst Mocho, daselbst

\*) Die beiden Vertrauensmänner sind im Bedarfsfalle auch im Forsthaus Hartmannsdorf zuzuziehen.

\*\* ) Die beiden Vertrauensmänner sind im Bedarfsfalle auch im Forsthaus Klein Lubolz zuzuziehen.

### Amtsbezirk XIII Straupitz:

1. Landwirt Fritz Kulla, Straupitz
2. Landwirt Gottfried Schulze, daselbst
3. Landwirt Karl Burchardt, Straupitz
4. Bürgermeister Gottl. Noack, Geroburg
5. Landwirt Christian Guhrenz, Geroburg
6. Landwirt Gottfried Schulze, Waldseedorf
7. Bürgermeister G. Lehmann, Waldseedorf
8. Bürgermeister Friedrich Bogun, Wuzen
9. Bauer Franz Loffack, Wuzen
10. Bauer Paul Schulze, Mocho
11. Bauer Sogel, Waldow
12. Landwirt Gottfried Jech jr., Laasow.

### Amtsbezirk XIV Wittmannsdorf:

1. Bauer Reinh. Hartmann, Wittmannsdorf
2. Bauer Wilhelm Lehmann, daselbst
3. Landwirt Franz Laurisch, Plattkow
4. Landwirt Karl Müller, daselbst
5. Landwirt Reinhold Grobba, Schuhlen
6. Landwirt Hermann Laurisch, Schuhlen.

### Amtsbezirk XV Zaue:

1. Bauer Karl Mettke, Kessen
2. Bauer Hermann Pommer, Gühlen
3. Landwirt Wilhelm Schulze, Gühlen
4. Landwirt Heinrich Piewig, Schuhlen
5. Bauer Albert Surk, Schuhlen
6. Bauer Ernst Schulze, Mittweide
7. Bauer Friedrich Mitschulze, Zaue.

# Körstelle Lübben

Leiter der Körstelle: Landrat Martin-Lübben  
Stellvert. Leiter: Wilhelm Klauke-Siegadel

Ordentliche Mitglieder:

1. Fried. Meyer-Groß Leuthen,
2. Landw.-Rat Dr. Bäckmann-Lübben,
3. Adolf Lehmann-Klein Briesen,

Abteilung b) Bullen

1. Karl Wachs-Weichensdorf,
2. Landw.-Rat Graehle-Lieberose,
3. Hermann Kroll-Groß Leuthen,

Abteilung c) Eber

1. Wilh. Klauke-Siegadel,
2. Landw.-Rat Dr. Bäckmann-Lübben
3. Otto Henschelchen-Gröditzsch.

1. Joh. Müller-Sarkow,
2. Landw.-Rat Graehle-Lieberose,
3. Wilh. Kluas-Briesen,

Abteilung d) Schafböcke

1. Adolf Lehmann-Klein Briesen,
2. Landw.-Rat Dr. Bäckmann-Lübben,
3. Oskar Dribbisch-Delsen.

1. Otto Karras-Delsen,
2. Landw.-Rat Graehle-Lieberose,
3. Max Schulze-Groß Briesen.

Abteilung e) Ziegenböcke

1. Wilh. Gutsch-Lübben, Ortsteil Steinkir-  
chen, Dorfstraße 6,
2. Landw.-Rat Dr. Bäckmann-Lübben,
3. Alwin Fenchel-Finsterwalde Mehledorfer  
Pechhütte.

1. Paul Rasch-Lübben, Frontkämpfer-Sied-  
lung 14,
2. Landw.-Rat Graehle-Lieberose,
3. Erich Braun-Lieberose, Hindenburg-  
Straße 9.



## Schornsteinfegerbezirke.

### 1. Kehrbezirk Lübben.

Bezirks-Schornsteinfegermeister Schubert  
in Lübben.

Der Bezirk umfaßt:

Stadt Lübben, Ortsteil Steinkirchen, Gemeinden  
Treppendorf, Klein Lubolz und Hartmannsdorf.

### 2. Kehrbezirk Lieberose

Bezirks-Schornsteinfegermeister Schöenemann  
in Lieberose.

Der Bezirk umfaßt:

Stadt Lieberose, die Gemeinden Mochow, Lams-  
feld, Buzen, Waldseedorf, Geroburg, Straupitz,  
Neu Zauche, Laasow, Sacrow, Waldow, Groß  
Lieberose, Blasdorf, Mochlich, Jamlich, Staatow,  
Pinnow, Leestow, Reicherskreuz, Klein Muckrow,  
Goschen, Doberburg, Wufzwerk, Alt Zauche,  
Radensdorf, Briesen, Caminchen, Biebersdorf,  
Groß Leine, Klein Leine, Siegadel und Ullersdorf.

### 3. Kehrbezirk Friedland.

Bezirks-Schornsteinfegermeister Waldenburg  
in Friedland.

Der Bezirk umfaßt:

Stadt Friedland, die Gemeinden Mirdorf, Dam-  
mendorf, Brunow, Delsen, Groß Briesen, Chossewitz,  
Groß Muckrow, Weichensdorf, Günthersdorf, Lindow,  
Reudnitz, Zeust, Leißnitz, Karras, Trebitz, Schadow,  
Niewisch, Piestow, Speichrow, Jessern, Schwieloch,  
Zaue, Kessen, Gulsen, Glietz, Mittweide, Schuhlen,  
Wittmannsdorf, Bückchen, Plattow, Preilschen,  
Aufschow, Gröditzsch, Groß Leuthen, Leibchel,  
Dollgen, Dürrenhofe, Schlepzig und Krugau.

# Inhaltsverzeichnis

	Seite
Führerwort . . . . .	3
Geleitwort . . . . .	5
Deutsche Gedenktage . . . . .	6—7
Zinsternisse im Jahre 1941 . . . . .	7
Die beweglichen Feste . . . . .	7
Kalendarium, Märkte in Lübben und Umgebung, Gedenktage . . . . .	8—31
Neue Ordnung in der alten Welt. Karl-Heinz Edert . . . . .	32—38
Marschziel: Bauernreich Großdeutschland. H. A. Wilsky . . . . .	38—41
Heimatliche Geschichtsquellen. M. Stahn . . . . .	42—47
Aus dem Lübbener Heimatmuseum. Dr. Paul Richter . . . . .	47—49
Werden und Wirken der Kreisbildstelle. Dr. A. Fischer . . . . .	49—52
Das Leierkastenlied. E. Kr. . . . .	52
Die Städtische Handelsschule . . . . .	53
Der BDM. berichtet über seinen Kriegseinsatz. Elisabeth Fischer . . . . .	54
Wir backen Brot. Karl Hahn . . . . .	54
Beiträge zur Geschichte der Lehnsvorwerke in Steinkirchen bei Lübben. Frh. v. Houwald . . . . .	55—67
Der Nachtwächter von Loase. Otto Lukas . . . . .	67
Der Feuersteindolch von Lübben-Steinkirchen. Unger-Zaue . . . . .	68
Niederlausitzer Teilnehmer am Zuge Napoleons nach Rußland. Dr. Gerhard Krüger . . . . .	69—70
Ein Deutschböhme beschreibt Lieberose und die umliegenden Dörfer. F. Lillack, Lieberose . . . . .	70—73
Winteroabend in unse aldes Haus. Reinhold Broste . . . . .	73
Die Technische Nothilfe im Kriege . . . . .	74—76
Der Ferkeltopp. Otto Lukas . . . . .	76
Lübbener Jäger erkämpfen den Maasübergang bei Nouzonville. Leutnant Weßorke . . . . .	77—79
Vor 80 Jahren. W. Matz, Straupitz . . . . .	79—81
Der Volksbund Deutsche Kriegsgräberfürsorge . . . . .	82—84
Bauer hilf. Gerhard Wiesner . . . . .	85
Noch einmal Naturschutz. Dr. Walter Effenberger . . . . .	86—91
Von den Eulen. Gerhard Wiesner-Brandt . . . . .	92
Von den Fledermäusen. Gerhard Wiesner . . . . .	92—93
Von Kröten . . . . .	94
Achtung — Frijchheu! Dr. Walter, Straupitz . . . . .	96—97
Junkenstocks Schlittschuhfahrt. Karl Hahn . . . . .	97—100
Der Edelmann und der Schieler. Wilhelm Kohde-Kottenrodt . . . . .	101—103
Hans-Walter schreibt an seinen Vater. Paul Richter . . . . .	104—105
Die beiden Hagestolzen. Fr. Bubendey . . . . .	105—106
Das Lied von der Kartoffel. Karl Hahn . . . . .	107—108
Verwegene Husarenstreiche. Karl Waldemar . . . . .	108—110
Das Horoskop. Fritz Helle . . . . .	110—112
Der tapfere Gustav. E. C. Christophé . . . . .	112
Trächtigkeits- und Brütetkalender . . . . .	113
Goldene und diamantene Ehejubiläen im Kreise Lübben . . . . .	114—116
Sinnsprüche 11, 13, 15, 17, 19, 21, 23, 25, 29, 41, 52, 81, 93, 106	

	Seite
Dienststellen der politischen Leitung der N. S. D. A. P. im Kreise Lützen . . . . .	I—II 116—117
Ortsgruppen des Kreises Lützen der N. S. D. A. P. . . . .	II—III 117—118
S. A. der NSDAP. . . . .	III—IV 118—119
Hitler-Jugend, Deutsches Jungvolk, B. d. M. . . . .	IV 119
Die Deutsche Arbeitsfront . . . . .	V 120
NS.-Gemeinschaft „Kraft durch Freude“ . . . . .	VI 121
Deutsches Rotes Kreuz . . . . .	VII—VIII 122—123
Deutsches Jugendherbergswerk / Reichsluftschutzbund . . . . .	VIII 123
Behördeneinteilung . . . . .	IX—XIII 124—128
Amtsbezirke, Fernsprechanschlüsse der Amtsbezirke . . . . .	XIV 129
Schiedsmänner. Ausschüsse zur Auswahl der Schöffen und Geschworenen	XV 130
Ortschaftsverzeichnis . . . . .	XVI—XVIII 131—133
Verzeichnis der Gendarmeriebeamten . . . . .	XIX 134
Kirchenwesen. — Höheres Schulwesen im Kreise Lützen . . . . .	XX 135
Volkschulwesen — Berufs- und Fachschulwesen . . . . .	XXI—XXIII 136—138
Standesämter . . . . .	XXIV 139
Schiedsmänner in Viehseuchenangelegenheiten . . . . .	XXV—XXVI 140—141
Körkommissionen / Schornsteinfegerbezirke . . . . .	XXVII 142
Inhaltsverzeichnis . . . . .	143—144
Geschäftsanzeigen (Siehe auch Umschlag 2., 3. und 4. Seite) . . . . .	144

- Abbildungen: Seite 51, 53, 73, Aufnahmen Kreisbildstelle Dr. Fischer  
 „ 68, 95, Kreisbildstelle Georg Lohde  
 „ 81, 95, 100, Kreisbildstelle Karl Jurt  
 „ 52, Aufnahme Hinkelmann  
 „ 74, 75, Bildarchiv Reichsamt Technische Nothilfe  
 „ 83, Volksbundarchiv  
 „ 86—91, aus dem Prenzlauer Heimattkalender 1940.



<p>Für verwöhnte Natron-Verbraucher:</p>  <p><b>KAISER-NATRON</b> für Küche, Haus, Reise Eisessigsalz Tafelchen u. Trinkbecher</p>	<p><b>Natrondoctor-Tabletten</b> vorzüglich gegen Sodbrennen, Druck und Magenbeschwerden. milde, bekömmlich, unschädlich.</p> 	<p>Auch in preiswerten Beuteln erhältlich!</p> <p><b>Kaiser-Natron</b> altbewährt zum Weichkochen von Hülsenfrüchten, beim Obst- Einmachen-Zuckerersparnis!</p> 
<p><b>Rezepte gratis</b> Arnold Heide Wwe., Bielefeld <b>Schnelleres Weichkochen=Brennstoffersparnis</b></p>		

# Lübbener Kreisblatt

Seitendruck Nr. 160

Allgemeiner Kreis-Anzeiger  
für Stadt und Kreis Lübben i. Spreew.

Postfachdft. Berlin 6563

Veröffentlichungsblatt der aml. Bekanntmachungen der Stadt- und Kreisbehörden in Lübben

189. Jahrgang

Gegründet 1737



Verlag Richter & Munkelt + Buchdruckerei

Lübben (Spreewald), Hindenburgstraße 29

## Zuverlässige Back-Rezepte

braucht jede Hausfrau, um sparsam in den  
Zutaten und doch erfolgreich backen zu können.  
Verlangen Sie das neueste  
Backrezeptblatt kostenlos von

Dr. August Oetker  
Bielefeld



Dr. Oetker Puddingpulver helfen sparen und Genuß bereiten!

# Elektrizität

## Licht - Kraft - Wärme

für den größten Teil der Niederlausitz

Durch die

# NUC

Niederlausitzer Ueberlandzentrale G. m. b. H.

Calau (Niederlausitz), Adolf Hitler-Straße 50

Fernruf 393-395

Betriebsstelle Lübben + Fernruf Lübben 180

Zentral – und  
Landesbibliothek  
Berlin

N11<22802857109



